Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0273**

Aktenzeichen 4/15/9

Titel

Hans-Helmut Peters - Kuratorium und Verwaltungsausschuss der Gossner Mission

Band 1

Laufzeit 1972 - 1975

Enthält

Unterlagen betr. Indien und andere Arbeitsgebiete d. Gossner Mission (UIM - Urial and Industrial Mission, Nepal, Zambia, Uruguay); Bericht UIM-Kurs für Pasoren in Westafrika 1972; Indienkommisssion; Dienste in Übersee, früher Ökumenische Dienste in Deuts

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

ECMY

M E M O R A N D U M

Dem Präsidenten der Evangelischen Kirche Mekane Yesus, Ato Emanuel Abraham
durch den Generalsekretär der Evangelischen Kirche Mekane Yesus, Gudina Tumsa

Betr.: Einige Probleme, die Beratungen und Entscheidungen erfordern

Eine Kirche kann weiterarbeiten, als ob nichts in diesem Lande geschehen sei. Das bedeutet jedoch eine Verleugnung der komplexen sozialen Probleme und ist ein schlechter Dienst am Evangelium Jesu Christi. Eine Kirche kann sich im klaren sein über die revolutionären Veränderungen, welche sich in der sozialen Struktur der Gesellschaft wie auch in den Menschen selber vollzogen haben, und sie kann es doch verabsäumen, radikale Entscheidungen zu treffen, wenn die Situation es verlangt, daß sie echtes Werkzeug des Bekenntnisses zum Evangelium des auferstandenen Herrn Jesus Christus ist und der Welt brauchbare Dienste, Salz und Licht gibt. Diese, meine Überzeugung, veranlaßte mich, am 5. Juni 1975 der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Mekane Yesus (ECMY) ein Memorandum vorzulegen. Ich bat darum, mich teilweise von meinen täglichen Büropflichten zu entbinden, damit ich angesichts der revolutionären Veränderungen in unserer Gesellschaft über einige Probleme nachdenken konnte, die das Leben der ECMY beeinflussen. Die einzelnen Punkte des, der Kirchenleitung vorgelegten, Memorandums sind wie folgt:

1. (1) Wir müssen den Kirchengliedern helfen, sich im klaren über die sichtbarwerdende Gefahr des Unglaubens zu sein.
   (2) Wir müssen die Grenzlinie zwischen Evangelium und Sozialismus genau definieren.
   (3) Wir müssen ökumenische Probleme untersuchen.
   (4) Durch ausgedehnte Reisen innerhalb der Synoden müssen wir eine engere Beziehung unter den Kirchenführern herstellen.
2. (1) Ist Integration eine Realität?
   (2) Die Politik der ECMY gegenüber den Missionen.

Bevor ich mich mit den im Memorandum für die Kirchenleitung aufgeführten Problemen beschäftige, wie auch mit einigen anderen Aspekten der revolutionären Veränderungen, welche alle Dimensionen der menschlichen Existenz in unserer Gesellschaft beeinflussen, möchte ich gern einige allgemeine Probleme herausgreifen, die ich für so wichtig halte, daß man sie auf der kommenden Sitzung des Exekutivkomitees der ECMY im September 1975 beraten sollte. An alle Mitglieder des Exekutivkomitees sollen Kopien des Memorandums geschickt werden, damit sie Zeit ha-

Gossner Mission

ben, die aufgeworfenen Probleme zu durchdenken, bevor sie zur Sitzung des Exekutivkomitees der Kirche kommen.

Wie schon im Hirtenbrief vom März 1975 an unsere Gemeinden angedeutet, haben in unserem Lande grundlegende Veränderungen stattgefunden, und sie finden immer noch statt. Das sind nicht nur Veränderungen, die das soziale und wirtschaftliche Leben unserer Gesellschaft beeinflussen, wie man gemeinhin annahm. Revolutionäre Veränderungen, die alle Aspekte des Lebens in der Gesellschaft, Philosophie, Wirtschaft, Politik, Religion, Geschichte, soziales Leben als Ganzes beeinflussen, entstehen so schnell wie nie zuvor in der uns überlieferten Geschichte unseres Landes, und meines Wissens, hat dieses kein Soziologe in diesem Lande vorausgesagt. Die Schnelligkeit der revolutionären Veränderungen in Äthiopien versetzt nationale und internationale Gruppen in Erstaunen und Bewunderung. Da die Kirche ein Teil und ein Stück der gegebenen Gesellschaft ist, - wir wollen hier nicht über die Art der revolutionären Veränderungen in Äthiopien sprechen - muß jede allgemeine Veränderung die christliche Gemeinschaft negativ oder positiv beeinflussen.

Im Falle der ECMY ist, mit Ausnahme des oben erwähnten Hirtenbriefes, noch keine Erklärung zu den augenblicklichen revolutionären Veränderungen abgegeben worden. D.h., es mangelt an theologischer Betrachtung hinsichtlich der Veränderungen, welche alle Aspekte des Lebens in unserer Gesellschaft beeinflussen. Theologie ist eine relative Auslegung der zentralen Botschaft des christlichen Evangeliums, ein Versuch, dem Volk diese Botschaft zu erläutern und sie in Beziehung zu den revolutionären Veränderungen in unserem Lande zu setzen. Mangel an ordentlicher theologischer Durchdenkung und Betrachtung in der augenblicklichen Situation Äthiopiens hat m.E. unsere Arbeit schon geschädigt, und wenn man ohne sich zu korrigieren so weitermacht, wird sich das auf das Leben der Kirche, der wir dien, sehr nachteilig auswirken.

I Institutionen

Die ECMY unterhält eine Reihe von Institutionen, die für den armen Teil unserer Gesellschaft eingerichtet worden sind. Es sind dies: Volks- und Oberschulen, Hospitäler, Kliniken, Handwerkerschulen für Zimmerleute, Automechaniker, Maurer, usw. In den vergangenen Jahren wurden eine Reihe von Hostels (Wohnheime) gebaut, die Schülern, die in großer Zahl in die Gegenden strömen, wo es Oberschulen gibt, gute Unterbringungsmöglichkeiten bieten. U.E. haben diese Institutionen dem äthiopischen Volk gute Dienste geleistet, und der Kirche war es durch diese Institutionen möglich, ihren Beitrag zu den augenblicklichen revolutionären Veränderungen in unserem Lande zu leisten.

Heute scheint es so, als ob diese Institutionen zum Hindernis für unsere ursprüngliche Absicht - Verbesserung der Lebensverhältnisse unserer Gesellschaft - werden

Gossner Mission

weil es der Öffentlichkeit sowohl an Verständnis für die Vergangenheit wie auch dafür, was diese Institutionen bedeuten, fehlt. (1)

Die ECMY hat in diesem Lande kein einziges profitabwerfendes Unternehmen. Alle unsere Institutionen sind Dienstleistungsorganisationen, keine gewinnbringenden Betriebe, die das harte Schicksal der Bedürftigen in unserer Gesellschaft mildern Anklagen gegen diese Kirche entstehen aus der Unkenntnis dessen, für was die ECMY arbeitet.

Es gibt Mißverständnisse innerhalb (z.B. das Bako - und das Wondo Gennet Projekt und außerhalb der Kirche (z.B. hat die Steuerbehörde des Finanzministeriums Anklage wegen Steuerhinterziehung von E$ 57.000,-- bei den Hostels gegen die Kirch erhoben.). Zu diesen Mißverständnissen kommt es auf Grund der bedeutenden Zahl von Institutionen unter Leitung der ECMY und weil diese einen so großen Beitrag dazu leisten, der äthiopischen Gesellschaft zu helfen, durch diese vielseitigen Aktivitäten eine Art wirtschaftliche Startposition und autarke Ökonomie zu erreichen.Diese Beispiele stehen für die Vielzahl der Probleme, die sich aus Mißverständnissen ergeben. Wenn man keine Lösungen für diese Probleme findet und wenn die Mißverständnisse nicht schleunigst bereinigt werden, wird diese Situation über-kurz oder lang verhängnisvoll für die ECMY werden.

Es wäre von der ECMY weise gehandelt, wenn sie diese Institutionen den betroffenen Regierungsstellen übertragen würde. Man müßte sich nur auf einen Zeitplan einigen.

2. Die sachliche Methode

Die sachliche Methode im Entwicklungsdienst (nicht-institutionell), z.B. Übergabe der von der ECMY verwalteten Institutionen, bedeutet ganz und gar nicht, daß wir unseren Hilfsbeitrag zur Selbsthilfe für das äthiopische Volk reduzieren wollen. Vom Standpunkt der ECMY aus heißt das nichts anderes, als daß die bis jetzt gebräuchliche Methode auf Grund der Regierungspolitik geändert werden soll (s. Erklärung zur Wirtschaftspolitik) und daß Mißverständnisse zwischen der Kirche und ihren Mitarbeitern korrigiert werden sollen, wie auch Mißverständnisse bei einigen, die keine Ahnung vom Wesen der Kirche haben. Einige Beispiele dafür, was ich die sachliche Methode nenne, ist die Abordnung von Diplomlandwirten, Volkswirtschaftlern, Genossenschaftsexperten und Ingenieuren an Bauerngenossenschaften, die überall im Lande gegründet werden. Diese Abordnung von Experten wird von denen abhängen, die an Hilfe durch die ECMY interessiert sind und von den Mitteln, die unserer Kirche zur Verfügung stehen.

Diese neue, nicht-institutionelle, Methode wird zeigen, daß die ECMY
a) keine Geschäfte irgendwelcher Art betreibt und wird

Gossner Mission

b) jedermann, der es gern wissen möchte, klarmachen, daß unser Arbeitsmotiv nicht Prestige ist, sondern christliche Liebe zum Dienst am äthiopischen Volk weil die Not so groß ist.

Es gibt Leute in unserer Kirche, die meinen, daß die Frage einer Übergabe der Institutionen von seiten der Regierung aus als Sabotage angesehen werden könnte, und daß daraus schlechte Beziehungen zwischen der Regierung und der Kirche entstehen könnten. Ihrer Meinung nach sollte die ECMY die Institutionen weiter verwalten, aus reiner Furcht und ohne Rücksicht auf das Gebot der Stunde. Dienst an Menschen im biblischen Sinne kommt aus Christi Liebe, die in die Herzen seiner Anhänger fließt. Die Forderung des lebendigen Jesus Christus ist "Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst". (Matth.)

Dies ist die Richtschnur aller Arten des geistlichen Amtes und Dienstes. Darum sollte es jedermann klar sein, daß es uns unsere christliche Integrität nicht gestattet, aus Furcht Dienst an der Gesellschaft zu tun. Was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde.

Aber im Zusammenhang mit diesem Problem, oder allen Problemen, über die mit der Regierung beraten werden muß, gibt es noch einen Punkt: Die ECMY sollte einsichtig sein und ihre Entscheidungen christlich rechtfertigen. Wir sollten uns bewußt sein, daß die, die dieses Land regieren, vernünftigen Argumenten zugänglich sind. Es gibt genügend Beweise für diese Behauptung.

Die ECMY hat sich durch die Arbeit nicht nur für, sondern auch mit den Menschen Glaubwürdigkeit erworben. Der Beweis: Mit der Yemissrach Dimts Alphabetisierungskampagne erlangte man die Anerkennung einer internationalen Organisation gerade durch die Tatsache, daß mit den Gemeinden auf allerunterster Ebene gearbeitet wurde.

Gemäß der kürzlich veröffentlichten Regierungspolitik sollen Bauerngenossenschaften auf 20 "Gashas" (800 ha) Land, der kleinsten Einheit, als Beitrag zur Entwicklung ihres Gebietes ihre eigenen Schulen unterhalten. Das ist eine erfreuliche Entwicklung in unserem Lande, und sie sollte soweit nur irgend möglich unterstützt werden. Für uns besteht keine Notwendigkeit mehr, unsere Alphabetisierungsschulen weiterzuführen wie unter dem früheren Feudalsystem, als man dem äthiopischen Volk das Recht, das Können und das Wissen für die Verbesserung ihres Schicksals und ihrer Lebensbedingungen verweigerte.

Im Augenblick befinden sich die Äthiopier in einem aktiven Prozeß der Umbildung, sie nehmen ihr Schicksal in eigene Hand; sie streben danach, ihre Angelegenheiten selber zu regeln und selbst Entscheidungen zu treffen. Unsere Alphabetisierungsschulen sollten nun den Bauerngenossenschaften übergeben werden, und die jetzigen Zuschüsse für die Yesmissrach Dimts Alphabetisierungskampagne sollten in die Ar-

Gossner Mission

beit der Bauerngenossenschaften investiert werden. Unsere Kredite sollten den Bauerngenossenschaften gegeben werden. Soweit mir bekannt ist, entspricht dies der ursprünglichen Absicht unseres Alphabetisierungsprogrammes.

3. Integration

Der Integrationsvertrag ist zur Zufriedenheit durchgeführt worden. Er wurde 1969 unterzeichnet, und seitdem hat man in den Synoden der ECMY große Fortschritte gemacht. Integration in der ECMY und den kooperierenden lutherischen Missionsgesellschaften war ganz natürlich der Höhepunkt lutherischer Missionsaktivitäten auf äthiopischem Boden. Richtige Ausführung der Integrationspolitik der ECMY bedeutet, daß ausländische Organisationen in unserem Lande nicht mehr als Einzelgruppen existieren, sondern in die Nationalkirche integriert sind. Welche Bedeutung hat dies im Hinblick auf ausländisches Personal?

4. Ausländisches Personal

Meines Wissens sind alle Ausländer hier im Lande, weil die ECMY sie in eigener Verantwortung hierher gerufen hat, damit sie in dieser Kirche arbeiten. Es gibt nicht genug äthiopisches Personal, um die vielfältigen geistlichen Aufgaben zu erfüllen, welche die ECMY zum Wohle unseres Volkes in Angriff genommen hat. Normalerweise bitten die Synoden der Kirche um die Dienste von ausländischem Personal; das Central Office stellt die Anträge bei der für die Einreise in Äthiopien zuständigen Regierungsstelle und übernimmt die Verantwortung für ihren Aufenthalt und ihre Arbeit in Äthiopien. D.h., die Ausländer sind ein wesentlicher Bestandteil der Mitarbeiter, die die ECMY benötigt, um ihrer Verantwortung gegenüber dem äthiopischen Volk gerecht zu werden. Der einzige Unterschied zwischen einheimischem und ausländischem Personal ist, daß letztere, was ihre Gehälter anbetrifft, von außerhalb Äthiopiens unterstützt werden. Im Hinblick auf Zuweisung besonderer Arbeitsgebiete und auf die Pflicht, ihre Aufgaben zu erfüllen, gibt es keinen Unterschied, und es sollte überhaupt keinen zwischen Einheimischen und Ausländern geben. Unsere Satzung definiert ganz klar die Rechte und Pflichten des Missionspersonals in der ECMY. Es scheint unnötige Mißverständnisse im Hinblick auf die Rolle der Ausländer in der ECMY zu geben. An mehreren Orten ist es zu Zwischenfällen gekommen, die eine unerfreuliche Situation geschaffen haben. Wir brauchen zur Erreichung unseres Zieles ein gutes Verhältnis zueinander.

Bis jetzt sind die Berichte des Präsidenten auf den früheren Versammlungen der ECMY die Grundlage unserer Politik für das Verhältnis zu den ausländischen Organisationen gewesen. Es ist nun schon 2 1/2 Jahre her seit der letzten Versammlung im Yirgalem, auf der der Präsident unsere Politik in Bezug auf das Missionsperso

Gossner Mission

nal festlegte.

Selbstverständlich hat die ECMY nicht ihre Integrität und Glaubwürdigkeit gegenüber denen, mit denen wir in diesem Lande zusammenarbeiten, wie auch gegenüber internationalen Organisationen aller Arten verloren. Die ECMY sollte aber ihre Politik in Bezug auf ausländisches Personal und ökumenische Beziehungen ganz kla neu definieren. Reine Höflichkeitserklärungen sind ein schlechter Dienst am Evangelium, dem wir uns verpflichtet haben. Rechtfertigungen für die Arbeit von Ausländern in Äthiopien zu suchen, ist gegen christliche Integrität, wenn wir davor überzeugt sind, daß kein dringender Bedarf für ihre Arbeit in der ECMY besteht. Als "erwachsene" Kirche kann die ECMY klare politische Entscheidungen treffen, welche ihren Aktivitäten die Richtung geben und ihr Verhältnis zu ökumenischen Organisationen und kooperierenden Missionsgesellschaften, die uns ausländisches Personal senden, regeln.

5. Moratorium

Das Moratorium ist in ökumenischen Kreisen zu einem brennenden Problem geworden. Es findet bei allen christlichen Denominationen Beachtung und verlangt nach negativen und positiven Reaktionen von Kirchen und ökumenischen Körperschaften, die in einigen Fällen vom theologischen Standort abhängen werden, in anderen von der speziellen wirtschaftlichen Situation, in der man sich befindet.

M.E. ist ein Moratorium in erster Linie ein theologisches Problem, und die eigen spezielle wirtschaftliche Situation sollte nicht die Oberhand über die theologische Überzeugung gewinnen. Im Vertrauen darauf, daß die Position meiner Kirche in Bezug auf das Verhältnis zum Missionspersonal, wie auch zu den anderen Mitarbeitern in der Verkündigung, ganz klar ist und auf Grund meiner persönlichen theologischen Überlegungen, habe ich, wann immer sich Gelegenheit bot, gegen ein Moratorium gesprochen. Auf dem Commission Meeting der LWF Co-operation in Adelaide Australien, habe ich klargestellt, daß einem Moratorium die Begründung durch die Bibel fehlt. Weil ich so eifrig den Standpunkt vertrat, daß dem Moratorium die theologische Begründung fehlt, habe ich es bis jetzt verabsäumt, mich weiter in das Thema einzuarbeiten, denn ich hielt es für einen Luxus für Kirchen, mehr Personal für ihre wesentlichen Aufgaben zu haben, als die überhaupt gebrauchen konnten. Kurz gesagt: ein Moratorium ist ein Abzug von Mitteln und Personal aus dem früheren Missionsfeld für einen bestimmten Zeitraum, um den Kirchen in der 3. We Zeit zu geben, ihre Identität zu finden. So müssen sie sich bemühen, sich auf ih Geld und ihr Personal zu verlassen, und sie sollen auf diese Weise Selbstvertrau gewinnen.

Gossner Mission

Selbständigkeit ist das Ziel jeder Kirche, um der Selbständigkeit willen sollte man ein Moratorium jedoch nicht auf die primäre Aufgabe der Kirche - Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus - anwenden. Meine feste Überzeugung ist, daß die Verkündigung von Jesus Christus in dieser Welt die Pflicht eines jeden Christen und jeder Kirche ist, ohne Rücksicht auf die unterschiedlichen Situationen, in denen wir stehen.

Es gibt nur <u>eine</u> Kirche Jesu Christi, und wir alle gehören zu ihr. Unser Herr ist das Haupt der Kirche, und alle, die glauben, sind Glieder dieses Leibes. Die Mittel, die eine spezielle Kirche besitzt, sollen von allen anderen Kirchen gebraucht werden, wann immer es notwendig ist - wir sind alle Verwalter. Ich glaube, daß wir für den Gebrauch der Mittel verantwortlich sind, in welcher Form auch immer sie zur Verfügung stehen, ob als Personal oder als Finanzen. Das Argument, daß das Vorhandensein von Mitteln aus Übersee das Verantwortungsgefühl der Nationalkirchen in der 3. Welt mindert, beruht auf einem Nichtverstehen sowohl des Wesen der Kirche als auch der Verantwortung, die eine Mitgliedschaft in der Kirche mit sich bringt.

6. <u>Erarbeitung einer Alternative zum Moratorium</u>

Die ECMY hat gearbeitet und arbeitet auch noch nach einem 5-Jahresplan. Der erste 5-Jahresplan begann 1971 und endet 1975. Bei der Planung des ersten Zeitabschnitt 1971 - 1975, hatte man das Ziel, ein klares Bild von der Situation innerhalb der Gemeinden zu bekommen. Das haben wir erreicht. Der 2. Zeitabschnitt, 1976 - 1980 beginnt im Januar nächsten Jahres. Man hatte die Absicht, im Laufe des 1. Abschnittes einen realistischen Plan für den 2. Abschnitt aufzustellen, der es der ECMY ermöglichen sollte, ihre einheimischen Mittel zu erhöhen, um ein Ansteigen der Kredite aus dem Ausland zu verhindern. Im 3. Abschnitt, 1981 - 1985, sollten die Kredite von Übersee allmählich abgebaut werden. Der 4. Abschnitt, 1986 - 1990 sollte der letzte Abschnitt mit Mitteln aus dem Ausland werden. Dieser geplante Weg zur Selbständigkeit ist eine Alternative zum Moratorium, welches Abzug von Mitteln für einen bestimmten Zeitraum bedeutet.

Christliches Verantwortungsgefühl fordert, daß wir uns planmäßig um Selbständigkeit bemühen sollten und doch gleichzeitig christlich integer bleiben und unnötige Widersprüche vermeiden sollten. Hypokrisie darf es in der Kirche Gottes nicht geben - wenn man von einem Moratorium spricht und gleichzeitig um Kredite aus dem Ausland bittet, so ist das Heuchelei.

Im September dieses Jahres wird dem Exekutivkomitee der ECMY ein Arbeitspapier über das Moratorium vorgelegt werden.

Gossner Mission

7. Gewerkschaften

Auf verschiedenen Sitzungen des Exekutivkomitees der ECMY ist die Gründung von Gewerkschaften innerhalb der ECMY diskutiert worden. Auf seiner 34. Sitzung hat das Exekutivkomitee beschlossen, eine Gewerkschaft innerhalb der ECMY nicht anzuerkennen. Da ich dienstlich in Australien war, konnte ich an der Beratung nicht teilnehmen. In einem Hirtenbrief an unsere Gemeinden wurde gesagt, daß die Kirche keine gewinnbringende Handelsgesellschaft ist. Da die Kirche Institutionen zum Wohle des äthiopischen Volkes unterhält, ist das Mißverständnis entstanden, daß die Kirche eine Profitorganisation sei. Diese Idee findet man nicht nur bei Außenstehenden, sondern auch bei vielen, die in der Kirche arbeiten. Viele glauben, daß die ECMY massenweise Geld aus dem Ausland bekommen kann, wenn sie darum bittet. Alle diese Ansichten entstehen teilweise aus Unkenntnis des Wesens der Kirche Jesu Christi und teilweise auf Grund fehlender Information. Es ist bedauerlich, daß die ECMY bis jetzt kein Informationsbüro eingerichtet hat.

Gewerkschaften treten ganz allgemein für Gerechtigkeit ein, und Gerechtigkeit ist das Endziel des sozialen Dienstes im christlichen Sinne (s. Amos).

Da das Ziel der Gewerkschaften dem entspricht, was die ECMY für soziale Gerechtigkeit hält, warum will die Kirche dann nicht eine Gewerkschaft in den verschiedenen Institutionen der ECMY? Als Antwort auf diese Frage sollten wir die Einkommensquellen der ECMY genau bezeichnen. Es gibt zwei Quellen:

a) Freiwillige Beiträge der Kirchenglieder. Da sie freiwillig sind, hat die Kirche niemals Gewißheit über den Betrag, der ihr im nächsten Jahr zur Verfügung stehen wird. Wir haben kein Geschäft, das es uns ermöglicht, im nächsten Jahr E$ 10.000,-- zu bekommen.
b) Eine andere Einkommensquelle sind unsere Schwesterkirchen und die Missionsgesellschaften in Übersee. Auch diese Organisationen garantieren kein Geld für 1976.

Vielleicht erhalten wir im August oder September Nachricht, wieviel man uns geben kann. Die Gelder, die die ECMY aus Übersee erhält, können aus verschiedenen Gründen gestoppt werden.

a) Die ECMY selbst hört auf, um Gelder von Schwesterkirchen und Missionsgesellschaften zu bitten.
b) Die Schwesterkirchen und Missionsgesellschaften können aufhören, Geld zu schicken, wenn sie vorgeben, daß genug getan worden ist und daß die ECMY jetzt in der Lage ist, auf eigenen Füßen zu stehen.
c) Die dritte Möglichkeit ist die, daß die Regierung, wenn sie so will, der ECMY verbieten kann, Gelder von ihren Schwesterkirchen und den Missionsgesellschaften anzunehmen.

Alles dies kann geschehen, aber es kann auch andere Gründe geben. D.h., der ECMY

Gossner Mission

ist es absolut unmöglich, mit irgendeiner Organisation oder Gewerkschaft für die kommenden Jahre einen Vertrag abzuschließen. Wie kann die ECMY ihre Arbeit fortführen, wenn es keine Sicherheit für die nächsten zwei oder drei Jahre gibt? "Wir gehen im Glauben, nicht nach Sicht". Wir glauben, daß der Herr der Kirche für uns sorgen wird, er wird mit unseren Führen sein.

Wir bitten die, die sich mit uns befassen müssen, die Kirche nicht nach Regeln und Gesetzen zu beurteilen, nach denen gewinnbringende Organisationen geführt werden. D.h., man sollte das Unvermögen der Kirche, Gewerkschaften zu gründen, nicht als reaktionäre Haltung und Verachtung sozialer Gerechtigkeit ansehen.

Mit dieser Entschuldigung bitten wir dringend um Verständnis für den Standpunkt der ECMY. Da die Kirche ihrem Wesen nach nicht auf Gewinn gerichtet ist, sollten sich diejenigen entscheiden, die ihr in solch einer unsicheren Situation nicht dienen möchten. Eine Organisation, die über kein gesichertes Einkommen verfügt, kann ihren Angestellten auf Jahre hinaus keine Sicherheit bieten. Es ist unvernünftig, dort Sicherheit zu verlangen, wo es kein gesichertes Einkommen gibt.

8. Beitrag zur Förderung der Nation

Angesichts der augenblicklichen Situation bin ich in den vorhergegangenen Absätzen dafür eingetreten, daß man, was die Kirche anbetrifft, aus verschiedenen Gründen für unseren Beitrag zur Förderung der Nation die sachliche Methode der institutionellen vorziehen sollte.

Ein Grund dafür ist die Erklärung der jetzigen Regierung, daß sie sich um das Wohlergehen der Bürger kümmert, die ECMY solle da nicht konkurrieren. Wie schon im Hirtenbrief gesagt, begrüßt die ECMY die augenblicklichen Veränderungen, die das Schicksal der Massen verbessern und die zu ihrem Wohle sind. Aber es ist eine Tatsache, daß die ECMY ihren Teil zu den augenblicklichen Veränderungen überall im Lande beigetragen hat. Falls jemand an der Richtigkeit dieser Behauptung und der Integrität dieser Kirche zweifeln sollte, verweisen wir ihn auf die 8. Generalversammlung im Yirgalem. Im Januar 1973 beriet die 8. Generalversammlung der ECMY lange über die Landreform und verabschiedete eine Resolution, die ein Gesetz zur Landreform forderte. Die Resolution wurde den zwei Häusern des Parlamentes, dem Landreformministerium und dem Innenministerium vorgelegt. (s. 8. Generalversammlung)

Die ECMY hat Pionierarbeit bei der Ansiedlung von Bauern ohne Land unter der tyrannischen Feudalherrschaft geleistet. Wem diese Versicherung nicht genügt, der sollte die Siedlung der nomadischen Shankalla im Didessatal besuchen. Anno-Garbell ist eine andere Modellgemeinde. Der Beitrag der ECMY zur Ausmerzung von Armut, Unwissenheit und Krankheit zielt nicht auf das Wohlwollen der Menschen. Die

Gossner Mission

ECMY handelt so, weil Not besteht und christliche Nächstenliebe uns zwingt, soviel wie irgendmöglich dazu beizutragen, daß unser Land zu einem Ort wird, wo man gern leben möchte.

Die ECMY wird auch weiterhin ihren Beitrag 1. zur wirtschaftlichen Entwicklung Äthiopiens leisten, um die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, und 2. ihren Beitrag zur politischen Orientierung der Menschen leisten, wie sie ihrer Gesellschaft durch Kenntnis ihrer Rechte und Pflichten als Bürger nützen können.

Eine andere Möglichkeit, zur geistigen Entwicklung der Gesellschaft beizutragen, ist die Ausbildung von Lehrern für Alphabetisierungsschulen auf Kosten der Kirch Diese sollen von den betreffenden Stellen ausgesucht werden. Man muß noch zusamm mit der Regierung untersuchen, ob man Radios zu ermäßigten Preisen zur Verfügung stellen sollte.

Innerhalb unserer Gemeinden sollte der Beitrag der ECMY zum Hungerhilfe- und Rehabilitationsprogramm verstärkt werden. Das gleiche gilt auch für das Ausland, denn wir wissen, daß unsere Schwesterkirchen großes Interesse an der Fortführung der Hilfe für die Dürregebiete unseres Landes zeigen.

Die Ausbildung von Mitarbeitern für die Bauerngenossenschaften auf unsere Kosten ist ein anderer Weg zur Beschleunigung der Entwicklung des sozialistischen Äthiopiens, der noch untersucht werden müßte.

Im Yirgalem wurde der 8. Generalversammlung ein Papier vorgelegt, in dem verschie dene Wege untersucht wurden, wie man einer Reihe von Prostituierten in Addis Abe Arbeitsmöglichkeiten verschaffen könnte. In Ermanglung eines konkreten Planes konnten wir jedoch keinen Beitrag zur Abschaffung dieses sozialen Mißstandes leisten.

Da die Regierung beabsichtigt, diese Zustände zu beseitigen, sollten wir mit der betreffenden Regierungsstelle zusammenarbeiten und unser Bestes tun.

Auf Grund der Erfahrungen vergangener Jahre ist es der ECMY möglich, kleine Industrien zu betreiben, die in ländlichen und städtischen Gemeinden Arbeitsplätze schaffen. In den letzten Jahren investierte die ECMY jährlich Millionen von Ethiopian Dollars in Entwicklungsprojekte. Nur als Anregung zur Diskussion habe ich einige Beispiele zitiert und weil ich die vielen Wege aufzeigen wollte, wie wir zur Entwicklung Äthiopiens beitragen können.

9. Identität und Mittel der Kirche

Die Frage der Identität beschäftigt im Augenblick die Gemüter vieler Theologen und Kirchenführer, und das ist richtig so. Wie der Zulu Theologe, Dr. M. Buthelez einmal sagte, muß es einheimische Theologen geben, damit eine einheimische Kirche entstehen kann. Die Quellen christlicher Theologie sind in der Heiligen Schrift

Gossner Mission

und in den Bekenntnisschriften der Väter zu finden, und sie sind durch die Kirch Jesu Christi zu uns gekommen.

Die reformatorische Tradition wie auch die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts (besonders in Skandinavien, Rusenieus und Hauge), aus denen die lutherischen Missionen entstanden und anfingen im 2. Viertel dieses Jahrhunderts in Äth pien zu arbeiten, sind Teil unseres christlichen Erbes.

Eine einheimische Theologie in der äthiopischen Umgebung kann als eine Umsetzung der biblischen Quellen der verschiedenen Konfessionen und Traditionen, die uns durch die Geschichte der christlichen Kirche überliefert wurden, in die Gedankenwelt unseres Volkes bezeichnet werden. So kann es sich im Evangelium der Liebe heimisch fühlen, wie es uns im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi offenbart worden ist. Theologie, die die Umgebung berücksichtigt, gibt der Botschaft des Evangeliums vom auferstandenen Herrn Sinn und stellt einen Bezug zu unserer Lebenssituation, unserem Wirtschaftsleben, unserem politischen Leben und unserem sozialen Leben als Ganzes her. In unserem Fall muß Theologie erwachsen aus den konkreten täglichen Erfahrungen, aus der Beschäftigung mit ganz gewöhnlichen Dingen, wie wir sie in unserer Situation, in unserer kulturellen Umgebung, in unserem Wirtschaftsleben, in unserer Politik und in unseren sozialen Gewohnheiten erfahr

Hat die ECMY irgendeine theologische Erfahrung, die sie mit ihren Schwesterkirchen teilen könnte, irgendeinen Beitrag zur Universalkirche? Die ECMY befindet sich gerade in einem Prozeß der Entwicklung einer einheimischen Theologie, die erwächst aus ihren Erfahrungen im Fertigwerden mit der äthiopischen Situation und die Geist und Körper als untrennbar ansieht. Dieser theologische Standort der ECMY wurde dem LWB mitgeteilt und hat über alle Erwartungen hinaus Interesse bei ökumenischen Gesellschaften in der ganzen Welt gefunden.

10. Eine Ganzheitstheologie

Die westliche Theologie hat dieses verloren: die weltliche Dimension der menschlichen Existenz. Die Ganzheitstheologie bemüht sich, daß menschliche Leben in seiner Gesamtheit neu zu entdecken. Ein apolitisches Leben ist nicht existenzberechtigt, Nichtbeteiligung eine Verneinung der Größe der Schöpfung und der Realität der Menschwerdung. Wir sind nicht daran interessiert, mittelalterliche Klöster zu schaffen, Ghettos zu bauen (moderne Klöster), aber daran, uns am komplexen sozialen Leben unseres Volkes, an seinem Alltag zu beteiligen und uns gleichzeitig unserer christlichen Verantwortung bewußt zu sein.

Die Geschichte des Volkes Gottes im Alten Testament beginnt mit der Befreiung einer Gruppe Sklaven von der Unterdrückung. Nichts ist politischer als diese

Gossner Mission

biblische Erzählung. Auf unserem Kontinent muß eine allgemeingültige Basis geschaffen werden, von der aus man Wirtschaftspolitik, landwirtschaftliche Entwicklung und die Beziehungen zum Ausland genau bestimmen kann - "Politik entscheidet wer sterben und wer leben soll". Afrikanische Theologie sollte eine politische Theologie entwickeln, die Bezug nimmt auf das afrikanische politische Leben. Als ich kürzlich die Südäthiopische Synode besuchte, konnte ich zu meiner großen Freude beobachten, wie die Ältesten unserer Gemeinden, die man zu Leitern der Bauerngenossenschaften gewählt hatte, sich bemühten, ihren christlichen Glauben in den von ihnen bekleideten Führungspositionen zu praktizieren. Politische Theologie sollte aus solchen Erfahrungen auf örtlicher Gemeindeebene erwachsen.

11. Erziehung und Verkündigung des Evangeliums

Im Augenblick, wie zu allen Zeiten, müssen wir uns den beiden untrennbaren Aufgaben, Erziehung und Verkündigung des Evangeliums, stellen, die wegen der gerade stattfindenden Veränderungen in unserem Land noch dringlicher geworden sind. Wir könnten versucht sein, eine auf Kosten der anderen zu bevorzugen,das ist einfach als beide in einer Art dialiektischer Beziehung zu halten - eine gesunde Spannung tut hier gut. Wenn man die Situation unserer Kirche und ihre Geschichte bis hin zur Gegenwart betrachtet, kann man zu dem Schluß kommen, daß Verkündigung des Evangeliums das Hauptanliegen der ECMY gewesen ist, während Erziehung kleingeschrieben wurde. Diese beiden Aspekte des christlichen geistlichen Amtes sollten in einer ausgewogenen Beziehung zueinander stehen. Die Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums in diesem Lande, wie auch anderswo, liegt auf den Schultern der ECMY, und es gibt niemand, der diese Aufgabe an ihrer Stelle ausführen kann. Der einzige Grund für die Weiterbeschäftigung von Ausländern ist die Verkündigung des Evangeliums, die niemals vernachlässigt werden darf, damit hieraus nicht ernste Konsequenzen für das Leben der Kirche entstehen. Die ECMY umschließt viele ethnische Gruppen, die verschiedene Sprachen sprechen. Eines der Handicaps der Erziehung war die Politik des Feudalsystems, welche den Gebrauch von Mundarten verbot, wie sie von den verschiedenen ethnischen Gruppen im Lande gesprochen wurden.

Die jetzige Regierungspolitik unterstützt die Entwicklung der verschiedenen Sprachen, und der Gebrauch dieser Sprachen sollte als gute Gelegenheit genutzt werden, christliche Literatur in den Sprachen zu schaffen, die die Menschen verstehen. Es sollte ausreichend Geld und Personal eingesetzt werden, um christliche Literatur in der Muttersprache unserer Mitglieder zu erstellen. Die Pastoren sollten gebeten werden, ihre Predigten und Andachten schriftlich zu formulieren und aufzubewahren.

Gossner Mission

12. Der Preis der Gefolgschaft

Glauben an Christus heißt dienen, heißt Knecht anderer zu sein. Die volle Bedeutung des Begriffs des leidenden Knechtes im Alten Testament (Jes. 42,1-4;13; 53, 1-12) erfüllt im Neuen Testament (Joh. 13,12-17; Phil. 2,5-11) sollte heute von der ECMY praktiziert werden. In der Geschichte jeder Nation, jeder Kirche oder jedes Einzelnen gibt es Wendepunkte. Der 12. September 1974 war ein Wendepunkt in der Geschichte dieses Landes. Äthiopien kann nie wieder das sein, was es vor dem September 1974 war. Grundlegende Veränderungen, besonders auf wirtschaftlich Gebiet, haben stattgefunden. Man könnte nun erwarten, daß die wirtschaftlichen Veränderungen im Lande auch die Gehaltsskalen beeinflussen, die im Feudalsystem eingeführt worden sind.

Äthiopien, mit dem niedrigsten Realeinkommen der Welt, wird nicht in der Lage se die augenblicklichen Gehaltsskalen in der Praxis einzuhalten. Der Streitpunkt ist nicht, ob die Regierung die Menschen tatsächlich nach den Gehaltsskalen bezahlen kann oder nicht, sondern daß eine sozialistische Regierung unmöglich mit Gehaltstabellen arbeiten kann, die von einem Feudalsystem eingeführt wurden.

Als Kirche muß die ECMY die Rolle des Propheten in dieser Gesellschaft spielen. Es ist unsere Pflicht, die Regierung an einige Probleme zu erinnern, die für uns von entscheidender Bedeutung für das Leben unseres Landes sind.

Dieses Memorandum dient nicht dazu, unser Verhältnis zur Regierung zu diskutieren sondern dazu, lebenswichtige Fragen hinsichtlich des Lebens der ECMY aufzuwerfen damit man sie diskutieren kann und drastische politische Entscheidungen treffen kann. Wir müssen den Anforderungen der Zeit entsprechen, mit denen wir auf Grund der historischen Entwicklung konfrontiert sind, denn Äthiopien ist auf dem Weg in die Zukunft.

Da wir an einen Gott in der Geschichte glauben, der das Schicksal der Nationen bestimmt, muß die ECMY die Zeichen der Zeit deuten. Geschichte ist das "Arbeitsfeld" des Schöpfers des Universums, und es ist unsere Pflicht, die Führung Gottes in der augenblicklichen historischen Entwicklung in unserem Land aufzuzeigen und zu deuten und mit dem Gott der Geschichte bei der Gestaltung der zukünftigen Geschichte unseres Landes "zusammenzuarbeiten".

Für die ECMY ist es ein Gebot der Stunde, drastische Maßnahmen in Bezug auf die augenblickliche Art und Weise der Bezahlung ihrer Angestellten zu treffen. Gründe für eine drastische Überprüfung des Bezahlungsverfahrens sind gerade vorgelegt worden, und es gibt eine Reihe von Argumenten für diese Punkte. Es ist aber unmöglich auf alle Punkte dieses Entwurfes einzugehen, darum möchte ich nur zwei oder drei herausgreifen. Um der Kirche willen muß man das Bezahlungsverfahren drastisch überprüfen "ob er gleich reich ist, ward er doch arm um euretwillen"

Gossner Mission

(II Kor. 8,9). Wir sollten bereit sein, um des Evangeliums des Heils willen auf Luxus zu verzichten. Ein anderer Gesichtspunkt: Die ECMY sollte anderen ein Beispiel geben. Diese Kirche konnte ein Beispiel sein, als sie sich um die Ausgestoßenen unserer Gesellschaft kümmerte. Der dritte Gesichtspunkt: Eine realistische Beurteilung der wirtschaftlichen Lage unseres Landes zwingt uns zu einer drastischen Überprüfung der augenblicklich im Lande und in der Kirche gültigen Gehaltsskalen.

In dieser Sache, die jeden von uns direkt angeht, müssen wir Entscheidungen treffen, die unsere Privatinteressen, unseren Lebensstandard und den Luxus, den wir genießen, beeinträchtigen. Damit setzen wir ein Beispiel für die Regierung und für alle, die es auch angeht, nicht mit Worten sondern mit Taten. Wir geben etwas ab. Jesus Christus lebte und gab sein Leben für andere.

M.E. sollte die Mindestbezahlung für einen Mitarbeiter in der ECMY E$ 70,-- im Monat sein, das Maximum 450,-- E$. Mein Vorschlag geht dahin, daß ab Januar 1976 die Bezahlung so geregelt werden sollte, daß diejenigen, die weniger als E$ 70,-- im Monat verdienen, eine monatliche Gehaltserhöhung erhalten. Bei denen, die mehr als E$ 450,-- im Monat verdienen, sollten Abzüge gemacht werden, so daß sie auf das Maximum von E$ 450,-- im Monat kommen. In den Kategorien von E$ 90,-- bis E$ 450,-- muß mit Abzug eines gewissen Prozentsatzes vom Gehalt gerechnet werden. Die, die weniger als E$ 90,-- im Monat verdienen, sollten von dieser Reduzierung nicht betroffen werden.

Angestellte, die für eine begrenzte Zeit in Projektunternehmungen arbeiten, sollten einen Angestelltenvertrag von nicht länger als einem 2-Jahresterm erhalten. So werden ihre Gehälter nicht von dieser Entscheidung betroffen.

Ich glaube, daß dieses der Preis der Gefolgschaft ist, den wir um des Evangeliums und um unseres Landes willen zahlen müssen. In der augenblicklichen historischen Entwicklung fordert die Liebe zu Christus dies von uns. Das heißt es, in der jetzigen konkreten äthiopischen Situation Gott über alles zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst.

Niemand gebe sich der Täuschung hin, Christentum sei auch eines der sozialen Systeme oder Ideologien. Christ sein heißt, dem auferstandenen Herrn zu folgen und ihn als Herrn der Geschichte anzuerkennen. Aus dem Bekenntnis, daß "Christus für unsere Sünden gestorben ist" folgt, daß wir, die das bekennen, bereit sind, in einer konkreten Situation, das hinzugeben, was auch immer der Herr der Geschichte von uns fordern möge. Den Preis der Gefolgschaft zahlen, heißt nicht unser Heil erkaufen; es soll die Größe der Liebe zeigen, die Jesus von Nazareth zum Kreuz führte. In der jetzigen Situation bedeutet, den Preis der Gefolgschaft zahlen, für uns, den konkreten Beschluß zu fassen, von Jerusalem nach Golgatha zu gehen. (Matt. 20,17-19; Apost. 20,22-24)

Gossner Mission

Jeder von uns wird seine eigene Antwort auf die Forderung nach Bezahlung der Gefolgschaft geben. Für einige bedeutet es eine drastische Gehaltskürzung, für andere, alles abzugeben, um Mitglied der Bauerngenossenschaft zu werden. Für einige, deren Lebensunterhalt entweder von der Ehefrau oder dem Ehemann verdient wird, heißt es, auf eine andere Art dienen. Wie auch immer wir reagieren, die unentrinnbare Forderung nach dem Preis der Gefolgschaft heißt: die erlösende Macht des Evangeliums sollte ohne Rücksicht auf die vielleicht damit verbundenen Opfer verkündet werden (Röm. 1,17-18).

13. Bessere theologische Ausbildung

Die besten theologischen Stipendien sollten denen gegeben werden, die bewiesen haben, daß sie sich auf das geistliche Amt der Kirche festgelegt haben. Jedoch muß der Grund für ein höheres theologisches Stipendium aus dem biblischen Verständnis des geistlichen Amtes heraus neu definiert werden. D.h., der Grund für ein theologisches Stipendium sollte sein, daß man der Kirche Jesu Christi besser dienen kann, nicht, daß man mehr verdient. Die Bibel sagt, daß von denen, denen viel gegeben ist, auch viel gefordert wird. Auf Grund von Zeugnissen, Diplomen und akademischen Graden sollte es keine Gehaltsunterschiede geben. Alle Zahlungen an Mitarbeiter der ECMY müssen das Minimum sein, von dem der Betreffende noch leben kann. Gehälter und Stipendien sollten kein Anreiz zur Mitarbeit in der ECMY sein. Für den Dienst in der Kirche muß man eine Berufung durch den Heiligen Geist empfangen haben. Der Grund für ein höheres theologisches Stipendium sollte den künftigen Studenten so dargelegt werden, daß es ihnen ganz klar ist, daß sie eine bessere Ausbildung nicht zum Verdienen höherer Gehälter bekommen, sondern damit sie dem Volke Gottes besser dienen können. Was die ECMY von den Seminaren erwartet, sollte so klar definiert werden, daß diese Erwartungen wiederum die Vorbereitung auf die theologische Ausbildung beeinflussen.

14. Die zentrale Verwaltung der ECMY

Die zentrale Verwaltung wie auch die Synodenverwaltungen müssen vereinfacht und auf ein Minimum reduziert werden. Im Augenblick arbeiten 40 Mitarbeiter in der zentralen Verwaltung. Angesichts der in Äthiopien stattfindenden Veränderungen muß das Personal Anfang Januar 1976 um 50% reduziert werden. Dies ist ein konkreter Schritt zur Selbständigkeit. Einige Posten müssen abgeschafft und einige neu geschaffen werden. Das erfordert m.E. Zusatzartikel zur Verfassung und zu den Durchführungsbestimmungen der ECMY.

Im Zuge der Neuordnung der ECMY sollte man, als guter Verwalter, die hohen Kosten der Yemissrach Dimts Alphabetisierungskampagne genau untersuchen wie auch die Frage, ob es klug ist, daß eine Kirche von der Größe der ECMY zwei Seminare unter

Gossner Mission

hält.

15. Informationsdienst

Unsere Gemeinden brauchen Informationen über das, was in den verschiedenen Teile unseres Landes und innerhalb der Kirche geschieht. Bislang ist dies vernachlässigt worden, und die Folgen dieser Nachlässigkeit machen sich schon stark bemerkbar. Es ist nicht notwendig, über den Bedarf an Informationsdienst in der ECMY zu diskutieren. Es geht vielmehr darum, daß man über Mittel und Wege, wie m unsere Gemeinden in der Sprache, die sie verstehen, informieren kann, beraten sollte und daß man auf der kommenden Sitzung des Exekutivkomitees Schritte in diese Richtung unternimmt.

16. Schlußbemerkung

Das Evangelium von Jesus Christus ist die Kraft Gottes, jeden zu retten, der daran glaubt. Es ist die Kraft, die vor ewiger Verdammnis, wirtschaftlicher Ausbeutung, politischer Unterdrückung usw. rettet. Auf Grund seiner ewigen Dimensionen könnte das Evangelium niemals von irgendeiner, von Menschen im Laufe der Jahrhunderte erdachten, Ideologie ersetzt werden. Es ist die einzige Stimme, die von einem liebenden Vater erzählt, der seinen eigenen Sohn zur Erlösung vieler gab. Es erzählt von der Vergebung der Sünden und der Auferstehung des Fleisches. Es ist die frohe Botschaft für die sündigen Menschen, die einzige Kraft, die die Menschheit von ihrer Sündhaftigkeit befreit. Es ist zu mächtig, als daß man es mit irgendeinem sozialen System vergleichen könnte. (Matt. 13,44) Der Nationalismus hat seinen eigenen Platz, aber er kann niemals das Evangelium von Jesus Christus ersetzen.

Ich hoffe und bete, daß die ECMY in diesem kritischen Augenblick ihrer Geschichte die richtige Entscheidung fällen kann.

Addis Abeba, 21. Juli 1975

Gossner Mission

Juni: Eine Sonder-Kollekte für die Arbeit der Gossner Mission, denn auch in den Urlaubsmonaten muß die Arbeit der Mission weitergehen.

Juli: Sie bitten Ihre Gemeindeglieder, aus dem Urlaub einem Mitarbeiter der Gossner Mission im Ausland zu schreiben, denn im Urlaub hat man Zeit, und die Missionare müssen sehen, daß sie nicht alleine sind. Anschriften unserer Mitarbeiter teilen wir Ihnen gerne mit.

August: Bei der Planung für den Herbst die Mission nicht vergessen! Wissen die Konfirmanden, was die Mission tut?
Machen Sie doch mal das Quiz mit ihnen, und danach helfen Sie uns die Lücke zu füllen, die Sie bei diesem Spiel entdeckt haben.

September: Ich bin sicher, daß der eine oder andere der Missionare, die im Juli Post erhielten, geantwortet hat. Machen Sie diese Antworten bekannt im Gemeindeblatt oder lesen Sie sie vor. Daraus ergeben sich bestimmt gute Gespräche. Wenn Sie Fragen haben, die Sie nicht beantworten können: wir helfen gern.

Oktober: Fährt vielleicht jemand aus Ihrer Gemeinde mit nach Indien und Nepal? Die Freundschaftsreise 1976 ist sicher eine gute Gelegenheit, persönliche Kontakte zwischen Christen hier und Christen dort zu schaffen. Vielleicht sollten Sie ein besonders aktives Gemeindeglied zu einer solchen Reise ermutigen.

November: Entweder Ihr Teilnehmer an der Freundschaftsreise berichtet von dem, was er in Indien und Nepal erlebte, oder
Sie laden mal wieder jemanden von der Gossner Mission ein.

Dezember: Großes Gemeindefest mit Kaffee und Kuchen, eventuell mit Verkauf selbstgefertigter Waren oder aber Waren, die die Gossner Mission aus Indien, Nepal und Zambia besorgt. Der Erlös dieses Festes wird der Gossner Mission geschickt für die Arbeit in Indien, Nepal und Zambia.

NACHRICHT nach Redaktionsschluß:

Beim Basar im Berliner Missionshaus, am 8. 11. 1975, wurden Waren im Werte von mehr als 12 000,– DM umgesetzt!

Gossner Mission

WIR STELLEN VOR:

Die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner Mission

1) Vorsitzender Herr Bischof D. Kurt Scharf DD, Berlin
2) Stellvertretender Vorsitzender
Herr Landessuperintendent Peters, Celle
Delegierter der Hannoverschen Landeskirche
3) Herr Probst Helmut Kern, Mainz
Delegierter der Hessischen Landeskirche
4) Herr OKR Dr. Runge, Berlin
Rechtskundiger Vertreter der Berliner Landeskirche
5) Herr Pfarrer W. D. Schmelter, Lemgo
Delegierter der Lippischen Landeskirche
6) Herr Superintendent Dr. von Stieglitz, Dortmund
Delegierter der Westfälischen Landeskirche
7) Herr Dr. H. Wagner, Professor an der Theologischen
Hochschule Neuendettelsau,
Delegierter der Bayerischen Landeskirche
8) Rev. Dr. Paul Singh, Ranchi / Indien
Vertreter der indischen Gossnerkirche
9) Herr Pastor A. Ehlers, Wolfsburg
Vorsitzender des Beirats für das Arbeitszentrum Mainz
10) Frau Pastorin G. Conring, Hannover
Beauftragte für Frauenarbeit
in der Hannoverschen Landeskirche
11) Herr Pfarrer M. Gohlke, Dünne / Westfalen
12) Herr Dr. H. Grothaus, Adelby / Flensburg
Professor für Theologie
an der Pädagogischen Hochschule Flensburg
13) Herr Pfarrer W. Hess, Westkilver / Westfalen
14) Herr Dr. G. A. Krapf, Holzgerlingen / Stuttgart
Leiter des Planungsstabes der AG KED

Gossner Mission

15) Herr Dr. P. Löffler, Dreiaichenhain – Theologischer Referent

16) Herr Pastor J. Riess, Marburg
Koordinator für Gemeindedienste der Kurhessischen Kirche

17) Herr Pastor E. Stickan, Wallinghausen / Ostfriesland

18) Herr Fritz Weissinger, Bad Vilbel
Geschäftsführer des Amtes für Mission und Ökumene
Frankfurt am Main

und ihre Stellvertreter:

Zu 1) Frau Pastorin Dr. W. Seeber, Berlin
Zu 2) Herr Pastor W. Fahlbusch, Hannover
Zu 3) Herr OKR Dr. W. Kratz, Darmstadt
Zu 4) Herr OKR Schröder, Berlin
Zu 5) Herr Superintendent K. Wesener, Bad Salzuflen
Zu 6) Herr Pastor H. Donner, Industriepfarrer, Dortmund
Zu 7) Herr Direktor W. Fugmann, Neuendettelsau
Zu 8) Herr Pastor i. R. H. Borutta, Nürnberg
Zu 9) Herr Pfarrer Christian Schröder, Minden
Zu 10) Herr Pastor M. Smid, Leer / Ostfriesland
Zu 11) Herr Pastor Dzubba, Berlin
Zu 12) Herr Klaus Schäfer, Stammheim / Stuttgart
Zu 13) Herr Pfarrer Dröge, Bielefeld
Zu 14) Herr Hans Vögeli, Genf / Schweiz
Zu 15) Herr Dr. Guy Rammenzweig, Wuppertal
Zu 16) Herr Dipl.-Ing. H. Hertel, Stuttgart
Zu 17) Frau Waltraud Bidder, Aurich / Ostfriesland
Zu 18) Frau Ingrid Borns-Scharf, Eschborn / Taunus

Gossner Mission

KURZMELDUNGEN

Berliner Basar

Am 8. November 1975 fand im Haus der Mission der traditionelle Jahresbasar mit reger Beteiligung statt. Erstmals haben die im Berliner Missionswerk zusammenarbeitenden Gesellschaften mit ihren Arbeitsgebieten Südafrika, Tanzania, Naher Osten, Ferner Osten, Indien, Nepal und Zambia zu einem gemeinsamen Basar eingeladen.

Kuratorium der Gossner Mission

Zum ersten Mal seit Bestehen der Gossner Mission fand am 10. Oktober 1975 eine Sitzung des Kuratoriums in Aurich / Ostfriesland statt. Die gastgebende Lamberti-Kirchengemeinde scheute keine Mühe, die Gäste freundlich aufzunehmen. Das gilt ebenso für den am Vortag stattgefundenen traditionellen Gossnertag, an welchem aktuelle Berichte über die Arbeit der Gossner Mission gegeben wurden.

Verhandlungskommission

Das Kuratorium der Gossner Mission hat auf seiner Oktober-Sitzung ausführlich über die Neuordnung der Beziehungen der Gossnerkirche in Indien und den deutschen Gemeinden und Kirchen diskutiert. Dem Wunsch der indischen Kirche entsprechend ist eine Verhandlungskommission gebildet worden, die Ende Februar 1976 mit der neuen Leitung der Gossnerkirche die anstehenden Fragen behandeln soll.

Zambia: Bis 1981

Die Regierung von Zambia hat der Gossner Mission mitgeteilt, daß sie auf Grund der Verhandlungen mit Missionsdirektor Seeberg im Frühjahr 1975 die Fortsetzung der Arbeit der Gossner Mission über das ursprünglich vereinbarte Jahr 1976 hinaus wünscht. Die neue Vereinbarung ist zunächst bis 1981 befristet.

Wir suchen **eine Krankenschwester,**

die für mindestens vier Jahre in Nepal mit der Vereinigten Nepal Mission arbeiten möchte. Sie sollte bereit sein, in der vorbeugenden Gesundheitspflege in enger Kooperation mit der Regierung Nepals zu arbeiten, dieses aber in dem vollen Bewußtsein, daß ihr Tun ein Christus-Zeugnis in einer hinduistischen Umwelt sein soll. Sprachkenntnisse in Englisch wären notwendig, können aber auch noch erworben werden. Die ersten vier Monate des Aufenthalts in Nepal werden dem Studium der nepalesischen Sprache gewidmet sein. – Meinen Sie, daß Sie in Nepal arbeiten könnten und sollten? Dann schreiben Sie uns möglichst bald.

GOSSNER MISSION · 1 Berlin 41 · Handjerystraße 19-20

Gossner Mission

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH

IN CHOTANAGPUR & ASSAM.

(Regd. under Societies Registration Act XXI of 1860)

ACTING PRAMUKH ADHYAKSH
REV. DR. C. K. PAUL SINGH
XXXXXXX
XXXXXXXXXXX
XXXXXXX
REV. M. TOPPO
XXXXXXXX

HEAD OFFICE
G. E. L. Church, Ranchi
Bihar/India
Phone : 23358

Der Superintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 31. JAN. 1976
Erl.-Nr. 24E
Anlagen:

Ref. No. 6/76/KSS-134

Date 19th Jan.76.

To

The Chairman
Kuratorium, Gossner Mission-.

Honourable Chairman,

I am very sorry that my presence in the meeting this time is not possible ,I wish I would be present there and report the deteriorating situation of our GEL Church and also various developments and changes in the country. However due to various reasons and specially due to the burden and responsibility at Ranchi I am unable to attend the meeting.I can imagine how the members of the Kuratorium are also agrieved to hear and know the worsening situation in the GELC.

I have already sent an intimation to attend the possible meetings of the KSS members in the third week(being on 18th Feb.)of Feb.76.I do not see any fruitful goal,however as the financial and administrative situation is worsening day by day I am compelled to convene the meeting,so that I may handover the responsibility to any probable team of leaders to avoid further complications and bankrupty.

Administration as such is worsening throughout the Gossner church,in the Anchals as well as in the institutions.They cooperate in as much as they have to get something from the other,when they have nothing to get they do not find it necessary to cooperate with the others.At such situation friends from GM or LWF may help to save the church from going into pieces. Financially it is already bankrupt.I dare not request for out side help, outside financial help is good but it may harm the church very much,i.e. we have to leave the income of local resources:if this is done others who have no income shall be jealous and blame the centre that these people are permitted to use the money for themselves.
The BEL Budget for 1977 is high enough.I have cancelled some of the items specially those which may put one field well ahead than the other.this again creates a kind of envy.If such items are allowed for all Anchals again the amount shall go much higher.My point is to make the fields on the same level and possibly to give chances for their sound growth.However if Gossner Mission can afford for all the ~~items~~ times so much the better, but my request would to have provisions for other fields/Anchals also.

----page 2------

Gossner Mission

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH

IN CHOTANAGPUR & ASSAM.

(Regd. under Societies Registration Act XXI of 1860)

ACTING PRAMUKH ADHYAKSH
REV. DR. C. K. PAUL SINGH
~~SECRETARY~~
~~REV. K.D. SORENG~~
~~TREASURER~~
~~REV. M. TOPPO~~

HEAD OFFICE
G. E L. Church, Ranchi
Bihar/India
Phone : 23358

Ref. No......

Date.....

At this stage the summit meeting of the representatives from GM and GELC seems not so useful, because we are still not certain what shall be the future structure of administration. It is my personal opinion that such ~~things~~ meetings should be held later on. At present let us try to save the church from division. For this advice and presence from your end at the ensuing meeting of the KSS members shall be helpful.

With kind regards and greetings,

Yours sincerely,

C K Paul Singh

(Rev. Dr. CKP Singh) 17/11/76
Actg. Pramukh Adhyaksh
GEL Church Ranchi.

Gossner Mission

In the beginning of this letter we thank God for what he has done to you and us through his son Jesus Christ. He has shown ~~to you and~~ to us his grace and love through the past hundred years. Our united prayers continuiously asked God for the coming of his kingdom.

In the season of Advent we remember God's call for repentance and reconciliation. ~~We therefore came together~~ for a special consultation of the Kuratorium in order to participate in your worries and difficulties of the present situation of your Church. We considered the informations which we got from you. We recognise the difficult time you are going through ~~but~~ we are sure that by the help of the Holy Spirit you will succeed in overcoming it.

In the last centuries God has kept the different communities in Chotanagpur and Assam together in one GEL Church so we hope it will remain. Even there were dangers of destroying the unity of your beloved Church your fathers and forfathers did stick to it. In different languages and customs they continued to praise the one Lord Jesus Christ. You have become an example to others for what the Lord had accomplished in you. The Churches surrounding you did find help and guidance in their own difficulties by observing you. We pray that this will continue. The unity of the Church is as well a gift of God as the result of your continuious efforts.

We request you to come together and consider the next steps needed for the revival of the unity of the Church.

We remind you ~~of the~~ necessity of the witness to give to all people of your country. ~~The spirit of our Lord~~ helps to overcome mistrust.

The spirit of our Lord Jesus Christ creates mutual trust amongst you so that you may give a convincing witness to your non-christian surrounding. Sins and faults of everybody have to be confessed and surely will be forgiven in the name of our Lord Jesus Christ.

Having this in mind you may now have your meetings trusting that God will guide you towards a new life and a renewed Church.

Be sure of our continuous prayers

Gossner Mission

THE LUTHERAN WORLD FEDERATION

LUTHERISCHER WELTBUND - LUTHERSKA VÄRLDSFÖRBUNDET - FÉDÉRATION LUTHÉRIENNE MONDIALE

DEPARTMENT OF CHURCH COOPERATION

OFFICE OF THE DIRECTOR

Route de Ferney 150
1211 Geneva 20, Switzerland
Telephone 33 34 00 Telex 23423 OIK CH
Cable LUTHERWORLD GENEVA

To:
The Acting Pramukh Adhyaksh
and the Anchal Adhyaksh
Gossner Evangelical Lutheran Church
Ranchi
Bihar INDIA

Geneva, 27 November, 1975.

Dear Friends:

We would like to greet the leaders and members of the GELC and convey to you our good wishes for a harmonious fellowship and functioning of GELC. We recognize that the present unfortunate situation has been caused not so much by the leaders nor by any section of the church community, as by the unexpected, rather untimely, judgement of the Court vacating the injunction against the Acting Pramukh Adhyaksh - when elections for new officers and KSS members according to the old Constitution, were in progress. Thus the time for implementing the new Constitution was rather short, and on the otherhand any further postponement would seem to create further complications.

Instead of therefore analysing the present situation, as to who is at fault and who is not, we like to offer you the following suggestions to move out of this present stalemate.

1. We would plead with the Anchals and the Ilakas to continue their good work keeping their administration going.

At the same time, for the sake of order and continuity, we strongly recommend that all of you continue to recognize the authority of Dr. Paul Singh as Acting Pramukh Adhyaksh temporarily until the new KSS together with the new officers is constituted.

2. In order to achieve this, it is necessary that all Anchals should elect the new Anchal officers and KSS members, as the old KSS no longer exists.

./.

Gossner Mission

In other words we urge the North West Anchal to complete their election process before Christmas this year, so that the new KSS can be convened by the Acting Pramukh Adhyaksh as soon as possible.

3. We further suggest that the officers of all Anchals, namely the Anchal Adhyaksh, the Anchal Secretary and the Anchal Treasurer meet early January to consider the following:

i) Steps to honour the decision of the outgoing KSS to implement the new Constitution. As there are fears on the part of some Anchals that the new Constitution may not be implemented at all, the suggested meeting of the Anchal officers may give a satisfactory assurance to these Anchals that the new Constitution is mandatory as accepted by the KSS and that there is no intention to go back on their decision.

ii) As some leaders have expressed that the new Constitution has some unsatisfactory elements, it may be agreed at this meeting that these unsatisfactory elements of the new Constitution, if any, be discussed at the first meeting of the new KSS with a view to bringing forward amendments to the new Constitution.

We however urge that those leaders who have given thought to these new needs put them down in writing, which the Acting Pramukh Adhyaksh may circulate amongst the new KSS members and new officers of Anchals, so that there may be a meaningful discussion at the first meeting of the KSS.

4. We further suggest that the first meeting of the KSS be held in the third week of February, 1976. We understand the suggestion of the leaders of GELC that representatives of the LWF and Gossner Mission be present at the first meeting of the new KSS. As you had earlier suggested, UELCI representatives could also be present.

If the representatives of LWF and Gossner Mission should be present at the first meeting of the new KSS, in order that our presence may be used to the best advantage, we desire to have sufficient

./.

Gossner Mission

time with the leaders of GELC for fellowship and discussion in depth of the factors which periodically lead to this kind of situation. For this purpose we need to spend at least one week amongst you. We could find that much time only during the third week of February at the earliest. We would therefore be happy to be with you at this time.

However, if the autonomous GEL Church would want to come to a settlement of all these questions without our assistance, we would be delighted to be told so.

In this event you can fix a date for the first meeting of the new KSS without reference to our convenience.

5. In view of the importance of mutual understanding amongst the leaders of the GELC, which is an important factor for fellowship and working together, we suggest that the January Anchal officers meeting as well as the first meeting of the KSS begin with the Holy Communion Service.

We hope and pray that this letter will show everyone in GELC our deep concern for reconciliation among you and the restructure of the church, so that GELC may once again emerge as a strong and effective instrument in God's hands for furthering His mission in North India.

Yours in Christ

Rev. Martin Seeberg
Director
Gossner Mission, Berlin

Dr. Carl.-J. Hellberg
Director
Department of Church Cooperation

Dr. Kunchala Rajaratnam
Secretary for Asia
Department of Church Cooperation

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

17. November 1975
psbg/sz

Herren Pastor H. Borutta, Nürnberg-Laufamholz,
Pastor M. Gohlke, Dünne,
Prof. Dr. Grothaus, Adelby,
Dr. W. Hess, Westkilver,
Landessuperintendent Peters, Celle,
OKR Dr. Runge, Berlin,
Pastor W.-D. Schmelter, Lemgo,
Dr. H. Wagner, Neuendettelsau

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 20. NOV. 1975
Kgb.-Nr. 2711
Anlg.: 1

Liebe Brüder!

Heute morgen erhielt ich einen Anruf des Lutherischen Weltbundes aus Genf. Der Asien-Sekretär Dr. Rajaratnam ist soeben aus Ranchi zurückgekehrt, wo er versuchte, einige klärende Vorgespräche zu führen. Er möchte mit Rev.Dr.Hellberg und mir im persönlichen Gespräch in Genf weitere Vorschläge besprechen. Dieses Treffen wird am 27.d.M. in Genf stattfinden.

Ich halte es für sinnvoll, dass der erweiterte Indien-Ausschuss des Kuratoriums erst nach diesem Gespräch zusammentritt, weil wir dann, mit mehr Informationen versehen, Überlegungen unsererseits anstellen können. Nach Rücksprache mit Herrn Landessuperintendent Peters wird die für Freitag den 21.d.M. anberaumte Sitzung nunmehr verlegt auf

Dienstag den 2.Dezember 1975 um 9.30 Uhr im Haus der Mission, 1 Berlin 41 (Friedenau), Handjerystr. 19/20.

Zurückgezogen.

Von einigen Mitgliedern erhielt ich bereits Nachricht, dass der zuerst anberaumte Termin von ihnen nicht wahrgenommen werden könnte. Dies gilt vermutlich auch für einige von Ihnen für den neuen Termin. Ich bitte um Verständnis, dass die Sitzung auch abgehalten wird, wenn wir nicht vollzählig sind.

Ich darf Sie um die nochmalige Mühe bitten, die beiliegende Anmeldekarte auszufüllen und möglichst umgehend zurückzusenden.

Mit brüderlichen Grüssen bin ich

I h r

Anlage

Gossner Mission

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 21. NOV. 1975
Tgb.-Nr. 2722
Anlg.: ... Bl. ...

Termin S7 notieren

P r o t o k o l l

der Sitzung des Kuratoriums der Gossner Mission
am 10. Oktober 1975 in Aurich/Ostfriesland

Anwesend **vom Kuratorium**

Herr Landessuperintendent Peters, Celle, (Vorsitz)
" Pastor Borutta, Nürnberg (für Rev.Dr.Singh)
" Pastor Ehlers, Wolfsburg
" Pastor Gohlke, Dünne
" Pastor Dr. Hess, Rödinghausen
" Dr. Krapf, Holzgerlingen
" OKR Dr. Runge, Berlin
" Pastor Schmelter, Lemgo
" Pastor Smid, Leer (für Frau Pastorin Conring)
" Pastor Stickan, Wallinghausen
" Dr. Wagner, Neuendettelsau
" Weissinger, Bad Vilbel

Mitarbeiter

Herr Pastor Kriebel, Berlin
Schwester Ilse Martin, Berlin
Herr Pastor Seeberg, Berlin
Frau Pastorin Springe, Mainz

als Gäste

Herr Sup. i.R. Frerichs, Aurich
Frau Bidder, Aurich

Tagesordnung

TOP 1 Abschlussbericht Schwester Ilse Martin
TOP 2 Berichte
a) Arbeitszentrum Mainz
b) Arbeitsgebiet Zambia
c) Arbeitszentrum Berlin
TOP 3 Mitgliedschaft im Evangelischen Missionswerk
TOP 4 Anstellung eines Theologen für Zambia
TOP 5 Thimme-Brief (Grundsatzerklärung)
TOP 6 Beziehungen Gossner Mission - Gossnerkirche in Indien
TOP 7 Dienste in Übersee und Gossner Mission - Verhältnis zur United Mission to Nepal
TOP 8 Sonstiges
a) Sitzungstermine Kuratorium 1976
23.Jan. (oder 30.Jan.) Berlin
23.April (oder 30.April) Mainz
24.Sept. Bayern oder 15.Okt.Westfalen

Gossner Mission

Die Sitzung wird von Herrn Landessuperintendent Peters mit einer Andacht eröffnet.

TOP 1 Abschlussbericht Schwester Ilse Martin

Schwester Ilse hebt in ihrem Bericht Folgendes besonders hervor:
Die Arbeit geht auch ohne sie gut weiter. In Takarma wird die Station von einem Hospitalkomitee der Gemeinde tatkräftig unterstützt, in Khuntitoli ist das nicht im gleichen Masse der Fall. Insgesamt ist die medizinische Arbeit noch nicht genügend in die Gossnerkirche integriert.

Die anschliessende Diskussion kreist um die Fragen, ob die Gossner Mission für das Gehalt eines Arztes in Takarma in Zukunft aufkommen solle, wie das Gesundheitswesen der Gossnerkirche mit dem des indischen Staates abgestimmt sei und wie die Mitwirkung der Gemeinden bei der Arbeit der Krankenstationen aussehe.

Abschliessend dankt der Vorsitzende Schwester Ilse für ihre langjährige und aufopfernde Arbeit in Indien.

TOP 2 Berichte

a) Arbeitszentrum Mainz

Frau P. Springe berichtet über ein weiteres neunwöchiges Seminar mit sieben Teilnehmern aus Südafrika, das ähnlich wie im Vorjahr angelegt war. Herr P.Riess war im April/Mai zu einem Seminar in Südafrika. Neue Stützpunkte der UIM-Arbeit entstehen jetzt in Durban und Kapstadt. Ein siebenwöchiges Industriepraktikum für Theologiestudenten, die an Seminaren über die Arbeitswelt an den Universitäten Mainz und Marburg teilgenommen hatten, ist abgeschlossen. Die Teilnehmer nahmen später in Marburg noch eine einwöchige Auswertung des Praktikums für ihr weiteres Studium vor.

Frau P. Springe berichtet des weiteren über die Mitarbeit des Arbeitszentrums Mainz beim Kirchentag in Frankfurt und über eine Arbeitsgemeinschaft kurz vor dem Kirchentag in Mainz mit Teilnehmern aus zahlreichen westeuropäischen Ländern zur Rolle der Kirche im Konflikt der Arbeitnehmer mit multinationalen Konzernen.

Die Zusammenarbeit mit der Kirche in Mainz, vor allem in Fragen der Arbeitslosigkeit von Jugendlichen und Ausländern, hat zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit Vertretern verschiedener städtischer Institutionen geführt.

Herr P. Ehlers berichtet aus dem Beirat:
"Multinationale Konzerne" soll das Hauptthema für die Arbeit des Arbeitszentrums in den nächsten Jahren bleiben. Schwerpunkte für die Arbeit an dieser Frage sollen auch ausserhalb von Mainz entstehen, etwa in Wolfsburg.

Das Arbeitszentrum will die ständige Mitgliedschaft in der Südafrika-Kommission der EKD beantragen und Herrn P.Riess dorthin delegieren.

Herr P. Christian Schröder aus Minden wird als Stellvertreter für Herrn P. Ehlers im Kuratorium vorgeschlagen.

Gossner Mission

In der Diskussion wird die Möglichkeit einer Zusammenarbeit auch mit lutherischen Kirchen in Südafrika und Namibia erörtert. Es wird nachgetragen, dass ~~das Seminar des Arbeitszentrums~~ nicht mehr von der Fakultät der Universität unterstützt wird ~~und dass~~ der Beirat überlegt, wie das Halbjahresseminar so ausgebaut werden kann, dass es von den Landeskirchen wieder stärker gefördert und in ihre Ausbildungsprogramme einbezogen wird.

b) Arbeitsgebiet Zambia

Herr Dr. Krapf verweist auf das Protokoll der Kontaktkuratoren für Zambia vom 20.August 1975. Darüber hinaus weist er auf ~~die~~ Entwicklungsdiskussion hin, die ergeben habe, dass die Bereitstellung von Kapital, Personal und Technologie nicht ~~zur~~ Entwicklung hilft, sondern dass die Strukturen solcher Hilfe die Eigeninitiative behindern. (Aus diesen Überlegungen ergibt sich eine enge Beziehung zur Arbeit in Mainz).

In der Diskussion wird nach den kirchlichen Partnern der Gossner Mission in Zambia gefragt und eine Nacharbeit mit der westfälischen Besuchergruppe zusammen mit Dr.Freese angeregt. Ausserdem werden die Struktur des Bewässerungsprojekts Siatwinda, die Möglichkeit, KED-Mittel zu beantragen und die Rechtmässigkeit von Ehepaar-Verträgen erörtert.

c) Arbeitszentrum Berlin

Herr P. Seeberg gedenkt der verstorbenen früheren Kuratoriumsmitglieder Lohmann und Schreiner.

Er berichtet:
Die Zusammenarbeit mit dem Berliner Missionswerk entwickelt sich gut. Der Küchenbetrieb muss im April 1976 aus Finanzgründen eingestellt werden. Schwester Ilse ist ab 1.Oktober 1975 als Mitarbeiterin im Öffentlichkeitsreferat angestellt.

Unser Buchhändler hat zum 1. Oktober 1975 gekündigt. Bis zum Jahresende ist ein Notdienst für die Buchhandlung eingerichtet worden.

Es liegt eine Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben der Gossner Mission per 30. September 1975 vor, aus der einige Zahlen genannt werden.

Die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg (Ost) hat in Direktverhandlungen mit der Gossnerkirche die Entsendung von Dr. Sames aus Halle an das College nach Ranchi in die Wege geleitet.

Gossner Mission

Das Berliner Arbeitszentrum hat sich zunehmend im Entwicklungspolitischen Arbeitskreis e.V. Berlin engagiert und an der Gründung eines 3.Welt-Ladens in Berlin mitgewirkt.

In der Diskussion wird nach den Bauplänen auf dem Grundstück Handjerystrasse gefragt, die Möglichkeit einer schnelleren Buchprüfung erörtert und eine ausführliche Diskussion der Öffentlichkeitsarbeit der Gossner Mission auf der nächsten Kuratoriumssitzung im Januar 1976 angeregt.

TOP 3 Mitgliedschaft im Evangelischen Missionswerk

Herr P. Seeberg berichtet über die Gründung des Evangelischen Missionswerkes und erbittet die Zustimmung des Kuratoriums zum Beitritt der Gossner Mission als Gründungsmitglied.

Die Zustimmung erfolgt bei einer Enthaltung ohne Gegenstimme.

Die Stellungnahme des Arbeitszentrums Mainz wird den Kuratoren mit dem Protokoll zugestellt.

TOP 4 Anstellung eines Theologen für Zambia

Herr P. Kriebel berichtet über die beiden Bewerber, Herrn P. Essrich aus Gelsenkirchen und Herrn P.Schmidt aus Melbourne/Australien, und begründet den Vorschlag der Missionsleitung, Herrn P. Clemens Schmidt als Theologen im Gossner Service Team in Zambia anzustellen. Die Anstellung wird ohne Gegenstimme bei einer Enthaltung beschlossen.

TOP 5 Thimme-Brief (Grundsatzerklärung)

Herr P. Seeberg legt den Entwurf einer Grundsatzerklärung der Missionsleitung vor. Dieser Entwurf wird diskutiert und wie folgt geändert:
" 2 b) indem sie in Indien der Gossnerkirche hilft, die ihr aufgetragene missionarische Verantwortung wahrzunehmen, ein Beispiel in nicht-christlicher Umwelt zu sein und ihre eigene Identität zu finden;
c) indem sie in Zambia zusammen mit den Tongas daran arbeitet, menschenwürdiges Leben zu schaffen, und diese Aufgabe gemeinsam mit der einheimischen Kirche zu bewältigen versucht;"

Mit diesen Änderungen wird die Vorlage als Erklärung des Kuratoriums und der Missionsleitung der Gossner Mission bei drei Enthaltungen ohne Gegenstimme angenommen. Herr P. Seeberg wird sie Herrn Präses Thimme zuleiten.

TOP 6 Beziehungen Gossner Mission - Gossnerkirche

Einführend berichtet Herr P. Seeberg über die Annahme der neuen Verfassung der Gossnerkirche, die jedoch wegen juristischer Bedenken noch nicht angewendet wird, sowie über die Unstimmigkeiten wegen des Collegebaus in Ranchi. Posi-

Gossner Mission

tive Nachrichten kommen aus Amgaon und Fudi. Sodann verweist er nochmals auf den Beschluss der Kirchenleitung der Gossnerkirche vom April 1975 und erwähnt, dass nur Herr Weissinger aus dem Kuratorium auf die Vorlage der Missionsleitung zu diesem Thema geantwortet hat.

Die Diskussion befasste sich mit der Grundsatzfrage der Beziehungen, der Zusammensetzung der Delegation der Gossner Mission und dem Termin eines Treffens mit der Delegation der Gossnerkirche.

a) Grundsätzliche Frage der Beziehungen Gossner Mission -Gossnerkirche

Es standen sich im Kuratorium zwei gegensätzliche Meinungen gegenüber. Eine Seite sagt, die Loslösung der Gossner Mission von ihren traditionellen Verpflichtungen der Gossnerkirche gegenüber im Jahre 1969 sei zu früh und über den Kopf der Gossnerkirche hinweg geschehen, deshalb müsse die Gossner Mission die Gossnerkirche wieder stärker als in den letzten Jahren finanziell unterstützen. Falls dies nicht geschehe, sei die Gossnerkirche gezwungen, sich nach anderen Geldgebern umzusehen, um ihre Arbeit ausweiten zu können und dadurch verliere die Gossner Mission für die Gossnerkirche an Bedeutung. Es bestünden in der Gossnerkirche noch immer Missverständnisse über die Absichten der Gossner Mission, die direkte Beziehungen der Gossnerkirche zu deutschen Landeskirchen zu verhindern scheine, aber selbst nur unzureichende Mittel bereitstelle. Dies wiege umso schwerer, weil in der Gossnerkirche jetzt eine Generation an Einfluss gewinne, die nicht mehr von Missionaren der Gossner Mission, sondern mehr von ihrem Studium in Amerika geprägt seien. 20 % des Haushalts der Gossner Mission für Indien seien zu wenig.

Die andere Seite hält dem entgegen, die Gossner Mission habe Partnerschaften deutscher Landeskirchen mit der Gossnerkirche gefördert. Partnerschaften zwischen reichen und armen Partnern seien immer problematisch, und finanzielle Abhängigkeiten korrumpierten beide Seiten. Der geistliche Dialog zwischen Christen verschiedener Kontinente solle getrennt werden von den Kanälen finanzieller Zuwendungen. Die Dialogpartner für Kirchen in Übersee seien in Deutschland in erster Linie Kirchen, nicht Missionsgesellschaften. Finanzpläne könnten heute auch in Deutschland nur noch sehr kurzfristig aufgestellt werden, und auch im Blick auf die Situation im indischen Staate seien langfristige Planungen nicht angemessen. Jede finanzielle Hilfe müsse dem Selbständigwerden der Gossnerkirche dienen, anderenfalls lähme sie deren Eigeninitiative und verewige ihre Abhängigkeit. Die Gossner Mission sei nicht mehr, wie in früheren Zeiten, Partner für die Gossnerkirche, sondern Vermittler von Partnern.

Gossner Mission

Im Verlaufe der Diskussion zeichnete sich eine Übereinstimmung in folgenden Punkten ab:

„neu bedacht werden"

Die Gossner Mission hat Verständnis für die Anfragen der Gossnerkirche und ist zum Gespräch bereit. Die Gossner-Mission muss ihr Selbstverständnis noch weiter klären. Die Entscheidungen von 1969 können nicht aufgehoben werden, denn die Entwicklung hat seither auf ihnen aufgebaut. Die Beziehungen der Gossnerkirche zu kirchlichen Zusammenschlüssen und Organisationen in Indien sollen Vorrang haben vor ihren Beziehungen zu deutschen Partnern. Die Partner in Deutschland werden durch die Gossner Mission repräsentiert. Die aus Deutschland für die Gossnerkirche zur Verfügung stehenden Mittel sind begrenzt. Über die Verwendung dieser Mittel sollen Geber und Empfänger gemeinsam entscheiden. Falls in einem grundsätzlichen Dialog über Selbstverständnis und Strategie der Gossnerkirche und ihrer Partner in Deutschland Übereinstimmung erzielt worden ist, können die Mittel auch ohne Zweckbestimmung gewährt werden.

Rückspiegelung Bonatta

Abschliessend bittet Herr Landessuperintendent Peters alle Kuratoren, die Vorlage der Missionsleitung vertraulich zu behandeln. Eine zweite Lesung dieses Tagesordnungspunktes wird auf der nächsten Sitzung im Januar 1976 erfolgen.

b) Delegation der Gossner Mission

Nach einer Aussprache werden für die Delegation benannt:

Von der Missionleitung: Herr P. Seeberg,
vom Kuratorium: Herr OKR Dr. Runge (7 Stimmen) und
Herr Dr. Wagner (6 Stimmen, Stichwahl: 7 Stimmen).

Falls einer der Kuratoren verhindert sein sollte, ist Herr Superintendent Dr. von Stieglitz (6 Stimmen, Stichwahl: 4 Stimmen) als Mitglied der Delegation benannt.

c) Termin

Als Termin für die Gespäche mit der Gossnerkirche wird der Monat Februar 1976 vorgeschlagen.

TOP 7 Dienste in Übersee und Gossner Mission - Verhältnis zur United Mission to Nepal

Wegen Zeitmangels vertragt.

TOP 8 Sonstiges

a) Sitzungstermine Kuratorium 1976

Die Termine werden wie folgt festgelegt:

Gossner Mission

23. Januar 1976 Berlin,
30. April 1976 Mainz,
15. Oktober 1976 Westfalen.

b) Vertreter für Herrn P. Ehlers im Kuratorium

Auf Vorschlag des Beirats Mainz benennt das Kuratorium Herrn Pastor Christian Schröder aus Minden zum Stellvertreter von Herrn P. Ehlers im Kuratorium.

c) Indien-Ausschuss

Es wird festgestellt, dass ein Indien-Ausschuss zur Zeit nicht existiert, dass es jedoch jedem der vom Kuratorium benannten Kontaktkuratoren für Indien/Nepal freisteht, eine gemeinsame Sitzung vorzuschlagen.

Gehört zum 2.XII.75 in Bln. //.

d) Dankschreiben des DEMR

Herr P. Seeberg verliest ein Schreiben des DEMR vom 20. Mai 1975, in dem der Gossner Mission für die Entsendung von Herrn P. Neisel nach Südamerika gedankt wird.

e) Brief P. Riess

Herr P. Seeberg verliest den Brief, in dem Herr P. Riess sein Fernbleiben von dieser Kuratoriumssitzung begründet.

f) Beitritt der Gossner Mission zur Oekumenischen Genossenschafts-Bank

Herr P. Seeberg berichtet, dass von einem Spender der Wunsch geäussert worden sei, die Gossner Mission möge der Oekumenischen Genossenschaftsbank beitreten. Wegen der rechtlichen Fragen, die mit einem solchen Schritt verbunden wären, soll abgewartet werden, bis diese Fragen demnächst auf EKD-Ebene geklärt werden.

Der Vorsitzende schliesst die Sitzung um 17.30 Uhr mit der Verlesung von Losung und Lehrtext und mit Gebet.

Berlin, den 21. Oktober 1975
kr/sz

(Peters, stellvertr.Vorsitzender) (Dr. Runge, Schriftführer)

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

12. November 1975
psbg/sz

Herren Pastor H. Borutta, Nürnberg-Laufamholz,
Prof.Dr.Grothaus, Adelby,
Pastor Dr. W.Hess, Westkilver,
Landessuperintendent Peters, Celle,
OKR Dr. Runge, Berlin,
Pastor Schmelter, Lemgo,
Dr. H. Wagner, Neuendettelsau

Das Konsistorium [illegible]
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 13. NOV. 1975
Geschäftsz. 2659
Anl.: ... BdR.

Liebe Brüder!

Die ungelösten Probleme der indischen Gossnerkirche erfordern eine Sitzung des erweiterten Indien-Ausschusses des Kuratoriums der Gossner Mission. Ich lade deshalb sehr herzlich zu einer Sitzung am

Freitag dem 21.November 1975 um 9.30 Uhr im Haus der der Mission, 1 Berlin 41 (Friedenau), Handjerystr. 19/20

ein.

Ich hoffe, dass die Teilnehmer aus Westdeutschland jeweils die ersten Flugzeuge nach Berlin werden erreichen können, und nehme an, dass wir die Sitzung am frühen Nachmittag des gleichen Tages werden beenden können.

Bitte senden Sie umgehend die beiliegende Antwortkarte an uns zurück.

Zugesagt 14 XI 75

Die bis dahin vorliegenden Stellungnahmen der Mitglieder des Kuratoriums werden Ihnen spätestens am Sitzungstag gesammelt vorliegen.

Mit brüderlichen Grüssen

I h r

Martin Seeberg

Martin Seeberg

Anlage

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

12. November 1975
psbg/sz

Der Landeskirchenamtsdirektor
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 13. NOV. 1975
Tgb.-Nr. 2660
Anl.
Erl.: Bd.

An die Mitglieder des
Kuratoriums der Gossner Mission

Betrifft: Notlage der indischen Gossnerkirche

Liebe Schwestern und Brüder!

In Ergänzung meines Briefes vom 6.d.M. übersende ich Ihnen

1. Fotokopie des Schreibens des Lutherischen Weltbundes an die Gossnerkirche vom 7.d.M.;

2. Fotokopie meines Schreibens an Dr.Singh vom 11.d.M.

Aus Indien liegen bisher noch keine neueren Nachrichten vor.

Mehrere Mitglieder des Kuratoriums haben sich zu den anstehenden Fragen bereits geäussert, drei Mitglieder regen eine Sitzung des sogenannten Indienausschusses an. In der Anlage ist eine Kopie der entsprechenden Einladung zu Ihrer Kenntnisnahme beigefügt. Ein Protokoll dieser Sitzung wird Ihnen allen zugehen.

Mit brüderlichen Grüssen bin ich

Ihr

Martin Seeberg

Anlagen

Gossner Mission

THE LUTHERAN WORLD FEDERATION

LUTHERISCHER WELTBUND · LUTHERSKA VÄRLDSFÖRBUNDET · FÉDÉRATION LUTHÉRIENNE MONDIALE

DEPARTMENT OF CHURCH COOPERATION

Carl-J. Hellberg, Th.D. D.D.

Route de Ferney 150
1211 Geneva 20, Switzerland
Telephone 33 34 00 Telex 23 423 OIK CH
Cable LUTHERWORLD GENEVA

EINGEGANGEN
10. NOV. 1975
Erledigt .....

The Acting Pramukh Adhyaksh
Dr. C.K.P. Singh
G.E.L. Church
Ranchi

Bihar INDIA

Geneva, 7 November, 1975.

Dear Brother,

It is with deep sorrow and concern that I learn about the continued struggle in the Gossner Church. Your letter of November 1, following your cable, was no surprise to me. When Dr. Minz was in Geneva in October, Dr. Rajaratnam and I had long conversations about the problems in your church.

My views are:

1. The roots of the problems of the Gossner Church are of such a deep, partly personal and partly sociological, nature, that unless they are clearly identified and analysed, any efforts by "outsiders" to serve as reconciliators, who can observe the surface only of your problems, are doomed to failure. This was my experience last time I visited you as a reconciliator - an effort that apparently failed. It was only in the second part of that meeting, that I started to be aware of the deep, personal conflicts involved, as well as some of their connections with sociological factors. Whatever positive results that came out of this my previous visit to Ranchi, was just a scratching of the surface - and in a short time the conflict started all over again. The same would happen again unless all concerned now are ready to come to grips with all the roots of the problems.

2. This also involves a reconsideration of the entire structure of your church. Both the previous and the present constitution appear to presuppose a unified church, consisting of people of many different backgrounds. Is there in your church, so diversified in sociological backgrounds, a real wish to maintain the unity? Are the frustrated minority groups having difficulties in expressing within the present structure their own identity within majority groups? Are the majority groups ready to accept that their

./.

Gossner Mission

opinions must not necessarily be imposed on others, are they prepared to listen and to understand numerically weaker partners in the church? Have you seriously considered as an alternative a federal structure of the church with greater autonomy to each side? *festalwlich!*

3. Are all those now being on the KSS really representative of the members of the congregations? If so, are they willing to meet in a spirit of reconciliation and without putting group - or personal prestige in the first place? This "spirit of reconciliation" was not very prevailing during my last visit to Ranchi - there were so many personal interests, so much suspicion between the groups, that the now prevailing regrettable result could be foreseen.

I can see no use in my coming to Ranchi unless these and other questions are first dealt with by all the responsible, duly elected leaders of the Gossner Church. Dr. Rajaratnam is informed of your request and will no doubt contact you from Madras, where he is at present. He will then inform me of his evaluation of your situation on his return to Geneva.

Yours sincerely,

Carl-J. Hellberg
Director

c.c. Pastor M. Seeberg
Dr. G. Thomas Edward
Dr. Rajaratnam

Gossner Mission

Gossner Mission

Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

Auszug aus dem Protokoll der Beiratssitzung im Arbeitszentrum Mainz am 3. Oktober 1975.

==========

Der Beirat des Arbeitszentrums Mainz hat sich mit der Entstehung des Evangelischen Missionswerks im Bereich der BRD und Berlin-West und dem Beitritt der Gossnerschen Missionsgesellschaft zu dem Missionswerk beschäftigt und bittet das Kuratorium um Zustimmung zu folgendem Beschluss.

Beschluss:

Der Beirat beschliesst, die Mitarbeiter des Arbeitszentrums Mainz der Gossner Mission zu beauftragen, dem Evangelischen Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West aufgrund der Mitgliedschaft der Gossner Mission eine aktive Mitarbeit anzubieten, für die folgende Leitlinien gelten:

Das Evangelische Missionswerk in der BRD und Berlin-West sieht laut seiner Satzung § 3, Abs. 1 und 2 als seine Aufgaben an, den Kirchen in der BRD und in Übersee bei der Aus- und Weiterbildung zu missionarischen Diensten zu helfen und bei der Entwicklung gesellschaftsbezogener Dienste von Kirchen und kirchlichen Gruppen. Das Arbeitszentrum Mainz hat in seiner 25-jährigen Praxis auf dem Feld der gesellschaftsbezogenen Dienste in Deutschland und in Übersee besondere Erfahrungen gesammelt, und sieht es als seine Verpflichtung an, diese Erfahrungen in das Evangelische Missionswerk einzubringen. Die Mitarbeiter des Arbeitszentrums Mainz suchen das Gespräch und die Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedern des Evangelischen Missionswerks, weil die konkreten Aufgaben in unserer Zeit eine Zusammenarbeit vieler Christen in einer oekumenischen Perspektive notwendig machen.

In diesem Sinn bietet das Arbeitszentrum Mainz der Gossner Mission folgendes an:

1. Beratung und Unterstützung des Evangelischen Missionswerks bei seinen Aufgaben, die sich auf die Entwicklung gesellschaftsbezogener Dienste der Kirchen in der BRD und Übersee beziehen.
2. Ausbildung von Mitarbeitern, die von Kirchen in Übersee angefordert werden, um in industrialisierten und urbanisierten Gebieten oder in Regionen rascher sozialer Transformationen zu arbeiten.
3. Durchführung von Konferenzen und Trainingskursen, bei denen Mitarbeitern der Mitgliedsorganisationen des Evang. Missionswerks Inhalt und Methode der Urban Industrial Mission (UIM) vermittelt werden.
4. Einführung von Besuchern aus Übersee in die in der BRD geleistete Arbeit auf dem Gebiet der gesellschaftsbezogenen Dienste der Kirchen und der Urban Industrial Mission, durch Gespräche, Konferenzen oder teilnehmende Beobachtung an der im Arbeitszentrum Mainz der Gossner Mission geleisteten Arbeit.

Gossner Mission

D 31 Celle, den 19.November 1975
Altenhäger Kirchweg 2o

Rev.
Dr.C.K. Paul S i n g h
GEL Church
R a n c h i /Bihar INDIA

Lieber Bruder Singh!

Diese Zeilen sollen Ihnen nur sagen, daß ich herzlich an Sie denke und die ganze Goßner=Kirche! Missionsdirektor Seeberg hat uns über alle Briefe unterrichtet; wir werden Anfang Dezember in Berlin zu einer besonderen Sitzung zusammentreten, um gemeinsam Ihre Situation zu analysieren und zu beraten. Im Augenblick kön=nen wir immer wieder die Hände falten und unseren himmlischen Va=ter bitten, ER möge die Herzen zur Einsicht wenden und die Zwie=tracht und das Mißtrauen bannen, das sich erneut in der Kirche zu ihrem Schaden ausbreitet. Besonders bitte ich für Sie, daß Gott der Herr Sie stärke und Ihnen die Kraft gebe, Ihren wichtigen Dienst weiter zu tun.

In herzlichem Gedenken mit allen guten Wünschen und Grüßen!

Ihr

(Hans=Helmut Peters)

Gossner Mission

11. November 1975
psbg/sz

Herrn
Dr. C.K. Paul S i n g h
GEL Church

R a n c h i / Bihar
Indien

Lieber Bruder Singh!

Als ich am 5.d.M. Ihren inhaltsschweren Brief erhielt, habe ich Ihrer herzlich gedacht und schrieb daraufhin die Briefe an die Anchal Adhyakshas sowie an den Lutherischen Weltbund unter dem 6.d.M. Ausserdem wollte ich einige Tage überlegen, welche Massnahmen wir in Berlin treffen sollen.

Inzwischen habe ich den Brief von Dr.Hellberg vom 7.d.M. an Sie zur Kenntnisnahme erhalten. Hellberg kommt also nicht nach Ranchi und sieht für seine Person also keine Möglichkeit, in den Streit in Ranchi einzugreifen. Ob damit der Lutherische Weltbund insgesamt alle Massnahmen ablehnt, wird sich entscheiden, wenn Dr. Rajaratnam Kenntnis von der Angelegenheit erhält und von Madras entweder nach Ranchi kommt oder direkt nach Genf zurückkehrt. Jedenfalls werden Sie, so wie die Dinge im Augenblick liegen, keine besondere Hilfe vom Lutherischen Weltbund erwarten können.

Diese Tatsache erleichtert unsere Situation in Berlin ganz und gar nicht. Im Augenblick sind wir der einzige europäische Partner, der versucht, Ihre Sorgen und Probleme zu bewältigen. Ich hoffe aber, dass die von Ihnen ebenfalls angeschriebene Vereinigte Lutherische Kirche Indiens jemand schicken wird. Diese Brüder haben ja den kürzesten Weg.

Die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner Mission haben sich bisher noch nicht geäussert, aber ich erwarte im Laufe dieser Woche ihre Ratschläge. Meine persönliche Meinung, die ich mit meinen Mitarbeitern in Berlin diskutiert habe, sieht im Augenblick wie folgt aus:

Gossner Mission

Ich bin mir der Verantwortung bewusst und weiss, dass die Zukunft der Gossnerkirche auch durch die Gossner Mission beeinflusst wird. So wie in früheren Jahren wird es auch heute und morgen so sein, dass wir in Berlin durch unsere Korrespondenz und durch unsere finanziellen Beiträge positiv oder negativ wirken. Ich habe Ihnen wiederholt gesagt, dass nach meiner Überzeugung grössere Geldzuwendungen mehr schaden als Nutzen bringen. Diese These ist bei Katastrophenfällen sicher nicht anwendbar. Ist eine solche Katastrophe jetzt eingetreten und soll die Gossner Mission jetzt für die Zentralverwaltung der Kirche Mittel aufbringen? Wir haben dies 1974 und 1975 zu einem gewissen Teil getan, weil die Interimszeit überbrückt werden musste. Wenn es jetzt so aussieht, als würde diese Interimszeit auf unbestimmte Zeit weitergehen, dann habe ich grosse Zweifel, ob wir uns an der Finanzierung der Zentrale beteiligen sollen. Ist es möglich, dass sich die Brüder im KSS nicht geeinigt haben, weil irgendwie die berechtigte Hoffnung bestand, dass schlimmstenfalls die Gossner Mission einspringen und die nötigen Beiträge schicken würde?

Aber vergessen wir einmal das Geld. - Sie haben geschrieben, dass ich Ende November für eine Woche kommen soll. Eine solche Reise nach Indien kostet natürlich auch einiges Geld, das vielleicht an anderer Stelle bessere Verwendung finden könnte. Ausserdem lässt auch meine Terminplanung nicht ohne weiteres zu, eine solche Reise kurzfristig anzutreten. Aber auch hier würde ich sagen, dass in Katastrophenfällen alles möglich gemacht wird. Doch was könnte ich in acht kurzen Tagen in Ranchi tun? Möglicherweise würde es mir gelingen, die Parteien an einen Tisch zu bringen und ein paar kleinere Probleme zu lösen, aber viel mehr ist in so kurzer Zeit wohl kaum zu erreichen, besonders wenn man allein ist. Darüber hinaus habe ich in diesem Zusammenhang noch eine wesentliche Frage: Der Hilferuf an LWF und Gossner Mission ist vom Rest-KSS , der am 30. Oktober zusammenkam, beschlossen worden. Wie aber ist die Meinung der Brüder, die nicht an dieser Sitzung teilgenommen haben? Sehen diese ebenfalls die Notwendigkeit, dass ein guter Freund von aussen die Probleme lösen sollte?

Sie sehen also, dass ich die Frage, ob ich zu Ihnen kommen soll oder nicht, ebenfalls unter dem Gesichtspunkt betrachte, ob ein solcher Besuch mehr schaden als nutzen könnte. Ich lehne den Ruf, zu kommen, nicht grundsätzlich ab wie es Dr.Hellberg getan hat, aber bevor ich mich dazu entschliessen kann müsste ich mehr Gewissheit erhalten, dass dieser Besuch von allen gewünscht wird und dass Aussicht besteht, einen Heilungsprozess in Gang zu setzen. Anders ausgedrückt: Die Verantwortlichen der Gossnerkirche müssten deutliche Zeichen geben, dass sie ernsthaft die Befriedung wünschen und sich gegebenenfalls auch einem Schiedsspruch beugen würden. Ich könnte im Falle meines Kommens nicht nur Diskussionsleiter sein, denn es geht jetzt darum, verbindliche Entscheidungen zu fällen, die akzeptiert werden müssen, was im voraus und öffentlich gesagt werden müsste.

- 3 -

Gossner Mission

Soviel für heute, lieber Bruder Singh. Ich weiss, dass Sie persönlich eine zu grosse Last tragen und dass Sie durch Ihre Krankheit geschwächt sind. Ihretwegen würde ich viel schneller nach Ranchi kommen, aber es geht jetzt um mehr, denn wie schon gesagt, ich frage, kann mein Besuch mehr schaden als nutzen? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sogleich nach Erhalt dieses Briefe antworten würden, damit ich über die Entwicklung der letzten Tage informiert bin und Antworten auf meine Fragen bekomme. Sobald das Kuratorium sich zu der Angelegenheit geäussert hat, werde ich mich wieder melden, also schon vor Eingang Ihrer Antwort.

Mit vielen guten brüderlichen Grüssen bin ich

I h r

Sg.

Martin Seeberg

T. Mk.

V5. 11.11.75

D. Dir. 11.11.75

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 7. NOV. 1975 Anl.: 4
Kirch.-Nr. 2615 Ert. .....
Aktenz.: ..... Zeit. .....

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

6. November 1975
psbg/sz

An die
Mitglieder des Kuratoriums
der Gossner Mission

E i l t !

Telefonisch 7. XI. abds. Kontakt mit Jauf aufgenommen. Weitere Information während d nächsten Woche.

Liebe Brüder und Schwestern!

Heute erreichte uns ein dringender Hilferuf aus Indien. Die im September/Oktober anstehenden Kirchenwahlen sind z.T. boykottiert worden und es herrschen schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten, die die Einführung der neuen Verfassung betreffen. Eine neue Kirchenleitung gibt es nicht und die bisherige hat am 31.Oktober 1975 ihre Amtsperiode beendet. Dr. Singh ist zwar weiterhin Acting Pramukh Adhyaksh (amtierender Kirchenpräsident), aber er ist krank und ohne Autorität.

Der Lutherische Weltbund, die Gossner Mission und die Vereinigte Ev. Luth. Kirche Indiens werden ersucht, sich einzuschalten.

Die Missionsleitung kann ohne Beratung durch das Kuratorium nicht bestimmte Entscheidungen treffen.

So bitte ich Sie, die beiliegenden Informationen, nämlich

1. Protokoll der Sitzung der indischen Kirchenleitung am 30. Oktober 1975;
2. Brief von Dr.Singh an LWF, GM und UELCI vom 1. November 1975;
3. Brief Seeberg an LWF vom 5. November 1975;
4. Brief Seeberg an Kirchenführer in Indien vom 5. November 1975;

zur Kenntnis zu nehmen und möglichst umgehend Ihre Beurteilung der Situation zu formulieren sowie Vorschläge, wie die Gossner Mission angemessen reagieren sollte.

Es ist deutlich, dass die Gossnerkirche mehr als je unserer Fürbitte bedarf.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Martin Seeberg

Anlagen

Gossner Mission

KSSS MEETING 27+28-8-75.

MINUTES KSS.

1.Prayer:- The Rev.Dr.CKP Singh Acting Pramukh Adhyaksh led the prayer and the meeting was started.

2.Attendance:- 1.Rev.Dr.CKP Singh-Chairman.2.Rev.P.D Soreng-Secretary 3.Rev.M.Jojo-Treasurer 4.Rev.Dr.N.Minz.5.Mr.C.A.Tirkey.6.Rev.N.Bhuinya 7.Rev.CSB Horo.8.Rev.C.B.Aind-visitor.9.Mr.G.Tiru & Mr.B.Topno sent their apology.

3.Implementation of the new Constitution;-
The KSS has adopted a new constitution on the 11th July'75 to be implemented from 1st of November 1975.But due to legal difficulties it is not possible to implement it from the said date and as according to the existing constitution the term of office of the present KSS expires on the 31st of October'75.

(A) It is resolved that the election be conducted according to following schedule throughout the church as per existing constitution. / GEL.
(1)1st-30th September 1975 Pracharakpan to Ilaka.
(2)By 10th October'75 Anchal
(3)15th October'75 election result be submitted to the KSS
(4)31st October'75 arrival of Adhyakshes to KSS office Ranchi.
(5)1st-3rd Nov.75 election of Pramukh Adhyaksh and Up Pramukh Adhyaksh
(6)3rd Nov.75 arrival of KSS members and Board members to Ranchi
(7)4th Nov.75 Meeting of the KSS and Boards.

(B)Further rewolved that;-(1)Since there is no Up-Pramukh Adhyaksh to succeed as Pramukh Adhyaksh on the 1st of Nov.75 the Pramukh and Up-Pramukhes be elected as per procedure adopted first time in 1960 to elect both the Pramukh and Up-Pramukh Adhyaksh.
(2)The Acting Pramukh Adhyaksh will continue in the office till the new Pramukh takes over on the 4th Nov.1975.
(3)As soon as the injunction suit is vacated the KSS of the GEL Church shall take immediate steps to implement the new Constitution. It is mandatory.
(4)Chairmen of Boards;- Pramukh Adhyaksh will arrange for the Chairmen of different Boards.

(C) Finance for court case;- It was agreed that the Anchals must pay the following amount:-to the KSS by 8th of September'75 for the court case.
NWA-Rs.500.00
Orissa-Rs.400.00
Assam-Rs 350.00
M.A. Rs.100.00
SEA. Rs 600.00
H.Q.Congr.Rs.150.00

4.Condolence:-The Acting Pramukh Adhyaksh gave the sad news of the premature death of Christiane Seeberg the daughter of Pastor M.Seeberg.
The KSSS records in its minutes the sad demise of Christiane and prays for the consolation of the family members and friends

5.Pension for Rev.JJP Tiga for the period of his employment at Serampore (July 1970-June 1973)
Rev.Tiga has applied for his pension for the period of July-7 to June 1973.It was noticed that I-he is non-contributory
II.He was working outside GEL Church.
III.The GEL Church does not provide him extension.
Resolved that Rev.JJP Tiga be paid his pension for the period of his employment at Serampore(July70-June'73)

6.Letter of Miss A.Diller and Miss H.Schmidt [illegible]
The Acting Pramukh Adhyaksh read out the letter of Miss A.Diller and Miss H.Schmidt concerning old home for old pracharaks and widows of Pastors. Resolved to endorse it for necessary action.

contd.... .

Gossner Mission

7.Transfer of Candidate Anjor Dungdung:-

Candidate Anjor Dungdung be transferred to the High SchoolKhutitoli to be incharge of the Hostel as House master and religious teacher at the High school with effect from 1st Sept'75.Payment to be arranged by the Managing Committee of the High School and the Hostel.

The Acting Pramukh Adhyaksh be incharge of the Youth Department of the GEL Church for interim period.

8.Delegation for NCC conference at Nagpur;-

Following members have been selected to attend the NCC conference at Nagpur from 28th October to 2nd November'75.The members shall bear their their one way T.A. Return T.A.and boarding and ledging will be provided by the NCC.

1.Rev.M.Tete Principal GTC.
2.Shri Theophil Ekka H/M High School Kinkel
3.Shri B.Hemrom H/M High School Koronjo.

9.Report of Mrs.P.Tirkey;-

Mrs.Tirkey's report on her study programme in England has been received.It was thankfully acknowledged.

The meeting was ended with a prayer led by Mr.C.A.Tirkey.

Read and confirmed
Sd/ Rev.Dr.CKP Singh
28.8.75
Chairman.

Sd/-Rev.P.D.Soreng
28.8.75
Secretary KSS.

Gossner Mission

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH

IN CHOTANAGPUR & ASSAM.

(Regd. under Societies Registration Act XXI of 1860)

ACTING PRAMUKH ADHYAKSH
REV. DR. C. K. PAUL SINGH
SECRETARY
REV. P. D. SORENG
TREASURER
REV. M. JOJO

HEAD OFFICE
G. E L. Church, Ranchi
Bihar/India
Phone : 23358

EINGEGANGEN
- 5. NOV. 1975
Erledigt .....

Ref. No. 853/75/KSS-134

Date 1st Novem-ber 1975.

To

The Director
Dr. Carl J. Hellberg, DCC/LWF.

The Mission Director
Pastor M. Seeberg, Gossner Mission.

The Executive Secretary
Dr. E. Thomas Edward, UELC(I).

Dear Sirs,

In continuation to my telegram which runs " FRIENDS LWF GM UELCI REQUESTE HELP WAYOUT CONSTITUTIONAL DEADLOCK OF GOSSNER CHURCH WITHIN NOVEMBER (.) CONTACT ONE ANOTHER(.) FIX DATE TO MEET AT RANCHI(.)INFORM ME(.)FINANCIAI HELP ALSO URGENT(.) LETTER FOLLOWS" herewith I am explaining the same. G.E L. Church has been administered with my Acting Pramukh Adhyakship(Presider ship)since 6th November 1973 till the new Constitution comes into effect. In between court case was filed against this arrangement, injunction was imposed by the Munsif of the Ranchi court, and meanwhile various arrangem nts were made and a new constitution was drafted and adopted along with bye-laws on the 11th July'75 to be implemented with effect from 1st Nov. But due to above mentioned court case there were legal difficulties, on t ther hand the term of the KSS(Church Council)was only till the 31st Oct Thus election according to the present constitution were announced and the same time efforts were made to fight out the court case, for which i had been decided that when the case is vacated immediate steps were to taken to implement the new constitution. The court case-injunction has b vacated on 27th September'75. Thus two parallel steps went side by side. Elections for new KSS and implementation of new constitution. Some condu new elections, others did not. For final action KSS was convened for 30th October'75, in which the SE Anchal did not attend en-block, Assam also di not but atleast members sent their informations. Thus the two camps of t different opinions became obvious. One camp who would insist that the K ~~xxxx~~(present KSS) must implement the new constitution-indications and sions are also with this regard, the other camp would insist that the K term is soon ending, thus new KSS must come and implement the new const tion, but the former camp would interpret this that the latter has in i mind not to implement the new constitution at all. Thus both opinions h been discussed and a way out was to be found out, but due to absence of S.E. Anchal the deadlock came and it is expressed that if we take any it would lead to further deadlock, thus we request for your help, guida and advice.

contd.....

Gossner Mission

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH

IN CHOTANAGPUR & ASSAM.

(Regd. under Societies Registration Act XXI of 1860)

ACTING PRAMUKH ADHYAKSH
REV. DR. C. K. PAUL SINGH
SECRETARY
REV. P. D. SORENG
TREASURER
REV. M. JOJO

HEAD OFFICE
G. E. L. Church, Ranchi
Bihar/India
Phone : 23358

Ref. No......

Date.....

Due to delay in solving the deadlock there may come more problems, financial and administrative, it will be highly appreciated and urgently needed to take up the matter as soon as possible, therefore November itself has been proposed, please do find a suitable date by contacting one another and hold the necessary meeting in the last week of November at Ranchi, but it has to be seen from your side, possibilities and probabilities. It will also be helpful my very acute health: I take the responsibility first to save the church f from going into pieces. Therefore it is my personal wish that the deadlock be solved at its earliest possibilities.

As the church is heading towards another financial crisis and we have no money for conducting such meetings LWF, GM and UELC(I) friends are requested to help us financially also: for atleast 40 persons for two days lodging, fooding and T.A. which may come to Rs.5000/-($670). At the same time we have no amount to run the Central office for payments and day to day work which comes to Rs.10000/-($1340) per month including that of theological institutions, this amount is also requested for the period till the solution is found.

On the circumstances mentioned above please fix a time for your coming possibilty earlier. It will be good if you can give atleast a week time here. Before meeting the representatives it will be good if meetings with some leaders be arranged. Presence of Dr. Hellberg is necessary, but Dr. Rajaratnam Asia Secretary may also be deputed. Director Seeberg's presence is urgent, from UELC(I) atleast any officer has to come.

Please inform me your proposed dates and possibilities and any suggestions for my further action.

With Christian greetings,

Yours sincerely,

C. K. Paul Sh

(Rev. Dr. CKP Singh)
Acting Pramukh Adhyaksh
GELChurch Ranchi.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

November 6, 1975
psbg/sz

The Lutheran World Federation
Attn. Dr. Carl-J. Hellberg
Route de Ferney 150

CH 1211 G e n e v a 20
Switzerland

Dear Rev. Hellberg,

the LWF as well as Gossner Mission got an urgent letter from GEL Church, Ranchi, dated November 1st 1975. In case you did not get this letter I enclose herewith a copy. It is now time for decisions how to react in this situation of emergency.

To-day I wrote letters to all Anchal Adhyakshas (diocese leaders) a copy of which is attached hereto. But I am not sure whether this is a help at all.

Also I requested to-day the members of our Board (Kuratorium) to give consultation to the executive in Berlin regarding this important matter.

May I ask you and Dr. Rajaratnam to let us know your proposals how the GEL Church can be helped.

Of course Gossner Mission is willing to co-operate with LWF and UELCI in all regards. We feel a growing danger for GEL Church if good advices will not come in time for our friends in India.

Yours sincerely,

Martin Seeberg

Martin Seeberg

Enclosures

Gossner Mission

GOSSNER MISSION
BERLIN

1 Berlin 41
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher, 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. [redacted]
0407480700

November 6, 1975
psbg/sz

Rev. M. Jojo, GEL Church Rajgangpur Dt. Sundagarh/Orissa
Re. P.D. Soreng, GEL Church Khuntitoli via Simdega Dt.Ranchi/Bihar
Rev. Nr. Bhuinya, GEL Church Kadma/Khunti Dt.Ranchi/Bihar
Rev. Dr. N. Minz, GEL Church Compound Ranchi/Bihar
Rev. C.S.B. Horo, GEL Church Tezpur/Assam
Rev. Dr. C.K.P. Singh, GEL Church Ranchi/Bihar

My dear Friends and Brethren,

only a fortnight ago I wrote a letter to the members of the KSS of the GEL Church on occasion of the first meeting of the new elected members. I reminded you of Christ who said:

> "For where two or three are gathered together in my name, there am I in the midst of them."
> (Matth. 18.20)

and of Apostle Paul who said:

> "If any man be in Christ, he is a new creature; old things are passed; behold all things are become new".
> (2.Cor. 5.17)

And I mentioned that the friends of GEL Church in Germany are anxiously awaiting the news about this first meeting of the new KSS and its results.

To-day I got a letter of emergency from Dr. Singh and it was really shocking to learn that there was an unfortunate meeting on October 30th with no results. The Acting Pramukh Adhyaksh informed Gossner Mission that the GEL Church urgently requests LWF, Gossner Mission and UELCI to come and help finding a solution of the problems.

Gossner Mission

I already contacted LWF and our Kuratorium in order to discuss our possibilities in Europe.

But before our consultations begin I must write this personal letter to you, the responsible leaders of the Church. I am writing this letter as a friend and wellwisher of the GEL Church and dare to say in the name of Christ:

Do your outmost just now for the peace in the GEL Church;

convene a meeting without agenda and do talk together;

be aware of the future of the GEL Church and treat this more important than personal dealings;

nobody can bear the responsibility for destroying the Church, but it is everybodies duty witnessing the love of Christ and to heal the wounds.

God may bless you during the next days and weeks. Start to do something. The worst would be to stand and to wait.

With brotherly greetings I am

yours,

Martin Seeberg

Martin Seeberg

Gossner Mission

den 23.Oktober 1975

Herrn
Missionsdirektor
Martin S e e b e r g
1 Berlin 41, Handjerystr.19/2o

Lieber Bruder Seeberg!

Anbei erhalten Sie das Protokoll unserer Sitzung vom 1o.Okt. in Aurich unterschrieben zurück. Sollte ich nicht auch den Brief an Thimme mit unterzeichnen? Dann lassen Sie ihn mir bitte zusenden (vom 27.-3o. bin ich zu einem Treffen mit den Kreisdekanen in Bayern).

Ob Ihre Mutter noch bei Ihnen ist?

Mit besten Grüßen, bitte auch an Ihre liebe Frau!

PS. Falls Sie die
Möglichkeit einer späteren
Verwendung von Frau Boldt
nach dem 31.Juli '76 im Auge
behalten, wäre ich dankbar.

D.O.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. 0407480700

22. Oktober 1975

Herrn
Landessuperintendent
H.H. P e t e r s

31 C e l l e
Altenhäger Kirchweg 20/22

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 23. OKT. 1975 Anl.:
Tgb.-Nr. 2487/1 Ccl. .....
Anag.: ..... Erl. .....

Aug-bis

Betrifft: Protokoll der Sitzung des Kuratoriums am 10.Oktober 1975

Lieber Bruder Peters!

Beiliegend übersende ich Ihnen das Protokoll der o.a. Sitzung mit der Bitte um Unterschrift. Für eine baldige Rücksendung wäre ich Ihnen sehr dankbar, damit ich das Exemplar dann Herrn Dr. Runge zur Unterschrift weiterleiten kann.

Mit herzlichen Grüssen

I h r

Martin Scharpff

23.T.
24. Lpl Bayern O

Anlage

Brief Thie

Gossner Mission

10. X. 10 25

P r o t o k o l l

der Besprechung der Zambia-Kuratoren am 20. Aug. 1975 in Stuttgart

Anwesend: Herr Dr. Krapf,
" Pfarrer Riess,
" Schäfer,
" Pastor Kriebel

United Church - Französ. Ref.
Baptist - Methodist.

1. Beziehung der Gossner Mission zur United Church of Zambia und zum Christian Council of Zambia (Brief von Albrecht Bruns vom 24. Juli 1975)

United Anglican Baptist

a) Der Gossner Mission liegt nicht nur daran, dass die U.C.Z. und der C.C.Z. genau über die Arbeit der Gossner Mission in Zambia informiert sind, sondern ihr liegt auch an einer möglichst weitgehenden Zusammenarbeit mit ihnen.

b) Im Augenblick erscheint Herr Bruns auf Grund seines Wohnsitzes in Lusaka als der geeignete Kontaktmann zu beiden Institutionen dort, während im Gwembe-Tal persönliche Beziehungen von Mitgliedern des G.S.T. zur Gemeinde und zum Pfarrer der U.C.Z. bestehen.

c) In Zukunft wird es eine der Aufgaben des Theologen im G.S.T. sein, Kontakte und Zusammenarbeit mit U.C.Z. und C.C.Z. zu intensivieren.

selbstverständlich von seinen Fähigkeiten?

d) Die Kritik des C.C.Z. an der Gossner Mission könnte unter anderem auch in der Person seines Geschäftsführers begründet sein.

2. Siatwinda (verschiedene Hinweise aus Zambia)

Fallgelassen? Projekt.

Das Bewässerungssystem ist zunehmender Kritik von verschiedenen Seiten in Zambia ausgesetzt, weil die Bauern nicht in dem erwarteten Masse das bewässerte Land nutzen und darum das investierte Geld sinnlos ausgegeben zu sein scheint.

Den Zambia-Kuratoren erscheinen jetzt folgende Schritte angebracht:

a) Es muss klargestellt werden, dass G.R.Z. und G.S.T. gemeinsam die Verantwortung für diesen Versuch tragen.

b) Das Projekt war ein Versuch und ist nicht als ein Produktionsbetrieb, sondern als eine Art Genossenschaft geplant gewesen Es muss darum klar gemacht werden, dass die Erprobung einer solchen Organisationsform ein Teil des Versuchs ist.

gestellt. zieht zurück.

c) Es muss jetzt überlegt werden, wie in Zukunft in Siatwinda vorgegangen werden soll. Solche Überlegungen müssen sich auf die Frage konzentrieren, wie Siatwinda eine Entwicklung der Bevölkerung dort fördern kann, und falls das nicht möglich erscheinen sollte, wie und durch wen es dann weitergeführt werden sollte.

Gossner Mission

d) Das Gwembe South Development Project jedenfalls sollte nur eine solche Lösung anstreben, die seinem Generalziel dient, die Menschen im Gwembetal zu motivieren und zu aktivieren und bei ihren Entwicklungsanstrengungen zu unterstützen.

3. Finanzierungsfragen (Brief von Albrecht Bruns vom 18.Juli 1975)

Herr Bruns schlägt erneut vor, Mittel vom KED oder von BfdW für die Arbeit im Gwembe-Tal zu beantragen.

a) Das ist jedoch nur dann möglich, wenn der Träger der Massnahme in Zambia registriert ist als Rechtsperson. Eine Genossenschaft etwa oder eventuell ein Ward Development Committee oder die U.C.Z. könnten solche Träger sein. Die Mittel würde dann jedoch nicht das Gwembe South Development Project oder das G.S.T., sondern dieser Trägerder Massnahme erhalten und verwalten.

b) Die Gossner Mission in Deutschland ist sehr daran interessiert, dass ein zambischer Träger gefunden oder geschaffen wird, jedoch muss das in Zambia geschehen und ist Voraussetzung für die Beantragung kirchlicher Mittel in Deutschland.

4. Verschiedenes

a) Verhältnis G.S.T. - Liaison-Officer (verschiedene Briefe aus Zambia)

Die Zambia-Kuratoren sind sich bewusst, dass Herr Bruns einerseits Mitarbeiter des MRD ist und andererseits das G.S.T. in seiner Arbeit unterstützen soll. Daraus erwächst mitunter ein Interessenkonflikt und eine Unsicherheit im G.S.T. über die Rolle des Liaison Officers.
Die Frage an alle Beteiligten ist, ob diese Doppelfunktion des Liaison Officers stärker eine Hilfe oder eine Belastung ist und welche Konsequenzen aus dem Ergebnis einer solchen Überlegung gezogen werden sollten.

b) Verhältnis G.S.T. - Zambia-Ausschuss (Brief von Ulrich Schlottmann vom 10.Mai 1975)

Ein Zambia-Ausschuss existiert zur Zeit nicht, sondern das Kuratorium hat die Herren Dr.Krapf und Pfarrer Riess dazu bestimmt, den Zambia-Referenten in der Geschäftsleitung zu beraten und dessen Eingaben an das Kuratorium zu unterstützen und zu erläutern. Herr Schäfer wird zu den Besprechungen regelmässig mit eingeladen. Da diese Kontakt-Kuratoren keine Vollmachten haben, können sie auch keine Entscheidungen treffen.
Sie sind aber bereit, mit den Mitarbeitern in Zambia direkt in Kontakt zu treten. Die Mitarbeiter in Zambia können sich also gegebenenfalls jederzeit direkt an sie wenden. Ausserdem würden die Zambia-Kuratoren versuchen, dass wenigstens einmal im Jahr einer von ihnen in Verbindung mit einer ohnehin stattfindenden Dienstreise nach Afrika auch die Mitarbeiter in Zambia besucht, falls das dort gewünscht wird.

Gossner Mission

c) Ehepaar-Verträge (Protokoll des G.S.T. vom 26.April 1975)

Die Zambia-Kuratoren können sich vorstellen, dass Ehepaare wahlweise einen Ehepaar-Vertrag als Arbeitsvertrag angeboten bekommen, jedoch sollte jeder Bewerber die Freiheit haben, dass entweder nur ein Ehepartner einen Vertrag mit der G.M. abschliesst oder dass beide Ehepartner getrennte Verträge abeschliessen.

Berlin, den 2.September 1975
kr/sz

S. Kriebel

Gossner Mission

Sitzung des Kuratoriums der Gossner Mission
am 10.Oktober 1975 in Aurich/Ostfriesland

T a g e s o r d n u n g

Beginn 9.oo Uhr mit einer Andacht Krüebel

TOP 1 Abschlussbericht Schwester Ilse Martin 20-30 min. ~10 h

TOP 2 Berichte
a) Arbeitszentrum Mainz Grünke/Schlüter
b) Arbeitsgebiet Zambia Krüebel/Knapp Zwr Fragen anfrgd Bericht.
c) Arbeitszentrum Berlin Leeberz ~11

TOP 3 Mitgliedschaft im Evangelischen Missionswerk Leeberz
19. Sept '75 - wird erst Ende '76 zu überlan beprochen.

TOP 4 Anstellung eines Theologen für Zambia (Krüebel)

TOP 5 Thimme-Brief (Grundsatzerklärung)

TOP 6 Beziehungen Gossner Mission - Gossnerkirche in Indien
fehlt ff Tops Mitarbeiter- evtl Reisen.

TOP 7 Dienste in Übersee und Gossner Mission - Verhältnis zur United Mission to Nepal

TOP 8 Sonstiges
a) Sitzungstermine Kuratorium 1976
23.Jan. (oder 30.Jan.) Berlin
23.April (oder 30.April) Mainz
24.Sept. Bayern oder 15.Okt. Westfalen

Vers.A. 26 III od 2 IV. Bln.

Mittag 13[30] h
Nachm.-Verhdlg 14[30]
3,4,5
7,8.
~~17~~ 18 h

Top 2c = Buchhdlg
Finanzabt. Abschluss =
E 1.59 Mio 1,3 Mio
Sp - 350.000 | 203.000
05.000 mehr

Gossner-Mi der DDR = Lehrg. geplant + vorbereitend.

ad 6.
In der Juni-Sitzg des KSS neue Verf. angenommen.
Im August '75 neue Verf. „in die Schublade"; Wahlen noch nach der alten Verfassg wegen d Kontinuität.

Gossner Mission

1975. Große Veränderungen in Indien.

8X75.

1)

2) Mitglieder ~ 300 000 in etwa 1000 Gemeinden -

160 ord. Pastoren
1100 Katechisten
200 Mitarbeiter im Missionsdienst (16 bis 2 Tod voneinander jährlich gekauft) (Mutane-Jesus-K: über 400 ausländ. Arbeiter 1977)

146 Schulen
davon 15 Oberschulen -

Großteil der Missionare endgültig vorbei

nun können + sollen nicht mehr ersetzt werden!

Zuwendungen f. Indien = 2 Z ~ 350 000,- DM pro Jahr.

Gegenseitig ermutigen zur Mission = Hinwendung zum Mitmenschen, dem Fremden -

Beim Staat: mehr Gerechtigkeit -
bei d Kirche: mehr Mission -

Gossner Mission

Ilse Martin . Mark 227 = bitte, nicht fortsetzen; 26 M noch zu Fuß ...

Angaon – Dr Horos° sodann am Ort Orts, obgl. adivasis, von denen (ich) auch Kinder
besonders lassen. Den Buß standen so viel Hindernisse = Ver-
kampfsätze, Falschungen
Purnapani (tiefste Wasser) auch von A übernommen.

Khunkhoti – Dorf Hauptsitz der Gemeinde nicht genau finden des Motion.
(müssen auf noch Kindega)

Tabzasma = bösen allen gut = Sinn Kr Pflege.

Offene Sorge = seinen Orgl auffallen – a) finden
b) finanzieren

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 25. SEP. 1975
Tgb.-Nr. 2229 / Erl. ...
Anag.: ... ZdA. ...

24. September 1975
psbg/sz

An die
Mitglieder des Verwaltungsausschusses
des Kuratoriums der Gossner Mission

Herrn Bischof D. Kurt Scharf DD, Berlin (Vorsitzender), entschuldigt,
" Landessuperintendent H.H. Peters, Celle, (stellvertr.Vorsitzender),
" Pastor Ehlers, Wolfsburg,
" OKR Dr. Runge, Berlin,
Frau Pastorin Springe, Mainz.

Betrifft: Sitzung des Verwaltungsausschusses am 9.Oktober 1975
in Wallinghausen/Ostfriesland

Liebe Freunde!

Vor der Kuratoriumssitzung wollen wir am Donnerstag, dem 9.Oktober 1975, um 9.oo Uhr eine Verwaltungsausschuss-Sitzung halten, die Tagesordnung wollen wir vor Beginn der Sitzung festlegen. Im wesentlichen wird es darum gehen, die Kuratoriumssitzung, die am folgenden Tag stattfindet, vorzubereiten und Beschlussempfehlungen auszuarbeiten. Tagungsort unserer Verwaltungsausschuss-Sitzung wird das Pfarrhaus in Wallinghausen (3 km von Aurich Stadtmitte entfernt) sein.

Mit brüderlichen Grüssen

Martin Seeberg

Top. 6.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 22. AUG. 1975
Tgb.-Nr. 1929 / 75
Anl.:

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20
Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

21. August 1975
psbg/sz

An die Mitglieder des
Kuratoriums der Gossner Mission

Betrifft: Sitzung des Kuratoriums am 10.Oktober 1975 in 296 Aurich/Ostfriesland, Gemeindehaus, Schulstr. 10

Liebe Schwestern und Brüder!

Schon jetzt ergeht an Sie die offizielle Einladung zur Sitzung des Kuratoriums der Gossner Mission am 10.Oktober 1975 in Aurich/Ostfriesland.

Es wurde beschlossen, dass das Kuratorium einmal im Jahr in den sogenannten Heimatgebieten der Gossner Mission eine Sitzung abhält, um die notwendigen Kontakte mit den Gemeinden zu verstärken. Aus diesem Grunde haben wir abgesprochen, dass am Nachmittag des 9.Oktober 1975 ein Gossnertag stattfinden soll, der am Abend mit einer öffentlichen Gemeindeveranstaltung seinen Abschluss finden wird. Das Programm wird Ihnen später zugehen. Ich bitte Sie, Ihre Anreise so einzurichten, dass Sie möglichst bereits am Nachmittag des 9.Oktober 1975 in Aurich eintreffen.

Die ostfriesischen Gemeinden und Amtsbrüder sind weiterhin sehr daran interessiert, dass die Damen und Herren des Kuratoriums über das Wochenende vom 11. zum 12.Oktober 1975 in Ostfriesland bleiben, um sich ein Bild von Land und Leuten zu machen. Sie werden dafür eine besondere Einladung einer bestimmten Gemeinde erhalten.

Damit alle Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden können, bitte ich Sie sehr herzlich und dringend, die beigefügte Anmeldekarte ausgefüllt baldmöglichst an uns zurückzusenden.

Die Tagesordnung für die Sitzung, die am 10.Oktober 1975 von 9.oo bis 18.oo Uhr stattfinden soll, sowie die notwendigen Unterlagen werden Ihnen später zugehen. An die erbetene Stellungnahme zu dem Papier über die Beziehungen zwischen Gossnerkirche und Gossner Mission (übersandt am 30.Juni) wird erinnert.

Mit herzlichen Grüssen bin ich

I h r

Martin Seeberg

Anlage

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

30. Juni 1975
psbg/sz

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 22. JULI 1975
Tgb.-Nr. 1695

An die Mitglieder des
Kuratoriums der Gossner Mission

Betrifft: Sitzung des Kuratoriums am 10.Oktober 1975 in Aurich/Ostfriesland

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie auf der letzten Kuratoriumssitzung von Herrn Dr.Singh bereits mitgeteilt, hat die Kirchenleitung der indischen Gossnerkirche einen Beschluss gefasst, in welchem die Gossner Mission aufgefordert wird, die Beziehungen zwischen der indischen Kirche und der Gossner Mission zu prüfen.

In der Anlage übersende ich Ihnen den (übersetzten) Wortlaut dieses Beschlusses vom April 1975.

Wir werden dem entsprechend auf der Herbstsitzung des Kuratoriums zu verhandeln haben.

Die Missionsleitung hat inzwischen eine Vorlage erarbeitet, die als Diskussionsgrundlage dienen kann. Ich übersende Ihnen dieses Papier schon jetzt, damit jeder Kurator genügend Zeit hat, sich eine eigene Meinung zu bilden. Es wäre empfehlenswert und für die Behandlung während der Kuratoriumssitzung förderlich, wenn bereits schriftliche Stellungnahmen einzelner Kuratoren zu dem Papier der Missionsleitung vorliegen würden.

Mit brüderlichen Grüssen bin ich

Ihr

Martin Seeberg

Anlagen

Gossner Mission

Wortlaut des Beschlusses der Kirchenleitung
der Gossnerkirche vom April 1975

Die Gossnerkirche hält es für nötig, die Beziehungen mit der Gossner Mission und den christlichen Kirchen in Deutschland in Zukunft zu verstärken.

Folgendermassen wären die Beziehungen zu verstärken:

1. Missionsarbeit:

   Die umfassende Missionsarbeit dem Plan der Gossnerkirche entsprechend und abgestimmt mit der Gossner Mission soll fortgeführt werden (Bezug: KSS-Protokoll 31.Januar bis 4.Februar 1967).

2. Entwicklungsprogramm der Kirche:

   Das durch die Gossnerkirche geförderte Entwicklungsprogramm soll im Hinblick auf die benötigten Mittel durch Freunde in Übersee unterstützt werden.

3. Partnerschaft:

   Die Gossnerkirche schlägt für die zukünftige Entwicklung der Kirche vor, partnerschaftliche Beziehungen zwischen der Kirche von Berlin-Brandenburg, der Hannoverschen und der Westfälischen Kirche etc. aufzubauen.

4. Austauschprogramm:

   Ein geplantes und von der Gossnerkirche vorgeschlagenes Austauschprogramm soll fortgesetzt werden.

5. Unterstützung bei einmaligen Ausgaben:

   Einmalige Ausgaben sollen je nach Vereinbarung von Zeit zu Zeit zur Verfügung gestellt werden (Bezug: Protokoll 31.Januar bis 4. Februar 1967).

6. Missionsärztlicher Dienst:

   Die Dispensaries und das öffentliche Gesundheitsprogramm sollten auf Gebiete ausgedehnt werden, wo dies nötig ist.

7. Die Kirchenleitung schlägt vor, eine gemeinsame Konferenz mit Delegierten beider Parteien zur Neubelebung der Beziehungen zu einer passenden Zeit an einem passenden Ort abzuhalten.

Gossner Mission

Entwurf
psbg/sz 24.6.75

Die GOSSNER MISSION

1. Woher sie kommt

Die Gossner Mission verkündigt mit ihren begrenzten Möglichkeiten und Fähigkeiten das Kommen der Gottesherrschaft in der Welt, sie hilft und heilt im Namen Jesu Christi.

Die Gossner Mission lebt aus drei verschiedenen Erfahrungen, die sie seit ihrer Gründung im Jahre 1837 gemacht hat:

Pietismus, Luthertum, Bekennende Kirche.

J.E. Gossner sandte Missionare in alle Kontinente, die Gemeinden sammelten. 50 Jahre später galt es, daraus in Indien eine Kirche mit ihren Ämtern und notwendigen Strukturen zu formen; dies geschah nach lutherischem Bekenntnis. Wiederum 50 Jahre später beteiligte sich die Gossner Mission in Deutschland am Kampf der bekennenden Kirche gegen die Ideologie der damaligen Zeit.

Die Gossner Mission ist nicht geblieben, was sie einst war; sie war oft am Ende und empfing dann neue Kraft (2.Kor. 4,11).

Sie hat ihre Erfahrungen in die gegenwärtigen Dienste eingebracht: Sie bemüht sich um missionarische Gemeinde, sie ist eine kirchlich geprägte Dienstgruppe, sie weiss sich mitverantwortlich für Frieden und Gerechtigkeit in dieser Welt.

Sie ist mit vielen Brüdern unterwegs (Hebr. 13,14) und noch nicht am Ziel. Sie braucht täglich - wie die ganze Kirche - neuen Glauben mitzuwachsen an dem, der das Haupt ist, Christus (Eph. 4,15).

2. Was sie tut und warum

Die Gossner Mission will den Auftrag Jesu Christi, der uns in alle Welt schickt, erfüllen:

a) indem sie die freimachende Liebe Jesu verkündigt, z.B. in Nepal durch den Gesundheitsdienst, der hinduistische Lebensregeln und Gewohnheiten durchbricht;

b) indem sie in Indien der Gossnerkirche hilft, ein Beispiel in nicht-christlicher Umwelt zu sein und um ihre eigene Identität zu finden;

Gossner Mission

c) indem sie in Zambia zusammen mit den Tongas versucht, menschenwürdiges Leben zu schaffen und die einheimische Kirche so lange in diesen Bemühungen vertritt, bis sie selbst dazu in der Lage ist;

d) indem sie durch Industrie- und Sozialarbeit die Schwachen in unserer Gesellschaft stärkt und den Entrechteten in der Dritten Welt hilft;

e) indem sie das, was sie von den Brüdern und Schwestern in anderen Ländern gelernt hat, hier weitergibt und dadurch die weltweite Gemeinschaft der Christen fördert.

3. Wohin sie geht

Sie geht mit allen Christen auf das eine und endgültige Ziel zu, das Gott selbst seiner Welt gesetzt hat: Dass die Herrschaft des Sohnes offenbar werde und dass alle Welt mit einem Munde Gott preist.

Wir erkennen nur Teil-Ziele auf dem Wegstück, auf dem wir Gottes Zeugen und Mitarbeiter sind. Die Gossner Mission sieht ihren Auftrag besonders dort, wo es gilt, die Grenzen bisheriger kirchlicher Arbeit zu überschreiten, damit die zerrissene Welt heil werde.
Die Gossner Mission vertraut darauf, dass sie damit auf dem Weg ist, den Gott sie in dieser Zeit führen will und dass ER ihr unvollkommenes Zeugnis vollenden wird zu SEINER Zeit.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

24. September 1975
psbg/sz

An die Mitglieder des Kuratoriums
der Gossner Mission, die sich zur
Sitzung am 10.Oktober 1975 in
Aurich/Ostfriesland angemeldet haben.

Das Landeskirchenamt
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 30. SEP. 1975
Geb.-Nr. 2276

Betrifft: Sitzung des Kuratoriums am 10. Oktober 1975

Liebe Schwestern und Brüder!

Nachdem Sie sich zur o.a. Kuratoriumssitzung angemeldet haben, übersende ich Ihnen anliegend die vorgeschlagene Tagesordnung, die selbstverständlich zu Beginn der Sitzung ergänzt oder abgeändert werden kann.

Der Tagungsort ist Aurich/Ostfriesland, Schulstrasse (Stadtmitte). Alle Teilnehmer, die eine Übernachtung benötigen, erhalten darüber von Herrn Pastor Stickan direkte Nachricht, der zu weiteren Auskünften technischer Art selbstverständlich zur Verfügung steht. Herr Pastor Stickan ist wie folgt zu erreichen:

Pastor Eberhard Stickan, 2961 Wallinghausen 455, Tel.: 04941 - 2981.

Mit brüderlichen Grüssen bin ich

I h r

Martin Seeberg

Anlage

Gossner Mission

/f 10x-

Beziehungen zwischen Gossnerkirche und Gossner Mission

Die Kirchenleitung der Gossnerkirche hat in der Sitzung im April 1975 den Beschluss gefasst, die Gossner Mission zu bitten, die Beziehungen zwischen ihr und der Gossner Mission neu zu überdenken und zu prüfen. Es wird vorgeschlagen, eine Delegation der Gossnerkirche und der Gossner Mission darüber verhandeln zu lassen.

Bei meinem Gespräch mit Dr.Singh habe ich vereinbart, dass die Gossner Mission selbstverständlich zu einer solchen Prüfung bereit ist. Wir vereinbarten, dass die offiziellen Verhandlungen nach Wahl der neuen Kirchenleitung im Herbst d.J. und wenn diese ihr Amt angetreten hat, beginnen sollen. Als wahrscheinlicher Zeitpunkt wurde der Januar oder Februar 1976 vorgeschlagen. Bis dahin soll zwischen/Ranchi und/Berlin auf schriftlichem Wege geklärt werden, welche Themen zur Diskussion stehen und welche Entscheidungen zu prüfen sind.

Die letzten Vereinbarungen über die Beziehungen zwischen der Gossnerkirche und der Gossner Mission wurden 1968 getroffen. Die damaligen Verhandlungen mit der Kirchenleitung wurden durch mich geführt. Folgende Ergebnisse wurden damals erzielt:

1. Alle Beziehungen - seien sie finanzieller, personeller oder sonstiger Art - werden von seiten der Gossnerkirche durch das KSS bzw. den Pramukh Adhyaksh wahrgenommen.

Andererseits wird die Gossner Mission eine ähnliche Funktion ausüben und als Vermittler der deutschen Kirchen, Gemeinden und Gruppen, die an der Gossnerkirche interessiert sind, handeln.

2. Durch finanzielle Hilfe sollte bis auf weiteres die Missionsarbeit der Kirche gefördert werden sowie die Institutionen Amgaon, Takarma und Fudi/so lange erforderlich.

Gossner Mission

3. Für unvorhergesehene Not- und Katastrophenfälle wollte sich die Gossner Mission bemühen, Sonderhilfen aus dem Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland zu erhalten.

4. Die Entsendung von Personal durch die Gossner Mission sollte eingestellt werden, da die Gossnerkirche in der Lage sei, die notwendigen Dienste durch eigene Mitarbeiter zu tun. Der Dienst von Schwester Ilse Martin sollte jedoch weitergehen.

5. An Stelle der einseitigen Entsendung von Mitarbeitern nach Indien sollte ein verstärkter gegenseitige Besuchsdienst aufgebaut werden, der von der Gossner Mission finanziert wird. Jedes Jahr sollte ein offizieller Vertreter der Gossnerkirche Kirchen und Gemeinden in Deutschland besuchen und umgekehrt Delegierte aus deutschen Kirchen für einige Wochen Indien besuchen.

Diese Vereinbarungen von 1968 sind kritisiert und z.T. nicht eingehalten worden. Die Kritik kommt sowohl aus Deutschland als auch aus Indien. Eine Prüfung wird gewünscht, ob die vereinbarten finanziellen Hilfen nicht auch auf andere Gebiete erweitert werden müssen, z.B. Schularbeit und Baumassnahmen. Nicht eingehalten wurde die Vereinbarung, dass alle Beziehungen zwischen Deutschland und Indien über Ranchi und Berlin laufen müssen. In den vergangenen Jahren ist die verstärkte Tendenz beobachtet worden, direkte Beziehungen an der Kirchenleitung in Ranchi und der Gossner Mission vorbei aufzubauen (vgl. gesondertes Papier).

Zu den gewünschten neuen Verhandlungen über die Beziehungen zwischen der Gossnerkirche und der Gossner Mission nimmt die Missionsleitung wie folgt Stellung:

Gossner Mission

1455

SIIII WIIIII

1. Das Kuratorium möge beschliessen, dass solche Verhandlungen im Januar oder Februar 1976 stattfinden sollen. Die Delegation der Gossner Mission sollte aus einem Mitglied der Exekutive und zwei Kuratoren bestehen. Vorschläge:

Dr.v.Stieglitz oder Weissinger //
(6) IIII / und
Dr. Runge IIII // oder Riess //
vom Kuratorium (7)

Wapu III / (6)

2. Die finanziellen Zuwendungen der Gossner Mission an die Gossnerkirche waren in der Vergangenheit begrenzt und werden es in der Zukunft auch bleiben. Einmal wegen der in Deutschland zur Verfügung stehenden Mittel, zum anderen würden unbegrenzte finanzielle Zuwendungen der Gossnerkirche mehr Schaden als Nutzen bringen.

Es ist jedoch anzustreben, dass die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel nicht pragmatisch, sondern nach einem festgelegten Plan mit Prioritäten innerhalb des Haushaltsplans der Gossner Mission zur Verfügung gestellt werden. Unter Berücksichtigung der bisherigen Erfahrungen wird vorgeschlagen, 20 % des Etats der Gossner Mission jeweils der indischen Kirche zugute kommen zu lassen (Nepal 5 %, Zambia 30 %, UIM 10 %; der Rest Deutschland und Verwaltung).

Gegenstand der Verhandlungen mit der Gossnerkirche muss die Frage sein, ob diese finanziellen Mittel der indischen Kirche pauschal zur Verfügung gestellt werden oder nicht. Nach den bisherigen Vereinbarungen soll eine Vor-Verteilung der Zuwendungen durch die Gossner Mission erfolgen, um unnötige Auseinandersetzungen innerhalb der indischen Kirchenleitung zu vermeiden. Nach der Konsolidierung der Gossnerkirche liegt die Frage erneut auf dem Tisch, ob das KSS oder die Gossner Mission die Aufteilung der gesamten Zuwendungen in die Bereiche Mission, Diakonie und Sonstiges vornehmen soll.

Die Missionsleitung sieht ~~im Augenblick keinen Anlass,~~ die ~~bisherige Praxis zu ändern, ist aber gern bereit,~~ anders lau-

ist bereit

Gossner Mission

tende Vorschläge der indischen Kirchenleitung entgegenzunehmen. und darüber ein eingehendes Gespräch zu führen.

3. Nach der Rückkehr von Schwester Ilse Martin hat die lange Periode, in der die Gossner/Mission Mitarbeiter und Missionare für langfristige Dienste entsandte, ein Ende gefunden. Diese Tatsache wird nicht bedauert sondern begrüsst, weil daran sichtbar wird, dass die indische Kirche gewachsen ist und selbst grössere Verantwortungen wahrnimmt als in der Vergangenheit. Diese Entwicklung sollte konsequent weiterverfolgt werden. Sie schliesst nicht aus, dass in besonderen Fällen für kürzere Zeiträume (drei bis sechs Monate) personelle Überbrückungshilfe geleistet wird, wenn diese gewünscht wird und notwendig ist.

Darüber hinaus sollte der bereits vereinbarte/Besuchsdienst fortgesetzt, aber nach den bisherigen Erfahrungen verbessert werden. Es wird vorgeschlagen, dass sowohl deutsche als auch indische Besucher nicht nach allgemeinen kirchlichen Massstäben ausgewählt werden, sondern unter Berücksichtigung ihrer besonderen Dienste und Erfahrungen in ihren jeweiligen Kirchen, das heisst, dass die Programme für die/Besuchsreisen nicht zu sehr allgemeiner sondern mehr spezieller Art sein müssen.

4. Der in den Vereinbarungen von 1968 ausgedrückte Wunsch, Gossnerkirche und Gossner Mission sollen ein gemeinsames Arbeitsgebiet ausserhalb Indiens haben, müsste jetzt endlich in die Tat umgesetzt werden. Nachdem sich in den vergangenen Jahren einige Führer der Gossnerkirche und auch Gemeinden über die United Mission in Nepal informiert haben und auch ihr grosses Interesse an dieser Arbeit zum Ausdruck brachten, möchte die Gossner Mission die Gossnerkirche dringend auffordern, Mitglied der United Mission in Nepal zu werden, um sich an der Verantwortung zu beteiligen.

Gossner Mission

5. Zur Frage der Direkt-Beziehungen zwischen Gemeinden und Gruppen der Gossnerkirche und Gemeinden und Gruppen in Deutschland ist die Missionsleitung der Meinung, dass diese nötig sind, jedoch nur möglich sind im Rahmen der Gesamt-Beziehungen, die zwischen der Gossner Mission und der Gossner-Kirche ausgehandelt werden (vgl. dazu gesondertes Papier).

Berlin, den 27.Juli 1975
psbg/sz

Martin Seeberg

Gossner Mission

Direkt-Beziehungen: Gefährliche Partnerschaft

1. Notwendigkeit direkter Beziehungen

In verstärktem Masse hat es in den vergangenen Jahren direkte Beziehungen zwischen Gemeinden und Gruppen der Gossnerkirche einerseits und Gemeinden und Gruppen in Deutschland gegeben. Dieser Tatsache kann entnommen werden, dass in der indischen Kirche mancherlei besondere Wünsche finanzieller Art offen geblieben sind und dass in Deutschland ein grosses Verlangen besteht, sich konkret an den Aufgaben in Übersee zu beteiligen, d.h. die Partner in Übersee namentlich zu kennen und sich auch über den Verlauf der Hilfsmassnahmen an Ort und Stelle zu informieren. Dies bedeutet nicht unbedingt ein Misstrauen gegenüber den zentralen Stellen, sondern stellt den berechtigten Wunsch dar, am Schicksal des Partners teilzunehmen. Die gewaltige Zunahme der Anfragen bei deutschen Institutionen, die z.B. Kinderpatenschaften vermitteln, veranschaulicht diese Tendenz eindeutig. Dies ist der Versuch, die Anonymität zu durchbrechen und sich persönlich durch Opfer und Gebet zu engagieren und an der Mission Anteil zu nehmen. Es ist eine Tatsache, dass viele verborgene Kräfte in deutschen Gemeinden und Gruppen dadurch geweckt werden.

Im Bereich der Gossner Mission gibt es dafür eine Reihe von Beispielen. Hier handelt es sich in der Mehrzahl allerdings um Fälle, die nicht auf neue Aktivitäten schliessen lassen, obwohl dies schwer zu prüfen ist. Die Gemeinde Nordhorn z.B. hatte im Frühsommer den Besuch von Mrs. Tirkey aus Chainpur (vermittelt durch die Gossner Mission); als spontane Reaktion wurden dort DM 1.000,-- gesammelt, die für die Bibliothek der Oberschule in Chainpur bestimmt sind und direkt von Nordhorn nach Ranchi überwiesen werden. Wahrscheinlich wäre dieser Betrag für Zuwendungen, die über die Gossner Mission an die Gossnerkirche gehen, nicht ohne diese Zweckbestimmung zusammengekommen. Ein anderes Beispiel: Pastor Hecker in Ranchi hat von seinem Freundeskreis Hilfe für die Bibliothek des theologi-

Gossner Mission

schen College in Ranchi erbeten. In wenigen Monaten hatte er den Betrag zur Verfügung. Hier sind eindeutig neue Aktivitäten geweckt worden, weil dieser Freundeskreis nicht identisch ist mit den Gemeinden und Gruppen, die gewöhnlich die Arbeit der Gossner Mission unterstützen.

2. Die gefährlichen Direkt-Beziehungen

Eine Vielfalt von Beziehungen kann nicht nur positiv gesehen werden, sie sind auch als konkurrierende und korrumpierende Beziehungen zu betrachten. Es ist in anderem Zusammenhang, z.B. bei der Beurteilung der Kinderpatenschaften betont worden, dass individuelle Barmherzigkeit übergreifende Programme nicht ersetzen kann, ferner dass Einzel-Aktivitäten oft verhindern, dass Aufgaben in der Reihenfolge erledigt werden, die ihrer Bedeutung entsprechen. Anders ausgedrückt: Nicht wer es am nötigsten hat, sondern wer am lautesten schreit oder wer die besseren Beziehungen hat, bekommt eine entsprechende Hilfe. Auch hier sind Beispiele zu nennen:

Ein Kurator hat zu Beginn dieses Jahres eine Privatreise nach Indien unternommen und hat bei dieser Gelegenheit nicht unerhebliche Geldmittel, die er in seiner Gemeinde und bei Freunden gesammelt hatte, mitgenommen und zweckbestimmt der indischen Kirche zur Verfügung gestellt, obwohl er als Kurator den Haushaltsplan der Gossner Mission mit beschlossen hatte, in dem die Programme und Prioritäten für die Zuwendungen an die Gossnerkirche festgelegt sind. Da die ihm zur Verfügung stehenden Gelder von seiner Gemeinde und seinen Freunden für diese Aufgaben bestimmt waren, hat er sie im Grunde zweckentfremdet, in dem er auf eigenen Beschluss anderen Projekten und Programmen den Vorzug gab. Er hat damit eindeutig gegen die Beschlüsse des Kuratoriums gehandelt oder auch sein Amt missbraucht. Nicht-Mitglieder des Kuratoriums haben in dieser

Gossner Mission

Beziehung sicher grössere Freiheiten und können nicht direkt an ihre Verantwortung erinnert werden. Wenn allerdings Gemeindepfarrer Kollekten für die Gossner Mission sammeln und anschliessend einen Zweck bestimmen, der von den Gremien der Gossner Mission nicht beschlossen wurde, dann missbrauchen sie ebenfalls den Namen der Gossner Mission. Die Witwe unseres alten Heimat-Missionars Grothaus hat kürzlich einen Geldbetrag an Frau Nirmal Minz auf Grund einer persönlichen Freundschaft und eines spontanen Entschlusses überwiesen. Dies kann kaum kritisiert werden, es sei denn, dass man Frau Grothaus darauf aufmerksam macht, dass diese indische Frau persönliche Vorteile erhält, die ihr nicht zustehen, weil sie ja seinerzeit als Stipendiatin der Gossnerkirche in Deutschland gewesen ist; aber hier wäre es die Sache von Frau Minz, diesen Betrag nicht persönlich zu nutzen, sondern ihrer Kirche zur Verfügung zu stellen. Die indischen Besucher in Deutschland geben immer wieder Anlass zu gefährlichen Direkt-Beziehungen. Rev. J.J.P.Tiga hat in vielen Gemeinden den traurigen Ruhm erworben, dass er mit gutem Erfolg für seine persönlichen Bedürfnisse Gelder sammelte. Waren die Geldgeber barmherzig oder dumm? Der letzte Besucher aus der Gossnerkirche, Mr. Tiru, hat nichts für sich persönlich gefordert, sich aber leidenschaftlich für den Kirchenbezirk Assam eingesetzt, der nach seinen Worten von der zentralen Kirchenleitung immer wieder vernachlässigt wird, z.B. bei der Schularbeit. Er hat auch über den Fortgang der Missionsarbeit unter den Mikirs berichtet. Diese wird durch die Gossner Mission gefördert. Im Überschwang des Wunsches nach direkter Partnerschaft hat Sup. Gaffron einen Scheck in Höhe von DM 2.000,-- überreicht, der als Beitrag zum Bau einer neuen Oberschule in Tezpur bestimmt ist. Im Prioritätenplan der Gossnerkirche betr. Schulbauten ist Tezpur aber gar nicht enthalten. Präses Thimme war von dem Bericht über die Mikir-Mission sehr angetan und stellte spontan einen Sonderbetrag von DM 30.000,-- zur Verfügung, der direkt von

Gossner Mission

Bielefeld nach Ranchi überwiesen werden soll. In Ranchi hat man aber Schwierigkeiten, die bisher schon von der Gossner Mission für die Mikir-Mission zur Verfügung gestellten Mittel unterzubringen, weil die Abrechnungen aus Assam immer sehr mangelhaft waren. Wird Assam jetzt für diese Mängel belohnt?

Die aufgeführten Beispiele könnten beliebig vermehrt werden. Direkte Beziehungen müssen dann als gefährlich bezeichnet werden, wenn die Einordnung in den Gesamtplan der Gossnerkirche nicht gewährleistet ist und wenn Einzelpersonen in Deutschland oder Indien sich anmassen, eigene Entscheidungen über den Einsatz von Finanzmitteln zu treffen. Dadurch werden Streit und Unruhe in der Gossnerkirche vermehrt, es wird an falschen Orten und nicht immer mit den richtigen Personen Kontakt gepflogen. Die Gossnerkirche erleidet dadurch Schaden.

3. Die vereinbarten Direkt-Beziehungen

Es muss tatkräftig versucht werden, die positiven Aspekte der Direkt-Beziehungen zu nutzen und ihre Gefahren zu vermeiden. Das kann so geschehen, dass die Hilfen, die aus Deutschland nach Indien gehen, nicht pauschal in Erscheinung treten, sondern in eine Fülle kleinerer Projekte aufgegliedert werden, mit denen sich dann die Geber in Deutschland identifizieren können. Das ist bisher für die Projekte Takarma und Amgaon sowie in gewissem Masse auch für Fudi der Fall gewesen. Wir werden verstärkt versuchen, auch die Missionsarbeit der Gossnerkirche in einzelne Projekte aufzugliedern, um dadurch konkrete Menschen an der Arbeit sichtbar werden zu lassen. Darüber hinaus wird es einige Fälle geben, die weder mit der diakonischen noch mit der Missionsarbeit zu tun haben, die bei uns unter der Rubrik "Unvorhergesehene Ausgaben in Indien" laufen. Hier muss es zu klaren Absprachen mit der Gossnerkirche kommen, es muss im Rahmen des Finanzplans, der vorgegeben ist, eine Prioritätenliste erstellt werden. Deutsche Gemeinden und Gruppen sollten sich völlig

Gossner Mission

enthalten, auf eigene Faust Projekte in Indien auszusuchen, sondern gegebenenfalls Projektvorschläge von indischer Seite abwarten, und zwar solche, die nicht auf Grund persönlicher Initiativen sondern nach Rücksprache mit der indischen Kirchenleitung genannt werden. Die Landeskirchen sollten es ebenfalls vermeiden, direkte Zuwendungen zu leisten, weil dadurch die Gesamtplanung der indischen Kirchenleitung durcheinander gebracht wird.

Berlin, den 27.Juni 1975
psbg/sz

Martin Seeberg

Gossner Mission

Gossner Mission

Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission
Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 7. OKT. 1975
Bd.-Nr. 2352 Kr.
Anag.:

Erntedankfest 1975

Liebe Freunde!

Das Erntedankfest möchten wir zum Anlass nehmen, um uns für die vielseitige Unterstützung unserer Arbeit im letzten Jahr zu bedanken.

Im vergangenen Arbeitsjahr 1974/75 haben wir mit dem Problem der "Multinationalen Konzerne" einen Arbeitsschwerpunkt aufgegriffen, bei dem wir in ganz besonderer Weise auf Verständnis, Unterstützung und Zusammenarbeit mit Menschen im In- und Ausland angewiesen sind. Unsere ersten Projekte in diesem Arbeitsfeld haben uns gezeigt, wie kompliziert die Zusammenhänge in dem Problembereich der Multinationalen Konzerne sind, wie ungeheuer die Macht dieser wirtschaftlichen Geganten ist. Wir haben erfahren, wie schwierig es ist, scheinbar unumgänglichen technischen und wirtschaftlichen Sachzwängen entgegenzuwirken mit dem Ziel, grösserer Gerechtigkeit, weltweiter Brüderlichkeit und einer humaneren Ordnung der gesellschaftlichen Strukturen.

Aber das ist nur eine Seite unserer Erfahrungen. Wir haben auch erfahren, dass mit der zunehmenden Bedrohung durch unkontrollierte wirtschaftliche Machtkonzentration Menschen in aller Welt zusammenfinden, um über nationale, religiöse und politische Unterschiede hinweg, gemeinsam der Bedrohung zu begegnen. Für diese Erfahrungen sind wir dankbar, denn sie ermutigen uns, in der begonnenen Richtung weiterzuarbeiten.

Unter den Menschen, die viele ermutigt haben, gegen scheinbar unüberwindliche wirtschaftliche Macht nach Wegen einer "konkreten Hoffnung" für die Menschheit zu suchen, ist besonders der brasilianische Erzbischof Dom Helder Camara zu nennen. Wir senden Ihnen nachstehende Auszüge aus einer Rede von Dom Helder Camara, die für unsere weitere Arbeit im Problemfeld multinationaler Konzerne von besonderer Bedeutung sind.

Wir haben auch Anlass, für viele Ereignisse, Fortschritte in unserer Arbeit und Begegnungen mit Menschen zu danken. Ein kurzer Bericht soll Ihnen einen Überblick über das letzte halbe Jahr vermitteln.

Wir danken für das Interesse und die Aufgeschlossenheit vieler Menschen gegenüber unserer Arbeit;

wir danken für die Beratung und Hilfe, die es uns ermöglicht haben, mit unserem Projekt am Kirchentag teilzunehmen;

wir danken für die Anregungen, die Ermutigung und Bereitschaft zur Zusammenarbeit, die uns die Weiterführung des Projektes ermöglichen;

wir danken für die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit;

wir danken Ihnen, die Sie in vielfältiger Weise unsere Arbeit tragen.

Mit den besten Wünschen und freundlichen Grüssen

Ihre	**Ihr**	**Ihr**	**Ihr**
(Chr. Springe)	(W. Geller)	(E. Pohl)	(J. Mey)

Gossner Mission

Auszüge aus: Dom Helder Camara: Soziale Gerechtigkeit und Entwicklung

Neue Maske des alten Imperialismus

Für die Bewusstseinsbildung in den reichen und den armen Ländern ist es ebenso von grosser Tragweite und höchster Aktualität, das Phänomen der Multinationalen gründlich zu verstehen, das die neueste Maske des alten Imperialismus ist. Menschen guten Willens und vor allem religiöse Konfessionen, die Aktien von multinationalen Gesellschaften besitzen, könnten uns hier enorm helfen.

Hier sind einige Fragen von ganz entscheidender Bedeutung:

- **Wieviel wurde in den letzten 10 oder 15 Jahren von den multinationalen Konzernen in den unterentwickelten Ländern investiert und welche Profite haben sie auf direkte oder indirekte Weise erhalten?**
- **Auf welche verschiedenen Arten finden die Profite den Weg in die Zentren der Investoren zurück?**
- **Gibt es tatsächlich Paradiese für Investitionen, d.h. Länder in denen die Löhne extrem niedrig sind und Widerstand unmöglich ist?**
- **Wie kommt das Bündnis zwischen den privilegierten Gruppen der armen Länder und den Multinationalen zustande? Welche ist die hauptsächliche Unterstützung, die die Multinationalen von den Reichen in den armen Ländern erhalten?**
- **Auf welche Weise manipulieren oder versuchen die multinationalen Gesellschaften - vor allem in den armen Ländern - die Massenkommunikationsmittel, die politische und militärische Macht, ja sogar die lokalen Konfessionen dieser Länder zu manipulieren?**

Unterdrückung im Namen der Entwicklung

Eine andere grundsätzliche Überlegung, um das kritische Bewusstsein zu wecken und zu nähren, besteht darin aufzudecken, wie der Fortschritt vor allem in den armen Ländern von den Kleinen, von den Armen schwer bezahlt wird. Gestatten Sie mir, einige Fragen aufzuwerfen, die es verdienen, gründlich überlegt zu werden:

- **Wenn die Städte zu wachsen beginnen, wenn Boulevards eröffnet, Brücken gebaut, Autobahnen samt Zubringernetz angelegt und Sümpfe und Hügelgebiete verbaut werden, wohin wird dann die arme Bevölkerung, die dort lebte, hingefegt? Ist es möglich, ein System von Volkswohnungen ohne Profitdenken aufzubauen? Wenn das System der Volkswohnung weiterhin in der Hand von Banken bleibt, wie kann man dann die Unterdrückung der Ärmsten der Armen verhindern?**
- **Wenn Industrien in die rohstoffproduzierenden Länder verlagert werden, so kommen sie bereits in automatisierter oder halbautomatisierter Form. Wie kann man in diesem Fall das Problem der ständig steigenden Arbeitslosigkeit und Proletarisierung lösen?**
- **Was soll man mit der ländlichen Bevölkerung tun, die von jenem Unternehmen vertrieben wird, die das Land aufkaufen, auf dem diese Bevölkerung seit Jahren lebt? Der Schein spricht für diese Unternehmen, die ja kommen, um grosse Industrien aufzubauen, die Landwirtschaft zu modernisieren, um unverhältnismässig mehr zu produzieren, indem sie aber eine viel geringere Zahl von Arbeitskräften beschäftigen.**
- **Wie kann man unter einem menschlichen Gesichtspunkt die sogenannte Überproduktion untersuchen? Gibt es tatsächlich eine Überproduktion oder nicht viel mehr einen Unterkonsum als Folge des Über-Egoismus? Nützt nicht der Über-Egoismus, der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer macht, die Tatsache der Bevölkerungsexpolosion sehr geschickt aus? Ist nicht die wirkliche Explosion die des Egoismus?**
- **Wie kann man unter einem menschlichen Gesichtspunkt das Phänomen der Umweltverschmutzung untersuchen? Müsste man nicht neben der tatsächlich beachtlichen Umweltverschmutzung das Elend als die Umweltverschmutzung Nummer eins bezeichnen?**

Gossner Mission

Bis heute hat die Gewaltlosigkeit zu keiner effektiven Änderung der Unterdrückungsstrukturen geführt. Aber das Gleiche ist auch von der Gewalt zu sagen. Wenn die Unterdrückten Unterdrücker werden - auch wenn sie dazu sagen, dass es sich um eine vorübergehende Situation handelt - ist die Unterdrückung nicht beendet, sie wird fortgesetzt und sogar verstärkt.

Diejenigen, die sich für die bewaffnete Gewalt entschieden haben, werfen der Gewaltlosigkeit vor, Angst davor zu haben, sich die Hände schmutzig zu machen. Und sie erklären, dass heutzutage ein armes Land, das sich aus dem Räderwerk des kapitalistischen Imperialismus befreien will, notwendigerweise ein Risiko eingehen und ein Bündnis mit dem kommunistischen Imperialismus schliessen muss. Ich weigere mich zu akzeptieren, dass unsere einzige Alternative darin besteht, die Herren auszutauschen und die Unterdrückung zu wechseln.

Ohne die Augen vor der schrecklichen Wirklichkeit, die uns umgibt, zu verschliessen, habe ich das Vertrauen zu behaupten, dass in allen Ländern, allen Rassen und allen Religionen der ganzen Welt Minderheiten - die ebenso wirklich und greifbar sind wie die Armut und wie die multinationalen Gesellschaften - bestehen, die zu jedem Opfer bereit sind, das zu einer gerechteren und menschlicheren Welt beiträgt.

An jenem Tag, an dem es gelingen wird, all diese Minoritäten in jeder Region, jedem Land, jedem Kontinent und auf der ganzen Welt zu vereinen, wird die Kernkraft der Liebe ausgelöst werden. Eine Utopie? Diese Minderheiten gibt es: es ist leicht, dies festzustellen und zu überprüfen. Es ist nicht notwendig, sie erst zu schaffen, denn sie sind bereits vorhanden. Es geht nicht darum, sie in eine politische Partei oder in eine neue religiöse Sekte umzuwandeln. Ein konkreter Weg, um diese Minderheiten, die hungern und dürsten nach einer weniger stickigen, einer gerechteren und menschlicheren Welt, unter Bewahrung ihrer eigenen Identität, ihrer eigenen Führer und ihrer eigenen Methoden zu vereinen, besteht darin, gemeinsame vorrangige Ziele zu finden.

Möge uns der Herr helfen, in dieser Zeit der Schatten und Nebel klar zu sehen! Möge uns der Herr den Mut geben, der notwendig ist, um zu überlegen, ob es Bedingungen für die Entwicklung des ganzen Menschen und der gesamten Menschheit geben wird ober ob Entwicklung als wirtschaftlicher Fortschritt immer kleinerer Gruppen, verbunden mit der vollständigen Aufopferung stetig wachsender Massen, verstanden werden muss. Möge uns der Herr helfen, Wege einer konkreten Hoffnung und einer authentischen Entwicklung zu entdecken, da es ja für uns selbstverständlich ist, dass der Mensch geschaffen wurde, um aufzubauen und nicht zu zerstören, und dass die Liebe den Egoismus besiegen wird.

(Vortrag vor dem Wiener Institut für Entwicklungsfragen
am 4. Juli 1975)

Ein besonderes Ereignis war für uns der "Internationale Workshop", für den wir vom 6. bis 10. Juli 1975 Industriepfarrer und Arbeitervertreter aus mehreren europäischen Ländern und aus Übersee eingeladen hatten. Mit etwa 30 Teilnehmern aus Australien, Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Japan, Luxemburg, Niederlande, Österreich und der Schweiz konnten wir sehr intensiv die Frage erörtern: "Welche Rolle muss die Kirche im Konfliktfeld der multinationalen Konzerne übernehmen?" Der Austausch mit den Freunden war eine gute Vorbereitung für unsere Beteiligung am Kirchentag. Das gemeinsame Interesse an dem Problemfeld multinationaler Konzerne führte ausserdem zu konkreten Absprachen zur Zusammenarbeit beim bevorstehenden 19. Halbjahres-Seminar. Die Teilnehmer werden bei diesem Seminar die Möglichkeit haben, mehrere Wochen in verschiedenen europäischen Ländern zu arbeiten, und so Unterschiede der Arbeitsbedingungen in verschiedenen Ländern kennenzulernen, aber auch Ansätze der Zusammenarbeit von Arbeitern über nationale Grenzen hinweg zu erfahren und zu entwickeln.

Gossner Mission

Unsere Beteiligung am Deutschen Evangelischen Kirchentag war für uns eine wichtige Erfahrung. Wie nicht anders zu erwarten, waren die Reaktionen auf unserem Stand sehr verschieden. Wir mussten mit scharfer Ablehnung unserer Thesen und Angriffen rechnen, wenn wir über unverbindliche Allgemeinplätze hinaus konkrete wirtschaftliche Ursachen der Angst zahlreicher Menschen hier und in der Dritten Welt aufzeigen wollten. Wir sind dankbar für Gespräche mit vielen aufgeschlossenen Kirchentagsbesuchern und manch anregender Kritik. Besonders haben wir den Mitarbeitern und Freunden zu danken, die durch sehr viel Arbeit und Engagement unsere Beteiligung am Kirchentag erst ermöglicht haben.

Unter ihnen ist besonders Francis Winch zu nennen, eine Juristin aus England, die seit September 74 in unserem Haus wohnte und arbeitete und in diesen Tagen nach England zurückkehrt. Sie arbeitete für ein halbes Jahr in einem Mainzer Industriebetrieb, um das deutsche Arbeitsrecht in der konkreten betrieblichen Situation kennenzulernen. Für ihre bereitwillige Mitarbeit hier im Haus und am Kirchentag danken wir herzlich.

In diesen Tagen haben wir wieder ein Industriepraktikum für Theologiestudenten abgeschlossen. Dabei war eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Universität Marburg möglich. Der nachfolgende Bericht aus der Mainzer Allgemeinen Zeitung gibt Ihnen einen kleinen Einblick in das Industriepraktikum.

Theologen als Fabrikarbeiter

Kontakte zwischen Arbeitern und Studenten

khd. - Industriearbeit „vor Ort", also an den Maschinen, Fließbändern, Regalen und Küchenherden verschiedener Firmen, wollten 17 Theologie-Studenten kennenlernen. Darunter waren auch drei Studentinnen. Die jungen Leute kamen von den Universitäten Marburg, Gießen, Tübingen, Mainz und anderen Orten und haben sich zum Ziel gesetzt, einmal als Pfarrer vor einer Gemeinde zu stehen. Organisiert wurde der (bezahlte) mehrwöchige „Job" vom Amt für Industrie und Sozialarbeit der evangelischen Kirche Hessen-Nassau, von der Gossner-Mission Mainz und vom Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Marburg. Die Praktikanten auf Zeit wohnten bei der Mission und trafen sich nach ihrem meist mehr als achtstündigen Arbeitstag mehrmals wöchentlich zu Beratungen und Erfahrungsaustausch und hatten außerdem bereits ein Vorbereitungsseminar absolviert.

„Wir hatten durchweg gute Kontakte zu den Arbeitskollegen, zumal man selbst auch nicht faul war und deswegen als Kumpel anerkannt wurde", meinte einer der künftigen Pfarrer. Ein anderer: „Wir haben ein ganz anderes Verhältnis zur handwerklichen Arbeit bekommen", und ein Dritter: „Wir sehen, daß die Kirche noch viel zu sehr mittelstandbezogen ist. Die Kirche muß sich mehr um die Industriearbeiter kümmern, ohne gleich kirchliche Industriemission zu betreiben."

„Wir haben viel gelernt von dem Nachbarn am Fließband", wurde einhellig als Meinung geäußert. Man führte am Arbeitsplatz oder in Pausen Gespräche über „Gott und die Welt", über ökumenische Fragen, Kirchenaustritte, Kirchensteuer, und man stellte fest, daß „kirchliche Arbeit näher an den Arbeiter herangetragen werden muß". Theologiestudenten und Arbeiter waren während dieser Arbeitswochen aufeinander angewiesen, es gab ein gutes „kollegiales Gefühl", „man wurde akzeptiert". Man verstehe, daß es nicht immer leicht sei, nach einer solchen Kraftarbeit die Freizeit sinnvoll zu gestalten; denn es blieben letztlich doch nur wenige Stunden dafür.

„Wir haben uns rechtfertigen müssen, daß wir mit Büchern arbeiten", berichtete einer der jungen Menschen. Theologie bedeute, den Menschen in den Mittelpunkt allen Geschehens zu stellen. Wichtig sei es dabei, auch den Industriearbeiter in seiner täglichen Arbeit zu sehen. So bekomme man noch mehr Hochachtung vor der manuellen Arbeit dieser Mitmenschen. Kommende Seminare werden die Arbeitserlebnisse weiter auswerten.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

24. September 1975
sz

Der Landeskirchenrat
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 30. SEP. 1975
Tgb.-Nr. 2277
Anag.: Bor.

An die
Mitglieder des Kuratoriums
der Gossner Mission

Liebe Schwestern und Brüder!

In der Anlage übersende ich Ihnen zur Kenntnisnahme und für Ihre Akten

1. Protokoll der Besprechung der Zambia-Kuratoren am 20.August 1975 in Stuttgart,

2. ein Exemplar der neuen Satzung der Gossner Mission.

Mit freundlichen Grüssen

I h r

Martin Seeberg

Martin Seeberg

Anlagen

Gossner Mission

S a t z u n g

der

GOSSNERSCHEN MISSIONSGESELLSCHAFT

§ 1

1. Der Verein führt den Namen GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT.

2. Der Verein hat den Zweck, das Evangelium von Jesus Christus durch Wort und Lebenszeugnis in Europa wie in Übersee zu verkündigen. Dies geschieht durch Predigt, Öffentlichkeits- sowie Gemeindearbeit, durch Gesundheitsdienst, Förderung des Schulwesens und sonstige Bildungs- und Entwicklungsarbeit.

3. Der Verein verfolgt ausschliesslich und unmittelbar

   a) gemeinnützige Zwecke (1) durch Aufgaben in der öffentlichen Gesundheitsfürsorge, Erziehung, Erwachsenenbildung und Berufsausbildung in Übersee;

   b) mildtätige Zwecke (2) durch Unterstützung hilfsbedürftiger Personen und Gruppen, Hungerhilfe, unentgeltliche Krankenbehandlung und ähnliches in Übersee;

   c) kirchliche Zwecke (3) durch Predigt und kirchliche Unterweisung, theologische Ausbildung und Einrichtungen sowie Förderung kirchlicher Institutionen in Europa und Übersee.

4. Die Tätigkeit des Vereins ist nicht auf die Erzielung von Gewinn gerichtet. Der Sitz der Gossnerschen Missionsgesellschaft ist Berlin West.

   (1) Im Sinne des § 17 Steueranpassungs-Gesetz 1953;

   (2) im Sinne des § 18 Steueranpassungs-Gesetz 1953 in Verbindung mit § 3 der Gemeinnützigkeitsverordnung;

   (3) im Sinne des § 19 Steueranpassungs-Gesetz 1953.

§ 2

Die Mittel der Gesellschaft sind:

1. Das vorhandene Vermögen, insbesondere das Grundstück in Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20;

2. die Beiträge der Mitglieder, aus den Freundeskreisen sowie aus den mitarbeitenden Landeskirchen.

Die Gesellschaft hat die Rechte einer juristischen Person; für ihre Verbindlichkeiten haftet nur das Gesellschaftsvermögen.

Gossner Mission

§ 3

Mitglied der Gesellschaft sind die Kuratoren, ihre Stellvertreter und die hauptamtlichen Mitarbeiter sowie jeder, der sich der Weltmission verpflichtet fühlt und dessen Mitgliedschaft vom Kuratorium bestätigt wurde. Die Zahlung eines Jahresbeitrags von mindestens DM 10,-- berechtigt zum unentgeltlichen Bezug der Missionszeitschriften der Gesellschaft.

Etwaige Gewinne dürfen nur für die satzungsgemässen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft.

Es darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken der Gesellschaft fremd sind oder durch unverhältnismässig hohe Vergütung begünstigt werden.

§ 4

Die Organe der Gesellschaft sind:

a) Das Kuratorium;

b) der Verwaltungsausschuss, welcher die Rechtsstellung des Vorstands (§§ 6, 7 und 8) einnimmt.

§ 5

1. Das Kuratorium hat die gesamte Arbeit der Gesellschaft zu beaufsichtigen und zu leiten. Seine Entscheidung ist in allen Fällen massgebend. Insbesondere hat es die Aufgabe, Satzungsänderungen zu beschliessen, Grundsatzentscheidungen über das Ausmass und die Ausrichtung der Arbeit zu treffen, den Haushaltsplan zu beschliessen und die Jahresrechnung zu genehmigen, ferner den Missionsdirektor und die Referenten in die Dienststelle zu berufen.

2. Das Kuratorium tritt in der Regel dreimal jährlich zusammen. Es ist beschlussfähig, wenn die Hälfte der Mitglieder anwesend ist.

3. Das Kuratorium besteht aus höchstens 18 Mitgliedern. Bis zu sechs Mitglieder können von den Landeskirchen oder landeskirchlichen Missionswerken, die mit der Gossnerschen Missionsgesellschaft zusammenarbeiten, delegiert werden. Das Kuratorium stellt alle sechs Jahre fest, welche Landeskirchen bzw. Missionswerke berechtigt sind, Mitglieder zu entsenden.

Gossner Mission

Die Amtsdauer beträgt sechs Jahre. Erneute Delegierung ist möglich.

Zwölf Mitglieder werden vom Kuratorium für sechs Jahre gewählt. Wiederwahl ist möglich.

4. Für die aus den Landeskirchen bzw. Missionswerken delegierten Mitglieder wird von dort jeweils ein Stellvertreter bestimmt. Für die übrigen Mitglieder des Kuratoriums wird vom Kuratorium je ein Stellvertreter für die laufende Amtsperiode bestimmt. Die Stellvertreter sind bei Verhinderung des ordentlichen Mitgliedes sowie nach dessen Ausscheiden für die betreffende Amtsdauer stimmberechtigt.

Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden sowie einen stellvertretenden Vorsitzenden.

§ 6

Die gesetzliche und rechtsgeschäftliche Vertretung der Gesellschaft nach aussen liegt dem Verwaltungsausschuss ob. Er besteht aus dem Vorsitzenden des Kuratoriums, dem Missionsdirektor und vier weiteren auf sechs Jahre vom Kuratorium zu wählenden Mitgliedern. Wiederwahl ist zulässig.

Der Verwaltungsausschuss tritt nach Bedarf zusammen und muss auf Verlangen auch nur eines seiner Mitglieder einberufen werden.

Die Beschlüsse erfolgen nach Stimmenmehrheit. Beschlussfähig ist der Ausschuss, wenn drei Mitglieder erschienen sind. Die Mitglieder erhalten als solche keine Entschädigung für ihre Tätigkeit.

§ 7

Die Gesellschaft wird vom Verwaltungsausschuss in allen gerichtlichen und aussergerichtlichen Angelegenheiten, gegenüber Behörden und Privatpersonen durch je zwei Mitglieder dieses Ausschusses gemeinschaftlich vertreten.

Der Verwaltungsausschuss ist ermächtigt, für einzelne Geschäfte, Geschäftskreise und Geschäftsgattungen Bevollmächtigte oder Beamte zu bestellen. Die Legitimation der Mitglieder des Verwaltungsausschusses wird durch eine Bescheinigung der zuständigen staatlichen Behörde geführt.

Gossner Mission

§ 8

Der Verwaltungsausschuss ist den Entscheidungen des Kuratoriums unterworfen (§ 5) und hat bei allen wichtigen Angelegenheiten, insbesondere bei Anstellungsverträgen und beim An- und Verkauf von Grundstücken, die Entscheidung des Kuratoriums einzuholen. Doch ist überall die Rechtsgültigkeit der Willenserklärung des Verwaltungsausschusses Dritten gegenüber hier unabhängig (vgl. § 7).

§ 9

Unbeschadet des Rechts des Kuratoriums, bei Bedarf Mitgliederversammlungen einzuberufen, kann der zehnte Teil der Mitglieder im Rahmen der ihnen verbliebenen Befugnisse die Einberufung einer Mitgliederversammlung schriftlich unter Angabe des Zweckes und der Gründe verlangen.

In der Mitgliederversammlung hat das Kuratorium über die Tätigkeit der Gesellschaft Bericht zu erstatten und jedes Mitglied kann Wünsche und Vorschläge vorbringen. Beschlussfassungen finden in diesem Fall nicht statt.

Änderungen dieser Satzung bedürfen der Zustimmung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West).

§ 10

Änderungen dieser Satzung sowie der Beschluss zur Auflösung der Gesellschaft unterliegen der Genehmigung der zuständigen staatlichen Behörde.

Bei Auflösung oder Aufhebung der Gesellschaft oder bei Wegfall ihres bisherigen Zweckes fällt das Vermögen der Gesellschaft an die Evangelische Kirche von Berlin zur Verwendung für die Zwecke der Äusseren Mission.

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE
IN BERLIN-BRANDENBURG
(BERLIN WEST)

KONSISTORIUM
11. MRZ. 1975
Erledigt .....

Konsistorium der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
1 Berlin 21
Bachstraße 1-2

An die
Gossner-Mission
1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

Berlin, den 10. März 1975
Telefon (030) 3991-1 322
Durchwahl 3991

Az. K I 902/75
(Bei Antwort bitte angeben)

Betrifft: Neue Satzung der Gossner-Mission (Beschluß des Kuratoriums vom 24. 1. 1975)

Sehr geehrter Herr Pfarrer S e e b e r g ,

gemäß § 10 der alten Satzung bzw. § 9 der neuen Satzung der Gossner-Mission stimmt die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) der vom Kuratorium am 24. Januar 1975 beschlossenen Änderung der Satzung der Gossner-Mission zu.

Wir erinnern an unser Schreiben vom 16. Juli 1974 (K I 2841/74^{II}), in welchem wir die Zustimmung zur neuen Satzung davon abhängig gemacht haben, daß der neuen Satzung im § 9 der Satz eingefügt wird: "Änderungen der Satzung bedürfen der Genehmigung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West)".

Wir wären für die Übersendung eines vollständigen Textes der nunmehr gültigen Satzung dankbar.

Mit freundlichen Grüßen
Für das Konsistorium

Gossner Mission

G e n e h m i g u n g

Die vorstehende, von dem Kuratorium des Vereins "Gossnersche Missionsgesellschaft" am 24. Januar, 25. April und 21. Mai 1975 beschlossene Satzungsänderung wird hiermit gemäß §§ 26, 30 II 6 ALR, § 33 Abs. 2 BGB. staatlich genehmigt.

Berlin, den 13. Juni 1975 Der Senator [illegible]

Gossner Mission

Finanzamt für Körperschaften

Steuer-Nr. 26/4873

1 Berlin 61, den 7. Juli 1975
Alexandrinenstraße 128, Zimmer 11
☎ 2 58 11
Durchwahl 25 81 351
intern (51) App. wie vor

EINGEGANGEN
- 9. JULI 1975
Erledigt .....

Finanzamt für Körperschaften, 1 Berlin 61, Alexandrinenstraße 128

An
Gossnersche Missionsgesellschaft

1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20

Sehr geehrter Herr Seeberg!

Ich nehme Bezug auf die Jahresabschlüsse bis 1973 und die geänderte Satzung.

Auf Grund der hierin gemachten Angaben und eingereichten Satzung in der Fassung vom 21. Mai 1975, staatlich genehmigt am 13. Juni 1975, wird der Verein weiter wegen Verfolgung

1. besonders förderungswürdiger gemeinnütziger Zwecke (Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, der Erziehung, Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe,
2. mildtätiger Zwecke,
3. kirchlicher Zwecke,

gemäß § 4 Abs. 1 Ziff. 6 Körperschaftsteuergesetz, § 3 Ziff. 6 Gewerbesteuergesetz, § 3 Abs. 1 Ziff. 6 Vermögensteuergesetz a.F., § 3 Abs. 1 Ziff. 12 Vermögensteuergesetz n.F. von der Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Vermögensteuer befreit.

Die satzungsmäßigen gemeinnützigen Zwecke fallen unter Ziff. 1 und 5 der Anlage 7 zu den Einkommensteuerrichtlinien.

Diese Auskunft berechtigt zur Ausstellung von Bestätigungen über Zuwendungen im Sinne des § 10 b Einkommensteuergesetz bzw. § 11 Ziff. 5 Körperschaftsteuergesetz.

Im übrigen nehme ich Bezug auf das anliegende Merkblatt, das Bestandteil dieser Auskunft ist. Die Einkommensteuerrichtlinien in der zur Zeit geltenden Fassung sind im Steuer- und Zollblatt für Berlin 1973 S. 661 veröffentlicht.

Hochachtungsvoll
Im Auftrag
Freytag
(Freytag)

Sprechzeiten
Montag, Dienstag, Freitag
von 8 bis 14 Uhr

Kassenstunden
Montag bis Donnerstag von 8 bis 14 Uhr
Freitag von 8 bis 13 Uhr
Am letzten Arbeitstag des Monats
ist die Finanzkasse geschlossen

Konten
Postscheckamt Berlin West (BLZ 100 100 10), Konto-Nr. 15 99-108
Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00), Konto-Nr. 0500115300
Sparkasse der Stadt Berlin West (BLZ 100 500 00), Konto-Nr. 071000360

Gossner Mission

Finanzamt für Körperschaften
1 Berlin 61 (Kreuzberg)
Alexandrinenstr. 128

St.Nr. 26/4873

Anlage zum Schreiben vom 7. Juli 1975
an

Gossnersche Missionsgesellschaft

I. Die Auskunft betr. Steuerbefreiung wird unter der Voraussetzung erteilt, daß die tatsächliche Geschäftsführung auch weiterhin dem Inhalt der Satzung entspricht; insoweit bleibt eine jederzeitige Nachprüfung vorbehalten. Auch für die Zukunft muß durch ordnungsmäßige Aufzeichnung der Einnahmen und Ausgaben der Nachweis geführt werden, daß die tatsächliche Geschäftsführung auf die ausschließliche und unmittelbare Erfüllung der in der Satzung festgelegten steuerbegünstigten Zwecke gerichtet ist (§ 15 Gemeinnützigkeitsverordnung - GemV). Buchführungs- und Aufzeichnungspflichten nach anderen Vorschriften (z.B. §§ 160, 161 Abgabenordnung) bleiben unberührt.

Die Körperschaft ist nach § 16 GemV verpflichtet, dem zuständigen Finanzamt u.a. sofort Anzeige zu erstatten, falls die tatsächliche Geschäftsführung sich ändert, Beschlüsse gefaßt werden, durch die eine für steuerliche Vergünstigungen wesentliche Satzungsbestimmung nachträglich geändert, ergänzt, in die Satzung eingefügt oder aus ihr gestrichen wird, durch die die Körperschaft aufgelöst, in eine andere Körperschaft eingegliedert oder ihr Vermögen als ganzes übertragen wird.

Die Befreiung ist nicht anzuwenden, soweit die inländischen Einkünfte dem Steuerabzug unterliegen (§ 4 Abs. 2 Körperschaftsteuergesetz). Auf die Möglichkeit der Erstattung bzw. Nichterhebung der Kapitalertragsteuer gem. § 13 a Kapitalertragsteuer-Durchführungsverordnung wird hingewiesen.

Es bleiben u.a. unberührt:

a) die Steuerpflicht eines wirtschaftlichen Geschäftsbetriebs (vgl. §§ 6 folg. GemV), **- z.B. die Buchhandlung usw. -**

b) die Vorschriften der Sammlungsgesetze (Berlin: Sammlungsgesetz vom 23. Januar 1973 - GVBl. Berlin 1973 S. 394),

c) die Verpflichtung, die Umsatzsteuer für steuerbare Umsätze im Sinne des § 1 Umsatzsteuergesetz selbst zu berechnen, Umsatzsteuer-Voranmeldungen (Steuererklärungen) abzugeben und Vorauszahlungen hierher zu entrichten,

d) die Verpflichtung, für die beschäftigten Arbeitnehmer die Lohnsteuer, Lohnkirchensteuer, Ergänzungsabgabe usw. selbst zu berechnen, vom Arbeitslohn einzubehalten, Lohnsteueranmeldungen abzugeben und die errechneten Steuern hierher zu entrichten.

Die Auskunft kann jederzeit widerrufen werden; sie erfolgt vorbehaltlich der endgültigen Entscheidung im Veranlagungs- oder Rechtsbehelfsverfahren für den jeweiligen Veranlagungszeitraum.

b.w.

Gossner Mission

II. Zuwendungen an eine in § 4 Abs. 1 Nr. 6 Körperschaftsteuergesetz bezeichnete Körperschaft, Personenvereinigung oder Vermögensmasse sind nur abzugsfähig, wenn der Empfänger tatsächlich von der Körperschaftsteuer befreit ist. Das Veranlagungsfinanzamt des Zuwendenden ist an die körperschaftsteuerliche Beurteilung durch das Betriebsfinanzamt des Empfängers (hier: Finanzamt für Körperschaften) gebunden - vgl. hierzu Urteil des Bundesfinanzhofs vom 15.6.1973 - VI R 33/70, veröffentlicht im Bundessteuerblatt 1973 Teil II S. 850 - Steuer- und Zollblatt für Berlin 1974 Seite 176).

Über die Frage, ob die Zuwendung als Ausgabe nach § 10 b Einkommensteuergesetz (§ 11 Ziff. 5 Körperschaftsteuergesetz) nach den weiteren Voraussetzungen steuerbegünstigt ist, muß im Einkommensteuer- (Körperschaftsteuer-) Veranlagungsverfahren des Gebers selbständig entschieden werden; das gilt u.a. auch für die Prüfung der Frage, ob - unabhängig von der Gemeinnützigkeit des Empfängers - zwischen Geber und Empfänger der Zuwendung ein Leistungsaustausch stattgefunden hat - vgl. u.a. das oben zitierte Urteil vom 15.6.1973 in Verbindung mit dem Urteil des Bundesfinanzhofs vom 1.4.1960 - VI 134/58 U, veröffentlicht im Bundessteuerblatt 1960 Teil III S. 231 und im Steuer- und Zollblatt für Berlin 1960 S. 652 -.

Der Spender hat seinem zuständigen Finanzamt nachzuweisen, daß die erforderlichen Voraussetzungen für den Abzug der Spenden erfüllt sind (Abschnitt 111 Abs. 3 Einkommensteuer-Richtlinien). Der Nachweis muß sich nach § 48 Abs. 3 Einkommensteuer-Durchführungsverordnung darauf erstrecken, daß

1. der Empfänger der Spende zu den begünstigten Körperschaften gehört

   und

2. die Spenden für den begünstigten Zweck verwendet werden.

Diese Angaben müssen sich aus der von Ihnen zu erteilenden und zur Vorlage beim Finanzamt des Spenders bestimmten Bestätigung ergeben. Der Satzungszweck, Befreiungsgrund und satzungsgemäße Verwendungszweck sind u.a. genau anzugeben. Muster für solche Bestätigungen sind als Anlage 8 den Einkommensteuer-Richtlinien beigefügt.

Ihre Bestätigungen müssen der Anlage 8 Muster 2 zu den Einkommensteuer-Richtlinien entsprechen.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 21. AUG. 1975
Tgb.-Nr. 1908 / Ed.
Anl.: ---- Bofl. X

18. August 1975
psbg/sz

An die
Mitglieder des Verwaltungsausschusses
des Kuratoriums der Gossner Mission

Herrn Bischof D. Kurt Scharf DD, Berlin (Vorsitzender),
" Landessuperintendent H.H.Peters, Celle (stellvertr.Vorsitzender),
" Pastor Ehlers, Wolfsburg,
" OKR Dr. Runge, Berlin,
Frau Pastorin Springe, Mainz.

Betrifft: Gründungsversammlung für das Evangelische Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West

Wie Sie bereits wissen werden, wird am 19. September 1975 die Gründungsversammlung für das Evangelische Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West stattfinden.

Die Gossner Mission ist eingeladen worden, als Gründungsmitglied an der Versammlung teilzunehmen.

Wenn auch das Kuratorium noch keinen entsprechenden Beschluss gefasst hat, ist es aber doch selbstverständlich, dass die Gossner Mission als Gründungsmitglied des Evangelischen Missionswerks das Dokument mit unterzeichnet. Pastor Dr. Löffler hat an den letzten Beratungen für die Satzung teilgenommen.

Ich halte es nicht für notwendig, dass der Verwaltungsausschuss vorher noch einmal zusammentritt. Deshalb schlage ich vor, dass Sie das beiliegende Formular unterschreiben, in dem der Beschluss gefasst wird, dass die Gossner Mission Gründungsmitglied des Evangelischen Missionswerkes sein soll und Missionsdirektor P. Seeberg bevollmächtigt wird, die Gossner Mission auf der Gründungsversammlung zu vertreten.

Mit freundlichen Grüssen

Martin Seeberg

Anlage

Gossner Mission

Kuratorium
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft

- Der Verwaltungsausschuss -

1 Berlin 41
Handjerystraße 19/20
Telefon 83 01 61

B e s c h l u s s

Die Gossner Mission soll als Gründungsmitglied auf der Gründungsversammlung für das Evangelische Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West am 19.September 1975 in Berlin-Spandau vertreten sein.

Herr Missionsdirektor P. Seeberg wird bevollmächtigt, die Gossner Mission zu vertreten.

Den

.....

Gossner Mission

H A U S H A L T S P L A N

der

G O S S N E R M I S S I O N

1976

Der vorliegende Haushaltsplan der Gossner Mission für das Jahr 1976 wurde am 25. April 1975 vom Kuratorium auf Vorschlag des Verwaltungsausschusses beschlossen.

Die mit der Gossner Mission arbeitenden Landeskirchen, alle Freunde, Gruppen und Gemeinden werden herzlich gebeten, die in diesen Zahlen verborgenen Hoffnungen und Zusagen mit zu verantworten. Der HERR der Mission möge unsere Pläne mit Leben erfüllen.

Übersicht:

	Seite
Kurzfassung Haushaltsplan 1976	2
Haushaltsplan 1976 Einnahmen	3 - 4
Haushaltsplan 1976 Ausgaben	5 - 9
Erläuterungen	10 - 13
Liste der Übersee-Mitarbeiter	14

Gossner Mission

Kurzfassung Haushaltsplan der Gossner Mission 1976

Einnahmen		Ist 1974	Soll 1975	Soll 1976
Kto.-Nr.		DM	DM	DM
2100	Spenden, Kollekten	376.166,94	400.000,--	450.000,--
2200	Zuschüsse der Landeskirchen	1.192.300,--	1.390.000,--	1.590.000,--
2300	Zweckgebundene Zuschüsse	9.684,12	8.000,--	10.500,--
2400	Mieteinnahmen	103.132,10	98.000,--	108.000,--
2500	Sonstige Einnahmen	68.301,63	55.500,--	91.500,--
	insgesamt		1.951.500,--	2.250.000,--

Ausgaben				
Kto.-Nr.				
3100	Indien	327.552,54	378.000,--	382.000,--
3200	Nepal	76.818,09	90.000,--	115.000,--
4100	Zambia	504.217,26	530.000,--	670.000,--
6100	UIM-Haushalt	158.000,--	210.000,--	230.000,--
7100	Arbeitszentrum Berlin	152.792,90	169.500,--	186.500,--
8100	Allgemeine Verwaltung	378.130,71	401.000,--	455.000,--
8200	Hausverwaltung Handjerystr.	122.993,77	126.000,--	148.500,--
8300	dto. Hermannstr. 1 b	6.008,92	8.000,--	8.000,--
8400	dto. Bundesallee 128	32.883,97	21.000,--	35.000,--
8900	Unvorhergesehenes	15.068,92	18.000,--	20.000,--
	insgesamt		1.951.500,--	2.250.000,--

Gossner Mission

Haushaltsplan der Gossner Mission 1976

Einnahmen		Ist 1974	Soll 1975	Soll 1976	
Kto.-Nr.		DM	DM	DM	DM
2100	Spenden, Kollekten	376.166,94	400.000,--	450.000,--	450.000,--
2200	Zuschüsse der Landeskirchen				
2210	Bayern	40.000,--	50.000,--	55.000,--	
2220	Berlin-Brandenburg	377.000,--	430.000,--	490.000,--	
2230	Hannover	225.300,--	285.000,--	330.000,--	
2240	Lippe	35.000,--	40.000,--	45.000,--	
2250	EMS	160.000,--	175.000,--	190.000,--	
2280	Westfalen	330.000,--	360.000,--	420.000,--	
2290	Rheinland	25.000,--	50.000,--	60.000,--	1.590.000,--
2300	Zweckgebundene Zuschüsse				
2330	Erstattung von Ruhegehältern	9.684,12	8.000,--	10.500,--	10.500,--

Gossner Mission

Haushaltsplan der Gossner Mission 1976

Einnahmen		Ist 1974	Soll 1975	Soll 1976	
Kto-Nr.		DM	DM	DM	DM
2400	**Mieteinnahmen**				
2410	Handjerystr. 19/20	64.507,50	65.000,--	65.000,--	
2420	Hermannstr. 1 b	6.588,--	8.000,--	8.000,--	
2430	Bundesallee 128	32.036,60	25.000,--	35.000,--	108.000,--
2500	**Sonstige Einnahmen**				
2510	Wirtschaftsbetrieb	-,--	-,--	18.000,--	
2520	Teilnehmerbeiträge am Mittagstisch	9.368,50	15.000,--	15.000,--	
2530	Telefonkostenerstattung	24.395,39	20.000,--	22.000,--	
2540	Erstattung für private Kilometer mit Dienstwagen	225,22	500,--	3.000,--	
2550	Erstattung Inlandsreisekosten	511,40	2.000,--	2.000,--	
2560	Kto. "K"-Gutschriften	14.233,34	12.000,--	14.000,--	
2570	Buchhandlung	6.000,--	6.000,--	7.200,--	
2580	Sonstiges	9.776,74	-,--	9.300,--	
2590	Bankzinsen für Festgelder	3.791,04	-,--	1.000,--	91.500,--
	Einnahmen insgesamt				2.250.000,--

Gossner Mission

Haushaltsplan der Gossner Mission 1976

Ausgaben Kto.-Nr.		Ist 1974 DM	Soll 1975 DM	Soll 1976 DM	DM
3000	Asien				
3100	Indien				
3110	Missionsarbeit der Gossnerkirche	123.045,43	120.000,--)	135.000,--	
3111	Missionsarbeit der Gossner-Kirche in Surguja	20.000,--	20.000,--)		
3120	Krankenhaus Amgaon	50.000,--	60.000,--	60.000,--	
3130	Krankenstation Takarma	37.893,28	36.000,--	43.000,--	
3131	dto. Sachkosten	6.670,85	7.000,--	7.000,--	
3140	TTC Fudi Handwerkerausbildung	38.487,92	40.000,--	42.000,--	
3150	Pensionsfonds	15.000,--	15.000,--	15.000,--	
3160	Reisekosten Besucherdienst Indien/Deutschland	11.365,68	20.000,--	20.000,--	
3190	Unvorhergesehenes	25.089,38	60.000,--	60.000,--	382.000,--
3200	Nepal				
3210	Personalkosten	44.721,29	60.000,--	72.000,--	
3220	Zuschuss zum Haushalt UMN	25.269,47	25.000,--	24.000,--	
3221	Sachkosten, Sonstige	-,--	-,--	6.000,--	
3230	Reisekosten	6.827,33	5.000,--	10.000,--	
3240	Unvorhergesehenes	-,--	-,--	3.000,--	115.000,--

Gossner Mission

Haushaltsplan der Gossner Mission 1976

Ausgaben		Ist 1974	Soll 1975	Soll 1976	
Kto.-Nr.		DM	DM	DM	DM
4000	**Afrika**				
4100	**Zambia**				
4110	Personalkosten	360.317,97	400.000,--	515.000,--	
4150	Projektmittel	91.852,65	80.000,--	60.000,--	
4151	Sachkosten, Sonstige	-,--	-,--	20.000,--	
4152	Sachkosten Lusaka	-,--	-,--	5.000,--	
4160	Besucherdienst	1.617,80	10.000,--	15.000,--	
4170	Ausreisen und Rückkehr	47.241,18	30.000,--	45.000,--	
4190	Unvorhergesehenes	3.187,66	10.000,--	10.000,--	670.000,--
6100	**Arbeitszentrum Mainz**				
6110	Zuschuss zum UIM-Haushalt	153.508,30	200.000,--	220.000,--	
6120	Reisekosten	4.491,70	10.000,--	10.000,--	230.000,--

- 7 -

Gossner Mission

Haushaltsplan der Gossner Mission 1976

Ausgaben Kto.-Nr.		Ist 1974 DM	Soll 1975 DM	Soll 1976 DM	DM
7000	**Deutschland**				
7100	**Arbeitszentrum Berlin**				
7110	Personalkosten	95.500,74	100.000,--	117.000,--	
7131	Sachkosten, Druckkosten, Versand, Programm, Material	54.350,43	65.000,--	65.000,--	
7132	Reisekosten	1.830,35	3.000,--	3.000,--	
7140	Bibliothek	1.111,38	1.500,--	1.500,--	186.500,--

Gossner Mission

Haushaltsplan der Gossner Mission 1976

Ausgaben		Ist 1974	Soll 1975	Soll 1976	
Kto.-Nr.		DM	DM	DM	DM
8000	Verwaltung				
8100	Allgemeine Verwaltung				
8110	Personalkosten	239.163,90	260.000,--	283.000,--	
8112	Beihilfen im Krankheitsfall	1.395,--	5.000,--	7.000,--	
8115	Ruhegehälter an Personen)			49.000,--	
8116	Zahlungen an Ruhegehaltskassen)	58.477,52	50.000,--	15.000,--	
8117	Beihilfen für Ruheständler)			3.000,--	
8120	Reisekosten in Deutschland	5.292,06	5.000,--	7.000,--	
8121	Kraftfahrzeugkosten	10.936,92	8.000,--	12.000,--	
8130	Kuratorium - Jahresrechnung	6.463,85	8.000,--	8.000,--	
8140	Bürobedarf	3.062,06	6.000,--	4.000,--	
8141	Büromaschinen Wartung und Kauf	2.227,86	6.000,--	4.000,--	
8150	Porti und Gebühren	4.823,28	3.000,--	6.000,--	
8151	Telefonkosten	23.765,56	25.000,--	30.000,--	
8160	Beiträge	21.456,43	23.000,--	25.000,--	
8170	Dispositionsfonds der Leitung	1.066,27	2.000,--	2.000,--	455.000,--

Gossner Mission

Haushaltsplan der Gossner Mission 1976

Ausgaben Kto.-Nr.		Ist 1974 DM	Soll 1975 DM	Soll 1976 DM	DM
8200	Hausverwaltung Berlin 41, Handjerystr. 19/20				
8210	Personalkosten	46.915,97	54.000,--	57.000,--	
8220	Heizung	16.253,57	15.000,--	21.000,--	
8230	Gas, Wasser, Licht, Müllabfuhr	6.991,30	8.000,--	9.000,--	
8240	Reinigungsmittel, Sonstiges	3.526,27	4.000,--	4.000,--	
8250	Garten	263,90	500,--	500,--	
8260	Hypothekenzinsen, Tilgungen	11.580,08	13.000,--	13.000,--	
8270	Versicherungen, Grundsteuer	3.585,10	3.500,--	4.000,--	
8281	Reparaturen	24.997,24	20.000,--	30.000,--	
8290	Sachausgaben Betriebsküche	8.880,34	8.000,--	10.000,--	148.500,--
8300	Hausverwaltung Berlin 37, Hermannstr. 1 b				
8310	Unterhaltung	6.008,92	8.000,--	8.000,--	8.000,--
8400	Hausverwaltung Berlin 41, Bundesallee 128				
8410	Unterhaltung	32.883,97	21.000,--	35.000,--	35.000,--
8900	Unvorhergesehenes	15.068,92	18.000,--	20.000,--	20.000,--
	Ausgaben insgesamt				2.250.000,--

Gossner Mission

E R L Ä U T E R U N G E N
H A U S H A L T S P L A N

der

G O S S N E R M I S S I O N

1976

Kto.-Nr.

2100 Die Spenden und Kollekten 1974 sind gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen. Die höheren Erwartungen für 1975 und 1976 verdeutlichen den Wunsch nach verstärkter Arbeit in Gemeinden und Gruppen.

2200 Die bewilligten Zuschüsse der Landeskirchen für 1975 betragen:

	DM
Bayern	noch nicht bekannt
Berlin-Brandenburg	390.000,--
Hannover	259.000,--
Lippe	40.000,--
EMS (Hessen-Nassau/Württemberg)	noch nicht bekannt
Westfalen	360.000,--
Rheinland	noch nicht bekannt

2510 Der Wirtschaftsbetrieb im Haus der Mission, Berlin, wird z.Zt. finanziell von der Gossner Mission getragen, aber zu einem wesentlichen Teil vom Berliner Missionswerk genutzt. Deshalb ist hier eine Kostenbeteiligung des BMW vorgesehen.

2560 Hier handelt es sich um Beträge, die der Deutsche Evangelische Missionsrat seinen Mitgliedern für Waren und Passagen nach Übersee zur Verfügung stellt (aus dem sog. Kulturfonds der Bundesregierung).

Gossner Mission

Kto.-Nr.

2570 Die Buchhandlung zahlt ausserdem Miete für die im Erdgeschoss des Hauses benutzten Räume (Konto-Nummer 2410).

3110 Dieser Betrag ist mit der Gossnerkirche abgestimmt und enthält hauptsächlich die Gehälter für etwa 200 (!) indische Missionare. Dagegen werden die Gehälter der Gemeinde-Pastoren und der Lehrer in der Gossnerkirche sowie der Katechisten im Gemeindedienst aus indischen Mitteln bezahlt (etwa 1.400 Mitarbeiter).

3130 Hier arbeitet Schwester Ilse Martin, deren Dienst zwar beendet wird, aber ihr Vertrag läuft noch bis 1976 weiter.

3140 Die Gesamtkosten für die Lehrlingsausbildung betragen DM 47.000,--, davon werden DM 5.000,-- von der Gossner-Kirche getragen.

3210 Der Betrag hat sich im Vergleich zur Ist-Zahl 1974 erhöht, weil jetzt neben Schwester Monika Schutzka auch Schwester Ellen Muxfeldt im Einsatz ist.

3220 Nach den bisherigen Absprachen sollen aus der indischen Gossnerkirche zwei Mitarbeiter nach Nepal entsandt werden, die zusammen mit den deutschen Mitarbeitern Dienst tun; bis dahin wird der für diese indischen Mitarbeiter vorgesehene Betrag für Sachaufgaben der UMN zur Verfügung gestellt.

Gossner Mission

Kto.-Nr.

4110 Die Personalkosten müssen höher angesetzt werden, weil die Nachfolger von drei ausscheidenden Mitarbeitern rechtzeitig ausgesandt werden müssen (sog. Überlappungs-Zeit).

4150 Die Sachkosten für die Zambia-Arbeit der Gossner Mission werden von der Regierung getragen, nicht jedoch die Anschaffung von Fahrzeugen und die Sachausgaben für Gesundheitsdienst, Frauenarbeit, Kleinkredite u.ä.

4151 Diese Sachkosten sind jetzt getrennt vom Konto-Nr. 4150, weil diese Ausgaben in Deutschland entstehen (Kauf von Kleingeräten, wie z.B. Messinstrumenten, sowie Fachzeitschriften, Versicherungen).

4152 Auch dieses Konto ist vom Konto-Nr. 4150 getrennt worden. Es enthält Sachausgaben, die unserem Mitarbeiter Bruns bei seinem Dienst in Lusaka entstehen (Fahrtkosten, Büromaterial u.ä.).

4160 Der Besucherdienst ist bisher einseitig erfolgt. Es wird geplant, auch Besucher aus Zambia nach Deutschland einzuladen.

6100 Der Gesamthaushaltsplan für die Urban and Industrial Mission wird in der Arbeitszentrale Mainz erstellt und verantwortet. Die unter diesem Titel bereitgestellten Mittel stellen einen Teilbetrag des Haushaltsplanes des Arbeitszentrums Mainz dar.

Gossner Mission

Kto.-Nr.

7100	Hier sind die Ausgaben für Missionsarbeit in Deutschland, einschliesslich Information der Gemeinden enthalten.
7110	Personalkosten drei Mitarbeiter
8115	vgl. Einnahmen unter Kto-Nr. 2330
8120	vgl. Einnahmen unter Kto-Nr. 2550
8121	vgl. Einnahmen unter Kto-Nr. 2540
8151	vgl. Einnahmen unter Kto-Nr. 2530 (von Mietern im Haus der Mission)
8160	Hauptsächlich an den Deutschen Evangelischen Missionsrat
8200	Diese Ausgaben sind zu vergleichen mit den Einnahmen Kto-Nr. 2410
8210	Personalkosten für Hausmeister und Köchin
8290	vgl. Einnahmen unter Kto-Nr. 2520
8300	vgl. Einnahmen unter Kto-Nr. 2420
8400	vgl. Einnahmen unter Kto-Nr. 2430

Gossner Mission

MITARBEITER DER GOSSNER MISSION IN ÜBERSEE

(Stand 1. Mai 1975)

Z a m b i a

Gwembetal

Rolf-Friedrich Bredt, agr.grad.
Friedrich Clemens, Dipl.-Ing.
Heidi Clemens, Lehrerin
Arnold Janssen, Techniker
Gretel Janssen, Krankenschwester
J. George van Keulen, agr.grad.
Izaak Krisifoe, agr.grad.
Sietske Krisifoe, Krankenschwester
Ulrich Schlottmann, Wasserbau-Ing.

Lusaka

Albrecht Bruns, agr.grad.
Imke Bruns, Mitarbeiterin (handy crafts)

I N D I E N

Ilse Martin, Krankenschwester

N E P A L

Ellen Muxfeldt, Krankenschwester
Monika Schutzka, Krankenschwester

Gossner Mission

CHRISTOPH SCHUTZKA
31 Celle
Bahnhofstraße 10 A

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 19. FEB. 1974
Tgb.-Nr. 518
Anlag.: ---- Kopf ----

P.o. Box 126
Kathmandu
Nepal

Sanogaon, den 27.1.74

Zur Gossner/Nepal

Liebe Verwandte, Freunde und Bekannte!

Endlich soll der schon so lange fällige gemeinsame Gruß an Euch alle geschrieben werden. Seit dem letzten Brief im Juni gäbe es viel zu erzählen aus der Fülle der Ereignisse.

Kurz vor Weihnachten hieß es für mich mal wieder Abschied nehmen und an eine neue Arbeit gehen. Ich arbeite jetzt hier im Kathmandutal in einem Dorf. Das Hospital Shanta Bhawan der United Mission hat hier ein ziemlich großes "Community Health Programme", einen gemeinschaftsbezogenen Gesundheitsdienst, der sich auf die Dörfer des Regierungsbezirkes Lalitpur, in dem das Hospital liegt, erstreckt.

Es wird hier eine Teamarbeit betrieben, die sich aus verschiedenen Mitarbeitern und Aufgaben zusammensetzt. Eine Gruppe, bestehend aus einer Ärztin, einem Berater für sanitäre Fragen und Gesundheitserziehung und einem Chauffeur, der gleichzeitig Laboruntersuchungen macht, ist täglich unterwegs, um in den Dörfern mit den Männern zusammen zu arbeiten, die dort Krankenbehandlung treiben und Medizin verkaufen. Es gibt viele solche Männer, die dies seit Jahren tun und oft nur wenig oder keine Ausbildung gehabt haben. Die Arbeit ist ein Versuch, ihnen und ihren Patienten ein Stück weiter zu helfen.

In fünf Dörfern leben je eine Krankenschwester, meist mit einer Schwesternhelferin zusammen, die in 5-6 Dorfkreisen arbeiten.

Ich selber verbringe meine Zeit vorläufig je zur Hälfte zwischen zwei solchen Zentren, bis sich hoffentlich noch eine weitere Schwester finden wird. Hier in Sanogaon arbeite ich mit Dammit zusammen. Sie ist in Pokhra als Schwesternhelferin ausgebildet worden und hat bis vor ein paar Monaten im Hospital Amp Pipal gearbeitet. So ist die Arbeit in den Dörfern auch für sie ganz neu und wir versuchen zusammen den Zugang zu den Menschen in unseren fünf Dorfbezirken zu finden.

Leider können wir beide kein Newari sprechen und die Frauen hier in Sanogaon und im nächsten Dorf sprechen fast kein Nepali. Da sich unsere Arbeit wesentlich auf die Mütter und die Kinder bis zu fünf Jahren beschränkt, versuchen wir zusammen ein oder zwei Stunden Sprachunterricht in der Woche unterzubringen, was uns allerdings nur selten gelingt. Newari ist dem Magar ein klein wenig ähnlich, hat aber eine sehr viel kompliziertere Grammatik, was mir einige Mühe macht. Aber immerhin gibt es ein Buch, nach dem wir lernen können.

Dammit wohnt mit ihrer Familie im nächsten Dorf, etwa eine halbe Stunde von hier. Ich wohne zur Miete bei einem Newar, einem reichen Geschäftsmann, etwa 10 Minuten von Sanogaon entfernt. Das ist ein neues Erleben, nicht mehr in einem Haus der Mission zu wohnen, sondern so mit und bei den einheimischen Menschen. Von den Frauen im Haus lerne ich manches über die verschiedenen Sitten und Gebräuche und auch jeden Tag ein paar neue Worte dazu. Auch erlebe ich zum ersten Mal ständig aus der Nähe mit, wie sich der Tagesablauf gestaltet, wie groß die Rolle ist, die die religiösen Riten und Opfer

Gossner Mission

einnehmen. Das gibt immer neu Anlaß zu Gesprächen, besonders wenn sie nich fragen, warum ich denn dies alles nicht tun müsse. Lange kann ich allerdings hier im Haus nicht hintereinander ungestört an der Arbeit sein, denn die Frauen schauen recht oft herein um zu sehen was ich tue, um etwas Musik zu hören oder auch nur um zu klönen.

40 Minuten mit dem Rad entfernt ist Bardegaon. Dort wohnt Abijel, meine zweite Mitarbeiterin. Sie ist eine Adivasi aus Ranchi im Indien. Ihr könnt Euch vielleicht denken, wie sehr das die Erinnerungen an Amgaon wachhält.
Abijel ist in Ranchi als Schwesternhelferin ausgebildet worden, ist in der anglikanischen Kirche aufgewachsen und jetzt mit einem Newar, einem Hindu, verheiratet. Sie ist für sechs Dörfer verantwortlich.

Worin besteht nun unsere Arbeit?
Die Dörfer haben eine Bevölkerung von 4000-6000 Einwohnern, im Vergleich zu den Dörfern um Bojha sind es schon kleine Städte. Die Kindersterblichkeit liegt hier noch höher als in den Bergen, bei ca 50%. Vor allem die Newardörfer sind in sich sehr enge, von der Außenwelt weithin abgeschossene Gemeinschaften. Viele Männer gehen zwar regelmäßig in die Stadt zur Arbeit und um die verschiedenen Waren wie Strohmatten, handgewebte Stoffe, Reis und Getreide zu verkaufen. Die Frauen kommen jedoch fast nie aus ihrer Dorfwelt heraus, es sei denn zu gelegentlichen Pilgerfahrten zu den berühmten Tempeln in der Stadt. Unter den Männern gibt es schon eine ganze Anzahl, die College oder gar Universität besucht haben. Doch es fällt auf, wie wnig oder oft gar nicht diese Bildung den Alltag und das Leben im Dorf beeinflussen. Es gibt wenig Verständnis für Hygiene, Kinderpflege, Ernährung oder Krankenbehandlung, so wie wir es verstehen würden. Der Druck der Dorfgemeinschaft ist so stark, daß sich neue Ideen nur schwer durchsetzen können. So erzählte uns neulich ein Lehrer, in welche Konflikte er durch die eigene Familie und die Nachbarn geriet, als er seine Kinder impfen lassen wollte. Wie so viele junge Leute, die eine Ausbildung haben, sucht er jetzt nach einer Gelegenheit aus dem Dorf fort in die Stadt zu ziehen.

Wir versuchen nun, uns um die Mütter, die schwangeren Frauen und die kleinen Kinder zu kümmern. In jedem Dorf haben wir einmal in der Woche eine Klinik im Gemeindeamt, wo uns dafür ein Raum zur Verfügung gestellt wird. Von UNICEF bekommen wir einige freie Medikamente und vor allem Impfstoffe. Die Behandlung der Kranken ist in diesen Kliniken nur ein kleiner Teil der Arbeit. Viel Zeit wird für Beraten, Unterricht in Gruppen und für Einzelgespräche verwendet. Dabei geht es wesentlich immer um eine praktische, mit lokalen Mitteln mögliche Ernährung der Kleinkinder, einfache Pflege von Wunden und Durchfallerkrankungen und um Fragen der Hygienen.

Es ist noch ein weiter Weg, bis diese Kliniken als brauchbarer Platz von der Bevölkerung akzeptiert werden, wo man Hilfe finden kann. An einem Tag liegt die Zahl der Mütter und Kinder zwischen 3 - 100. Es ist jeden Morgen neu spannend, wie sich der Tag wohl gestalten wird.

Dazu kommen noch zweimal in der Woche eine Klinik für TB.-Behandlung, Unterricht in den Schulen (was sich in unseren beiden Zentren allerdings noch erst entwickeln muß), Hausbesuche, je nach Jahreszeit spezielle Impfaktionen vor allem in Schulen und der Versuch mit den Frauen in den Döffern zusammenzuarbeiten, die bei Entbindungen helfen.

Gossner Mission

Zweimal im Monat treffen wir uns alle zum gemeinsamen Lernen, Planen und Besprechen der Arbeit. Das ist anregend und oft eine Hilfe. Die Leitung für diese Arbeit hat eine Ärztin,mit der ich zusammen in der Sprachschule war.

Gelegentlich verbringe ich eine Nacht in der Stadt,mit dem Rad bin ich in einer guten halben Stunde dort. Dann genieße ich nicht nur den Komfort von fließend Wasser und Toilette im Haus,was allerdings auch angenehm ist,sondern vor allem das Gespräch und die Gemeinschaft mit Menschen bei denen man nicht so ein Fremder ist,wie hier im Dorf.
Sehr häufig kann ich dann bei Mona Bomgaars,unser leitenden Ärztin zu Gast sein. Das gibt meist lange Nachtgespräche. Ich hoffe,daß mich im Laufe der Zeit auch hier draußen gelegentlich jemand besuchen wird. Ich habe hier sogar ein Gästezimmer,das hoffentlich Gebrauch finden wird!

Nun,Ihr werdet Euch vorstellen können,daß ich zur Zeit vollauf damit zu tun habe,mich in die neue Umgebung,Sprache und Arbeit hinein zu finden. Dies ist eine ganz andere Welt als unser kleines Bergdorf Bojha.
Für vieles,was wir in dem Jahr dort erlebt haben,können wir nur danken. Als es Abschied nehmen hieß,wurde es spürbar,daß auch dort in dem Jahr so manche menschliche Verbindung hat wachsen können. Der Abschied von den Kindern im Dorf wurde richtig schwer. Eefriede und ich gingen fast gleichzeitig. Sie in den Heimaturlaub und ich hierher. Kurz zuvor war Gwen aus Australien zurückgekommen. Probhudhan hat die Arbeit in der Schule aufgegeben und hilft jetzt auch mit in der Dispensary. Die größte Freude für uns und auch im Dorf war,als Jyoti im August mit ihrer Tochter Dipa,die ganz gesund in Pokhra geboren wurde,nach vielen bangen Wochen wieder nach Bojha kam. Selten habe ich so ein zufriedenes und wunderschönes Kindchen erlebt - der ausgemachte Liebling aller. Ihr solltet nur mal sehen, wie die Leute aus dem Dorf,selbst die alten und jungen Männer,oft lange ganz andächtig vor diesem Kind hocken und staunen,ein so gepflegtes Kind haben sie dort noch nicht erlebt. Außerdem waren sie vorher so sicher,daß dies Kind ohne Opfer gegen Hexen und böse Geister nie lebend geboren würde. Wir konnten und können immer neu nur Gott danken über der kleinen Dipa. "Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge...." ,daran wurden wir sehr erinnert und sicher ist dieser Säugling selber ein Stück Zeugnis und Hinweis für unsere Nachbarn dort geworden.

Weihnachten habe ich in Kathmandu gefeiert und viel dabei erlebt. Nach unser kleinen Bojha-Gemeinde wieder eine große Gemeinde zu erleben war etwas besonders Schönes. An einigen Abenden vor Weihnachten zogen Gruppen von Christen durch die Stadt und sangen Weihnachtslieder ,oft bis spät in die Nacht hinein. Sowohl einheimische als auch ausländischen Christen beteiligten sich daran. In einem Land,wo Mission,freie Verkündigung,nicht erlaubt ist, war dann doch dieses möglich. Unsere Gruppe sang mitten auf dem Haupttempelplatz,in verschiedenen Hotels und besonders dort,wo sich die "Weltreisenden" und Hippies aufhalten. Was mag da wohl manchen von ihnen an Erinnerungen und Gedanken durchs Herz gegangen sein? Einige von ihnen haben sogar mit uns gesungen.

In der Woche vor Weihnachten war ich unterwegs um die verschiedenen Stellen unserer Arbeit hier in den Dörfern kennen zu lernen. Dort traf ich in einem Dorf eine Nepali-Schwester,Christin,in ihrer Arbeit. Sie lebt seit Jahren dort als einzige Christin umgeben von

Gossner Mission

zahlreichen Hindutempeln und einem Buddhistenkloster als Nachbarn. Zu ihr kam ein junger Mann,Engländer,der als Buddhist dort im Kloster lebt,zur Behandlung. Mit echter Freude erzählte uns die Schwester,daß dieser Mann anfange,sich für das Evangelium zu interessieren. So habe sie ihn zu sich in die Familie zum Weihnachtsfest eingeladen,damit er mal erleben könne,wie Christen dies Fest feiern.

Wir hören heute so oft davon,daß Mission nicht im Einbahnverkehr geschehen kann und soll. Hier in Nepal erleben wir,wie dies dann und wann Wirklichkeit wird.

Am Weihnachtstag versammelte sich eine große Gemeinde,etwa 500 Menschen,auf einer Waldwiese zum Gottesdienst und anschließendem Festmahl. Die Frauen der Gemeinde hatten das Festessen mit viel Mühe bis in die frühen Morgenstunden vorbereitet. In der Stille und manchmal kaum spürbar ist auch in diesem Lande die Christengemeinde am Wachsen. Was für eine Freude,wenn man dann an so einem Feiertag ein wenig davon erleben darf.

Und nun danke ich Euch allen für viele liebe Grüße und Briefe in den letzten Wochen. Im November,im Urlaub,konnte ich einmal alle Briefe beantworten - hoffentlich kamen sie auch an,was immer nicht so ganz sicher ist. Seit dem haben sich wieder eine ganze Reihe Briefe eingefunden,die in der Unruhe der letzten Zeit fast alle nicht beantwortet wurden. Wie sehr hat mich jeder Gruß,alles Erzählen,Euer Mitdenken und Eure Fürbitte gefreut und was für eine kostbare Hilfe ist dies! Dafür sehr vom Herzen Dank!

Euch allen liebe Grüße und Gott befohlen!

Eure
Monika Schutzka

++

Celle,den 17.2.74

An dieser Stelle möchte ich all denen einmal danken,die auch durch Grüße an mich Ihr Interesse an den Rundbriefen meiner Schwester zeigen und durch die Übersendung von Briefmarken und Geld die Versendung der Rundbriefe unterstützen.

Ihnen allen einen herzlichen Dank!

Ihr
Christoph Schutzka

Gossner Mission

den 29.Juni 1974

Lieber Bruder Seeberg!

Am Donnerstag um 9 Uhr werde ich bei Ihnen im Goßner=Haus sein und wir können dann überlegen, wie wir die Zeit einteilen. Donnerstag und Freitag stehen zur Verfügung, wobei ich dankbar bin, wenn ich einen halben Tag für eine andere Besprechung habe. Wir würden unsere Klausurtagung vorbereiten, im übrigen möchte ich Zeit haben, von Ihnen zu hören. Vielleicht kann auch Frau Fréderizi mir berichten über Erfahrungen und Wünsche. Gern würde ich mir auch in der Kasse von der dortigen Arbeit etwas sagen lassen. Herr Schwerk ist bereits in die neue Tätigkeit übergesiedelt?

Anbei erhalten Sie die Unterlagen für Springe. Ich habe mitteilen lassen, daß die weiteren Verhandlungen unmittelbar mit Berlin geführt werden. - Hoffentlich geht es in der Familie gut. Hat Ihre liebe Frau sich erholt?

Mit herzlichem Gruß, bitte auch an Ihre Gattin!

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. [redacted]
0407480700

18. Juni 1974
psbg/sz

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 19. JUNI 1974
Tgb.-Nr. 1582/74 T
Anag.: Bdr.

Herrn
Landessuperintendent
P e t e r s

31 C e l l e
Altenhäger Kirchweg 20/22

Liebe Bruder Peters!

Mit herzlichem Dank bestätige ich Ihren Brief vom 12.d.M. Ich habe Ihnen schon am Telefon gesagt, wie erleichtert ich bin, dass die Raum-Frage für die Kuratoriumstagung im September dank Ihrer Hilfe gelöst ist.

Was Sie über die inhaltliche Gestaltung dieser Tagung schreiben, erfreute mich ebenfalls. Ich habe mir schon immer gewünscht, dass das Kuratorium eigene Initiative entfaltet und deswegen beglückwünsche ich Sie zu Ihren Überlegungen und zu Ihren Vorschlägen. Über Einzelheiten werden wir gewiss ausführlich reden können, wenn Sie am 4./5.Juli d.J. in Berlin sein werden.

Unser Schriftführer Dr.Runge hat uns jetzt mitgeteilt, dass er das Protokoll nicht unterzeichnet, weil er an der Sitzung nicht teilgenommen habe und daher auch die Verantwortung für das Protokoll nicht übernehmen könne. Ich lasse es jetzt mit der Unterschrift von Klaus Schwerk herausgehen und wir können das Protokoll dann auf der September-Sitzung offiziell bestätigen lassen. Der Bischof hat es leider auch noch nicht erreicht, dass die im vergangenen Jahr beschlossene Satzungsänderung vom Konsistorium genehmigt wird. Er bekommt jetzt jede Woche von uns einen Mahnbrief.

Ihre guten Wünsche für meine Frau haben geholfen. Ihre Genesung nach der Operation macht jeden Tag grössere Fortschritte, und ich bin dafür sehr dankbar. Mit herzlichen Grüssen bin ich

I h r
Martin Seeberg
(Martin Seeberg)

Gossner Mission

den 2o.Juni 1974

Zur Gossner Kurzat.

Herrn Pastor i.R.
D Hans L o k i e s
3oo1 Anderten, Drosselweg 4

Sehr verehrter lieber Bruder Lokies!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Zeilen, vom 17.Juni, die ich nach der Rückkehr von der Landessynode beantworte. Ihre"Nach=lese" zu den Gesprächen von Bielefeld ist mir sehr wichtig. Ihre Anregungen für die Gestaltung der Klausurtagung nehme ich mit in der Gespräch, das ich Anfang Juli mit Bruder Seeberg in Berlin führen werde. Ich hatte ihm über Beiäfeld berichtet und er war dankbar für die Initiative und Vorarbeit des Kuratoriums, ist seinerseits auch bereit, den von ihm erbetenen Beitrag für das Rundgespräch zu bringen.

Sie selber sollten wir auf alle Fälle von der Teilnahme an der Klausurtagung entbinden. Das schulden wir Ihrer lieben Frau und Ihnen. Nur wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie weiter be=denken würden, das Spezifische der Goßner=Mission irgendwie zu formulieren. Wenn es auf 2 Seiten (DIN A 4) geschehen könnte, wäre es für alle Teilnehmer eine große Hilfe. Diesen Beitrag wür=den wir brauchen, wie auch immer der sonstige Aufbau der Klausur=tagung aussehen möge.

Hatte ich Ihnen einen Pfingstartikel übersandt, den ich für die hiesige Zeitung schrieb? Wenn es bereits geschah, so legen Sie ihn bitte gleich beiseite.

Mit herzlichem Dank für alle Beratung und Mühe und
bestem Gruß, bitte auch an Ihre liebe Frau!

Ihr

Gossner Mission

Zur Gossner Mission (Brief an Leeberg) 10. Juni 74.

Aktuelle Kontroverse = Wort – Tat
Zeugnis – Dienst

Situation, in der wir uns befinden

+ „Mission heute" –

Wir sind nicht
isoliert – wo stehen
wir in d Gesamtheit

Lö

wie können wir so etwas verhindern? Ein Beschluss, ~~der dem~~ ohne Kontakt mit d- Gemeinde –

Go- Brüderliche Beitr. Leebergs: a) der Predigt in Gemeinden
b) Berlin – distanziert.

Frage = waren andere auch gefragt worden? X

Stellvertreter

Regional treffen
Einlad, Entwurf = Briefe
(+ einzelne Freunde)

Sö

Kontinuität d GM?
Was war bei Gossner das Spezifik – d Mission.

Das Spezifikum der Gossner-Mission" Lokies.

Das bleibende Vorbild von Mission und seine Bedeutg f d Gem Gemeinde

Welches ist unsere missionarische Verantwortg heute.? Leeberg

Gossner Mission

Prozedur:

1 1/2 Tage

1) Vorbereitung

2) Aussprache

Ausschüsse → Resultate.

Vorbericht

Zeitplan: alternativ 9–11. Okt.

Gossner Mission

Frage Der Kanon des NT als th. Problem.

(cf. Grundrisse bei Kohlhammer/ „neutestamentl. Theologie"

Für Ephoreuta. Prof Lorenz

Zugleich ein Beitrag zum Pluralismus in d Kirche.

I Kanonsgeschichtl. Umschau.

Kirchengesch. „Gelegenheitsschriften" (Kol 4,16) wurden gesammelt u. weitergegeben. Die Evangelien sehr früh allgem. bekannt (cf. 2. Markusschluss). Die Verlesung im Gd „an Rang den Schriften des AT gleichgestellt."

Marcion verwarf das AT, stellte dafür einen „gereinigten" Kanon (von a-t Zusätzen) — Diatessaron (verloren); Pl hochgeschätzt. Die Grosskirche entschied sich gg M., behielt die 4 Evgln nebeneinander. Mt als ältestes, Mc als gekürzt; Joh. τὸ πνευματικὸν Evg. Synoptiker = sachl. + sprachl. Unterschiede. Apokalypse (ein gelehrter Alexandriner) wegen d. mangelhaften Sprache in Frage gestellt; wegen d. Hochachtung d. Offb. im Abendland akzeptierte sie auch die Ostk. K.

Epoche zur Luthers = Er entstellt nicht humanistisch, sondern nach sachl. Kriterien (ob sie Urchristus treiben)

Tridentinum = alle 27 Schr. gleichermassen verbindlich

Gossner Mission

Agnes / Elisabeth Käte, Sofie / Dr Matthäi
Lauerbrei / Lüpkes, A
KKV 2 S. Superi-

ad 1) Hab'nicht – Grosse so schön) / v Schubert Pommerhoff –
dass jeder sein Fall Pz abgliedern. / Dr Monsel = Programm, Termine
Mehlhorn = Baufragen Pltz

Die vorkanonische Tradition.

II.

Alfred Seeberg, Fr
Katechismen d Neuk. bis
1903.

Das entwickelte Credo steht nicht auf
Basis der Tradition, sondern vielmehr aus
verschiedenartigen Momenten erarbeitet

Das „eine Evangelium" ist auf verschiedene Weise verkündet
(Phil 2 † v.8. bis zum Tode am Kreuz"
Soweit die Briefe

Problem (Martin Dibelius
+ Rud. Bultmann)
Proto- + Deutero-Paulinen

– Tradition + Redaktion.
1 Thess = baldiges Ende
2 Thess = verzögertes Ende.

Vielschichtigkeit innerhalb des NT-Kanons =

Redaktologie
a) noch diese Generation
b) kosmische Begleitumstände zuvor...
c) 4 Evangelien = hier + jetzt
7 = der Kl vom Tode zu Leben)

III Entwurf einer Theologie d. NT.

a) Erweiterg + Vertiefg – Entwicklgstheorie
b) Diversifikation = bereits d. Vielfalt der Konfessionen vorgibt (E Käsem)

Cullmann, Heilsgeschehen
Schau nsches Theologie – darin die verschiedenen theolog. Traditionen eingeordnet
K H Schäbble, 4 Bde
NT-Theologie (röm-k)
Joachim Jeremias, 1. Bd vorgelegt.
Werner Georg Kümmel = Jesus / Pl / Joh. auf diese Trias alle Schrift bezogen.
Rud Bultmann Theologie d NT.
Hans Conzelmann
Skizze / Historische Formulierg /

„Versuch die Gegenwart zurück zu fragen suchen"

Mission

-40

den 12.Juni 1974

Herrn
Missionsdirektor
Martin S e e b e r g
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19/2o

Lieber Bruder Seeberg!

Hiermit bestätige ich die telefonische Durchsage, daß wir für die Zeit vom 25.bis 27.September im Luther=Heim zu Springe 12 Einzel= und 1o Doppelzimmer bekommen können. Da wir am 25. früh mit der Klausurtagung beginnen, wird es gut sein, am 24.9. abends anzureisen. Einzelheiten wegen der Angaben für Anreise mit Auto oder Bahn können wir am 4./5.Juli besprechen; nur wäre es wohl gut, die Kuratoren bereits jetzt wegen des Termins und Orts zu informieren, damit sie sich darauf einrichten können. Für einige wird es wegen der Anreise wichtig sein.

Dieser Tage haben wir uns mit Vater Lokies in einem kleinen Kreise bei Bruder Dröge in Bielefeld getroffen. Die Beteiligten wollten sich noch einmal klar werden, welche Aufgabe mit der ~~Informa~~ Klausurtagung auf uns zukomme. Da mir wohl die Leitung zufallen wird, weil Bischof Scharf dann auf Urlaub sein wird, war es mir wichtig, ein Konzept in Umrissen zu entwerfen. Dabei haben sich folgende Vorschläge kristallisiert:

Es gibt einen guten Grundsatz-Aufsatz von Werner Krusche über "Missio - Präsenz oder Bekehrung?" in Kerygma und Dogma 1968, S.119-14o, Edmund Schlik zum 65.Geburtstag gewidmet. Er um= reißt die grundsätzliche Fragestellung in gültiger Weise, um die es in diesen Jahren auch hernach gegangen ist. Ich könnte mir denken, daß ich diesen Aufsatz fotokopieren und verviel= fältigen ließen und wir ihn allen Kuratoren als Material vorher zusendeten.

Für die Klausurtagung selbst wären folgende drei Beiträge denk= bar: Lokies "Das Spezifische der Goßner=Mission". Unter diesem Arbeitstitel will Lokies versuchen, in einem 2o Minuten-Referat etwas von dem zu erfassen, was im Entstehen und Werden der Goßner=Mission bestimmend gewesen sei. Lokies selbst weiß nicht, ob es ihm gelingen wird. Doch wäre es schön, er könnte diesen Beitrag leisten. Er selber würde im September im Urlaub sein, jedoch ein Manuskript zur Verfügung stellen, und ich wäre be= reit, es vorzutragen.

Als zweiten Beitrag schlagen wir vor: "Das biblische Verständ= nis von Mission und seine Bedeutung für die Gegenwart". Wir hatten an Gensichen gedacht, der jedoch zu dem Termin nicht kann. Er schlug Wagner-Neuendettelsau vor. Der wäre bereit und auch in der Lage, zu jenem Termin im September dabei zu sein.

Als dritten Beitrag erbitten wir von unserem Missionsdirektor:

Gossner Mission

"Welches ist unsere missionarische Verantwortung heute?"

Soweit die Ideen=Skizze, über deren Einzelheiten und Aufarbeitung während der Klausurtagung wir Anfang Juli sprechen könnten. Offen bleibt für mich, in welcher Weise das gemeinsame Gespräch vonstatten gehen kann. Alternative: alles im Plenum oder in zwei oder drei Gruppen, wobei zu klären wäre, ob die Gruppen sich auf je einen Beitrag spezialisieren - ich denke dabei an die Beiträge 2 (Wagner) und 3 (Sebberg) - oder ob jede das Gesamte erörtert. Lokies Beitrag steht, meine ich, mehr als Grundlage da (falls er sich der Aufgabe gewachsen fühlt). Unser Gespräch wird sich vornehmlich mit den beiden folgenden Ansätzen beschäftigen.

Alle Brüder empfanden mitdenkende Verantwortung und bitten Sie, es nicht als einen Übergriff zu verstehen. Ich bin froh, daß ich bereits vorher die beiden Gesprächstage mit Ihnen vereinbart hatte. Die Brüder nahmen diese Tatsache dankbar als eine Möglichkeit an, alle weiteren Erwägungen zwischen uns ausreifen zu lassen. Wir wollten nur vorsorglich für das Referat 2 bereits einen Referenten benennen, da die Zeit drängt.

So hoffe ich, Ihnen nicht nur im Blick auf den Ort helfen zu können, sondern auch für die Gestaltung der Klausurtagung. Lassen Sie es sich bitte durch den Kopf gehen.

Wenn wir Donnerstag Mittag die Klausurtagung abschließen, würden nachmittags die Ausschüsse zusammentreten können. Welche es sein können, sollten wir in Berlin im Juli erörtern. Ich denke vor allem an:Indische Goßner=Kirche, speziell ihre Mission, an Sambia und eventuell Nepal. Offen bleibt allerdings, ob alle Kuratoren sich bereits für einen Ausschuß entschieden haben; vor längerer Zeit war, wohl noch im alten Kuratorium, eine Option erfolgt. Doch das ließe sich durch ein Rundschreiben klären. - Muß nicht auch der Verwaltungsausschuß tagen? Ist das möglich und notwendig ohne Bischof Scharf? - Am Freitag wäre Kuratoriumssitzung, für die Sie die Tagesordnungspunkte einbringen würden.

An Sie und Ihre Mitarbeiter denke ich mit allen guten Wünschen, vor allem aber an Ihre liebe Frau. Gott halte Seine Hand über uns allen.

Mit herzlichem Gruß!

Ihr

Gossner Mission

der 11.Mai 1974

Herrn Missionsdirektor
Martin Seeberg
1 B e r l i n 4 1
Mandreystraße 19/2o

Lieber Bruder Seeberg!

Nach meiner Rückkehr kommt die Mai-Nummer der Lutherische Monatshefte in meine Hand, in der unter der Überschrift "Aufbr ohne Privilegien - Was verspricht das Kenzept einer dritten Ko fession?" der Vortrag von D. Sölle (gekürzt) veröffentlicht wi Unmittelbar im Anschluß wird unter der Überschrift "Anregende Programmatik" auf S.247-25o eine kritische Beurteilung von Pro Karl Gerhard Steck, Münster veröffentlicht. Steck hat dabei d Aufgabe gemeistert, genau hinzuhören und kritisch zu deuten ur zu hinterfragen. Das hat mich sehr beschäftigt und ich glaube, wäre gut, wenn Sie auf diese Veröffentlichung hinweisen könnte als eine späte Frucht guter Auseinandersetzung.

An Mainz und die Verhandlungen denke ich mit Dank zurück

Mit herzlichem Gruß, auch an Frau Friderici und Herrn Schwerk!

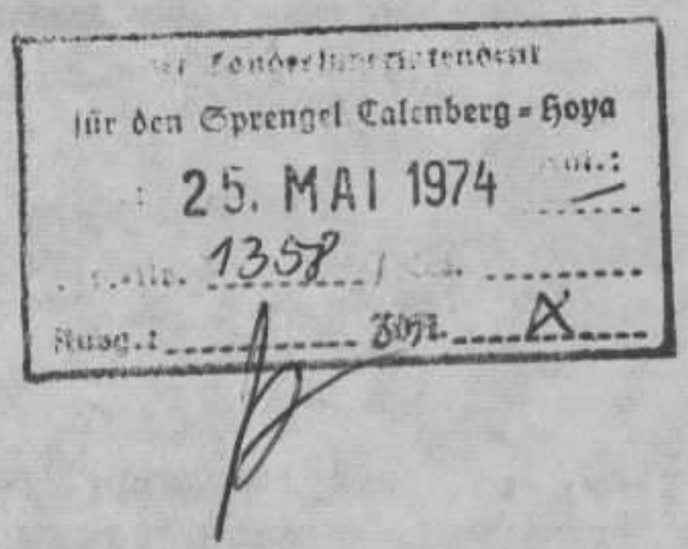
Gossner Mission

Kuratorium der

Gossner Mission
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19/20
- Der Vorsitzende -

, 15. Mai 1974

xxxxx 851 30 61



An die
Ev.-luth.Landeskirche Hannovers
- Landeskirchenamt -

3 H a n n o v e r
Postfach 3726 und 3727

Betrifft: Unterstützung der Gossner Mission für das Jahr 1975

Sehr geehrte Herren, liebe Brüder!

Am 8. Mai d.J. hat das Kuratorium der Gossner Mission den Haushaltsplan für das Jahr 1975 eingehend beraten und beschlossen.

Wir haben die Einnahmen der Gossner Mission in der Hoffnung beschrieben, dass die uns befreundeten Einzelpersonen und die mit uns arbeitenden Gruppen, Gemeinden und Landeskirchen die Arbeitsprogramme der Gossner Mission weiterhin unterstützen. Wir dürfen von dieser Annahme ausgehen, weil im Vergleich zum Jahr 1974 keine grundsätzliche Änderung unserer Arbeitsvorhaben in Übersee vorgesehen ist, sondern die bisherigen Programme fortgeführt und stabilisiert werden sollen.

So bitten wir sehr herzlich, dass die Ev.-luth.Landeskirche Hannovers mit einem Betrag von

DM 285.000,--

die Arbeit der Gossner Mission, wie in dem beiliegenden Haushaltsplan (dreifach) zum Ausdruck gebracht, unterstützt.

Bei dieser Gelegenheit möchte die Gossner Mission auch ausdrücklich für die bisher empfangene Unterstützung danken, die uns immer wieder ermutigt hat.

Mit freundlichen Grüssen

I h r

(Vorsitzender des Kuratoriums)

Anlage

D/ Herrn Landessuperintendent Peters, Celle

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 28. Mai 1974
Tgb.-Nr. 1372
Anag.: BOR

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. [redacted]
0407480700

2o. Mai 1974
frie/ha

Betr.: Freundschaftsreise nach INDIEN und NEPAL
vom 28. Okt. 1974 bis zum 16. Nov. 1974

Wir haben Ihnen kürzlich bereits eine Mitteilung zugehen lassen. Inzwischen sind schon 15 feste Anmeldungen erfolgt. Deshalb wollen wir nun den Druck von kostspieligen Werbe-Prospekten ersparen. Sie können weitere Anmeldeformulare und Merkblätter bei uns anfordern.

Diejenigen, die sich schon formlos angemeldet haben, bitten wir trotzdem um die kleine Mühe, das Anmeldeformular ausgefüllt und unterschrieben an uns einzusenden.

Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass im Merkblatt Nr. 1, der Gesamtpreis angegeben ist, der uns soeben von AIR INDIA mitgeteilt wurde. Die im Juli 1974 für alle internationalen Linien eintretende Erhöhung der Flugtarife ist in dieser Kalkulation bereits erhalten.

Gossner Mission

Als Anlage senden wir Ihnen:

A) ein Anmeldeformular für unsere Freundschaftsreise nach INDIEN und NEPAL in doppelter Ausfertigung. Bitte, senden Sie uns eine Ausfertigung ausgefüllt und unterschrieben, möglichst schnell zurück. Das andere Exemplar behalten Sie für Ihre Unterlagen. Ihre Anmeldung ist erst nach Eingang der Anzahlung rechtsgültig.

B) Die Merkblätter:

Nr. 1 Reisebedingungen
Nr. 2 Reisedokumente
Nr. 3 Klima und Grundregeln für die Ernährung

Wir werden Ihnen im Laufe der nächsten Monate weitere Merkblätter zuschicken, die Ihnen als Informationen zur Vorbereitung der Reise dienen sollen.

Mit freundlichen Grüßen

D. Friederici

(Dorothea H. Friederici)
- Öffentlichkeits-Referentin -

Anlage

Gossner Mission

A n m e l d u n g

An die
Gossner Mission

1ooo Berlin 41
Handjerystr. 19/2o

Hiermit melde ich mich verbindlich für die Freundschaftsreise nach INDIEN und NEPAL vom 28. Okt. 1974 bis zum 16. Nov. 1974 an.

Name:..... Vorname:.....

Doppelzimmer/Einzelzimmer (Nichtzutreffendes streichen)

Wohnort: .....

Strasse: .....

Telefon Nr.: .....

Eine Anzahlung von DM 2oo,oo habe ich auf das Konto der
Berliner Bank AG, 1 Berlin 41, Kto.Nr.: o4o748o7oo

Postscheckamt Berlin West, Kto. Nr.: 52o 5o - 1oo
mit dem Vermerk "Freundschaftsreise" überwiesen. Die Restzahlung erfolgt spätestens bis zum 25. Sept. 1974.

Die in beiliegendem Merkblatt genannten Reisebedingungen erkenne ich an.

Datum: ..... Unterschrift:.....

Gossner Mission

Merkblatt 1

R e i s e b e d i n g u n g e n

Freundschaftsreise der Gossner
Mission nach INDIEN und NEPAL
vom 28. 1o. 74 bis 16. 11. 74

Preis: 2.52o,-- DM, pro Person

Einzelzimmerzuschlag: 16o,-- DM

Leistungen: Im Reisepreis sind eingeschlossen: Flug ab allen Deutschen Flughäfen, Vollpension, Busfahrten, Ausflüge, Transfers, Steuern und Eintrittsgelder nebst Führung (engl. sprechend) bei Besichtigungen. Unterbringung in Doppelzimmern mit Dusche oder Bad.

Der Flug Frankfurt-Delhi erfolgt mit einer Linienmaschine der AIR INDIA.

In Indien wird die Reisegruppe von Neu-Delhi bis Neu-Delhi von Schwester Ilse Martin begleitet und betreut. In Nepal übernimmt Schwester Monika Schutzka die Betreuung der Gäste.

Nicht eingeschlossen sind: Alle persönlichen Ausgaben wie Getränke, Trinkgelder, Sonderleistungen im Hotel wie Reinigung und Flughafensteuer bei Abflug in Neu-Delhi. (z. Zt. 15 Rupies).

Haftung: Die Gossner Mission übernimmt keine Haftung bei etwaigen Beschädigungen, Unglücksfällen und sonstigen Unregelmäßigkeiten, Verspätungen sowie Ursachen höherer Gewalt und deren Folgen. Es gelten die allgemeinen Reisebedingungen.

Rücktritt: Bis 3o Tage vor Abflug DM 1oo,--. Bei späterer Stornierung die evtl. angefallenen Kosten. Wir empfehlen den Abschluß einer Reisekostenausfallversicherung.
(Kosten auf Anfrage)

Mindestbeteiligung: 25. Personen

Gossner Mission

Merkblatt 2

R e i s e d o k u m e n t e

Freundschaftsreise der Gossner
Mission nach INDIEN und NEPAL
vom 28. 1o. 74 bis 16. 11. 74

Für die geplante Reise benötigen Sie:

Reisepass: Einen gültigen Reisepass.

Visum: Für die Einreise nach Indien benötigen Sie kein hier zu beantragendes Visum. Ein Touristenvisum für 9o Tage wird Ihnen bei der Ankunft am Flughafen in Neu-Delhi kostenlos erteilt.

Ein Visum für Nepal erhalten Sie bei der Einreise in Kathmandu am Flughafen. Es kostet ca. DM 1o,--. Dieser Betrag ist nicht im Reisepreis inbegriffen.

Impfpass: Für eine Reise nach Indien und Nepal benötigen Sie einen Impfschutz gegen:

a) Pocken
b) Cholera
c) Typhus

Bitte erkundigen Sie sich bei Ihrem zuständigem Gesundheitsamt nach den Impfterminen. Sie sollten spätestens 2 Monate vor Reisebeginn damit beginnen.

Fragen Sie Ihren Impfarzt nach der Tetanusimpfung und dem Gammaglobolin-Schutz gegen Gelbsucht. Diese beiden Impfungen sind nicht Pflicht, können aber ein Schutz sein.

Devisen: Für Ihre persönlichen Ausgaben empfiehlt es sich, Internationale Reiseschecks für DM oder $ mitzunehmen. Es ist nicht gestattet, indische Rupien nach Indien einzuführen. In Indien darf ein Geldumtausch nur an Banken oder offiziellen Umtauschschaltern durchgeführt werden.

In Nepal dürfen Besucher nur "feste Währungen" also DM oder $ eintauschen. Die Einfuhr indischer Rupien ist nicht gestattet. Auch hier darf der Umtausch nur an offiziellen Schaltern gegen Umtauschbescheingiungen erfolgen.

Gossner Mission

Merkblatt 3

Klima und Grundregeln für die Ernährung

Freundschaftsreise der Gossner Mission
nach INDIEN und NEPAL
vom 28. 1o. 74 bis 16. 11. 74

Klima:

Im November beginnt der Herbst in Indien und Nepal. Die Regenzeit ist beendet.

Der Reiseführer sagt, dass sich die Temperaturen zwischen 11° C und 28° C bewegen. Sie brauchen zumindest für den Abend Strickjacke, leichte Pullaver oder Übergangsmantel.

In Nepal kann es Abends schon recht kühl sein. Wir empfehlen Ihnen, einen leichten Mantel mitzunehmen.

Einige Empfehlungen bezüglich der Ernährung:

Machen Sie es sich zur Grundregel, nie ungekochtes Wasser zu trinken. Auch wenn es Ihnen noch so oft gesagt wird, dass das Leitungswasser in den indischen Großstädten sauber sei. Unsere europäischen Mägen reagieren oft sehr eigenartig. Wir sorgen dafür, dass Sie in guten Hotels untergebracht werden, Sie finden dort immer Trinkwasser in Flaschen in Ihrem Zimmer. Benutzen Sie dieses auch z. B. zum Zähneputzen.

Essen Sie kein ungekochtes Obst, Gemüse oder Salate, es sei denn, Sie hätten es selbst geschält (Apfelsinen, Bananen, etc.)

Ungefährlich sind alle frisch gekochten oder gebratenen Nahrungsmittel, selbst wenn sie fremdartig schmecken und aussehen. Sie können also die Mahlzeiten, die Ihnen evtl. ein indischer Gastgebeer serviert, zu sich nehmen und auch den Tee vom "Tea-Shop an der Ecke", nicht aber den Ziebelsalat und das Leitungswasser, dass man Ihnen zur Erfrischung bietet.

Gossner Mission

Pastor Helmuth Borutta

Exten, 8.6.1974

Vor Gossner Indien.

Liebe Missionsfreunde!

Die Gossner Mission hat durch die Änderung ihrer Satzungen der Gossnerkirche im Kuratorium Sitz und Stimmrecht verliehen. Dieser Schritt des Kuratoriums bekräftigt den festen Willen zur Partnerschaft zwischen Missionsgesellschaft in der Heimat und der Kirche in Übersee. Wenn das Kuratorium der Gossner Mission Pläne aufstellt und Entscheidungen trifft, dann geschieht alles in voller Partnerschaft mit der Gossnerkirche in Indien.

Nicht an jeder Sitzung wird es dem indischen Kurator möglich sein, teilzunehmen. Damit die Stimme der Gossnerkirche dennoch gehört werden kann, hat der indische Kurator im Kuratorium einen ständigen Berater und Vertreter. Die Gossnerkirche hat dem Vorschlag des Kuratoriums zugestimmt und mich zu seinem Vertreter im Kuratorium ernannt. Damit ist mir die Aufgabe übertragen, die Anliegen der Gossnerkirche zu vertreten. Dieses Amt setzt das volle Vertrauen zum Vertreter, eine enge Verbindung und Kenntnis der Gossnerkirche voraus.

Um ihren Vertreter mit den gegenwärtigen Problemen und Aufgaben vertraut zu machen, hat die Gossnerkirce ihn vor Monaten schon nach Indien eingeladen. Das Kuratorium hat meinen Besuch für Indien im Mai beschlossen. So Gott will, werde ich für ungefähr acht Wochen noch in diesem Jahr nach Indien reisen.

Meine besondere Aufmerksamkeit wird sich auf die Missionsarbeit unter den Hos in Singhbhum wie der Mission unter den Mikirs und Daffla in Assam richten. Ausserdem werde ich einen Pastoren- und Katechistenkursus mithalten.

Mit dem Missionsbeauftragten der Gossnerkirche Dr. theol. Paul Singh, der im Mai in Deutschland war, hatte ich in Exten längere Beratungen über schon längst fällige Bauvorhaben in den Kirchen- und Missionsgebieten. Zur Stärkung der Gemeinden und der Ausbreitung des Evangeliums sind folgende Gebäude erforderlich:

Schülerheim in Chakradharpur	30.000 DM.
Kirche in Nakti	18.000 "
Pfarrhaus für Nakti	8.000 "
Schülerheim für Nakti	10.000 "
Kirche für Hakkagoi	5.000 "
Schülerheim in Jaganathpur	20.000 "
Katechistenhaus in Hakkagoi	3.000"
Kirche in Jaganathpur 2	20.000 "
Kirche in Tupudang (Jamschedpur)	25.000 "
	139.000

Die Aufgaben sind groß. Wir können diese Aufgaben der indischen Kirche nicht allein überlassen. Die Gossnerkirche ist arm und wird immer auf Hilfe angewiesen bleiben. Noch haben wir die Möglichkeit, Geld nach Indien zu schicken. Wie lange das noch möglich sein wird, weiss keiner. Es liegen bereits in Indien bei der Regierung Gesetzesentwürfe vor, die den Zufluss ausländischen Geldes unterbinden sollen. Darum wollen wir, so lange wir noch helfen können, helfen und das Werk des Herren treiben, sein Evangelium verkündigen. Unser Auftrag in Indien ist nicht abgeschlossen. Für die Gossner Mission ist das Arbeitsfeld gross.

Gossner Mission

den 12.Juni 1974

An das
Ev.-Luth.Landeskirchenamt
H a n n o v e r

Btr.: Pastor Berutta=Exten
Beurlaubung für die Goßner=Mission
Bezug: 2o98 II 12 R2o3, vom 1o.Juni 1974

Die Ausführungen des Direktors der Goßner=Mission, P.Martin Seeberg, Berlin, vom 29.Mai kann ich inhaltlich nur uneinge= schränkt unterstützen. In der besonderen, teilweise kritischen Entwicklungsphase der Indischen Goßner=Kirche wird P.Borutta deswegen besonderes Vertrauen geschenkt, weil der genannte Dr. Paul Singh ein geistliches Kind von P.Borutta ist und in der Lage, Ratschläge und Mitdenken Buruttas auf die indische Situa= tion anzuwenden. Überdies ist P.Borutta der Einzige, der im Ku= ratorium fließend Hindi spricht. Insofern kann die Hannoversche Landeskirche einen gezielten Dienst ermöglichen, für den die Indische Goßnerkirche sehr dankbar sein würde. Dies weiß ich von der Verhandlungen im Kuratorium, auch von Dr.Paul Singh persön= lich.

Mit S.Eckels habe ich besprochen, auf welche Weise die pfarramt= liche Versorgung der Kirchgemeinde Exten während der Zeit von Mitte Oktober bis Mitte Dezember ermöglicht werden kann. Deshalb befürworte ich den vorgelegten Antrag wärmstens.

Gossner Mission

Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Das Landeskirchenamt

2o98 II 12 R 2o3
(Bei Beantwortung bitte angeben)

3 Hannover 1, den 1o. Juni 1974
Rote Reihe 6
Anschrift: Landeskirchenamt Hannover, Postfach 3726 u. 3727
Durchwahl-Fernruf: (0511) 1941 317
oder Zentrale (0511) 1941
Telegrammanschrift: Landeskirchenamt Hannover
Konten der Landeskirchenkasse Hannover:
Postscheckamt Hannover Nr. 101 00-305 (BLZ 250 100 30)
Landesbank Hannover Nr. 35913 (BLZ 250 500 00)
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel Nr. 6009 (BLZ 520 604 10)

An den
Herrn Landessuperintendenten
für den Sprengel Calenberg-Hoya
in Celle

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 11. JUNI 1974 Anl.:
Tgb.-Nr. 1517
Anzg.: Kop. x

Aug. bes

Betr.: Pastor Helmut Borutta, Exten -
Beurlaubung für die Gossner Mission

Bezug: Schreiben der Gossner Mission, Berlin, vom 29. Mai 1974

Das o.a. Schreiben der Gossner Mission, Berlin, vom 29. Mai 1974 ist abschriftlich auch nach dort gesandt worden.

Wir bitten Sie um Stellungnahme zu dem Antrag der Gossner Mission.

In Vertretung:

(Flohr)

Gossner Mission

Gossner Mission
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19/20

29. Mai 1974
psbg/sz

An das
Landeskirchenamt der
Ev.-Luth.Landeskirche Hannovers
z.Hdn.Herrn OLKR F l o h r

3 H a n n o v e r
Rote Reihe 6

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 30. MAI 1974 Anl.: .....
Tgb.-Nr. 1414 / Ed. .....
Anag.: ..... Zdf. K

aufgenommen
desde 1517/94

Betrifft: Pastor Helmut Borutta, Exten

Hier: Beurlaubung für einen dienstlichen Auftrag des Kuratoriums der Gossner Mission in der Zeit von Mitte Oktober bis Mitte Dezember 1974

Das Kuratorium der Gossner Mission hat auf seiner Sitzung am 8.Mai 1974 unter Vorsitz von Herrn Bischof Scharf, Berlin, beschlossen, mit der Hannoverschen Landeskirche Verhandlungen aufzunehmen, um die Entsendung von Pastor Helmut Borutta, Exten, für eine etwa achtwöchige Dienstreise in die indische Gossner-Kirche zu ermöglichen.

Diese Reise hat einen spezifischen Hintergrund: Nach der kürzlichen Satzungsänderung der Gossner Mission hat jetzt im Kuratorium ein Mitglied der indischen Kirche Sitz und Stimme erhalten. Die Wahl fiel auf den derzeitigen Direktor für Evangelisation in der Gossnerkirche, Dr. Paul Singh. Da dieser nicht an allen Sitzungen und Beratungen teilnehmen kann, wurde Pastor Helmut Borutta zu seinem Berater und Stellvertreter gewählt. Pastor Borutta hat also im Kuratorium die Aufgabe, die Anliegen der indischen Kirche zu vertreten, deshalb ist es für ihn ausserordentlich wichtig, dass er laufenden Kontakt mit der indischen Kirche hält.

Wir bitten deshalb, Herrn Pastor Borutta, Exten, für die Zeit von Mitte Oktober bis etwa Mitte Dezember 1974 für diesen besonderen dienstlichen Auftrag von seinen Verpflichtungen als

Gossner Mission

Gemeindepfarrer freizustellen. Weitere Auskünfte in dieser Angelegenheit wird der stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums der Gossner Mission, Herr Landessuperintendent Peters, Celle, Altenhäger Kirchweg 20/22, gern erteilen.

Mit freundlichen Grüssen

Martin Seeberg

(Martin Seeberg, Missionsdirektor)

D/ Herrn Landessuperintendent Peters, Celle,
" Pastor H.Borutta, Exten

Gossner Mission

Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft
Gossner-Mission Mainz am Rhein

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique, Mayence · Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

Das Landeskirchenamt
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 29. MAI 1974 Anl.:
Egb.-Nr. 1404 / Bd.
Anwg.: Wgl. X

Mai 1974

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde!

Mit diesem Brief möchten wir uns an alle die wenden, die unserer Seminar-Arbeit bisher ein besonderes Interesse entgegengebracht oder sie durch eigene Teilnahme selbst kennengelernt haben.

Gegenwärtig planen wir unser 18. Halbjahresseminar, das vom 1. November 1974 bis 11. April 1975 stattfinden soll. Wir sind sicher, dass Sie durch Ihre eigene Arbeit die Notwendigkeit einer solchen Zusatzausbildung, wie wir sie in Mainz anbieten, einschätzen können.

Wir würden uns freuen, wenn Sie Menschen, mit denen Sie zusammenarbeiten oder in Verbindung stehen und die gerade nach solch einem Angebot Ausschau halten, auf dieses Seminar aufmerksam machen würden. Wir bitten Sie darum herzlich, den beigelegten Prospekt gezielt weiterzugeben.

Möglich, dass sich nicht jeder, der es möchte, für ein halbes Jahr so einfach freimachen kann. Es gibt aber mehr VIKARE, PFARRER und KIRCHLICHE MITARBEITER als man denkt, für die es möglich gemacht werden könnte:

- **direkt im Anschluss an das zweite Examen;**
- **im Rahmen eines Pfarrstellenwechsels;**
- **bei der Übernahme neuer Funktionen;**
- **vor Antritt einer Auslandspfarrstelle bzw. nach der Rückkehr;**
- **im Zusammenhang der Pfarrerfortbildung;**
- **als spezielle Qualifikation für das Amt des Industriepfarrers ist unser Seminar von der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Sozialpfarrer empfohlen worden;**
- **an unseren Gemeinwesenaktivierungen zeigten sich in letzter Zeit Pfarrer aus Neubausiedlungen interessiert, die im Rahmen eines Gruppenpfarramtes hier eine spezielle Qualifikation erwerben wollten.**

Im letzten Seminar haben über diese Gruppe hinaus jeweils ein LEHRER, KRANKENSCHWESTER, TECHNIKER, BAUINGENIEUR sowie SOZIALARBEITER teilgenommen, die zum Teil in Verbindung mit einem

65 Mainz am Rhein, Albert-Schweitzer-Strasse 113/115, Tel.: 06131 - 20493 / 24516
Postscheck: Hannover 108305 - 308, Bank: Mainzer Volksbank 7522014

Gossner Mission

Dienst in Übersee standen. Der Austausch so verschiedener Berufserfahrungen war ein wichtiger Bestandteil der Seminararbeit. Die guten Erfahrungen haben uns in diesem Ansatz bestärkt.

Wir bitten Sie deshalb, Ihre Aufmerksamkeit auch auf MEDIZINER, JURISTEN, NATURWISSENSCHAFTLER oder ARCHITEKTEN zu richten, auf Menschen also, die sich - vielleicht im Rahmen der Übernahme eines neuen Tätigkeitsbereiches - mit dem gesellschaftlichen Kontext ihres Berufes intensiv auseinandersetzen möchten.

Der einzelne Teilnehmer und die Gruppe insgesamt können Zielsetzung und Verlauf der Projekte entscheidend mitbestimmen. Damit bietet sich hier in Mainz eine Möglichkeit, den ins Stocken geratenen, weil oft nur rein verbal geführten "Einsatz für die Rechte der Unterprivilegierten" in konkreten Schritten und praktischem Miteinander-Lernen fortzuentwickeln.

Wir würden uns freuen, wenn Sie unsere Seminararbeit weiterhin mit Hinweisen, Anregungen und Ideen unterstützen würden. Umgekehrt stehen wir jederzeit gerne zu Rückfragen zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüssen

Ihre

(Christa Springe, Pfr.)

Ihr

(Wolfgang Geller, Pfr.)

Gossner Mission

projektseminar

arbeiterbildung

Gossner Mission

1. november 74 - 11.april 75

PFARRER und andere KIRCHLICHE MITARBEITER, PÄDAGOGEN, SOZIALARBEITER, BERUFS-SCHULLEHRER, MEDIZINER, TECHNIKER - wer sich auch immer über die Zukunft unserer Gesellschaft Gedanken macht und an den notwendigen Veränderungen arbeitet, stößt dabei nur zu schnell auf Grenzen.

Es ist das Ziel des angekündigten Seminars, diese Grenzen genauer zu bestimmen und Schritte zu entwickeln, sie zu überwinden. Die Grenzen existieren sowohl im Arbeits- als auch im Wohnbereich.

arbeiterbildung

Besonders deutlich wird dies an den unterprivilegierten Gruppen Berufstätiger, die an den Rand des politischen und gesellschaftlichen Lebens gedrängt sind: z.B. Schichtarbeiter, alleinstehende Mütter, Immigranten, Schwerbeschädigte, ältere Arbeitende.

Es ist die Aufgabe einer Arbeiterbildung, gesellschaftliche Grenzen zu überwinden und diese Gruppen zu befähigen, ihre Interessen zu artikulieren und durchzusetzen.

Dazu sollen im kommenden Winterhalbjahr in Mainz Projekte durchgeführt werden. Sie stehen im Seminarzusammenhang von Informations- und Reflexionsphasen sowie mit einem Praktikum, das an der Berufssituation der betreffenden Zielgruppen orientiert ist.

projektseminar

Das Seminar hat exemplarischen Charakter. Im Rahmen einer begleitenden Gruppenarbeit sollen Kenntnisse über den gesellschaftlichen Kontext, in dem kirchliche Arbeit heute erfolgt, vermittelt sowie Arbeitsmethoden eingeübt und Fähigkeiten entwickelt werden, aktivierend mit verschiedenen formellen und informellen Gruppen zusammenzuarbeiten.

Teilnahmebedingung ist eine abgeschlossene Berufsausbildung. Das Seminar wird auf ökumenischer Basis durchgeführt, d.h. der Teilnehmerkreis ist international und interkonfessionell.

Die Seminargebühr beträgt DM 600,--. Die Teilnehmer wohnen im Gossner-Zentrum in Einzelzimmern. Unterkunft und Frühstück pro Monat DM 200,--. Sie können die Küchen benutzen bzw. in der Mensa essen. 50 % der Einkünfte aus dem Praktikum stehen ihnen zur Verfügung, 50 % der Seminargruppe zur Disposition. Nichtdeutsche Teilnehmer können über uns beim Weltkirchenrat ein Stipendium beantragen.

mainz

Die meisten Landeskirchen erkennen das Seminar als Zusatzausbildung an. Das Seminar vermittelt eine von der Arbeitsgemeinschaft für Industrie- und Sozialpfarrer anerkannte Ausbildung für diesen Beruf. Eine Freistellung durch die Landeskirchen im Rahmen der Kandidatenausbildung bzw. Pfarrerfortbildung ist in der Regel möglich.

I n t e r e s s i e r e n S i e s i c h für das

18. SEMINAR FÜR KIRCHLICHEN DIENST IN DER INDUSTRIEGESELLSCHAFT
vom 1. November 1974 - 11. April 1975, dann schreiben Sie an die Seminarleitung im

ARBEITSZENTRUM der GOSSNER MISSION,
65 Mainz,Alb.-Schweitzer-Str.113/115
Tel.: 06131 - 24516

Wolfgang Geller Christa Springe

Gossner Mission

Gossner Mission
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19/20

20. Februar 1974
frie/sz

An die
Lippische Landeskirche
z.Hdn.Herrn Landessuperintendent
Dr. V i e r i n g

493 D e t m o l d
Postfach 132

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 21. FEB. 1974 Anl.: —
Tgb.-Nr. 538 / Ord. .....
Anzg.: ..... Wv. .....

Betrifft: Az.: 241-4 Nr. 1742 (I)

Sehr geehrter Herr Dr. Viering!

Ich nehme Bezug auf meinen Brief vom 12.d.M. Inzwischen habe ich Antwort bekommen von den Herren unserer Indien-Kommission und kann Ihnen mitteilen, dass die Gossner Mission für die Reise von Herrn Pastor Schmelter nach Indien ein Drittel der Kosten, DM 2.000,--, übernehmen kann. Wir danken Ihnen sehr herzlich, dass Sie versuchen wollen, die Reise von Herrn Pastor Schmelter zu ermöglichen. Gerade in der jetzigen Lage braucht die Gossner-Kirche in Indien wohl besonders die Bestätigung, dass die Kirchen in Deutschland ihre Partner sein wollen und dass sie nicht allein steht. Herr Pastor Seeberg schrieb gerade die ersten Zwischenberichte seines Besuchs bei der Gossnerkirche und ich glaube, er wird sehr froh sein, wenn er dort berichten kann, dass die Lippische Landeskirche einen Bruder nach Indien schicken will.

Mit freundlichen Grüssen und nochmaligem Dank

I h r e

D. Friederici

(Dorothea Friederici)

D/ (blind)
Herr Landessuperintendent Peters, Celle,
" Superintendent Dr.v.Stieglitz,
Frau Meudt

Gossner Mission

Herrn Landessuperintende Peters, Celle, mit der Bitte um Kenntnisnahme.

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. [redacted]
0407480700

Lusaka/Zambia, 7.2.1974

Herrn
Frank-Lothar Krawolitzki
P.O. Box RW 596
L u s a k a

Der [illegible]superintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 19. FEB. 1974
Tgb.-Nr. 520 / 74
Anl.: 1 Bem.:

Einschreiben

Lieber Herr Krawolitzki!

Das Kuratorium der Gossner Mission hat auf seiner Sitzung am 30.1.74 in Berlin einen Bericht über die Arbeit in Zambia erhalten, in dem kurz auch über Ihre Aufgaben gesprochen wurde. In der nachfolgenden Sitzung des Zambia-Ausschusses des Kuratoriums am 31.1.74 wurde dann ausführlich auch über Ihre Person beraten. Als Ergebnis dieser Beratungen wurde ich beauftragt, Sie bei meinem unmittelbar folgenden Besuch zu bitten, sich so schnell wie möglich zu einer allgemeinen und eingehenden medizinischen Untersuchung nach Tübingen zu begeben, da der Zambia-Ausschuß aus Äußerungen in Ihren Briefen, aber auch durch andere Berichte die Befürchtung hat, daß Sie bereits seit längerer Zeit krank und nicht arbeitsfähig sind. In diesem Zusammenhang weise ich auf Artikel VIII,2 Ihres Vertrages hin. Ich bitte Sie darum, mir bis zum 20.2.74 schriftlich mitzuteilen, wann Sie in Tübingen zur Untersuchung eintreffen werden. Sie werden verstehen, daß dies in Anbetracht der langen Zeit, die Sie bereits krank sind, umgehend erfolgen muß, um einerseits eventuelle weitere Schädigungen Ihrer Gesundheit zu vermeiden, andererseits aber auch die für eine mögliche Entscheidung über Ihren Arbeitsvertrag nötige Klarheit über Ihren Gesundheitszustand zu erhalten.

Auf jeden Fall sollten Sie jetzt keinerlei neue Aufgabe beginnen oder Maßnahmen einleiten, die Sie längere Zeit verpflichten könnten, sondern alles für eine möglichst umgehende Abreise vorbereiten.

Fragen Sie doch, bitte, Ihren hiesigen behandelnden Arzt, ob er bereit ist, einen Bericht in möglichst detaillierter Form direkt an Herrn Direktor, Dr. H. Scheel, Paul-Lechler-Krankenhaus, 74 Tübingen, Paul-Lechler-Straße zu schicken. Herr Dr. Scheel ist generell bereits auf diese Untersuchung vorbereitet. Ich hoffe, daß unmittelbar nach Erhalt des abschließenden Berichts aus Tübingen der Zambia-Ausschuß über die weiteren Veranlassungen beraten wird, sodaß auch Sie dann Klarheit über nächsten Schritte haben werden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

cc: Mitglieder des Zambia-Ausschusses
des Kuratoriums der Gossner Mission

Gossner Mission

-,90

Celle, den 17.Februar 1974
Altenhäger Kirchweg 2o

Herrn
Missionsdirektor
Martin S e e b e r g
G.E.L.Church Compound
R a n c h i (Bihar)
I n d i e n

Lieber Bruder Seeberg!

Immer wieder gehen in diesen Wochen meine Gedanken zu Ihnen und der Kirche in Indien. Gott gebe, daß die streitenden Gruppen zueinander finden und ein Weg gewiesen werde, auf dem die Kirche aus den gegenwärtigen Spannungen zu einem neuen Anfang geführt werde. Mit großem Interesse erwarten wir eine Nachricht aus Ranchi. Ob jemand in Berlin sie an uns weitergeben kann? Ab Mitte der Woche ist ja Frau Frederieci auch unterwegs. Ich bin jetzt einige Tage (im Urlaub) mit meiner Frau unterwegs. Nach der Rückkehr am 21.2. werde ich mich bei Ihrer Frau erkundigen. Ich hatte jetzt mehrere Ordinationen; es ist sehr erfreulich, mit welcher inneren Bereitschaft unsere jungen Brüder ins Amt gehen.

In herzlichem Gedenken und besonderen Grüßen
Sie und alle Brüder! /an

H.

Horst-Helmut Adam

Gossner Mission

740

den 15.Februar 1974

Goßner=Mission
1 Berlin 41

Liebe Frau Friederici!

Nach telefonischer Rücksprache mit Dr.v.Stieglitz teile ich Ihnen mit, daß die Antwort nach Detmold in dem Sinn gegeben werden sollte: Gossner=Mission ist in der Lage, 1/3 der Kosten = 2.ooo,-DM zu übernehmen. Zugleich sollte noch einmal der Dank ausgesprochen werden, daß Detmold diesen Dienst von Kirche zu Kirche ermöglicht.

Mit den besten Wünschen für Ihre Reise nach Nepal und herzlichem Gruß!

Ihr

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. [redacted]
0407480700

12. Februar 1974
frie/sz

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 15. FEB. 1974 Anl.: 1
Tgb.-Nr. 467/ ...
Nachr.: ... Zdf. ...

Herrn Landessuperintendent Peters, Celle,

Herrn Superintendent Dr.v.Stieglitz, Dortmund

Sehr geehrter Herr Peters, sehr geehrter Herr Dr.v.Stieglitz!

In der Anlage eine Fotokopie eines Briefes, der uns kürzlich erreichte. Ich weiss nicht, wie ich ihn beantworten soll und bitte um Ihren Rat. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie möglichst bald antworten könnten, weil ich ja, wie Sie wissen, am 22.d.M. schon nach Nepal fahre, aber glaube, dass Herr Dr.Viering vorher eine Antwort haben will.

Mit freundlichen Grüssen

I h r e

D. Friederici

(Dorothea Friederici)

Anlage

Gossner Mission

LIPPISCHE LANDESKIRCHE
LANDESSUPERINTENDENT
Az: 241-4 Nr. 1742 (I)

493 DETMOLD, den 7.2.1974
POSTFACH 132
FERNRUF: (0 52 31) 2 30 33/34

EINGEGANGEN
- 8. FEB. 1974
Erledigt .....

An die
Gossner Mission
z.Hd. Herrn Missionsdirektor
Martin Seeberg

1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20

Betr.: Besuchsreise Gossnerkirche

Lieber Bruder Seeberg!

Haben Sie vielen Dank für Ihr Schreiben vom 31. Januar 1974. Ich werde nun versuchen, daß die Reise für Bruder Schmelter nach Indien durch den Landeskirchenrat und den Missionsrat unserer Kirche genehmigt wird. Wie Sie wissen, bestehen gewisse Hemmungen aus mancherlei Gründen, die ich hier nicht zu erleutern brauche. Eine Erleichterung für die Genehmigung des Antrages wäre es natürlich, wenn ich sagen könnte, daß die Gossner Mission 1/3 der Kosten, also DM 2.000,--, übernimmt. Sie deuten ja die Möglichkeit einer finanziellen Beihilfe x an. Sollten Sie aber diese DM 2.000,-- nicht aufbringen, will ich alles versuchen, daß der Antrag auf Genehmigung der Reise trotzdem nicht scheitert. Sagen Sie Bruder Schmelter noch nichts von der ganzen Angelegenheit. Ich möchte erst mit ihm sprechen, wenn die Reise von der Landeskirche aus gesehen gesichert ist.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

(Dr. Viering)

x können Sie diese Frage bald beantworten? Wann wird Schmelter entsprechende Anträge stellen?

Gossner Mission

Sitzung des Kuratoriums der Gossner Mission am 30.Januar 1974
in Berlin 41 (Friedenau), Handjerystrasse 19-20

Vorläufige Tagesordnung

Mittag 13[75]

Beginn 9.oo Uhr Andacht

Tagesordnung

	1.		Begrüssung der neuen Kuratoren	Bischof Scharf
9[40/45]	2.	a	Wahl des Vorsitzenden, seines Stellvertreters sowie eines Schriftführers	Seeberg
		b	Wahl des Verwaltungsausschusses	Vorsitzender
	3.		Nachwahl von Kuratoren Vorlagen	Vorsitzender
	4.		Arbeitsprogramm der kommenden Jahre	9[50] → Seeberg / Sprache / DDR 10[15]
	5.		Berliner Missionswerk Aussprache:	Seeberg
	6.		200. Geburtstag J.E. Gossner	Friederici
12[40]	7.	a	Bericht und Beschlüsse über Gossnerkirche	Seeberg
		b	Kommission für kirchliche Partnerschaft zur indischen Gossnerkirche	Peters
12[15]	8.		Zambia-Bericht	Schwerk
	9.		Verschiedenes	

11[30]-12[15].
ad 4. Pf Riess, Referat in Kenia.

Gossner Mission

(30.I.74,

TOP 4; „Kommende Jahre"

Einleitg zu einem Gespräch, durch einige Stichworte=

1) Arbeitszentren in Bln, Mainz, Berlin/DAR.

GM ist eine kleine Mission, das muss uns immer vor Augen stehen. Manchmal hat man ein wenig Lage= Freunde + Gegner überschätzen uns völlig oft.

Konzentration (in der Nachfolge von JEGossner) nicht zu offiziell, mehr persönlich; Gossner redete vor allem mit dem hl Geist, hielt von Ämtern nicht viel.

Beweglichkeit in d Arbeit, in Denken möglich + nötig; dazu hilft die Kleinheit. Grosse Werke haben viel zu t. + sind festgelegt – GM möchte offen + bereit zu sein zu neuen Aufgaben. – Wissen uns als Werkzeug Gottes.

– offene Lage = organisatorische Integration;

„Gossner" Name beibehalten? Manche bezweifeln es- „Mission" Deutg + Auffassg sehr verschiedenartig.

Es ist jedenfalls kein grosses Schweigen da=

2) Übersee arbeit = Zweifel unter den Konzentrationen Zersplitterung – mehr Konzentration?

a) Indien – Ch N d Assam
b) Sambia –
c) Nepal –

} darin viel Problematik + Spannung.

Mit den Vätern wissen wir, dass wir auch das Heimat Missionar schuldig – die mit Verantwortg ist unbedingt

Wir möchten auch die Nichtchristen in unserem Raum ansprechen

} da sind die offiz. Kirchen oft schwer, auch die Gemeinden.

Gossner Mission

Mainz = Horst Lymanowski
Wolfg. Jetter-Keller
Ozbek Frey.

17. Halbjahres seminar, mit dem Theologen & Laien ausgebildet werden für urban & industrial Mission (bezieht sich auf Dein Marburg-papier) = 13 Teiln.
6 Pf + 7 Nichtpf (3 grad. Sozial. wie
2 Lehrer
1 Krankenschwester)
davon 1 Engl
1 Holl
1 Schweizer.

1 Teiln. Rückkehrer nach 7 Jahren Sambia.

Sonderprobleme = Schlüsselarbeiter = Randsiedler d Gesellschaft.
wieder kulturell, sozial,
noch kirchl. zu integrieren.

Unverheiratete Mütter =
Projekt in den polit. Kampf getragen - die Kirche muss Trägerin werden.
Seminar f Praxis d Theolog.

Auseinandersetzung = Sensibilisierung f Abbau von Vorurteilen.

M3 Anlage f Findafabrik
Reise nach Findafabrik wegen Arbeitsbedingungen schwarzer Arbeiter.
Werkfabrik 6 mon. Seminar = Leiter geleiten, Projekte weiter zu begleiten.
Anlage - Vorhaben möglichst in afrikan. Hände zu überführen.
bzw planen kein langfristiges Engagements.

Gossner Mission

(GOSSNER WEST)

Kuratorium

Kom. f. GELC

Beirat

Zambia-Ausschuß

2.-Ausschuß

3.-Ausschuß

Mitarbeiter + Programm Berlin

Mitarbeiter + Programm Mainz

Indien

Nepal

S.-Amerika

Jamaika

2. DDR

3. DDR

AIM - Übersee

AIM - Seminar

Arbeitsgem. Konvent

Ph. Fortbildung

Kandidatenaussch.

Gemeinde beratg.

Ökum. AIM - Proj.

(GOSSNER OST)

Kuratorium

Mitarbeiter + Programm G.M. i.d. DDR

Arbeitsbereich -

Ausschüsse

Fremde

Gossner Mission

B 2

A u f s t e l l u n g

über die Herkunft der Einzelspenden, Freundesgaben und Gemeindekollekten

		1971	1972	1973
1)	Berlin	65.53o,o4	75.347,92	76.828,1o
2)	Bayern	4o.787,74	36.583,17	47.968,97
3)	Hannover	8o.122,46	77.849,47	78.4oo,42
4)	Hessen	14.1o1,12	24.825,14	18.353,93
5)	Lippe	11.184,92	11.797,--	13.141,26
6)	Westfalen	47.247,22	118.237,o4	95.142,--
7)	Rheinland	32.448,91	4.8o9,79	8.952,73
8)	Württemberg	11.693,57	15.593,92	13.517,--
9)	Sonstige	5.342,11	11.855,38	24.164,--
		3o8.458,o9	376.898,83	376.468,41

Aufgestellt:11.Januar 1974

Gossner Mission

B 3

2. Entwurf
psbg/sz 24.1.1974

Vorlage Kuratoriumssitzung 30.Januar 1974

TO 5

V e r t r a g

zwischen dem Berliner Missionswerk - vertreten durch den Missionsrat -

und

der Gossnerschen Missionsgesellschaft (im folgenden Gossner Mission genannt) - vertreten durch das Kuratorium, dieses vertreten durch den Verwaltungsausschuss.

Die Vertragspartner sind dahingehend übereingekommen, die gemeinsame Aufgabe der Weltmission wie folgt wahrzunehmen:

§ 1

Berlin-Arbeit der Gossner Mission

Die Gossner Mission überträgt ihre Informations- und Werbearbeit in den Gemeinden in Berlin West auf das Berliner Missionswerk. Die Gemeindedienste in den westdeutschen Kirchen, die bisher von der Gossner Mission geleistet wurden, werden von dieser fortgesetzt.

§ 2

Übersee-Arbeit der Gossner Mission

Die ~~bisher~~ von der Gossner Mission geleistete Übersee-Arbeit [in Indien, Zambia, Nepal, Südamerika sowie im Rahmen der Urban and Industrial Mission] wird von ihrer dieser weitergeführt.
Das Berliner Missionswerk unterstützt und fördert diese Übersee-Arbeit. Die Gossner Mission unterstützt und fördert die Übersee-Arbeit, die das Berliner Missionswerk in eigener Verantwortung in Afrika und Asien leistet.

§ 3

Personelle Mitarbeit

Für die Gemeindedienste in Berlin West stellt die Gossner Mission ihren Referenten für Öffentlichkeitsarbeit für eine nebenamtliche

Gossner Mission

Mitarbeit im Berliner Missionswerk zur Verfügung. Für Vortrags- und Gemeindedienste können nach Bedarf weitere Mitarbeiter der Gossner Mission herangezogen werden.
Der Direktor der Gossner Mission wird als nebenamtlicher Referent mit Stimmrecht in das Berliner Missionswerk berufen.

§ 4

Finanzielle Regelungen

1. Das Berliner Missionswerk stellt im Rahmen seines Haushaltsplanes Finanzmittel für die Übersee-Arbeit der Gossner Mission zur Verfügung.

2. Kollekten aus Veranstaltungen der Gemeindedienste in Berlin West werden nach einem noch zu vereinbarenden Schlüssel der Gossner Mission zugeleitet.

3. Die Gossner Mission beteiligt sich an den Sachkosten, die für gemeinsame Dienste in Berlin West entstehen.

§ 5

Inkrafttreten des Vertrages

Dieser Vertrag tritt an dem 1. des auf die Unterzeichnung durch den letztunterzeichnenden Vertragspartner folgenden Monats in Kraft.

Gossner Mission

B 5

Vierteljährliche Nachrichten aus der indischen Gossnerkirche

Im Oktober 1973 besuchte Missionsdirektor Pastor M. Seeberg die Gossnerkirche. Das Besuchsprogramm schloss verschiedene Gemeinden und Institutionen in allen vier indischen Bundesstaaten ein. Die hauptsächliche Bedeutung wurde diesmal den Missionsfeldern zugemessen. Alle Besuche waren erfolgreich. Auf der einen Seite bedeuteten die Besuche eine Ermutigung für die Mitarbeiter und die neu gewonnenen Christen des Missionsfeldes, auf der anderen Seite konnte der Missionsdirektor Informationen an Ort und Stelle sammeln.

Ein Fortbildungskursus für Pastoren wurde ebenfalls während des Besuchs in Ranchi organisiert. Etwa 140 Pastoren nahmen an diesem Kursus teil. Zusätzlich zum täglichen Studium des Alten und Neuen Testaments wurden unterschiedliche praktische und alltägliche Probleme durch verschiedene Redner in diesem Kursus behandelt. Fragen im Zusammenhang mit nationalen Programmen, d.h. Familienplanung, Geflügelfarm etc. wurden den Pastoren ebenfalls vorgetragen.

Das K.S.S. (Zentralverwaltung) der Kirche trat ebenfalls Ende Oktober 1973 zusammen. Ungewöhnliche und wichtige Entscheidungen wurden auf diesen Sitzungen getroffen. Im Hinblick auf die ausserordentlich kritische Situation der Kirche traten alle Beamten der Zentrale von ihren Ämtern zurück. Das K.S.S. und die zentralen Büros wurden aufgelöst und ein Interregnum mit einem Acting Pramukh Adhyaksh, Dr.Paul Singh, der grosse verwaltungstechnische Vollmachten erhielt, wurde beschlossen. Ein neuer Ausschuss mit neun Mitgliedern für die Erarbeitung eines Verfassungsentwurfs wurde gebildet. Der Verfassungsentwurf soll bis Ende März 1974 vorliegen.

Am 2.November 1973 wurde ein Missionsfest in der Gossnerkirche durchgeführt. Es sollte an vier Missionare erinnern, die 1845 kamen und Tent in Ranchi begründeten. An diesem Tage eröffnete Missionsdirektor Pastor Martin Seeberg in Ranchi auch die Feierlichkeiten aus Anlass des 200. Geburtstages von Vater Gossner. Es wurde ein Tagesprogramm aufgestellt. Die Mütter-Vereinigung von Ranchi hatte den Mina-Basar organisiert. Die Einnahmen des Tages flossen der Missionsarbeit zu.

Im Monat November trafen nach Abreise des Missionsdirektors nach Berlin viele Gäste aus dem Westen zum Besuch der Gossnerkirche ein: Dr. Rittner von "Brot für die Welt", Stuttgart; Dr.Nagy und Dr. Hellberg aus Genf. Diese Gäste besuchten die Gossnerkirche zur Information über ihre Fortschritte und gegenwärtige Situation, Um besser helfen zu können.

Durch die neue Regelung innerhalb der Gossnerkirche sieht sich diese mit einer akuten Krise konfrontiert, die Regelung wurde als nicht verfassungsgemäss und für unrechtmässig erklärt. Die Bankverbindungen wurden unterbrochen, wodurch Tausende von Menschen mit ihren Familien betroffen wurden; sie müssen Weihnachten feiern, ohne ihre Gehälter ausgezahlt bekommen zu haben.

Gossner Mission

Von einigen Christen wurde vor dem örtlichen Gericht eine einstweilige Verfügung beantragt. Es ist alles gelähmt. Der amtierende Pramukh Adhyaksh kann nicht seines Amtes walten. Alles wartet jetzt auf die Entscheidung, die das Gericht in seinem Urteil verkünden wird. Wenn die einstweilige Verfügung erlassen werden sollte, wird es ein Chaos geben. Vom Hörensagen ist bekannt, dass zwei Anchals ihre ablehnende Stellungnahme einbringen werden. Das kann weitere Komplikationen verursachen. Wenn sich im kommenden Jahr keine Lösungen abzeichnen sollten, können ein totales Chaos und eine Spaltung der Kirche die Folge sein.

Die Gossnerkirche braucht in dieser kritischen Zeit viel Fürbitte, Fürsprache und Ratschläge von hiesigen Freunden und Freunden in Übersee.

Dr. P. Singh

Gossner Mission

B 6

Rundfrage

an die Teilnehmer der Kuratoriumssitzung der Gossner Mission
am 30.Januar 1974 in Berlin:

Ein bei der BEWAG Berlin arbeitender Elektro-Ingenieur aus Ghana hat bei uns angefragt, ob wir ihm in einer dörflichen Gemeinde in Westdeutschland einen achtzehntägigen Urlaubsaufenthalt in einer Familie vermitteln können (mit Familienanschluss und möglichem Arbeitseinsatz).

Herr Dessein ist evangelisch, 29 Jahre alt und spricht deutsch.

Martin Seeberg

Berlin, den 29.Januar 1974
psbg/sz

Gossner Mission

M1

Gossner-Mission

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 / 20497 / 24516

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank 48 34

Liebe Freunde!

Am Ende des Jahres 1973 danken wir Ihnen für Ihre vielfältige Hilfe. Sie bestand in Beratung, Gebet, Geldspenden und Ermutigung. Lassen Sie uns zusammenfassen, was uns 1973 gebracht hat.

1. In Ost-Afrika übergab Pfarrer Riess die Arbeit im Sozialzentrum in Nakuru / Kenya ganz den Afrikanern. Mit ihnen hatte er es aufgebaut, nun tragen sie allein die Verantwortung für die vielfältige Arbeit. Die Gossner Mission hat die Verpflichtung übernommen, die Kosten für die Gehälter und sonstige Ausgaben bis einschl. 1975 mit jährlich DM 85.000,-- zu zahlen. Das können wir nur mit Ihrer Hilfe.

2. In Süd-Afrika fand das seit langem geplante 3-Monate-Seminar in Johannesburg statt. Pfarrer Jochen Riess erhielt vom Nationalen Christenrat in Kenya Urlaub, um dieses Seminar ab Mai vorzubereiten und zu leiten. Von den 14 Teilnehmern - darunter nur 1 Weisser - waren die Hälfte Arbeiter, die anderen Pastoren. Das Seminar war ähnlich wie unsere Mainzer Seminare aufgebaut: Einführung in die Probleme von Stadt und Industrie, dann mehrere Wochen Fabrikarbeit und schliesslich eine 14-tägige Auswertung. Die Teilnehmer haben jetzt eine "task-group" (Projekt-Gruppe) gebildet, um weiter ihre Erfahrungen auszutauschen, die sie als Fabrikarbeiter, als Sekretäre einer schwarzen Gewerkschaft und als Pastoren in ihren Gemeinden machen. Hier in der Bundesrepublik gehen die Gespräche, an denen ein Mitarbeiter der Gossner Mission beteiligt ist, zwischen dem Rat der EKD und Industriefirmen, die in Süd-Afrika Zweigwerke unterhalten, sowie mit Gewerkschaften weiter. Man hofft, auf diese Weise die Lage der Schwarzen in Süd-Afrika verbessern zu können.

   Für 1974 ist ein ähnliches Seminar in Durban am Indischen Ozean geplant. Dort haben sich Anglikaner, Lutheraner und Methodisten zu einem Urban Industrial Mission - Kommitee zusammengeschlossen, um es vorzubereiten. Es soll den Kirchen helfen, die Lage der schwarzen Arbeiter besser zu beurteilen und ihnen beizustehen.

3. In West-Afrika sind schon die ersten Früchte des 6-Monate-Seminars zu sehen, das im Herbst 1972 zu Ende ging. Pfarrer Gerhard Mey hilft nun den Seminarteilnehmern in Kamerun, Kongo, Ewanda, Gabon, Dahomey, Elfenbeinküste, Togo und Zaire eine Mission aufzubauen, die sich besonders an die Arbeiter und die neue Stadtbevölkerung wendet, vornehmlich in den rasch wachsenden Städten. Er wird vor seiner geplanten Rückkehr im Herbst 1974 noch zwei Seminare von je 2 Wochen durchführen helfen, das eine als ein Aufbau-Seminar für die bisherigen Kursteilnehmer, das andere als ein Einführungs-Seminar für Neulinge.

   Für diese Arbeit im Jahre 1974 sind DM 40.000,-- in unserem Haushalt angesetzt.

   Frau Klara Mey war in Yaoundé von einem Motorradfahrer angefahren worden. Eine schwierige Operation am linken Unterarm konnte nicht in Afrika durchgeführt werden. So musste sie ihren Mann und ihre 2 Kinder (6 und 3 Jahre alt) für 2 Monate allein lassen und nach Tübingen gehen. Jetzt ist sie gerade nach erfolgreicher Operation nach Yaoundé zurückgekehrt.

4. In Indien wurde 1973 unsere Mitarbeit in der Industriestadt Durgapur (120 Km von Calcutta) nicht gebraucht, weil verabredungsgemäss die Kathedrale in Coventry einen Mitarbeiter entsandte. Die Gossner Mission, Arbeitszentrum Mainz, kommt nun wieder 1974/75 an die Reihe.

Gossner Mission

5. In Mainz gab es so viele Aktivitäten, dass sie nur kurz aufgeführt werden können:

a) ein I n d u s t r i e p r a k t i k u m in Verbindung mit dem Amt für Industrie- und Sozialarbeit der Ev. Kirche in Hessen und Nassau. 25 Studenten - die Hälfte davon Theologen, die übrigen aus verschiedenen anderen Fakultäten - arbeiteten in 9 Betrieben und diskutierten regelmässig in der Freizeit ihre Erfahrungen.

b) K a n d i d a t e n k u r s e zu je 8 oder 14 Tagen waren aus den Predigerseminaren Herborn und Friedberg im Haus, um festumrissene, kurzfristig angelegte Untersuchungen zu machen, z.B.:

- wie leben Montagearbeiter, die Wochen und Monate von zu Hause fort sind? Welche Aufgaben gibt es für die Gemeinde an solch einem Arbeitsplatz im Blick auf die Montagearbeiter?
- welche Probleme ergeben sich für Schichtarbeiter und ihre Familien durch die wechselnden Arbeitszeiten (6-14, 14-22, 22-6 Uhr)? Wird auch die Kirchengemeinde davon berührt?

c) Der 1 7 . H a l b j a h r e s k u r s des "Seminars für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft" hat das 1. Drittel hinter sich. Die 13 Teilnehmer kommen aus England, Holland, Schweiz und aus 5 Landeskirchen. Auch dieses Seminar besteht nur zur Hälfte aus Theologen. Ein Ehepaar (Techniker und Krankenschwester) ist zur Mitarbeit im Gossner-Service-Team in Sambia vorgesehen, ein anderes kommt nach 7-jähriger Tätigkeit in Sambia zurück und bereitet sich hier auf einen neuen Beruf vor. Der Schweizer wird von der Baseler-Mission ausgesandt werden, um in Ghana bei der Industrie-Mission (UIM) mitzuarbeiten.

d) K i r c h e n v o r s t ä n d e und kirchliche Mitarbeitergruppen waren zu 2 - 4-tägigen Intensivseminaren im Haus. Sie erwarten von uns Beratung, wie neue Aufgaben in ihren Gemeinden zu entdecken und anzufassen sind.

e) Unsere Arbeit mit I n d u s t r i e b e t r i e b e n geht fortlaufend weiter, z.B. die Schulung von Schichtarbeitern in einem Mainzer Grossbetrieb zusammen mit der Industrie-Gewerkschaft Chemie-Papier-Keramik.

f) Schliesslich sei noch der G o s s n e r s a m s t a g am 3. Dezember anlässlich des 200. Geburtstags von Johannes-Evangelista-Gossner erwähnt, zu dem viele Freunde kamen, vor allem auch 35 der ehemaligen hauptamtlichen Mitarbeiter aus den Jahren 1949 - 1973.

Im Januar vor 25 Jahren begann die Arbeit der Gossner Mission am Rhein. Wir sind voller Dank für alle Möglichkeiten, die wir seitdem für unsere Arbeit hier und in Übersee bekamen. Ihnen allen danken wir für Ihre treue Hilfe 1973, und in den vergangenen Jahren; bei manchen von Ihnen sind es auch schon 25 Jahre.

Mit herzlichen Grüssen und Segenswünschen zum Weihnachtsfest und Neujahr

Ihr	Ihre	Ihr
Geller	Ch. Springe	H. Symanowski
(Wolfgang Geller)	(Christa Springe)	(Horst Symanowski)

PS.: Wir könnten Porto sparen, wenn Sie mit einer einmaligen Spendenbescheinigung am Ende des Jahres zufrieden wären. Bitte stimmen Sie mit einem kurzen Hinweis auf der nächsten Überweisung zu.

Gossner Mission

M2

Gossner Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank (BkLZ 55 190000) Nr.7522014

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

25 Jahre

Neujahr 1973

An die
Gemeinden in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, ihre Kirchenvorstände und Pfarrer.

Liebe Brüder und Schwestern!

Vor 25 Jahren begann die Arbeit der Gossner Mission im Kirchengebiet der EKHN, zuerst in Mainz-Kastel, fortgeführt seit 1970 in Mainz. Wir nehmen dieses Datum zum Anlass, um der Kirchenleitung und der Kirchenverwaltung - wir sind seit 1970 auch ihre Mieter im Albert-Schweizer-Haus und im Jochen-Klepper-Haus - und den Gemeinden für die Zusammenarbeit und Unterstützung in diesen 25 Jahren zu danken.

Die Verbindungen zu den Gemeinden sind in diesen Jahren vielschichtig gewesen. Zuerst wurden wir mit unseren ökumenischen Aufbaulagern eingeladen, einen neuen Typ von M i s s i o n s f e s t e n zu entwickeln. Mit Vertretern aus vielen Nationen und noch mehr Kirchen konnten wir das hauptsächlich in den Jahren 1949 - 1955 tun. Dann wurden unsere Erfahrungen aus der I n d u s t r i e a r b e i t für die eigne Gemeindearbeit abgerufen. Ganz besonders ist dies in den letzten 7 Jahren der Fall, seitdem die Wechselwirkung von Arbeits- (I) und Wohnwelt (U) in unser Blickfeld gerückt ist. Wir haben diese Entwicklung im beigefügten Mitteilungsheft der Gossner Mission zu verdeutlichen versucht.

Die Gossner Mission hat seit 1955 mit der EKHN einen Vertrag, aufgrund dessen ein Zuschuss für 2 Pfarrgehälter (ohne Ortszuschlag) gezahlt wird (Christa Springe und Horst Symanowski). Ausserdem ist Pfarrer Gerhard Mey (vorher Mörfelden) für 5 Jahre für den Missionsdienst in West-Afrika freigestellt, Pfarrer Wolfgang Geller für 3 Jahre im Arbeitszentrum Mainz der Gossner Mission für die Entwicklung einer praxisbezogenen Ausbildung von Pfarramtskandidaten der EKHN.

So kommen die Kandidatenkurse der Predigerseminare Friedberg und Herborn zu 8 - 14-tägigen Intensiv-Seminaren zu uns, Pfarrvikare und Pfarrer nehmen auch an den Halbjahreskursen unseres "Seminars für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft" teil, das seit der EKD-Synode in Espelkamp 1955 auf ökumenischer und internationaler Ebene arbeitet.

In zunehmendem Masse bitten uns Kirchengemeinden um Mitarbeit beim Auffinden und Anpacken neuer Aufgaben, besonders in neuen Wohngebieten. K i r c h e n v o r s t ä n d e kommen für ein langes Wochenende zu uns (Freitagabend - Sonntagmittag), um mit uns über ihre Probleme zu arbeiten.

Gossner Mission

P f a r r e r f o r t b i l d u n g s k u r s e im Arbeitszentrum Mainz werden von uns angeboten oder von anderen Gruppen organisiert und von uns begleitet.

Neben diesen Aktivitäten, die sich besonders auf die EKHN beziehen, läuft die örtliche Arbeit mit Industrie und Stadt weiter, ebenso die Urban Industrial Mission in Ost-, West- und Südafrika.

Der Rückblick auf 25 Jahre Gossner Mission in der EKHN verstärkt in uns das Gefühl, dass wir hier zu Hause sind. Wir danken den Gemeinden, ihren Kirchenvorständen und den einzelnen Gemeindegliedern für alle Unterstützung und Zusammenarbeit, ebenso der Kirchenleitung und Kirchenverwaltung.

Ihr

(Wolfgang Geller)

Ihre

(Christa Springe)

Ihr

(Horst Symanowski)

Gossner Mission

M3

Januar 1974

Erwin Kristoffersen:

EKD und DGB:

Gemeinsam für mehr Freiheit und Menschenwürde der schwarzen Bevölkerung in Südafrika

Noch immer übt in Südafrika eine weiße Minderheit eine fast absolute Herrschaft über die Mehrheit einer schwarzen und farbigen Bevölkerung des Landes aus. - Von den Auswirkungen solcher Herrschaft sind, wie in jeder Gesellschaft, die Schwächsten am schwersten betroffen. Auch in Südafrika sind das die schwarzen Arbeitnehmer. Freiheiten, die wir seit langem als selbstverständlich ansehen, werden ihnen noch immer vorenthalten. Sie sind behindert in der Bildung eigener Gewerkschaften und darin, sich spontan zum Arbeitskampf zusammenzuschließen. - Wenn sie aber doch den Arbeitskampf wagen, wie das in den letzten Jahren immer häufiger passiert, sind die Folgen voraussehbar: Verfolgung wegen Hochverrat, Schläge und Tötungen durch Polizeiaktionen oder Bannung oder Ausweisung aus dem sogenannten Weißen Gebiet, in dem es allein Arbeitsmöglichkeiten gibt.

Selbst die Gewerkschaften der Weißen können ihnen nur wenig helfen. Ihnen geht es auch nicht so sehr um gleiche Arbeitsbedingungen für alle Arbeitnehmer des Landes, sondern um die Erhaltung von Vorrechten weißer Arbeitnehmer, die bis zum 17-fachen Lohn gegenüber den Hungerlöhnen ihrer schwarzen "Kollegen" beziehen.

Dies Verfahren entspricht ganz der Apartheid-Politik der Regierung der Südafrikanischen Republik. Das Arbeitsrecht sorgt wie das gesamte "Rechtssystem" dafür, daß die Ungleichheit zwischen Schwarz und Weiß zementiert wird und um Schwarze beliebig unterdrücken und ausbeuten zu können.

So wie man ihnen das Tarifvertragsrecht verweigert, werden ihnen menschenwürdige Arbeitsbedingungen und Möglichkeiten zu einer angemessenen Schul- und Berufsausbildung als Privilegien des weißen Mannes vorenthalten. Sie bleiben für die Arbeitgeber in erster Linie auch weiter rechtlose Lohnsklaven.

Gossner Mission

Neben einheimischen, britischen und amerikanischen Unternehmern investieren und produzieren zunehmend und wohl mit Vorliebe Firmen aus der Bundesrepublik Deutschland in Südafrika. Und, obwohl sie hier zu Hause die Existenz freier Gewerkschaften, Tarifvertragsfreiheit und die gerechte Regelung von Arbeitsschutzvorschriften durch Gesetz und Vertrag zu akzeptieren gewohnt sind, unterscheiden sie sich in Südafrika wenig in ihren Gepflogenheiten gegenüber den Schwarzen von den einheimischen Arbeitgebern. So wirken sie mit an der Erhaltung einer frühkapitalistischen Arbeitswelt, soweit ihre schwarzen Arbeitnehmer betroffen sind, die wir hier seit über fünfzig Jahren überwunden haben.

Angesichts solchen Entwicklung können verantwortliche gesellschaftliche Gruppen, wie DGB und EKD, nicht einfach vorrübergehen, wollen sie nicht selbst mitschuldig an diesem täglich begangenen Unrecht werden, das sehr wohl eines Tages auf uns zurückschlagen kann.

Seit Jahren schon sind EKD und DGB bemüht, ihren eigenen Beitrag zur Überwindung der Apartheid in Südafrika zu leisten und besonders den schwarzen Arbeitnehmern bei der Erringung von Freiheit und Gleichheit zu helfen. Bisher allerdings wirkten beide Gruppen unabhängig voneinander, ohne viel von den Aktionen des anderen zu wissen. Der DGB arbeitet in diesem Feld in enger Gemeinschaft mit dem Internationalen Bund Freier Gewerkschaften (IBFG) und dessen afrikanischen Mitgliedsbünden, - die EKD wirkt hauptsächlich über kirchliche Organisationen in der Südafrikanischen Republik.

So gelang es den Gewerkschaften vielfach durch Rechtsschutz und materielle Hilfe wegen Teilnahme an Streiks in Südafrika und Namibia (früher Südwest-Afrika) verfolgte und vor Gericht gestellte schwarze Arbeitnehmer und ihre Familien zu unterstützen. Durch umfangreiche Schulungsmassnahmen unternahm es der IBFG, schwarze Arbeitnehmervertreter in die Lage zu versetzen, die wenigen Rechte ihrer Kollegen voll auszuschöpfen und den Prozess der Bildung freier Gewerkschaften für Schwarze zu fördern.

Eine vom IBFG mitgetragene Arbeitnehmerkonferenz im Rahmen der IAO gegen die Apartheid verabschiedete im Sommer 1972 eine Entschließung, in der Maßnahmen der Industrienationen zum Kampf gegen die Apartheid

Gossner Mission

in Südafrika aufgeführt werden, denen sich auch der DGB verpflichtet fühlt.

Über die schwarzen Gemeinden in Südafrika konnte die EKD bereits eine Reihe direkter Maßnahmen ergreifen, die den Gewerkschaften, die im Exil wirken müssen, nicht freistehen. So förderte die EKD eine Reihe betrieblicher und örtlicher Basisorganisationen, die sich im Schutz der Gemeinden durch Schulung und Berufsförderung auf eine wirksamere Interessenvertretung der schwarzen Arbeitnehmer vorbereiten und bereits erste erfolgreiche Aktionen durchführen konnten.

Vor einigen Wochen trafen sich eine Delegation des Geschäftsführenden Bundesvorstandes des DGB unter der Leitung des 1.Vorsitzenden, Herrn O.Vetter, und der EKD unter Leitung des Ratsvorsitzenden, Landesbischof Helmut Class, um zu erörtern, wie man zukünftig in gemeinsamen Maßnahmen fffizientere Hilfe in Südafrika leisten kann. Weiter aber wurden anläßlich dieses Gesprächs auch Überlegungen angestellt, wie Arbeitnehmer und Unternehmen in der Bundesrepublik zukünftig wirkungsvoller als bisher dazu beitragen können, die Apartheid zu überwinden.

Die beiden Delegationen erklärten übereinstimmend, daß es in diesem Zusammenhang ihr vordringliches Ziel sei, die schwarzen Arbeitnehmer bei der Bildung freier und unabhängiger Gewerkschaften und bei der Erlangung uneingeschränkter Tarifverhandlungsfreiheit zu unterstützen. - In diesem Zusammenhang wandten sich beide Delegationen mit Nachdruck gegen die Verhängung von Bannurteilen ohne Gerichtsverfahren gegen schwarze Gewerkschafts- und Kirchenvertreter, die sich für die Rechte ihrer Kollegen eingesetzt haben.

Mit Blick auf die Bundesrepublik wandten sich EKD und DGB gegen die Auswanderung von Deutschen nach Südafrika; denn jeder Einwanderer nimmt einem Schwarzen die Möglichkeit von Beschäftigung, besonders die Chance des beruflichen Aufstiegs. - Diesen Standpunkt werden EKD und DGB gegenüber ihren Gruppen auch weiter zum Ausdruck bringen. Weiter aber wenden sie sich an die Bundesanstalt für Arbeit mit der Aufforderung, alles zu unterlassen, was die Auswanderung nach Südafrika fördert oder begünstigt.

Gossner Mission

Ein weiteres Ziel gemeinsamer Aktionen soll die Investitionspolitik deutscher Firmen in Südafrika sein. Werden auch solche Vorstellungen wie der Abzug allen investierten Kapitals und die völlige Einstellung aller deutschen Investitionen in Südafrika als irreale Wunschvorstellungen mit zweifelhafter Wirkung gegenüber den schwarzen Arbeitnehmern angesehen, so halten EKD und DGB es für umso wichtiger, zukünftige Investitionsentscheidungen an Bedingungen zu binden. - So sollen Betriebsräte und Arbeitnehmervertreter in Aufsichtsräten bei Entscheidungen über Investitionen ihres Unternehmens in Südafrika Rechenschaft über den Stand der Koalitions- und Tarifverhandlungsfreiheit und über die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen der schwarzen Arbeitnehmer in den südafrikanischen Tochtergesellschaften verlangen und die Zulassung freier Gewerkschaften und Erfüllung wirtschaftlicher und sozialer Mindestnormen, entsprechend den IAO-Konventionen, zur Bedingung machen, bevor sie weiteren Investitionen in Südafrika zustimmen.

DGB und EKD werden durch bessere Verbreitung von allgemeinen und speziellen Informationen über die Zustände in Südafrika wie auch durch gemeinsame Bildungsveranstaltungen dazu beitragen, daß derartige Erörterungen auf Unternehmensebene aufgrund von Fakten geführt werden können.

So wie EKD und DGB sollten auch andere gesellschaftliche Gruppen in der Bundesrepublik erkennen, daß Aufgaben, wie die hier beschriebenen, die Zusammenarbeit erfordern. - Sicher werden die jetzt abgesprochenen gemeinsamen Maßnahmen allein nicht dazu führen, daß die Apartheid in Südafrika kurzfristig überwunden wird. - Freie Gewerkschaften für alle Arbeitnehmer und Gleichheit in der wirtschaftlichen und sozialen Lage werden aber sicher entscheidende Schritte zu mehr Menschenwürde sein. Durch praktische Maßnahmen kann so eine widermenschliche Politik dazu gebracht werden, sich selbst ad absurdum zu führen.

Herr Erwin Kristoffersen ist Leiter der Auslandsabteilung beim Hauptvorstand des DGB in Düsseldorf.

Gossner Mission

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 29. NOV. 1973 Anl.: 1
Geschäftsz. 3333
Verm.:

P r o t o k o l l

der Sitzung des Kuratoriums der Gossner Mission
am 26. September 1973 in Berlin

Anwesend

vom Kuratorium

Herr Bischof Scharf, Berlin, Vorsitzender (zeitweise),
" Landessuperintendent Peters, Celle,
" P. Borutta, Exten,
" P. Dröge, Bielefeld,
" P. Dzubba, Berlin,
" P. Gohlke, Dünne,
" Prof. Dr. Grothaus, Adelby,
" P. Dr. Hess, Westkilver
" P. Janssen, Warsingsfehn,
Frau Kleimenhagen
Herr Supintendent i.R. Dr. Rieger, Berlin,
" P. Schmelter, Lemgo,
" Weissinger, Bad Vilbel

Mitarbeiter und Gäste

Frau Borutta, Exten,
Herr P. Cunz, Berlin,
Frau Friederici, Berlin,
Herr Geller, Mainz,
Frau Gohlke, Dünne,
Frau Janssen)
Herr Janssen) Collinghorst
Herr Köhpcke, Zambia
Frau Meudt, Berlin,
Herr P. Riess, Mainz,
Frau Schmelter, Lemgo,
Herr Schwerk, Berlin,
" P. Seeberg, Berlin,
Frau P. Springe, Mainz,
Herr P. Symanowski, Mainz,
Herr Wirthgen, Berlin.

Die Sitzung beginnt um 9.05 Uhr mit dem biblischen Wort von Pfarrer Dzubba über den Psalm 38, aus dem sich die Frage: Was ist Gesundheit? ergibt.

Gossner Mission

Landessuperintendent Peters übernimmt den Vorsitz, da Bischof Scharf dienstlich an der rechtzeitigen Anwesenheit verhindert ist. Peters stellt fest, dass die Einladung zur Sitzung mit der vorgeschlagenen Tagesordnung sowie mit allen notwendigen Anlagen rechtzeitig zugestellt worden ist. Es werden keine Einwendungen oder Ergänzungen zur Tagesordnung gemacht. Es sind 12 stimmberechtigte Kuratoren anwesend. Somit ist die Beschlussfähigkeit des Kuratoriums gegeben.

TOP 1: Berichte

P. Seeberg stellt die anwesenden Gäste vor:

Herr Pfr. J. Riess, bisher Nakuru/Kenia,
Herr Dr. Köhpcke, bisher Nkandabwe/Zambia,
Ehepaar Janssen, Collinghorst, Kandidaten für Zambia,
Herr Pfr. H.-H. Wirthgen, Berlin, Kandidat für Zambia.

Seeberg berichtet über den Stand der Entwicklung des Berliner Missionswerkes: Am 7. Juli 1973 konstituierende Sitzung der Missionskonferenz,
am 7. September 1973 konstituierende Sitzung des Missionsrates.

Es werden jetzt klare Konzeptionen für die Zusammenarbeit der Gossner Mission mit dem BMW erwartet. Im kommenden Halbjahr müssen sie vorgelegt werden, um zu vertraglichen Vereinbarungen zu kommen. In Ermangelung eines Leiters der Geschäftsstelle des BMW sind P. U.Hollm, Geschäftsführer der Berliner Mission, und Seeberg zu kommissarischen Leitern des BMW vom Missionsrat gewählt worden. Seeberg wird auf der nächsten Sitzung des Kuratoriums weiter berichten.

Seeberg gibt einen Abriss der Arbeit während des vergangenen Halbjahres. Die Gossner Mission, Berlin, hat sich an der Durchführung einer Friedenswoche in West-Berlin im Juni 1973 beteiligt.

Die Zusammenarbeit der beiden Arbeitszentren Berlin und Mainz ist durch Abhaltung regelmässiger Mitarbeiterbesprechungen ertragreicher und verbessert worden. Auch mit der Geschäftsstelle in Ostberlin werden durch regelmässige Besuche Verbindungen gepflegt.

Die Missionsleitung beobachtet mit Sorge die sich verschärfenden Spannungen in der indischen Gossnerkirche. Soweit erkennbar, haben sie ihre Ursachen

in einer äusserst mangelhaften Geldverwaltung der zentralen Kirchenverwaltung, die auf seiten der Gemeinden weitverbreitetes Misstrauen entstehen liess,

in der längst fälligen und trotzdem verhinderten Verfassungsreform der Gossnerkirche, die zu allgemeiner Apathie und Ratlosigkeit geführt hat,

in der seit je problematischen organisatorischen Einheit der Kirche, die von einer Gruppe, deren profilierter Sprecher Dr.Nirmal Minz ist, dezidiert infrage gestellt wird.

Gossner Mission

Seeberg weist auf seinen bevorstehenden Besuch bei der Gossnerkirche hin und betont, dass er in voller Offenheit allen an ihn herangetragenen Meinungen begegnen wird, ohne seinerseits ein vorgefasstes Konzept mitzunehmen.

Seeberg deutet kurz die Schwierigkeiten an, unter denen P. Neisel in Uruguay infolge der politischen Unruhen in Südamerika zu arbeiten hat.

Peters schlägt vor, auf der nächsten Sitzung eingehend die offenen Fragen, die Gossnerkirche betreffend, zu diskutieren.

Pfarrer Riess berichtet ausführlich über seine Tätigkeit in Afrika. Er geht auf die drei Hauptabschnitte seiner Arbeit ein:

Nairobi,	Fünf-Monatskurs für UIM-Mitarbeiter	Jan. bis Juni 1969
Nakuru,	Aufbau des Gemeindezentrums	Jan. 1970 bis April 1973
Johannisburg,	Drei-Monatskurs für UIM- und Gewerkschaftsmitarbeiter	Mai bis Juli 1973

/ Der Bericht liegt dem Protokoll als Anlage bei.

P. Symanowski berichtet von seinem Besuch in Südafrika aus Anlass des UIM-Kurses in Johannisburg. Der Bericht liegt den Teilnehmern der Sitzung vor.

Frau P. Springe berichtet über ihren Besuch in Kamerun bei P. Mey.

Die Rückfragen zu den vorgetragenen bzw. schriftlich vorgelegten Berichten bringen weitere Klärungen und Meinungsäusserungen seitens der Kuratoren.

P. Borutta erbittet Material zur und über die Friedenswoche, um genauer den Anteil der Gossner Mission an dieser Unternehmung zu erkennen. Er fordert ausserdem Riess auf, seine Andeutungen, wie das Proprium der Arbeit des Zentrums Mainz neu formuliert werden könnte, schriftlich niederzulegen

Dipl.-Ing. Schwerk weist auf den bereits zugesandten ausführlichen Bericht der Mitarbeiter des Teams in Zambia hin und bittet die Kuratoren dringend, diesen Bericht zu studieren und sich mit Fragen oder zustimmend direkt an das Team schriftlich zu wenden, da bei dieser Sitzung offenbar keine Möglichkeit zur Rückfrage gegeben war. Die Mitarbeiter in Zambia dringen auf Gespräche mit den Kuratoren.

TOP 2: Personalia

Seeberg begründet den Antrag, das Ehepaar Janssen für den Dienst in Zambia einzustellen: Nach der Rückkehr des Ehepaares Köhpcke ist deren Stelle unbesetzt. Vor der Ausreise soll eine gründliche Vorbereitung, teils mit Unterstützung durch DÜ, erfolgen. Das

Gossner Mission

Das Ehepaar wird an dem nächsten Kursus in Mainz (November 1973 bis April 1974) teilnehmen, danach einen länderkundlichen Lehrgang bei DÜ und schliesslich in England eine Sprachschule besuchen. Es wird der Vorschlag angenommen, dass bei der Mai-Sitzung des Kuratoriums erneut berichtet und beraten werden soll.

Das Kuratorium dankt den beiden ausscheidenden Mitarbeitern Riess und Köhpcke für ihre einsatzvolle Mitarbeit in Afrika und wünscht ihnen bei der Wiedereingliederung in Deutschland Segen und alles Gute.

Seeberg informiert, dass P. Kriebel, Teamleiter in Zambia, im Herbst 1974 und P. Neisel aus Uruguay Ende 1974 nach Ablauf ihrer Verträge nach Deutschland zurückkehren werden. Für den Posten von Kriebel ist vorläufig Herr Wirthgen vorgesehen, der sich im Vikariat in Berlin befindet und bis dahin fertig sein wird.

Seeberg teilt mit, dass er seit dem 1.August 1973 als Provinzialpfarrer von der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg übernommen worden ist, nachdem ihn die Hannoversche Landeskirche nicht länger beurlauben konnte.

Das Kuratorium nimmt zur Kenntnis, dass Schwerk im November die Mitarbeiter in Zambia besuchen wird.

TOP 3: Satzungsänderung

Ein Änderungsentwurf ist mit der Einladung zur Sitzung versandt worden. Seeberg begründet und erläutert die Änderung. Scharf stellt fest, dass die zu beratende Satzung nur provisorischen Charakter habe, da sie nur für die derzeitige Übergangsperiode bis zur Integration der Gossner Mission in das BMW gelte. Das Kuratorium beauftragt die Missionsleitung, bei der Vorlage zur Genehmigung durch den Justizsenator zu prüfen, ob die sachliche und rechtliche Kontinuität der Gesellschaft durch die Übernahme der Protokollnotiz vom 16. Dezember 1904 als Präambel gewahrt werden kann. Der Vorsitzende beantragt nach eingehender Beratung durch das Kuratorium, die folgende revidierte Satzung zu beschliessen und, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Senator für Justiz und das Konsistorium der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg, mit Wirkung vom 1.Januar 1974 anstelle der bisherigen in Kraft zu setzen:

§ 1

Der Verein führt den Namen "Gossnersche Missionsgesellschaft", den er in den letzten Jahrzehnten bereits tatsächlich geführt hat.

Die Gossnersche Missionsgesellschaft arbeitet im Rahmen der Weltmission. Sie verfolgt ausschliesslich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Ihre Tätigkeit ist nicht auf die Erzielung von Gewinn gerichtet. Der Sitz der Gossnerschen Missionsgesellschaft ist Berlin (West).

Gossner Mission

§ 2

Die Mittel der Gesellschaft sind:

1. Das vorhandene Vermögen, insbesondere das Grundstück in Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20;
2. die Beiträge der Mitglieder, aus den Freundeskreisen sowie aus den mitarbeitenden Landeskirchen.

Die Gesellschaft hat die Rechte einer juristischen Person; für ihre Verbindlichkeiten haftet nur das Gesellschaftsvermögen.

§ 3

Mitglied der Gesellschaft sind die Kuratoren, ihre Stellvertreter und die hauptamtlichen Mitarbeiter, sowie jeder, der sich der Weltmission verpflichtet fühlt und dessen Mitgliedschaft vom Kuratorium bestätigt wurde.Die Zahlung eines Jahresbeitrags von mindestens DM 10,-- berechtigt zum unentgeltlichen Bezug der Missionszeitschriften der Gesellschaft.

Etwaige Gewinne dürfen nur für die satzungsgemässen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft.

Es darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken der Gesellschaft fremd sind, oder durch unverhältnismässig hohe Vergütung begünstigt werden.

§ 4

Die Organe der Gesellschaft sind:

a) Das Kuratorium;
b) der Verwaltungsausschuss, welcher die Rechtsstellung des Vorstandes (§§ 6, 7 und 8) einnimmt.

§ 5

1. Das Kuratorium hat die gesamte Arbeit der Gesellschaft zu beaufsichtigen und zu leiten. Seine Entscheidung ist in allen Fällen massgebend. Insbesondere hat es die Aufgabe, Satzungsänderungen zu beschliessen, Grundsatzentscheidungen über das Ausmass und die Ausrichtung der Arbeit zu treffen, den Haushaltsplan zu beschliessen und die Jahresrechnung zu genehmigen, ferner den Missionsdirektor und die Referenten in die Dienststelle zu berufen.

2. Das Kuratorium tritt in der Regel dreimal jährlich zusammen. Es ist beschlussfähig, wenn die Hälfte der Mitglieder anwesend ist.

3. Das Kuratorium besteht aus höchstens 18 Mitgliedern. Bis zu sechs Mitglieder können von den Landeskirchen oder landeskirchlichen Missionswerken, die mit der Gossnerschen Missionsgesellschaft zusammenarbeiten, delegiert werden. Das Kuratorium

Gossner Mission

stellt alle sechs Jahre fest, welche Landeskirchen bzw. Missionswerke berechtigt sind, Mitglieder zu entsenden.

Die Amtsdauer beträgt sechs Jahre. Erneute Delegierung ist möglich.

Zwölf Mitglieder werden vom Kuratorium für sechs Jahre gewählt. Wiederwahl ist möglich.

4. Für die aus den Landeskirchen bzw. Missionswerken delegierten Mitglieder wird von dort jeweils ein Stellvertreter bestimmt. Für die übrigen Mitglieder des Kuratoriums wird vom Kuratorium je ein Stellvertreter für die laufende Amtsperiode bestimmt. Die Stellvertreter sind bei Verhinderung des ordentlichen Mitgliedes sowie nach dessen Ausscheiden für die betreffende Amtsdauer stimmberechtigt.

Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, sowie einen stellvertretenden Vorsitzenden für die betreffende Amtsdauer.

§ 6

Die gesetzliche und rechtsgeschäftliche Vertretung der Gesellschaft nach aussen liegt dem Verwaltungsausschuss ob. Er besteht aus dem Vorsitzenden des Kuratoriums, dem Missionsdirektor und vier weiteren auf sechs Jahre vom Kuratorium zu wählenden Mitgliedern. Wiederwahl ist zulässig.

Der Verwaltungsausschuss tritt nach Bedarf zusammen und muss auf Verlangen auch nur eines seiner Mitglieder einberufen werden.

Die Beschlüsse erfolgen nach Stimmenmehrheit. Beschlussfähig ist der Ausschuss, wenn drei Mitglieder erschienen sind. Die Mitglieder erhalten als solche keine Entschädigung für ihre Tätigkeit.

§ 7

Die Gesellschaft wird vom Verwaltungsausschuss in allen gerichtlichen und aussergerichtlichen Angelegenheiten, gegenüber Behörden und Privatpersonen durch je zwei Mitglieder dieses Ausschusses gemeinschaftlich vertreten.

Der Verwaltungsausschuss ist ermächtigt, für einzelne Geschäfte, Geschäftskreise und Geschäftsgattungen Bevollmächtigte oder Beamte zu bestellen. Die Legitimation der Mitglieder des Verwaltungsausschusses wird durch eine Bescheinigung der zuständigen staatlichen Behörde geführt.

§ 8

Der Verwaltungaausschuss ist den Entscheidungen des Kuratoriums unterworfen (§ 5) und hat bei allen wichtigen Angelegenheiten, insbesondere bei Anstellungsverträgen und beim An- und Verkauf von Grundstücken die Entscheidung des Kuratoriums einzuholen. Doch ist überall die Rechtsgültigkeit der Willenserklärung des Verwaltungsausschusses Dritten gegenüber hiervon unabhängig (vgl. § 7).

Gossner Mission

§ 9

Unbeschadet des Rechts des Kuratoriums, bei Bedarf Mitgliederversammlungen einzuberufen, kann der zehnte Teil der Mitglieder im Rahmen der ihnen verbliebenen Befugnisse die Einberufung einer Mitgliederversammlung schriftlich unter Angabe des Zwecks und der Gründe verlangen. Dem Verlangen ist stattzugeben

In der Mitgliederversammlung hat das Kuratorium über die Tätigkeit der Gesellschaft Bericht zu erstatten und jedes Mitglied kann wünsche und Vorschläge vorbringen. Beschlussfassungen finden in diesem Fall nicht statt.

§ 10

Änderungen dieser Satzung sowie der Beschluss zur Auflösung der Gesellschaft unterliegen der Genehmigung der zuständigen staatlichen Behörde.

Bei Auflösung oder Aufhebung der Gesellschaft oder bei Wegfall ihres bisherigen Zweckes fällt das Vermögen der Gesellschaft an die Evangelische Kirche von Berlin zur Verwendung für die Zwecke der Äusseren Mission.

Das Kuratorium stimmt dem Antrag mit einer Gegenstimme zu und beschliesst dem entsprechend.

TOP 4: Neuwahl des Kuratoriums

Peters berichtet von den Beratungen des Nominierungsausschusses. Er legt dem Kuratorium zuerst eine Liste der gemäss § 5, Abs. 1 der neuem Vergassung von den Landeskirchen zu delegierenden Mitglieder vor. Der Nominierungsausschuss hat entsprechende Verhandlungen mit den betreffenden Landeskirchen geführt. Diese haben die folgenden Nominierungen ergeben:

Bayern:	1 a) Pfarrer Dr.theol. Herwig Wagner,	1 b) Pfarrer Albrecht Wolf
Berlin:	2 a) OKR Dr. Runge	2 b) OKR Schröder
Hannover:	3 a) Landessuperintendent Hans Helmut Peters	3 b) Pfarrer Wilhelm Fahlbusch
Hessen-Nassau:	4 a) Probst Kern	4 b) OKR Kratz
Lippe:	5 a) Pastor Schmelter	5 b) Pastor Klaus Wesner
Westfalen:	6 a) Superintendent Dr.v.Stieglitz	6 b) Pfarrer Helmut Donner

Die Zustimmung zu 1 b) liegt noch nicht vor. Das Kuratorium nimmt zustimmend von den Nominierungen der Landeskirchen Kenntnis.

Peters übergibt eine weitere Liste mit den Kandidaten, die gemäss

Gossner Mission

§ 5, Abs. 3 vom Kuratorium zu wählen sind. Er erläutert den Vorschlag und bittet um Ergänzungen durch Nominierungen aus dem Kuratorium. Er trägt die Empfehlung des Nominierungsausschusses vor, über die Liste nach Beratung en bloc abzustimmen.

Es folgt eine ausführliche Debatte über die vorgeschlagenen Kandidaten, in deren Folge die folgenden Nominierungsänderungen vorgenommen werden:

1. Auf den freien Platz 12 a wird Prof. H. Grothaus gesetzt.
2. Auf den freigewordenen Platz 8 b wird Pfarrer Dröge gesetzt.
3. Für den Platz 10 a wird als zweiter Kandidat Frau W. Bidder benannt.
   Die Abstimmung ergibt eine Mehrheit für Frau Bidder.
4. Für den frei gewordenen Platz 10 b werden Pfarrer E. Stickan und Superintendent i.R. Dr.Rieger nominiert. Die Abstimmung ergibt eine Mehrheit für Pfarrer Stickan.
5. Für den Platz 13 a wird Frau Conring als zweite Kandidatin benannt.
   Die Abstimmung ergibt eine Mehrheit für Frau Conring.
6. Für den Platz 14 a wird als zweiter Kandidat Frau Krockert benannt.
   Die Abstimmung ergibt eine Mehrheit für Herrn Weissinger.
7. Die Kandidatur von Frau Zabel für Platz 15 b wird zurückgenommen.
8. Auf den frei gewordenen Platz 15 b wird Frau Krockert gesetzt.
9. Herr Vögeli (Platz 13 b) und Frau Krockert(Platz 15 b) werden vertauscht.

Somit ergibt sich die folgende Kandidatenliste:

7 a) Dr. Paul Singh	7 b) Pastor Borutta
8 a) Dr. W.Hess	8 b) Pastor Dröge
9 a) Pfarrer Riess	9 b) Dipl.-Ing.Hertel
10 a) Frau Bidder	10 b) Pastor Stickan
11 a) Bischof Scharf	11 b) Dr. Seeber
12 a) Prof.Dr.Grothaus	12 b) K. Schäfer
13 a) Frau Conring	13 b) Frau Krockert
14 a) F.Weissinger	14 b) Frau Borns-Scharf
15 a) Dr.Krapf	15 b) Vögeli
16 a) Dr.Löffler	16 b) Pfarrer Ehlers
17 a) Pastor Gohlke	17 b) Pfarrer Dzubba
18 a) Dr.Schnellbach	18 b) Pfarrer Schwarz

Das Kuratorium beschliesst die Berufung der Kandidaten laut vorliegender Listebei drei Enthaltungen.

Das Kuratorium beschliesst, über den Fortbestand der Kommission für kirchliche Partnerschaft zur indischen Gossnerkirche auf der nächsten Sitzung zu beschliessen.

TOP 5: Haushaltsplan 1974 und 1975

Frau Meudt erläutert den vorliegenden Haushaltsplanentwurf allgemein, und gibt insbesondere Hinweise zu den Einnahmetiteln.

Gossner Mission

Seeberg erläutert die Ausgaben für die Indienarbeit. Er weist auf die stillen Mehrzuwendungen infolge der DM-Aufwertung hin. Auf die Frage, ob ähnlich wie im Vorjahr Sonderzuwendungen für die Pfarrwitwen vorgesehen seien, verneint er dies. Dafür müsste der Titel 3190, Unvorhergesehenes, verwandt werden. Die Frage, wie lange die Subventionen für das TTC Fudi gezahlt werden müssen, kann nicht beantwortet werden. Beratungen mit den anderen Trägern neben der Gossner Mission - den drei Kirchen in Chotanagpur - sollen hier weiteres klären.

Frau Friederici erläutert die Ausgaben für die Nepal-Arbeit. Ausgehend von der Frage, ob bei dem hohen Personalstand der United Mission to Nepal (180 ausländische Mitarbeiter) eine weitere Verstärkung durch die Gossner Mission gerechtfertigt werden kann, folgt eine Grundsatzdebatte über die Weiterführung der Nepal-Arbeit. Es wird vorgeschlagen, dies bei der nächsten Sitzung nach dem beabsichtigten Besuch von Frau Friederici in Nepal zu entscheiden. Diesem Vorschlag wird zugestimmt

Schwerk erläutert die Ausgaben für die Zambia-Arbeit.

Seeberg erläutert die Ausgaben für die Südamerika-Arbeit. Sie wird mit Ende des kommenden Haushaltsjahres eingestellt werden.

Frau Springe erläutert die Ausgaben für das Arbeitszentrum Mainz und weist darauf hin, dass der Gesamthaushalt des Arbeitszentrums Mainz vom Beirat Meinz beschlossen und verantwortet wird.

Frau Meudt erläutert die Ausgaben für das Arbeitszentrum Berlin, die durch Abspaltung der Werbearbeit und entsprechender Aufwendungen neu in den Haushaltsplan aufgenommen werden sollen.

Sie erläutert ebenso die Ausgaben für die Verwaltung der Missionsarbeit und für die Verwaltung der Grundstücke.

Frau Meudt beantragt, den Haushaltsplan 1974 in der vorgelegten Fassung zu genehmigen und so zu beschliessen. Das Kuratorium beschliesst einstimmig den Haushaltsplan 1974 in der vorgelegten Fassung.

Frau Meudt erläutert die Finanzvorplanung für 1975 und weist darauf hin, dass bei den Kostenansätzen grundsätzlich von einer Kostensteigerung von 10 % ausgegangen wurde. Das Kuratorium nimmt die Finanzvorplanung zur Kenntnis.

Gossner Mission

TOP 6: Sonstiges

Seeberg weist auf die Ankündigung der Veranstaltungen anlässlich des 200-jährigen Geburtstages von J.E. Gossner im Dezember hin. Angaben wurden in der September-Ausgabe der "Gossner Mission" gemacht.

Er gibt die vom Verwaltungsausschuss für 1974 beschlossenen Sitzungstermine und Orte wie folgt bekannt:

29. Januar 1974	Verwaltungsausschuss/Berlin
30. Januar 1974	Kuratorium/Berlin
8. Mai 1974	Kuratorium/Mainz
29. August 1974	Verwaltungsausschuss/Celle
25. September 1974	Kuratorium/Berlin.

Die Sitzung wird um 18.oo Uhr mit Gebet und Verlesung der Tageslosung geschlossen.

Berlin, den 15. Oktober 1973

D. Scharf

(D. Scharf DD., Vorsitzender)

K. Schwerk

(K. Schwerk, Schriftführer)

Gossner Mission

den 15.Januar 1974

Herrn Missionsdirektor
Martin S e e b e r g
1 Berlin 41
Handjerystraße 19/2o

Lieber Bruder Seeberg!

Besten Dank für die Zusendung der Unterlagen für unsere Sitzung am 3o.Januar. Ich bin bereit, über die Kommission für landeskirchl.Partnerschaft zu berichten. Wenn Frau Frederici über den 2oo. Geburtstag Goßners etwas sagt, sollte der Heimat= dienst auch vorkommen. Mir wurde das in Hildesheim deutlich, wi wichtig es ist, daß die Kuratoren diese Aktivität in den Blick bekommen; an ihr "hängt" viel von der inneren Kraft einer Arbeit

Sie fragen, ob wir den Verwaltungsausschuß tagen lassen sollen. Wenn keine bestimmten Tagesordnungspunkte vorliegen, wäre es nicht nötig; doch von dem analogen Gremium in Hermanns= burg weiß ich, wie wichtig es ist, daß ein derartiger Kreis auch einmal ohne besondere Abzweckung berät. Ein Punkt könnte

Gossner Mission

TOP 3 sein, an dem der Verwaltungsrat überprüfen sollte, ob die Struktur der Zusammensetzung des Kuratoriums ausgewogen sei. Ich würde mir jedenfalls dazu gerne Zeit nehmen.

Mit herzlichem Gruß!

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 15. JAN. 1974 Anl.: 1
Tgb.-Nr. 136 / 74
Ausg.: 30/1

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20
Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. 4/7480

31.1.74

14. Januar 1974
ha

An die
Mitglieder des Zambia-Berater-
Ausschusses des Kuratoriums

Sehr geehrte r Herr Landessuperintendent Peters!

Bitte senden Sie die beiliegende Antwortkarte umgehend wieder zurück, damit wir gegebenenfalls Zimmer für Sie bestellen können.

Rückkarte 15/74.

Mit freundlichen Grüßen
Hahnenfeldt
(B.Hahnenfeldt)

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. 4/7480

14. Januar 1974
schw/ha

An die
Mitglieder des Zambia-Berater-
Ausschusses des Kuratoriums

Herrn Landessuperintendent Peters, Celle
" Schäfer, Stammheim
" Dr. Schnellbach, Bernhausen
" Geller/Frau P. Springe/Herrn P. Symanowski, Mainz
" Dr. Krapf, Holzgerlingen
" F. Weissinger, Bad Vilbel

Darf ich Sie hiermit zu einer Sitzung unseres Ausschusses im Anschluss an das nächste Kuratorium einladen?

Wir wollen uns am 31. Januar 1974 von 9.oo Uhr bis 12.oo Uhr im Haus der Mission treffen. Es werden vermutlich folgende Fragen auf der Tagesordnung stehen:

TO 1: Empfehlungen für die Reise von Klaus Schwerk nach Zambia (2.2.-1.3.74).

TO 2: Bericht und Beratung über F.-L. Krawolitzki.

TO 3: Bericht und Beratung über eine Auseinandersetzung innerhalb der Berliner Kirche, nach einem Statement des Generalsekretärs des Nationalen Christenrates in Zambia.

Ich werde Ihnen bis Ende dieser Woche zu den Punkten 2. und 3. Vorbereitungsmaterial schicken.

Mit freundlichen Grüßen

(Klaus Schwerk)

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. [redacted]
0407480700

2. Januar 1974
psbg/sz

An die
Mitglieder des Kuratoriums
der Gossner Mission

Der Landesjugendpfarrer
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 12. JAN. 1974
Tgb.-Nr. 127
Anl.:

Betrifft: Sitzung des Kuratoriums der Gossner Mission am 30. Januar 1974 in Berlin 41 (Friedenau), Handjerystr. 19/20

Sehr herzlich grüsse ich Sie zu Beginn des neuen Jahres und wünsche Ihnen persönlich und für Ihre Arbeit Gottes Segen.

In der Anlage übersende ich Ihnen die vorläufige Tagesordnung unserer Sitzung sowie zu Punkt 7 a eine Information. Weitere Vorschläge für die Tagesordnung können entweder schriftlich vor der Sitzung oder mündlich zu Beginn der Sitzung vorgetragen werden.

Bitte füllen Sie die beiliegende Anmeldekarte aus und senden Sie diese umgehend zurück, damit wir Ihre Unterbringung regeln können.

I h r

Martin Seeberg

Anlagen

Gossner Mission

Gossnerkirche 1974

Nachbericht im Anschluss an die Information über die Besuchsreise von Missionsdirektor Pastor Seeberg im Oktober/November 1973

Der Reisebericht bedarf einer Ergänzung, weil kurze Zeit nach meiner Abreise in Ranchi Ereignisse eingetreten sind, die den erfreulichen Neuanfang in der Kirchenleitung sehr verdunkeln oder sogar unmöglich machen.

Bereits nach wenigen Tagen distanzierten sich der ehemalige Kirchenpräsident J. Topno und einige seiner Freunde von den gemeinsamen Beschlüssen, die Ende Oktober gefasst worden waren. Prestige-Fragen scheinen dabei eine erhebliche Rolle gespielt zu haben. Direktor Hellberg vom DCC des Lutherischen Weltbundes, der Mitte November der Gossnerkirche einen kurzen Besuch abstattete, versuchte im neuen Streit zu vermitteln und erreichte einen vorläufigen Waffenstillstand. Dennoch wurde Dr.Singh an der Ausübung seines Amts gehindert, eine Gruppe strengte vor einem weltlichen Gericht ein Klage an und erreichte eine einstweilige Verfügung, die dem amtierenden Kirchenpräsidenten und dem Verfassungsausschuss jegliche Amtsgeschäfte untersagt, bevor geklärt ist, dass die entsprechenden Beschlüsse Rechtens gefasst wurden. Nun ist dieser Nachweis leicht zu führen. Rev.J.Topno braucht lediglich auszusagen, dass er sein Amt ordnungsgemäss seinem Nachfolger übergeben hat. Aber das will er anscheinend nicht: Er ist seit Ende November mit unbekannter Anschrift nach Assam gegangen. So wird sich der Gerichtsbeschluss erst nach Wochen rückgängig machen lassen, und alle weitere Arbeit in der zentralen Kirchenverwaltung ist schwer behindert, z.B. sind sämtliche Bankkonten gesperrt. Die Gossner Mission hat inzwischen Beträge auf andere Konten überwiesen, um vor allem die Missionsarbeit nicht leiden zu lassen.

In der Zwischenzeit hat die Gossner Mission Kontakt mit dem Lutherischen Weltbund aufgenommen mit dem Ziel einer gemeinsamen Beratung. Telegramme und Briefe, die um meine sofortige Rückkehr nach Ranchi baten, habe ich bisher negativ beantwortet, jedoch dringend geraten, eine grosse Kirchensynode zum Februar 1974 einzuberufen, weil eine Klärung der Situation auf anderer Ebene nicht mehr möglich erscheint. Möglicherweise ist aber niemand kompetent, eine solche Synode einzuberufen. In diesem Fall müsste das kirchliche Verfassungsgericht (Church Court of Constitution) diese Aufgabe übernehmen; sein Vorsitzender bin ich selbst. Ich habe deshalb meinen erneuten Besuch für den Februar 1974 angeboten. Ein Vertreter des LWB hat ebenfalls für diesen Monat zugesagt. Weitere Informationen, die während des Januar eintreffen, werden auf der Sitzung des Kuratoriums am 30.Januar 1974 mitgeteilt werden.

Berlin, 3. Januar 1974

Seeberg

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. [redacted]
0407480700

2. Januar 1974
psbg/sz

An die
Mitglieder des Verwaltungsausschusses
des Kuratoriums der Gossner Mission

Herren Bischof D. Scharf DD
Landessuperintendent Peters
Dr. Schnellbach
Frau P. Springe

mot. P

Am 29. Januar 1974 um 19.oo Uhr, dem Vorabend der Kuratoriumssitzung, sollte eine Sitzung des Verwaltungsausschusses stattfinden, für die die Missionsleitung jedoch keine Tagesordnungspunkte hat. Ich schlage deshalb vor, diese Sitzung ausfallen zu lassen. Sollten die Mitglieder des Verwaltungsausschusses von sich aus dennoch eine Sitzung wünschen, bitte ich um umgehende Mitteilung.

Mit freundlichen Grüssen

Martin Seeberg

Gossner Mission

KOMMISSION FÜR KIRCHLICHE PARTNERSCHAFT
ZUR INDISCHEN GOSSNERKIRCHE
1 Berlin 41, Handjerystr. 19/20
- Der Geschäftsführer -

Berlin, den 2.Januar 1974
psbg/sz

An die
Mitglieder der Kommission für
kirchliche Partnerschaft zur
indischen Gossnerkirche

Herren
Superintendent Dr.v.Stieglitz, Dortmund,
Pfarrer W. Gengnagel, Stuttgart,
Landessuperintendent Peters, Celle,
Pastor W.D.Schmelter, Lemgo,
Pfarrer i.R. Schreiner, München

Betrifft: Sitzung am 29.Januar 1974 um 16.oo Uhr in Berlin 41,
Handjerystr. 19/20

Hiermit lade ich Sie im Auftrag des Vorsitzenden herzlich ein, an unserer nächsten Sitzung teilzunehmen. Auf dieser Sitzung soll die sehr schwierige Lage in der indischen Gossnerkirche besprochen und ferner ein Beschlussentwurf für die am nächsten Tag stattfindende Kuratoriumssitzung der Gossner Mission über die zukünftige Arbeit unserer Kommission vorbereitet werden.

Mit freundlichen Grüssen

Martin Seeberg

Anlage:

Austauschprogramm des Lutherischen Weltbundes (vgl.Protokoll der letzten Sitzung).

Gossner Mission

Kurzfristiges Austauschprogramm des Lutherischen Weltbundes

Ein Teil des Stipendienprogramms des LWB ist das kurzfristige Austauschprogramm (sogen. 3-Monats-Programm) für Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter. Es handelt sich um ein "nichtakademisches" Stipendienprogramm.

Bewerber: Einzelne oder Gruppen reichen ihre Bewerbungen beim LWB/Genf (oder bei ihrem Nationalkomitee)ein.

Es können sich Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter bewerben.

Programme: Programmwünsche werden von dem Bewerber (den Bewerbern) oder der betreffenden Institution, die den Antrag einreicht geäußert.

Ein Programm wird erstellt aufgrund der geäußerten Programmplanung und in weiterer Absprache mit dem betreffenden Bewerber (bzw. den entsprechenden Institutionen) und der entsprechenden Kontaktstelle im gewünschten Land (in der BRD das Stipendienreferat des DNK).

Beispiele: In letzter Zeit wurden u.a. Programme in folgenden Gebieten gewünscht:

Erwachsenenbildung
urban industrial mission
Katechetik
Jugendarbeit
Kirche und Umweltschutz
Gemeindearbeit
Akademiearbeit
Campingseelsorge etc.

Dauer: Je nach den Wünschen der Bewerber handelt es sich um ein 8wöchiges bis 6monatiges Programm.

Ort: Die Programme werden in der BRD in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Stellen in den Landeskirchen erstellt (Missionswerke, Diakonische Werke etc.).

Finanzierung:

Der LWB übernimmt Reise- und Versicherungskosten. Das entsprechende Nationalkomitee finanziert nach Möglichkeit das Programm. (In der BRD geschieht eine Finanzierung der Programme nach Absprache mit den zuständigen Stellen in den Landeskirchen.)

Gossner Mission

Im Diakonischen Werk der EKD besteht für Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter aus nichtlutherischen Denominationen ein ähnliches Programm. Bewerbungen werden über den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf bzw. direkt an das DDW eingereicht.

Gossner Mission

Vikarsaustauschprogramm

Ausländische Vikare werden in das Ausbildungsprogramm unserer Landeskirchen hineingenommen.

Bewerbungen werden über LWB oder WCC eingereicht (oder direkt an das Stipendienreferat des DNK/DDW).

Die Finanzierung des Aufenthaltes geschieht durch die betreffende Landeskirche, in der der Bewerber tätig ist.

Gossner Mission

DIENSTE IN ÜBERSEE
Gerokstrasse 17
7 Stuttgart

ÖDD-ad hoc-Ausschuss,
18.10.1973, Stuttgart

Ökumenische Dienste in Deutschland

.

Ü b e r s i c h t

über die

b i s h e r i g e E n t w i c k l u n g

1. 26.-28.4.72 KED-ARBEITSTAGUNG, BERNHÄUSER FORST

Empfehlung:
I.3.b. "Erarbeitung eines Programmes zur Mitarbeit von Menschen aus den Entwicklungsländern in der BRD".

2. 30.10.1972 AG-KED MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Beschluss:
I.3.b. "DÜ wird gebeten, ein Programm zur Mitarbeit überseeischer Fachkräfte in der BRD auf der Grundlage des vorliegenden Entwurfes (s. Anlage 2 - x)) zu entwickeln und durchzuführen. Es soll geprüft werden, ob in einzelnen Fällen die Freigabe von Mitarbeitern in Übersee durch einen Austausch erleichtert werden kann. Die Mitglieder der AG-KED sehen dieses Programm primär als Hilfe der überseeischen Kirchen für die deutschen Kirchen."

x) hier beigefügt - s. Anlage.

3. 6.3.1973 KED-MITTELAUSSCHUSS

TOP 3, Vorlage 33 - Dienste in Übersee, Antrag 1973: I. Vermittlung von deutschen Entwicklungsfachkräften, DM 3,288,500, II. ÖDD DM 75,000 zunächst für 3 Mitarbeiter mit Familie 1973; III. Deutscher Beitrag zum Programm 'Ecumenical Sharing of Personnel' DM 66,000.

Beschluss:
"Der Antrag wird mit einer Stimmenthaltung für Teil II + III des Antrages genehmigt".

N.B. Aus Termingründen musste dieser Antrag vor der DÜ-MV April 1973 dem KED-Ausschuss vorgelegt werden.

4. 9.4.1973 DÜ-MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Beschluss:
TOP 9: "Die Mitgliederversammlung nimmt zustimmend davon Kenntnis, dass die Geschäftsstelle von DÜ im Auftrag der AG-KED für ein Programm 'Ökumenische Dienste in Deutschland' Vorarbeiten geleistet hat. Sie stimmt der Bildung eines ad hoc-Ausschusses zu, der die Entwicklung dieses Programms beratend begleiten soll. - Nach Diskussion der Vorschläge

./.

Gossner Mission

und Anbringung einiger Veränderungen stimmt die MV einer Liste von Personen / Organisationen für den ad hoc-Ausschuss zu.

5. 13.6.1973 AG-KED KOLLEGIUM DER GESCHÄFTSFÜHRER (GFK)

Das GFK nimmt einen mündlichen Bericht von Drewes entgegen und bittet um Vorlage der vom ÖDD-ad hoc-Ausschuss erarbeiteten Vorschläge zur Verabschiedung und Weiterleitung an die MV der AG-KED. Darüber hinaus wird vom GFK die Frage der organisatorischen Anlagerung eines Programms ÖDD diskutiert und verabredet, dass Vertreter des Diakonischen Werkes, der EAGWM, DÜ und KAA diesen Punkt diskutieren ("Vierer-Gruppe").

6. 20.6.1973 DÜ-AD HOC-AUSSCHUSS 'ÖKUMENISCHE DIENSTE IN DEUTSCHLAND'

(1. Sitzung) - Protokoll-Versand 27.7.73.

7. 6.7.1973 GESPRÄCH DER "VIERER-GRUPPE" IN FRANKFURT

Es wird diskutiert, ob ein "Arbeitskreis Ökumenische Dienste in der AG-KED" zu bilden ist, dessen Federführung beim KAA liegt. Ausserdem sollen praktische Fragen der Durchführung und Organisation eines ÖDD-Programms zwischen DÜ und KAA abgeklärt werden.

8. 25.7.1973 AG-KED KOLLEGIUM DER GESCHÄFTSFÜHRER

Das GFK bittet um baldige Abklärung des Punktes der Bearbeitungsinstanz für ÖDD.

9. 24.8.1973 GESPRÄCH DÜ / KAA IN FRANKFURT

Inhalt und Struktur des Programms sollen auf der nächsten Sitzung des ad hoc-Ausschusses weiterberaten werden, auch die weitere Koordination mit und/oder Abgrenzung zu ähnlichen Programmen. KAA will ein Alternativkonzept erarbeiten und mit DÜ abstimmen. Es besteht Einigkeit, dass es in Deutschland eine Anlaufstelle geben muss. Über Möglichkeiten der Arbeitsteilung in der Bearbeitung eingehender Anfragen soll ein Informationsgespräch mit Herrn Miksch, KAA, stattfinden.

10. 30.8.1973 BESUCH VON HERRN MIKSCH, KAA, IN STUTTGART

Von den bei DÜ vorliegenden Anfragen eignen sich keine zur weiteren Bearbeitung durch das KAA. Für eine weitere Diskussion sind die Ergebnisse der 2. Sitzung des ad hoc-Ausschusses abzuwarten.

11. 4.10.1973 AG-KED KOLLEGIUM DER GESCHÄFTSFÜHRER

Conring erstattet Bericht unter Hinweis darauf, dass hinsichtlich der Bearbeitungsinstanz für die Erprobung eines Programms ÖDD (von KED mitfinanzierte 10 Stellen) die MV der AG-KED diese Aufgabe bereits im Oktober 1972 DÜ übertragen hat.

12. 18.10.1973 DÜ-AD HOC-AUSSCHUSS 'ÖKUMENISCHE DIENSTE IN DEUTSCHLAND'
(2. Sitzung)

Stuttgart, den 17.10.1973 / ef

Gossner Mission

Abschrift

ARBEITSGEMEINSCHAFT
KIRCHLICHER ENTWICKLUNGSDIENST

Anlage 2
Prot. MV 30.10.72

VORSCHLAG ZUR DURCHFÜHRUNG EINES PROGRAMMES ZUR MITARBEIT ÜBERSEEISCHER FACHKRÄFTE

Eine Empfehlung der Teilnehmer an der KED-Arbeitstagung im Bernhäuser Forst (April 1972) lautet: "Erarbeitung eines Programmes zur Mitarbeit von Menschen aus den Entwicklungsländern in der BRD (I.3.b).

Diese Empfehlung stösst auf eine zunehmende Bereitschaft kirchlicher Einrichtungen, Mitarbeiter aus Übersee mit in die gesamte Bildungsarbeit einzubeziehen. Anfragen auf Vermittlung geeigneter Fachkräfte nehmen zu. Vermehrt wird darauf hingewiesen, dass der Bereitschaft zu helfen auch eine Bereitschaft sich helfen zu lassen gegenübergestellt werden müsste, wenn das Angebot der Partnerschaft glaubhaft bleiben soll.

Zur Verwirklichung dieser Empfehlung wird daher vorgeschlagen, dass in Verbindung mit dem Programm "Ecumenical Sharing of Personnel" zunächst bis zu 10 Mitarbeiter aus Übersee angefordert werden, die bereit und in der Lage sind, im Rahmen der Jugend- und Erwachsenenbildung aktiv an der Erziehung zur entwicklungspolitischen Verantwortung mitzuwirken.

Als Anstellungsträger ist etwa an Evangelische Akademien, Jugend- und Studentenpfarrämter, regionale Missionszentren, Landvolkhochschulen etc. gedacht. Die Mitarbeiter aus Übersee sollen mit ihren Familien für die Dauer von 3 Jahren - zusätzlich eines halben Jahres Sprachkursus - eingeladen werden.

Die Finanzierung könnte entsprechend der DÜ-Regelung für die Vermittlung von Fachkräften nach Übersee erfolgen, d.h. die Reisekosten von und nach Übersee, die Kosten für den Sprachkursus sowie das Gehalt werden zentral übernommen (KED), die Kosten für die Unterbringung, Reisekosten innerhalb Deutschlands und Sachkosten sind von den empfangenden Stellen zu tragen.

DÜ als deutscher Korrespondent für das Programm "Ecumenical Sharing of Personnel" ist bereit, in Zusammenarbeit mit der KED-Geschäftsführung und den Beauftragten in den Landeskirchen die Durchführung dieses Programmes zu übernehmen.

Der KED-Ausschuss wird gebeten, dafür Mittel bereitzustellen.

Stuttgart,
den 26. Oktober 1972

Abschrift:
17.10.1973, DÜ / ef

Gossner Mission

Dienste
in Übersee

7000 Stuttgart 1
Gerokstraße 17
Tel. (0711) 247081

ÖKUMENISCHE DIENSTE IN DEUTSCHLAND

I. EINFÜHRUNG

Durch die bisherigen Erfahrungen bei "Dienste in Übersee" ist deutlich geworden, dass "Partnerschaft" nicht zu verwirklichen ist, solange man von einem Verständnis ausgeht, demzufolge einige etwas "für" andere zu tun hätten. Nur was auf der Grundlage beiderseitiger Entscheidungsfreiheit gemeinsam getan wird, kann Partnerschaft genannt werden. Dieser Sicht entspricht es, auch "Entwicklung" nicht weiter als eine teilbare Aufgabe anzusehen, so als sei es das Ziel, dafür zu sorgen, dass in den Entwicklungsländern möglichst bald der sozio-ökonomische Zustand westlicher Industrienationen besteht.

Inzwischen haben auch mehrere viel beachtete ökumenische Treffen - zuletzt die Weltmissionskonferenz in Bangkok - deutlich festgestellt, dass es sich bei den Aufgaben, vor denen Kirchen und Christen angesichts der gegenwärtigen Weltlage stehen, um Herausforderungen handelt, die das gemeinsame Handeln der Christen erfordern. Zwar werden die verschiedenen Kirchen unterschiedliche Beiträge zu einer solchen Gemeinsamkeit leisten, aber es kann kein Zweifel daran bestehen, dass nicht den einen - etwa denen, die über mehr Geld verfügen - mehr Entscheidungsvollmacht eingeräumt werden kann als den anderen. Da die Strukturen, in denen ökumenische Zusammenarbeit bisher praktiziert wird, diese gleichberechtigte Gemeinsamkeit aber weitgehend noch nicht ermöglichen, müssen Korrekturen bestehender Programme oder neu zu entwickelnde Programme auf dieses Ziel hin orientiert sein.

Die ökumenischen Personalprogramme der ersten Stunde sind unter dem Aspekt einseitiger Intervention angetreten. Möglichkeiten, diese Einseitigkeit zu überwinden und echte Partnerschaft im ökumenischen Mitarbeiteraustausch zu realisieren sind in dem seit 1970 bestehenden Programm "Ecumenical Sharing of Personnel" diskutiert und vorgeschlagen worden. Die Glaubhaftigkeit von Programmen wie DÜ wird in steigendem Masse davon abhängen, ob ihnen die Öffnung in den skizzierten weiteren Zusammenhang gelingt.

Es entspricht daher diesem Ansatz und liegt auf der Linie von seit längerem an "Dienste in Übersee" herangetragenen Erwartungen, dass DÜ damit begonnen hat, Vorarbeiten zu leisten und erste Erfahrungen zu sammeln für ein Programm Ökumenische Dienste in Deutschland. Nach den Erfahrungen von über einem Jahrzehnt und angesichts der gegenwärtigen Situation geschieht das nicht ohne manche Fragezeichen und nicht mehr mit dem naiven Optimismus, der noch die Gründung von "Dienste in Übersee" begleitet hat. Andererseits aber kann nun auch nicht länger gewartet werden. Nur ökumenische Partner, die eine in unseren Alltag voll integrierte Funktion wahrnehmen, werden es überzeugend verdeutlichen können, dass Beiträge nicht nur von reichen

./.

Gossner Mission

Kirchen bei armen Kirchen zu leisten sind. Die Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika sind ebenso verantwortlich für die Mission und den Dienst der Kirchen in Deutschland wie wir mitverantwortlich sind beispielsweise für den Dienst der Kirche in Tanzania, Südafrika, Indonesien oder Papua-Neuguinea. Die Bereitschaft zu solchem Dienst ist inzwischen aus den Kirchen in Übersee in verschiedenen Zusammenhängen erklärt worden.

Daher fühlen wir uns dazu ermutigt, in engem Zusammenwirken mit ökumenischen Stellen, mit Partnern in Übersee konkret und detailliert das Gespräch darüber zu beginnen, wie eine solche Mitarbeit verwirklicht und im einzelnen gestaltet werden kann und sie um die Vermittlung von Einzelnen oder von Teams zu bitten. Es ist uns deutlich, dass die Erfüllung einer solchen Bitte mit grossen Belastungen und Schwierigkeiten für die betreffende Kirche verbunden sein kann, dennoch meinen wir, dass ökumenische Mitarbeiter in unseren Kirchen jetzt einfach gebraucht werden, um den Provinzialismus unserer Kirchen ein wenig mehr abbauen zu können.

Damit dieses neue Programm allerdings nicht das genaue Gegenteil von dem bewirkt, was beabsichtigt ist, d.h. um nicht die diskriminierenden Missverständnisse von Entwicklung und Partnerschaft und die aus solchen Missverständnissen resultierenden politischen Fehlansätze zu verfestigen anstatt sie zu überwinden helfen, muss von Anfang an auf zweierlei geachtet werden:

Erstens darf ökumenischer Mitarbeiteraustausch nicht auf die Vermittlung von Mitarbeitern aus der sogenannten Dritten Welt beschränkt bleiben. Er muss vielmehr von vornherein offen gehalten werden zur Partnerschaft im personellen Bereich auch mit Kirchen aus anderen europäischen Ländern und Nordamerika.

Zweitens ist zu berücksichtigen, dass die angestrebten Ziele je besser zu verwirklichen sein werden, desto selbstverständlicher die durch dieses Programm zu uns kommenden Mitarbeiter in unsere eigenen Dienst- und Aufgabenstrukturen integriert werden können und desto weniger ihre Herkunft usw. thematisiert wird. Ökumenische Dienste in Deutschland ist nicht in erster Linie ein Programm zur Vermittlung von Informanten aus der Dritten Welt. Das Programm wird in dem Masse gelingen, wie die Mitarbeiter hier "in der Normalität siedeln" können.

II. DAS PROGRAMM

1. PROGRAMMKRITERIEN

a. Es handelt sich um ein Austauschprogramm zwischen Kirchen und kirchlichen Einrichtungen; das heisst in der Regel werden keine individuellen oder bilateralen Bewerbungen berücksichtigt, sondern der Mitarbeiter wird in Übersee von einer kirchlichen Stelle ausgewählt und vorgeschlagen. Desgleichen übernimmt der kirchliche Partner hier in der Bundesrepublik die im Rahmen eines Arbeitsvertrages sich ergebenden Verpflichtungen und begründet darüber hinaus eine besondere Beziehung zu der vermittelnden Kirche.

b. Nur solche Mitarbeiter sollen in das Programm aufgenommen werden, die in der Lage und willens sind, einen klar definierten Arbeitsauftrag zu erfüllen. Ausgeschlossen sind demnach kurz-

./.

Gossner Mission

fristige Besuche oder Einladungen zum Zwecke der Information oder Ausbildung.

c. Die Dauer der Tätigkeit in der Bundesrepublik ist grundsätzlich begrenzt, in der Regel auf drei Jahre. Nach dieser Zeit soll der Mitarbeiter wieder in sein Land zurückkehren. Die Heimatkirche ist verpflichtet, ihm bei seiner Rückkehr die Wiedereingliederung zu erleichtern.

d. Die Kirche in Übersee wird kontinuierlich über das Ergehen und die Arbeit des Mitarbeiters informiert, damit sie sich an dem sich ergebenden Erfahrungs- und Lernprozess beteiligen kann.

2. ZUM VERFAHREN

a. Mitarbeiter aus Übersee können von kirchlichen Einrichtungen in der Bundesrepublik (z.B. Evangelische Akademien, Jugend- und Studentenpfarrämter, regionale Missionszentren, Landvolkhochschulen, Gemeinden, Kirchenbehörden, diakonische Anstalten, Industriepfarrämter, etc.) angefordert werden. Die entsprechenden Anträge werden an die Geschäftsstelle von "Dienste in Übersee" gerichtet. In der Regel werden sie von dort weitergeleitet an das zuständige Büro des Ökumenischen Rates der Kirchen (Sekretariat für Ökumenischen Mitarbeiteraustausch), das die Personalanforderungen mit Hilfe der "List of Openings" in Kirchen und kirchlichen Einrichtungen im Ausland bekannt gibt.

b. Bewerbungen von Kandidaten werden zunächst an den nationalen Korrespondenten für Personalfragen im Heimatland (in der Regel eine Stelle im Nationalen Christenrat) gerichtet. Diese Stelle prüft die Eignung der Bewerber auf Grund von Unterlagen und persönlicher Vorstellung und erstellt eine umfassende schriftliche Beurteilung, die "Dienste in Übersee" über den Ökumenischen Rat der Kirchen zugestellt wird. Die vermittelnde Stelle im Heimatland übernimmt somit die Empfehlung eines Kandidaten in ihre Verantwortung.

c. Wird der Bewerber vom Arbeitgeber in der Bundesrepublik akzeptiert, kommt es zu einem direkten Vertragsabschluss zwischen diesen beiden Partnern. Die Heimatkirche oder -organisation sowie "Dienste in Übersee" beteiligen sich an der Vertragserstellung.

d. "Dienste in Übersee" übernimmt im Namen des Arbeitgebers die Korrespondenz mit der Heimatkirche, später auch mit dem Kandidaten, ohne jedoch als Vertragspartner tätig zu werden. Dagegen ist "Dienste in Übersee" verantwortlich für die sprachliche Vorbereitung, die generelle Orientierung des Bewerbers sowie für Veranstaltungen während seines Deutschlandaufenthaltes, die einen kontinuierlichen Erfahrungsaustausch zwischen dem Mitarbeiter aus Übersee, dem Arbeitgeber und "Dienste in Übersee" sicherstellen.

3. DIE EINZELNEN VERANTWORTUNGSBEREICHE

Der Arbeitgeber in Deutschland
übernimmt folgende Aufgaben:

a. Er verfasst eine Arbeitsplatzbeschreibung und schlägt die Arbeitsbedingungen vor (Ausfüllen eines Personalanforderungs-Fragebogens).

./.

Gossner Mission

b. Er sorgt dafür, dass die Voraussetzungen für die Aufnahme und Ausübung der Tätigkeit des Mitarbeiters gegeben sind und die zur Durchführung der vorgesehenen Aufgabe benötigten Finanz- und Betriebsmittel zur Verfügung stehen.

c. Er sorgt für das Wohlergehen des Mitarbeiters, schützt ihn in Notlagen und gibt ihm jede mögliche Unterstützung bei der Ausübung seiner Tätigkeit.

Die vermittelnde Stelle im Heimatland
ist verantwortlich für:

a. Die Prüfung der fachlichen und menschlichen Eignung des Mitarbeiters,

b. die Übermittlung und Empfehlung der Bewerbung,

c. für Hilfen bei der Aufrechterhaltung der sozialen Absicherung (Pensionskasse, etc.) sowie anderer persönlicher Verpflichtungen im Heimatland während der Dienstzeit in Deutschland,

d. für die Wiedereingliederung nach Rückkehr.

"Dienste in Übersee"
übernimmt folgende Funktion:

a. Abwicklung des gesamten Programms im Namen der Kirchen in Deutschland;

b. Weiterleitung der Personalanforderungen an das ÖRK-Sekretariat für Ökumenischen Mitarbeiteraustausch;

c. Kontaktaufnahme mit der entsendenden Kirche und akzeptierten Kandidaten, Klärung von Vertragsfragen, etc.;

d. Organisation eines Vorbereitungs- und Orientierungsprogramms, einschliesslich Sprachausbildung;

e. Sicherstellung eines umfassenden Versicherungsschutzes und Hilfe bei Fragen, die sich in Verbindung mit der Einreise, Tätigkeit und Rückgliederung ergeben;

f. Vermittlung im Falle von Schwierigkeiten in der Anpassung oder im Arbeitsverhältnis.

Das Sekretariat des ÖRK für Ökumenischen Mitarbeiteraustausch
sorgt dafür, dass

a. die Personalanforderungen aus Deutschland in geeigneter Form und mit den notwendigen Informationen an potentielle kirchliche Vermittlungsstellen in Übersee gelangen;

b. die vermittelnden kirchlichen Stellen in Übersee in die Lage versetzt werden, die notwendigen Auswahl- und Vorbereitungsmassnahmen zu organisieren;

c. es bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Mitarbeiter und Arbeitgeber oder sonstigen Umständen, die ernsthaft die

./.

Gossner Mission

Aufrechterhaltung des Vertragsverhältnisses gefährden, zusammen mit "Dienste in Übersee" zu Schlichtungsgesprächen kommt.

4. KOSTEN

a. In der Regel soll der Antragsteller (Arbeitgeber) in Deutschland Gehalt und andere Leistungen zur Verfügung stellen, das ein deutscher Mitarbeiter mit gleichen Qualifikationen und dem gleichen Verantwortungsbereich erhalten würde.

b. Es wird erwartet, dass die entsendende Heimatkirche Vorkehrungen für die Altersversorgung trifft wie für eventuelle persönliche Verpflichtungen des Kandidaten in seinem Heimatland und nach Möglichkeit die Kosten dafür übernimmt.

c. Die Kosten für die Hin- und Rückreise und Orientierung in Deutschland (einschliesslich Sprachausbildung) werden aus zentralen Mitteln für das Programm Ökumenische Dienste in Deutschland bestritten, deren Verwaltung bei "Dienste in Übersee" liegt.

d. Für 10 Stellen für entwicklungspolitische Bildungsaufgaben sowie als Starthilfe für das ÖDD-Programm wurden Mittel vom "Kirchlichen Entwicklungsdienst" (KED) zur Verfügung gestellt. Diese ermöglichen auch die Übernahme von Gehaltskosten.

Stuttgart,
den 25. Mai 1973 / ef

Gossner Mission

GOSSNER MISSION -

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. [redacted]
0407480700

23. Januar 1974
psbg/sz

An die
Mitglieder des Kuratoriums
der Gossner Mission

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 24. JAN. 1974 Anl.: 1
Tgb.-Nr. 219 Termin: -
Ausg.: ... Z.d.A. ...

Betrifft: Kuratoriumssitzung am 30.Januar 1974 in Berlin

In der Anlage übersenden wir Ihnen eine Liste über die Hotel-Reservierungen der an der o.a. Sitzung teilnehmenden auswärtigen Mitglieder des Kuratoriums zur Kenntnisnahme.

Für die anreisenden Gäste steht am Dienstag dem 29.d.M. ab 18.30 Uhr im Speisesaal des Missionshauses (Erdgeschoss) ein kaltes Abendessen bereit.

Nach dem Abendessen findet in der Wohnung von Herrn Pastor Seeberg in der 4. Etage des Missionshauses ein inoffizielles Gespräch über anstehende Fragen statt. Dieses Gespräch soll gleichzeitig Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen geben.

Wir hoffen, dass die am 30.Januar d.J. um 9.oo Uhr beginnende Kuratoriumssitzung abends gegen 18.oo Uhr beendet sein wird.

Mit freundlichen Grüssen

Martin Seeberg

Anlage

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. [redacted]
0407480700

22. Januar 1974
sz

Betrifft: Kuratoriumssitzung am 30.Januar 1974 in Berlin

Im Hotel Hospiz, 1 Berlin 41 (Friedenau), Fregestrasse 68, Tel.: 851 90 17, wurden folgende Zimmerreservierungen vorgenommen:

Frau	Conring	29. bis 30.Januar 1974
Herr	P. Gohlke	29. bis 30.Januar 1974
"	P.Dr.Hess	29. bis 30.Januar 1974
"	Propst Kern	29. bis 30.Januar 1974
"	Dr.Krapf	29. bis 31.Januar 1974
"	P. Riess	29. bis 31.Januar 1974
"	P.Schmelter	29. bis 30.Januar 1974
"	P.Dr.Schnellbach	29. bis 31.Januar 1974
"	Sup.Dr.v.Stieglitz	29. bis 31.Januar 1974
"	Schäfer	29. bis 31.Januar 1974
"	P.Schreiner	29. bis 30.Januar 1974.
"	Pastor Stickan	29. bis 31.Januar 1974

Gossner Mission

Der Landrat als Kreisbehörde
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 9. JAN. 1974
Tgb.-Nr. 65
Anl.: Bd. IX

An die
Empfänger von Rundbriefen und Mitteilungen
von Pfarrer Neisel, Montevideo.

Die politische Lage in Uruguay erschwert die Informationen, die Pfarrer Neisel weitergeben möchte, erheblich.

Wir erhielten jetzt einen Bericht von ihm aus Brasilien, den wir gern weitergeben.

Mit freundlichen Grüßen
I h r e

GOSSNER MISSION

Gossner Mission

Pfarrer
Karl-Ernst Neisel

Südamerika
Montevideo, Dezember 1973

An der Grenze

I

Hier an der Grenze ist das Staatsland knapp geworden. Viele Ausländer kaufen auf, einige um zu siedeln, andere um zu spekulieren oder um ein Geschäft mit dem dort stehenden Holz zu machen.

Aber an dieser Grenze leben seit Jahrhunderten die Indianer. Sie passen nicht in das Klischee. Sie sind Nomaden, sondern Bauern. Das Land, das sie bewohnen, ist ihr Land. Die Weißen haben es besetzt. Sie können und wollen die Eindringlinge nicht mit Gewalt vertreiben. Aber sie werden auch nicht das Land von ihnen kaufen, selbst wenn sie es könnten. Denn mit dem Boden handeln ist Sünde. Er ist allen Menschen zur Nutzung gegeben. Aber keiner darf Land besetzen, das ein anderer bebaut.

Doch was nützt das jahrhundertealte Wissen um ein Recht, wenn keine Besitzpapiere da sind? Bald wird kein Land mehr zu vergeben sein. Die Weißen werden es festhalten und der Indianer verliert seine Bleibe und sein Feld, den Ort an dem er beten kann. Denn dies Indianervolk ist fromm. Sie glauben, dass Gott sie zu einem besonderen Dienst berufen hat. Wenn ihr Volk zugrunde geht, geht die Welt zugrunde. Und so beten sie Stunden um Stunden, dass Gott sie und Welt erhält. Christliche Gedanken vom Opfer des Gottessohnes, aus dem das Leben für die Menschen quillt, ist Teil ihrer Mythen geworden. Vielleicht haben sie es von den früheren Missionaren übernommen, die das "heilige Experiment" unternahmen, eine Gemeinschaft des Friedens zu gründen, die dann an der Habgier der "christlichen" Kolonisatoren scheiterte.

Diese Indianer erwarten nichts von der Gewalt. Aber sie sind bereit, Hilfe anzunehmen, die der Himmel ihnen schickt, auch wenn sie ein Weißer bringt.

Ein Anthropologenpaar aus Europa lebt in der Grenzstadt, in der das Gesetz des Wilden Westens mehr zu gelten scheint, als das des Landes. Von dort aus leiten sie ein Sofortprogramm, um innerhalb des Bodenreformprogramms der Regierung den Indianergemeinschaften Land zuzuweisen, das ihnen dann nicht nur nach ihrem eigenen Recht, sondern auch nach dem Gesetz der Weißen gehört. Sie besorgen ihnen Personalpapiere, ohne die sie praktisch rechtlos sind. Pausenlos sind sie auf den unmöglichsten Pfaden unterwegs, um den Kranken zu helfen und gemeinsam mit einem einheimischen Mitarbeiter der Mission, bei der Vermessung des Landes dabeizusein und zu beraten, wo es nötig ist und Rat gewollt wird.

Gossner Mission

Es ist wichtig, dass dies jemand tut, der die Weißen kennt und auch die Indianer ein wenig versteht, für den ihre Riten und Mythen kein hemmender Unsinn sind, sondern Ausdruck von Weisheit und Weltsicht, die der unsrigen nicht unbedingt unterlegen sein muß.

So sollen arme weisse B$_a$uern mit den Indianern zusammengebracht werden. Die Erfahrung gemeinsamer Landnutzung könnte auch ihnen neue Wege zeigen.

Die Mission, die diese Arbeit trägt, hat nicht die Absicht, mit dem Sozialdienst eine Evangelisationstätigkeit zu verbinden. Müsste dies nicht notgedrungen wie ein Versuch verstanden werden, dem Indianer das zu rauben, was ihn befähigte, der Ungerechtigkeit und Ausbeutung durch die "Christen" solange zu widerstehen, seinen Glauben und sein Gebet.

"Wir wollen jetzt einfach und ohne Verzug helfen", sagt der Leiter der Mission, "und wir vertrauen darauf, dass der Heilige Geist uns zeigen wird, wann und wie wir im Dienst Jesu nicht nur zu handeln, sondern auch zu reden haben, so dass wir nicht kommen, um zu zerstören, sondern um aufzubauen."

Pfarrer
Karl-Ernst Neisel

Gossner Mission

Der Taxifahrer scheint ein schlechtes Gewissen zu haben. Er will keine Bezahlung. Ist sein Wagen gar kein Taxi, sondern eines der vielen Fahrzeuge, die hier über die Grenze geschmuggelt werden? Im Gegenverkehr wird Marihuana geliefert!

Vor dem bescheidenen Holzhaus sitzen zwei Indianerfrauen. In der Landessprache können wir uns nicht verständigen. Sie sprechen nur ihre Stammessprache. Vom Hof her rufen sie einen jungen Mann. Mit Zeichen und ein paar spanischen Brocken macht er uns deutlich, dass er hier auf Gustavo wartet, den Anthropologen, den wir besuchen wollen. Hinter dem Haus liegt im Schatten sein Bruder. Er ist krank. Der andere hat ihn zu Pferd hergebracht. "Grippe", meint er, "Gustavo wird helfen". Gustavo hat ihm auch geholfen. Er zeigt stolz seinen Personalausweis, er ist als Landesbürger anerkannt. "Das von Gustavo".

Auf dem Weg zum Hotel überholt uns der Jeep. Gustavo und sein südamerikanischer Kollege begrüßen uns in verschwitzten Hemden. Auch der kleine Sohn des Anthropologen ist dabei; er versteht Deutsch, antwortet aber auf indianisch. Er ist unter den Indianern aufgewachsen. Sie nennen ihn freundlich "das weiße Äffchen". Unsere Freunde entschuldigen sich, dass sie uns nicht am Flugplatz abholen konnten. Sie haben draußen ein Problem lösen müssen. "Gott sei Dank ist keiner ums Leben gekommen"! Was ist geschehen? Eine Gruppe Indianer, die das ihnen neu zugewiesene Land im Urwald roden wollten, sind plötzlich beschossen worden. Auf ihrem neuen Gebiet lag eine der geheimen Marihuanapflanzungen. Die Wächter hatten gedroht, das nächste Mal würden sie treffen. "Da mußte man diesen Leuten klarmachen, dass wir uns nicht in ihr Geschäft einmischen und sie nicht an der bevorstehenden Ernte hindern wollen. Dazu bedurfte es der Bekräftigung durch den Ortcandrillo. Sie haben eingewilligt, das Land nach der Ernte zu räumen."

Ein fauler Kompromiss? Aber es ist keiner ums Leben gekommen. Wo Banditen die Macht haben, muß man wohl auch mit Banditen verhandeln, um Leben zu retten. Um das Übel aber an der Wurzel zu packen, bedarf es des Zusammenspiels vieler, nicht nur der Leute an der Grenze.

Ein kurzer Blick in die Wohnung, ein paar Worte mit den indianischen Besuchern. Dann geht es wieder hinaus in ein Urwalddorf. Zwei Kranke brauchen Spritzen. Und der Tuberkulöse zuhause - es ist mehr als "Grippe" - Einen Platz im Krankenhaus gibt es nicht für ihn. Wenn er Medikamente erhält, hat er Aussicht auf Genesung. "Wir werden ihn halt einen Monat bei uns aufnehmen müssen und behandeln." Ansteckungsgefahr? Er zuckt die Achseln. "Wir hoffen, dass wir immun sind, aber wenn man helfen will, muß man was riskieren."

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau) 9.7.1973
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. [redacted]
0407480700

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 11. JULI 1973
Tgb.-Nr. 1931 / Cal.
Anag.: Zöll. X

An die
Mitglieder des
Zambia-Beraterausschusses
des Kuratoriums der
Gossner Mission

Sehr geehrte Herren!

Während der Debatte über den Bericht von Herrn Klaus Schäfer auf unserer letzten Sitzung des Kuratoriums wurde - Sie werden es wohl auch im Protokoll vermerkt gefunden haben - der Wunsch unserer Mitarbeiter in Zambia ausgerichtet, stärker als bisher unmittelbar die Mitglieder des Kuratoriums an ihren Anliegen zu beteiligen. Dies soll heute nun geschehen. Ich habe einen umfangreichen Bericht von Herrn Kriebel bekommen, der Ihnen vorab als den am meisten Betroffenen in Fotokopie zugeht, ehe die angekündigten 25 weiteren Exemplare aus Zambia eingetroffen sein werden. Es könnte sein, daß ich dann im Urlaub bin und alles bis in den August hinein liegen bleibt.

Sie werden sicherlich mit Interesse alle Seiten des Berichts studieren und vielleicht hier und da Dinge entdecken, die Ihnen noch nicht so bekannt waren. Es ist dies der erste zusammenhängende Bericht über die Tätigkeiten unserer Mitarbeiter, den wir erhalten haben. Da sind sicher ebenso wie für uns auch für Sie die Fragen besonders interessant, die gegen Ende diskutiert werden: Ab Seite 15 steht das, was unsere Mitarbeiter offenbar im Blick auf die Gossner Mission bewegt. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie bei guter Gelegenheit - vielleicht ausgeruht nach einem schönen Urlaub - Ihre Meinung zu diesen Fragen zu Papier und uns zur Kenntnis bringen könnten.

Mit besten Grüßen und guten Wünschen für einen erholsamen Urlaub,

Ihr

Klaus Schäfer

Gossner Mission

La catéchèse aujourd'hui

Gossner Mission

La catéchèse aujourd'hui : c'est tout un programme, mais aussi toute une problématique. Certains diront que la catéchèse est à un carrefour, d'autres en pleine confusion ; les uns donneront une catéchèse classique, qui restera dans la meilleure tradition de la catéchèse protestante, d'autres au contraire tenteront des expériences très diverses mais qui toutes témoigneront, même si elles ne sont pas toujours concluantes, de ce désir de renouveau non pas seulement parce que c'est une mode, mais bien plutôt une nécessité, voire un souci d'être plus vrai et plus authentiquement présent auprès des enfants et des adolescents.

Le C.N.E.R. de l'Église Réformée de France a entrepris une enquête auprès de pasteurs et de laïques de tendances théologiques très diverses sur le thème de la finalité en catéchèse. Le résultat de ces interviewes consigné dans ces pages a pour but d'encourager les groupes catéchétiques paroissiaux, d'entreprendre une réflexion un peu plus fondamentale.

Cette réflexion entre dans la perspective de la Société des Écoles du Dimanche - nous avons déjà eu l'occasion d'aborder ces questions à plusieurs reprises dans le journal - pour les raisons que l'on peut aisément imaginer :

- *catéchèse continue : l'âge traditionnel de l'École du Dimanche n'est qu'une étape de la catéchèse,*
- *les présupposés théologiques se retrouvent aussi bien à l'École du Dimanche que dans la catéchèse des adolescents,*
- *les pédagogies doivent être repensées pour tous les âges,*
- *nous avons à tenir compte des données sociologiques qui sont les nôtres aujourd'hui.*

C'est pourquoi il nous paraît utile que tous les moniteurs et monitrices participent à cette réflexion.

Le débat est ouvert ; souhaitons que le dialogue s'instaure et que jaillisse d'une recherche commune quelques perspectives qui nous permettront aux uns et aux autres de renouveler notre catéchèse, que ce soit avec les enfants de six à douze ans ou avec les adolescents.

P.C.

Gossner Mission

INTRODUCTION

La forme et parfois même les principes de la catéchèse sont souvent contestés, pour des raisons très diverses, aussi bien théologiques que pédagogiques.

Aussi est-il apparu nécessaire aux membres de la Commission Nationale d'Enseignement Religieux de faire une enquête auprès de pasteurs de l'Église Réformée de France, et auprès de certains laïcs engagés dans l'action catéchétique, sur les motivations et la finalité de leur catéchèse. - Les personnes consultées ont des options théologiques ou pédagogiques différentes, et parfois opposées. Mais nous pensons avoir réuni ainsi des documents de travail utilisables par tous les moniteurs et les catéchètes désireux de repenser leur action auprès des enfants et des adolescents que l'Église ou les parents, leur confient.

Il nous semble même que ces documents pourraient stimuler des groupes de recherche au niveau d'une Église, ou d'un consistoire. - Tel ou tel membre de la C.N.E.R. serait disposé, si besoin est, à se rendre auprès de ces groupes pour leur apporter son concours.

S'adresser, en ce cas, à M. le pasteur Gagnier, Président de la C.N.E.R., à Sauve (30610).

PRÉSENTATION DES DOCUMENTS

Les documents sont classés dans l'ordre alphabétique de leurs auteurs !

Pour faciliter les renvois à ces documents, les paragraphes ont été numérotés. Ce numérotage est parfois artificiel mais en procédant ainsi, nous espérons faciliter l'étude en groupe.

La deuxième partie contient des comptes rendus de colloques. Ces comptes rendus ne sont là qu'à titre indicatif avec l'espoir de susciter ça et là des rencontres du même genre, généralement bénéfiques.

Gossner Mission

TABLE DES MATIERES

1. Présentation 2

2. Introduction 3

3. Interview du Pasteur Courthial 5
par G. Boulade

4. Réponse de J.P. Leclerc 7

5. Réponse du Pasteur P. Lehnebach 13

6. Une catéchèse pour handicapés mentaux 16
Mme Mallet-Watteville

7. Réponse de Mme Denise Rouire 21

8. Réponse du Professeur Walter Ziffer 22

9. Compte rendu de la Rencontre de Catéchètes au C.A.R.T. - Sommières, 7 au 9 nov. 1971 27

10. Commission Régionale d'Enseignement Religieux, Centre-Alpes-Rhône.
Colloque du Pouzin 5-7 mars 1972 29

11. Motivations et visée de la catéchèse 33
par L. Lehnebach, J.P. Bagot, Nicolas Goetz et une douzaine de catéchètes catholiques et protestants - Caen 1972.

Gossner Mission

RÉPONSE DU PASTEUR PIERRE COURTHIAL*

(Eglise réformée de l'Annonciation à Paris)

1. Tous ceux qui prennent part à l'entreprise catéchétique (enfants, parents, moniteurs, monitrices et catéchètes) - que ce soit à la maison, à l'école, ou à l'église - doivent savoir, et apprendre s'ils ne le savent pas encore, qu'ils sont dans **le cercle de l'Alliance** avec toutes les **promesses** et aussi avec tous les **avertissements** qu'elle comporte.

2. Le Seigneur recrute des membres-adultes de Son Église en lui ajoutant ceux qui viennent au salut qui est en Jésus-Christ seul, par le moyen de l'évangélisation et de la mission. Il en recrute aussi, d'abord et principalement, parmi les **membres-enfants de l'Église,** nés et élevés dans son Alliance : « Vos enfants sont saints » affirme la Parole de Dieu aux parents chrétiens. Aussi **le but de la catéchèse** auprès des enfants et des adolescents de l'Alliance est-il de les faire passer, au fur et à mesure qu'ils grandissent et deviennent de plus en plus responsables, à l'état de **membres-adultes de l'Église.**

3. Etre membre-adulte de l'Église, c'est assumer consciemment, en commencement réel du moins, et progressivement de mieux en mieux, **la triple vocation** de tout chrétien fidèle :
   - la vocation **prophétique :** confesser Jésus-Christ Seigneur (la foi)
   - la vocation **sacerdotale :** s'offrir en sacrifice vivant (l'amour)
   - la vocation **royale :** vaincre l'Adversaire (l'espérance).

4. Jésus-Christ ne peut être connu et confessé que **selon la Parole de Dieu.** La catéchèse doit donc introduire et faire avancer dans la connaissance de l'Écriture Sainte inspirée, tout entière centrée sur Jésus-Christ et éclairée par Son Esprit. Comme il s'agit de « réalités qui ne sont pas montées au cœur de l'homme mais que Dieu nous a révélées », les catéchètes auront à mettre toujours en évidence (et d'abord par rapport à eux-mêmes) la **directivité,** l'autorité, de cette Écriture Sainte. Cette Parole de Dieu, seule, formera **la foi.**

5. **L'amour,** qui vient habiter dans les cœurs régénérés et croyants par l'Esprit-Saint et par lequel ils s'offrent en

* *Cet article remplace l'interview du pasteur Courthial paru dans le « Journal des Écoles du Dimanche », octobre-décembre 1972, No 1, pages 5 et 6.*

Gossner Mission

sacrifice vivant, exige le renoncement à toute volonté autonome et la soumission de notre volonté à la volonté de Dieu. Aussi les enfants de l'Alliance doivent-ils apprendre (comme leurs catéchètes !) quelle est la volonté perceptive de Dieu, quels sont ses lois et ses commandements, comment nous avons à les recevoir et à leur obéir dans la foi et par reconnaissance. L'initiation à la doctrine de la foi sera donc accompagnée par l'initiation à **l'éthique** de l'amour.

6. La foi et l'amour selon la Parole de Dieu étant sans cesse mis en cause, mis en doute et contre-battus, autour de nous et au-dedans de nous (enfants et catéchètes) par l'Adversaire qui fait flèche de tout bois, **l'espérance** nécessaire ne pourra être maintenue et fortifiée que par le recours incessant à Dieu et à Sa toute-puissance au moyen de **la prière.** La catéchèse devra donc être tissée de prière pour initier à la prière. La prière est l'arme **royale** du chrétien fidèle pour tenir bon sous les attaques renouvelées de l'Adversaire.

7. Seuls **la Parole de Dieu** (Jésus-Christ, l'Écriture Sainte) et **l'Esprit Saint** ont la puissance, le pouvoir, de former les chrétiens fidèles de l'Église. Les catéchètes ont donc pour premier devoir de s'effacer (et d'effacer leurs opinions, idées et manières de voir « personnelles ») devant eux. La tradition fidèle de l'Église (exprimée, par exemple, dans les Symboles œcuméniques de la foi et le catéchisme de Heidelberg) aidera les catéchètes dans leur labeur, non pas en tant que tradition mais en tant que tradition **fidèle** à la Parole de Dieu.

8. Tout ceci dit, il est bien évident que nous sommes en 1972, dans **ce monde présent** où Dieu nous appelle à vivre, avec ses apports positifs et ses idoles et tentations redoutables. La catéchèse ne doit donc pas être intemporelle mais doit s'articuler sur les hommes d'aujourd'hui et leurs questions. La Parole de Dieu est la Parole du Seigneur qui veut régir non seulement l'Église et notre piété mais tous les domaines divers de l'existence humaine. Le service de Dieu n'est pas seulement **cultuel** mais **culturel,** et rien de ce qui est humain ne lui est étranger : il n'est rien (sauf le péché) dont le Seigneur ne dise : « C'est à Moi ! ».

9. Entre une catéchèse fascinée par la nouveauté, au mépris de la Vérité qu'est la Parole de Dieu, et une catéchèse qui n'est que psittacisme (du grec *psittakos :* perroquet) et sue l'ennui, il y a heureusement place pour une catéchèse fidèle et vivante, humble et actuelle. A nous, parents, pasteurs et catéchètes, de la vivre avec les enfants qui sont avec nous dans l'Alliance.

Gossner Mission

RÉPONSE DE J.P. LECLERC

(Faculté de théologie protestante de Montpellier)

1 En changeant profondément la catéchèse qui nous a été confiée à Montpellier, nous avons été motivés par des raisons aussi nombreuses que diverses. La première de ces raisons s'origine dans l'analyse de la situation traditionnelle que nous avons trouvée en commençant notre activité catéchétique.
Un climat général de malaise touchait tous les intéressés, enfants, catéchètes, parents.

2 **a) Les enfants**

Le catéchisme était considéré comme la corvée. On y venait par obligation, pour des activités semblables à celles de l'école : lire, écouter, répondre. Avec comme prime un petit travail à faire à la maison.

3 **b) Les catéchètes**

Le moniteur ressentait un profond sentiment d'isolement, son travail était le plus souvent coupé du reste des activités de l'église, il ne connaissait que très mal les enfants qu'on lui confiait, faute de temps, de contact avec les parents.

4 D'autre part l'enseignement biblique devenait de plus en plus difficile à maîtriser. En refusant de pratiquer, ce qui, il faut bien le dire, représentait l'objet de la catéchèse des plus jeunes : raconter une histoire biblique, puis conclure par une petite morale que l'enfant devait s'approprier et mettre en pratique à la maison ou à l'école, le moniteur se rendait la tâche plus difficile.

5 Pour les plus grands la seule lecture naïve des textes rendent ceux-ci incompréhensibles. Comment aborder les questions d'ordre scientifique, l'historicité des événements, la véracité de certains propos avec des enfants formés par ailleurs à raisonner sur le tangible.

6 Une culture théologique de plus en plus approfondie devenait nécessaire au moniteur mais remettait en question un engagement fondé sur la bonne volonté.

7 Et puis, il faut bien se rendre à l'évidence : les enfants d'aujourd'hui n'éprouvent plus beaucoup d'intérêt à des textes, à des histoires qu'ils qualifient de vieillots.

Gossner Mission

8 Un fait culturel doit être noté : la diffusion des bandes dessinées, des émissions télévisées avec leurs héros modernes.
Les enfants de l'ère spaciale ne retrouvent plus à travers les histoires, les figures bibliques, le patrimoine d'aventure, de rêve que leurs aînés ont trouvé. Le cadre, le paysage de l'aventure n'est plus le désert mais l'espace et la manipulation technique d'engins.

9 **c) Les parents**

La catéchèse de leurs enfants était en dehors de leurs préoccupations. Ils confiaient cette tâche à ceux qu'ils considéraient comme les spécialistes des questions religieuses.
Ainsi pouvait-on se décharger, en toute bonne conscience, d'une responsabilité embarrassante.

UNE SITUATION NOUVELLE

10 Ainsi notre motivation première dans les changements opérés, procède d'une volonté d'apporter un remède à une situation particulièrement noire. C'est la raison pour laquelle nous avons agi empiriquement, sans projet préétabli.
Manifestement, si nous en étions arrivés à une situation végétative aussi grave, c'est bien parce que la catéchèse traditionnelle ne correspondait plus à notre temps.

11 Il s'agissait pour nous, de rétablir une situation plus adéquate aux enfants que nous accueillons, à leur mentalité, à leur style de vie, à leurs besoins nouveaux ; et pour cela il nous a fallu reconstituer un cadre, des rapports différents dans lesquels une catéchèse moderne aurait plus de chance d'être crédible.

12 Notre tâche alors consista dans une reformulation de la tradition évangélique en accord avec les préoccupations et les questions des enfants rassemblés. Une catéchèse repensée de cette façon pourrait nous semblait-il, à nouveau véhiculer une parole créatrice rejoignant au centre de son existence l'homme, l'enfant d'aujourd'hui.

13 Il nous fallait, avant tout commencement, nous mettre à l'écoute de ces enfants et étudier les mutations profondes dont ils étaient les bénéficiaires ou les victimes selon les cas.

Gossner Mission

14 Nous nous sommes aperçus qu'à travers ces enfants naissait un type d'homme nouveau dont l'esprit, la mentalité, l'intelligence, les besoins étaient différents de ceux des générations précédentes.

15 Il est impossible de dresser exhaustivement les causes de ces transformations, citons pour exemple, la transformation du cadre de vie ; l'habitat urbain avec tous ses problèmes qui agit si profondément sur les personnes.

16 L'éthique familiale se modifie, le rôle du foyer, le statut des parents évoluent. Pour des raisons simples de conditions de vie : le travail des deux parents, la fatigue engendrée par des transports, etc... des valeurs tombent. La crise de l'autorité n'en est qu'un signe parmi d'autres. La conscience d'un certain nombre de notions se transforme.

17 La notion du temps, de l'espace qui se traduit chez les enfants par un sens de l'instant aigu ; la patience, l'attente demeurent pour eux insupportables. On veut connaître, savoir, tout de suite, sans franchir des étapes ; tout ce qui n'a pas rapport à l'immédiat désintéresse et ennuie.

18 D'autre part l'enfant de cette génération n'apparaît pas selon un modèle unique : par exemple au niveau des centres d'intérêt qu'il privilégie des différences notoires apparaissent, ceci est normal puisqu'il a beaucoup plus de choix qu'auparavant. L'un est passionné de ski, l'autre de football, l'autre de musique, etc...

19 Cette évolution ne rend pas pire ou meilleur, elle engendre un être différent, voilà tout. Notre question est de savoir si nous tenons en considération tous ces éléments dans notre façon de pratiquer le catéchisme, ou si nous les ignorons.

20 Une autre réalité à laquelle l'enfant est confronté doit être mentionnée. Une exploration de l'environnement culturel de l'enfant montre à quel point celui-ci est objet d'un conditionnement intraitable. Sa maléabilité mentale le rend particulièrement fragile et démuni devant les pressions publicitaires savantes des marchands de gadgets, pour ne citer que ceux-là.

UNE CATÉCHESE NOUVELLE

21 C'est dans ce paysage-là que nous avons voulu situer notre démarche catéchétique.

Gossner Mission

En partant de tout ce qui ponctue et modèle le tissu de l'existence de nos enfants.
Forts de la certitude que la « parole » ne peut être entendue autrement que selon la culture des hommes (et des enfants) à qui elle est destinée, nous avons introduit dans notre catéchèse tous les éléments de cette culture ; méthodes pédagogiques, langages... dans un esprit d'écoute mais aussi de critique.

22 Peu à peu le fossé entre le religieux et le profane s'est trouvé ainsi comblé. D'autant plus que la vocation, la place de la Bible a été profondément modifiée.
Nous avons en effet décentré l'étude biblique.
Son étude, sa lecture, n'étant plus l'objet, la fin en soi, de notre catéchèse, mais un éclairage sur des questions, des thèmes relatifs à l'existence plus ou moins immédiate des enfants et toujours en rapport avec leurs préoccupations.

23 Une école biblique fait place à une école de la foi, dont la problématique consiste en une découverte et une appréhension du monde et aussi dans une recherche et une découverte d'une espérance qui ouvre à une intelligence de la vie, qui permet de se situer dans ce monde.

24 Cette visée fut en grande partie réalisée par un éclatement de l'espace dans lequel s'effectue la catéchèse. Il n'y eut plus un lieu, l'église, mais des lieux, le quartier, la ville, comme terrain catéchétique. Ainsi le groupe va en ballade, en visite, au musée, au zoo, chez l'artisan. « L'invité du jeudi », c'est-à-dire une personne assumant des responsabilités professionnelles précises, vient animer autour d'un thème se rapportant à son métier une partie de nos rencontres.

25 Le médecin vient parler de la souffrance, le juge du mal, l'ingénieur agronome de la sauvegarde de la nature. Tous ces thèmes étaient reliés antérieurement ou ultérieurement à une réflexion « chrétienne » à l'aide de l'étude biblique réalisée soit par une lecture naïve, ou des méthodes exégétiques plus profondes, ou encore par la participation d'un théologien spécialisé.

26 Ces contacts concrets avec des réalités humaines se sont avérés de véritables facteurs d'éveil à la vie qui trouvaient par une référence biblique une dimension chrétienne.

Gossner Mission

27 Nous avons eu, par cette procédure, le sentiment de redécouvrir un aspect de la révélation peu présent dans la perspective traditionnelle. Il s'agit de son caractère d'événement actuel permanent se produisant dans tous les lieux de la vie, le prochain, l'ennemi, le pauvre...
Une redécouverte aussi d'une révélation véritablement incarnée.

28 Il demeure difficile d'introduire dans une telle dynamique des éléments doctrinaux. Mais il y a un temps pour tout et l'enfance d'aujourd'hui n'est certainement pas la période privilégiée.

29 Aujourd'hui la catéchèse ne peut se passer d'un élément fondamental : la motivation des intéressés. Aujourd'hui la tâche la plus difficile est d'intéresser, de passionner des enfants, c'est là aussi un fait culturel, ils voient, ils entendent tant et tant.
En exigeant de nous cet effort, ils nous rappellent salutairement que la réalité à laquelle renvoie la catéchèse, Jésus-Christ, est justement intéressante, passionnante, mobilisante.
N'en faisons pas un objet d'obligation et d'ennui.

30 Tout projet catéchétique doit naître de la situation, des conditions actuelles de l'homme.
Aujourd'hui le besoin est vif de reformuler notre foi parce que justement ces conditions changent de façon profonde et brutale. Le piège pour la foi qu'engendrent de telles situations de changement c'est le repli, la recherche de la sécurité. Une attitude beaucoup plus positive est à prendre. Un nouvel espace se crée dans lequel le message chrétien peut tout autant, peut-être mieux encore, retentir. Il en dépendra des possibilités d'invention, de création des chrétiens, surtout de ceux qui assument une responsabilité dans la formation.
La catéchèse a ici à jouer un rôle primordial.

31 Que se passe-t-il donc au niveau de la catéchèse dans l'église ?
Un malaise quasi général accompagne cette activité fort respectable de nos communautés.
On se pose bien des questions, on donne bien des réponses. Mais on risque bien de perdre son temps en envisageant la réalité catéchétique en elle-même seulement. La crise que

Gossner Mission

traverse la catéchèse n'est qu'un signe supplémentaire de l'effritement, de l'effondrement de tout ce qui touche de près ou de loin à l'institution ecclésiastique dans ses données actuelles.

32 Les difficultés, les maux dont souffre la catéchèse ne sont pas étrangers à la conjoncture ecclésiologique et communautaire telle qu'elle se présente.
C'est dans une perspective beaucoup plus large qu'il faut situer le problème, dans la mesure où l'on veut bien se le poser.

33 Aussi, envisager une reformulation catéchétique en ne considérant que les questions d'ordre méthodologique, pédagogique, voire même théologique, c'est au demeurant, en rester dans les limites des palliatifs sans même effleurer le fond et la cause.
De même que la catéchèse traditionnelle correspond à une ecclésiologie traditionnelle, une catéchèse nouvelle ne peut naître qu'en dehors des vieilles structures.

34 Nous en sommes arrivés à un stade où il ne s'agit plus d'apporter quelques modifications, quelques réformes, mais où il s'agit de viser les mentalités, les états d'esprit afin que naisse une catéchèse vraiment nouvelle en rapport avec le monde actuel.

Gossner Mission

RÉPONSE DU PASTEUR P. LEHNEBACH

(Église Réformée de Beauvoisin-Gard)

1 **MOTIVATION :**

Ce qui explique et justifie la catéchèse tout en lui donnant une quelconque orientation relève de la confession de foi du catéchète.
La réponse que je donne à la question : Qui est Jésus-Christ pour moi ? (ou : que signifie l'Évangile pour la vie ?) détermine le fond et la forme de la catéchèse.

2 Note : Il n'est pas pensable de définir une attitude de catéchèse qui ne concernerait que certains secteurs de vie de l'église. La motivation de la catéchèse doit déterminer **une attitude globale cohérente.** Les tensions comme le développement de la réflexion, déterminent une évolution, un mouvement rendant impossible la fixité de la catéchèse. **La cohérence réside dans le choix délibéré** du mouvement, de l'évolution, et le refus du cliché.

3 **LA CATÉCHESE ?**

Le lieu priviligié d'une dialectique sincère déterminée par une double disponibilité :
— A l'égard du message de l'évangile écouté au présent
— A l'égard de la situation vécue actuellement par l'homme. (Étant entendu que l'évangile n'est pas un événement du temps passé).
La compréhension de la vie se trouve dans la zone d'influence de ces deux données considérées comme deux champs magnétiques en interférence (qu'on me pardonne cette mauvaise comparaison). Il est artificiel de considérer le sens de l'évangile sans le présent vécu, et réciproquement, mais c'est plus commode pour l'exposé.

4 **L'ÉVANGILE :**

Annonce de Jésus-Christ comme point de départ possible d'une espérance tout en étant le but de cette espérance :
Jésus de Nazareth donne à l'homme la possibilité de prendre conscience de sa situation.
Jésus-Christ offre à l'homme la possibilité de passer de la désespérance à l'espérance en lui donnant le moyen de sa libération.

*
* *

Gossner Mission

5 **L'HOMME :**

Un être limité, conditionné, irresponsable, manipulé...
Les conditions actuelles de vie font de l'homme un esclave qui ne sait pas qu'il est esclave. Il se réfugie dans la « masse » et n'est plus capable d'initiative (au sens fort). A part quelques philosophes peu connus et quelques chanteurs maudits, l'homme appelle espérance ce qui n'est que fuite ou désir à court terme.

6 La catéchèse doit faire découvrir à l'individu son écrasement et les raisons de celui-ci, et en même temps faire découvrir son possible et son espérance.
Cette justification d'une catéchèse tient compte a priori d'un choix personnel résumé en : seul Jésus-Christ peut donner un sens à la vie.

7 **FINALITÉ DE LA CATÉCHESE :**

Une expression de Paul aux Corinthiens : soyez adultes (I Cor. 14, 20) en rend compte. Pas de doctrine à apprendre, mais rendre les gens aptes à se prendre délibérément en charge : qu'ils soient adultes.

8 Les méthodes et les « modes » en catéchèse doivent être adaptées à la situation vécue (structures mentales, psychologie, société, âge, etc...) sous peine d'être artificiellement calquées sur une expérience passée à recréer (ce que n'est même pas l'évangile) et dépendent de la motivation comme de la finalité de la catéchèse.

9 Motivation et finalité se confondent à juste titre pour ce que l'on peut appeler l'animation de la catéchèse qui, étant donné ce qui précède doit logiquement être d'abord un **service**, c'est-à-dire :

1. apprendre ou réapprendre à l'homme à devenir ce qu'il est : un être capable de choix personnels, devenir une personne à ses propres yeux (Pour Dieu, chaque homme est quelqu'un !)
   Et non pas un éternel dépendant de ce que d'autres savent.
2. Aider chacun à croire à la possibilité d'un épanouissement vécu en tension entre la réalité (qu'il faut connaître) et l'espérance (qu'il faut choisir), Jésus n'est pas venu pour éteindre, mais pour faire vivre !
3. Ménager les conditions nécessaires à la découverte de Jésus-Christ, puissance de libération.

Gossner Mission

10 Les points 1 et 2 peuvent être compris comme un projet éducatif (style culture ou éducation permanente). De toutes manières il s'agit d'un effort très clairement évangélique, même si Dieu n'est pas mentionné : c'est l'apprentissage de la marche ou du « déplacement autonome ».
Le point 3 dépend - à vues humaines (je ne puis autrement !) - de la qualité de 1 et 2, autrement il y a nouveau conditionnement et autre forme d'irresponsabilité.

*
* *

11 **LE PROBLEME DE LA MÉTHODE**

(ou des techniques) absent de la question posée est pourtant intensément présent dans cette réflexion puisque c'est la concrétisation, l'expression de la catéchèse. Sinon la technique est un moyen de faire passer quelque chose en l'enrobant au goût du client (ou du vendeur), quelle que soit la composition de la pilule qui fera effet en son temps.

12 Je pense que le catéchète (dans la chaire, en étude biblique ou en instruction religieuse) doit informer et documenter, susciter la réaction et la confrontation des idées et des choix, tout en développant les moyens et les capacités d'expression.
Le catéchète doit, avant tout, être attentif aux attentes (personnelles ou collectives) pour vivre et chercher avec les autres.
Luc 11, 11 : « Quel est le père qui donnera une pierre à son fils s'il lui demande du pain ? » Ce texte lu très librement sans doute m'invite à essayer de répondre aux questions plutôt que de faire ingurgiter une doctrine...

*
* *

13 J'ai essayé de répondre honnêtement à la question posée, j'ai essayé aussi d'être bref.
Je n'ai certainement pas réussi à être clair ou précis et je suis resté terriblement incomplet. A la relecture je constate que ce texte n'est qu'une tentative de caricature. Ce papier n'est qu'un point de départ, ou une réflexion en cours de route, en tout cas pas une conclusion élaborée et définitive...

Gossner Mission

UNE CATÉCHESE POUR HANDICAPÉS MENTAUX

(Mme Mallet-Watteville, 19, rue Hallé - Paris 15è)

1 Il me paraît difficile de parler d'une motivation particulière pour entreprendre la catéchèse des handicapés mentaux. Pourquoi serait-elle différente de celle de toute catéchèse ? Et je ne me sens guère capable d'énumérer toutes les bonnes raisons qui peuvent motiver cette démarche. Je puis juste partager, à travers ces lignes, ce qui me met en route. C'est, je crois, essentiellement un amour, avec ses défaillances, c'est évident, mais j'ose cependant dire que c'est mon amour pour le Christ. J'ai donc envie de parler de lui et d'apprendre avec d'autres à le mieux connaître et à vivre pour lui afin que le monde devienne différent. C'est aussi mon amour pour « l'autre » ; j'ai envie de partager avec lui ce qui m'est essentiel. J'ai aussi besoin de l'autre car, seule, il ne me semble pas possible de découvrir la vie en Christ.

*

* *

2 Qui est l'autre pour moi ? Chacun. Pas à tort et à travers bien sûr parce que je ne parle pas tout de go de ce qui m'est le plus cher et le plus essentiel. Pas n'importe comment non plus, parce que j'ai à cœur que mon interlocuteur puisse comprendre, même s'il ne désire pas la partager, ma raison de vivre. Avec mon frère handicapé mental ? Bien entendu, car si quelqu'un a besoin d'entendre parler et de trouver pour lui-même une raison de vivre c'est bien lui. Il a aussi dramatiquement besoin d'être aimé tel qu'il est, d'être écouté et reconnu comme ayant quelque chose à dire. Bref il a besoin de trouver sa dignité humaine.

*

* *

3 Qui la lui donnera cette dignité ? J'essayerai bien sûr de le faire, mais que ce sera partiel ! Ses parents n'y arriveront pas facilement non plus, déchirés par leur propre souffrance difficilement dépassée. Et à l'heure actuelle l'Église protestante en France, composée de vous et de moi, s'interroge sur ce qu'on peut « faire pour eux », restant très perplexe pour ne pas dire sceptique sur ce que les handicapés mentaux pourraient avoir à nous dire. Et puis, on ne peut pas « tout faire » !

4 Le seul qui pourra révéler à cet infirme sa vraie dignité d'homme, ai-je besoin de le dire, c'est Jésus-Christ. Alors ma

Gossner Mission

tâche de catéchète sera de mettre l'handicapé mental en relation avec Jésus-Christ. Mais comment faire ? S'il y avait une méthode idéale, nous en serions à appliquer une pédagogie et ce serait désastreux, car il s'agit, en fait, d'un secret de vie.

5 Alors il faut que je me situe, que je sache ce que je crois, en qui je crois, pourquoi je crois. C'est toute ma relation avec Jésus qui est en cause. C'est parfois inconfortable, mais c'est si salutaire et vivifiant...

6 Cette mise en question ne sera heureusement jamais terminée car mon ami handicapé mental à travers ses difficultés spécifiques me renvoie une image de moi-même que je n'avais jamais envisagée ! Au-delà d'une enveloppe physique ou psychique parfois si ingrate, qu'avons-nous en commun ? Prenant le risque de simplifier je répondrai : tous les sentiments. Et c'est précisément là qu'il a tant à m'apprendre. Son intelligence ne fonctionne pas selon les mêmes normes que la mienne, mais elle ne camoufle pas ce qu'il ressent avec une belle façade. Il n'a pas fabriqué un bel édifice moral, il ne se rassure pas avec un beau savoir, des raisonnements et des principes ; toute cette fausse monnaie dont je me sers tout le temps à mon insu n'a pas cours chez lui et me voilà toute désarçonnée. Je serai obligée d'être vraie, d'être pauvre, de vivre avec lui une leçon et non pas de la raconter. Ma catéchèse pendant longtemps parfois ne semblera pas porter de fruits - en tous cas pas grand'chose ne se passera selon mes prévisions.

*
* *

7 Alors nous voici confrontés avec la visée d'une catéchèse spécialisée ; elle conditionnera la méthode. Pour moi cette visée est une catéchèse de la relation avec Jésus-Christ. Elle se bâtira comme se bâtit une relation affective avec quelqu'un, ce qui ne veut pas dire une relation émotionnelle ou sentimentale.

8 Cette relation s'établira en triangle, le catéchète, l'handicapé, Jésus-Christ. A travers un récit biblique nous vivrons dans le moment présent la rencontre de Jésus avec son interlocuteur dans ce qu'elle a d'original, d'unique, afin d'y trouver notre propre similitude.

Gossner Mission

9 Notre approche sera inductive, la compréhension personnelle d'un texte n'étant guère possible et la perspective historique d'un événement difficilement accessible et presque toujours indifférente. Jésus s'adressait également à Dieu, son Père. Il n'était pas un surhomme qui peut tout faire et s'il faisait des choses différemment de nous c'était à cause de Dieu. Il s'adressait à Lui, Abraham, Moïse et beaucoup d'autres aussi et sans souci de chronologie nous passerons du Nouveau à l'Ancien Testament à la recherche des hommes qui, par leur rencontre avec une Personne, devenaient différents.

10 Soit dit en passant, un groupe de catéchèse spécialisée n'est jamais homogène, mais les problèmes spécifiques aux débiles profonds et aux débiles légers sont trop différents pour pouvoir être abordés en commun. Les débiles moyens pourront selon leur niveau être mélangés avec les uns ou les autres, mais c'est un peu un cas d'espèce. Quant à ceux atteints de troubles de la personnalité, c'est une question de gravité de l'atteinte, mais on pourra la plupart du temps les joindre à ceux que l'on appelle des débiles mentaux.

11 Pour en revenir à la visée de notre catéchèse, puisqu'elle aura pour but de mettre l'handicapé mental en relation avec Jésus-Christ et de lui faire découvrir ce secret de vie qu'il n'est pas possible de « faire apprendre » mais que Jésus donne, notre cheminement voudra aboutir à la participation à la Sainte Cène. (Ce qui diffère pour le moment des Écoles du Dimanche et du Jeudi).

12 Je sais bien que la plupart des gens sont un peu effarés à l'idée qu'un débile profond, par exemple, puisse communier. Il ne peut rien y comprendre (sous-entendu, je ne suis pas très sûr moi-même d'en comprendre la signification). Il est exact que je ne sais pas ce que mon handicapé « comprend » et je n'ai pas de moyens pour le vérifier. Mais je sais pour l'avoir vu et vécu avec lui maintes fois que cette présence du Christ, qui ne passe pas par les mots, est pour lui une source privilégiée de vie et de joie. Et la qualité de cette joie est une des plus belles leçons qu'il nous donne.

13 On pourra objecter qu'une catéchèse, disons affective, côtoie bien des dangers et des ambiguïtés ; c'est si évident que la nécessité d'une équipe s'impose. Une équipe qui puisse se critiquer mutuellement de façon constructive, qui

Gossner Mission

cherchera à approfondir sa compréhension de l'Évangile et non pas à éluder les problèmes.

14 L'handicapé mental, comme nous-mêmes, est appelé à accepter que le Christ nous transforme et il en résulte un combat dont il est capable à sa façon, mais qu'on n'a pas le droit ni d'édulcorer ni d'escamoter.

15 Cette équipe aura besoin de devenir compétente et de comprendre la spécificité de tel ou tel handicap. La présence d'un éducateur spécialisé ou d'un psychologue pourrait être d'une grande aide, mais celui qui a une compétence professionnelle n'en sait pas pour autant mieux qu'un autre laisser passer ce secret de vie. Il pourra simplement aider à trouver la bonne manière de faire ou de dire : élaborer une sorte de technique nécessaire, difficile, mais toujours secondaire.

16 On ne peut pas procéder, sous prétexte que l'âge mental est celui d'un jeune enfant, comme s'il s'agissait des « petits » de nos Écoles du Dimanche. D'abord ils ne sont justement pas des « petits » ils ont leur âge, leur vécu, leur drame personnel. Leurs intérêts aussi sont bien différents.

17 L'activité la plus appropriée après une leçon, ou plutôt une causerie, sera le dessin non dirigé. Il permettra d'exprimer ce qui aura été vécu par l'enfant. Ce qu'il dessinera n'aura souvent qu'un rapport lointain avec la causerie, mais nous permettra de comprendre ce qu'il ne peut souvent pas exprimer en mots. Cela nous permettra aussi de déceler ce qui a été mal compris ou ce qui n'aura pas pénétré.

18 Souvent lorsqu'une causerie aura ainsi glissé en surface pour toutes sortes de raisons qui ne seront pas forcément imputables au catéchète, il se passera « quelque chose » au moment du petit culte qui devrait si possible terminer la réunion. Cette célébration sera courte et simple, une petite liturgie adaptée au sujet avec suffisamment de silence, je dirais une liturgie presqu'un peu contemplative, dans un endroit aussi beau que possible, avec des fleurs par exemple, et en tous cas aménagé différemment que pour la causerie.

*
* *

19 Avant de clore ces lignes où il est impossible de tout dire sur le sujet et où j'espère bien que le lecteur restera sur sa faim,

Gossner Mission

je dirai qu'il y a quelque chose qui m'alarme bien plus que le « comment » de cette catéchèse : c'est le scepticisme et l'indifférence générale pour une catéchèse des handicapés mentaux, ou alors une sympathie admirative qui évite de se sentir personnellement concerné.

20 Pourquoi, pour prendre un exemple que je connais bien dans la région parisienne n'arrive-t-on à recruter difficilement que cinq ou six jeunes au plus ? Épisodiquement une paroisse sensibilisée par la présence d'un enfant signale un ou deux autres cas. Un regroupement inter-paroissial est possible et lorsque les parents découvrent la joie de leur enfant à travers cette catéchèse, ils font des prodiges pour surmonter les difficultés de l'éloignement.

21 Mais il n'y a en fait pratiquement pas de demande. Que des parents douloureusement meurtris n'osent pas croire que leur enfant ne soit pas « trop bête ou trop malade » pour qu'on puisse lui parler de Dieu, je le comprends. Que leur souffrance et les problèmes matériels soulevés par le handicap les fassent devenir facilement des marginaux de toute vie paroissiale cela me paraît aussi bien humain. Mais que, parmi leur entourage et dans l'opinion générale de la plupart des protestants, il y ait une sorte d'apathie sans espoir qui fait que l'espérance chrétienne ne peut pas atteindre les parents, cela me paraît bien douloureux.

22 Je ne veux pas être agressive en disant qu'en chacun de nous existe une sorte de ségrégation qui se camoufle. Elle existe souterrainement en moi, elle existe dans notre société. Mais il est infiniment triste de constater qu'elle existe dans l'Église. Reconnaissons qu'elle est en retard sur ce que fait la société et qu'au lieu d'être le lieu où nous puissions vivre ensemble, changer ensemble et être à l'avant garde, elle est un lieu où l'handicapé mental n'est pas accueilli.

23 Puissent les lecteurs de ces lignes se mettre en route pour que cela devienne différent. Il ne s'agit pas de se sentir coupable parce qu'on ne se sent pas appelé à collaborer directement à ce type de catéchèse. Il y a encore un énorme travail d'information et de dépistage à faire. Il y a toute une solidarité à vivre avec les parents. Alors les uns et les autres nous apprendrons d'abord à connaître notre frère handicapé, nous saurons où il habite ; il se créera des liens et il deviendra véritablement notre frère, c'est-à-dire fera partie de notre famille humaine et spirituelle.

Gossner Mission

RÉPONSE DE Mme DENISE ROUIRE

(12, rue Benoît-Voisin, 89, Sens).

1 La catéchèse s'adresse à des jeunes dont on peut dire qu'ils sont en porte-à-faux dans une société qui les exclut ; on ne les récupère qu'en temps qu'objet de consommation, de production, de politisation.

2 Or, il se trouve que ces jeunes font partie - comme chrétiens - d'un peuple dans lequel leur place est entière, où ils sont tout à fait chez eux, où sont leurs racines.

3 Pour moi, le catéchisme est le lieu de cette prise de conscience-là : l'appartenance à une histoire, fondée sur une alliance, qui conduit à une libération, laquelle donne à l'homme toute sa responsabilité qui est totale dans l'organisation du monde actuel.

4 Il me semble que le catéchisme n'a pas d'autres motifs, et que sa fin dernière est d'ajouter à l'église, peuple de Dieu, épouse du Christ, des gens responsables totalement, c'est-à-dire enracinés solidement et solidement lucides.

5 Le reste : connaissance des autres,
connaissance du monde,
connaissance de soi-même en tant qu'objet d'étude psychologique etc...

est second par rapport à cela. Tout cela les païens le font aussi très bien et c'est tant mieux. Mais l'apport des chrétiens (dans ces domaines où il faut apprendre aux jeunes à être présents) est spécifique à cause de leur autre appartenance, qui n'est pas spirituelle, ni à réinventer ou à vivre individuellement, mais qui a été vécue historiquement et sociologiquement par d'autres dont nous « héritons ».

Gossner Mission

RÉPONSE DU PROFESSEUR WALTER ZIFFER

(Faculté de théologie de Montpellier)

1 En regardant la question au sujet de laquelle je suis invité à écrire il me semble (tout naïvement) qu'il n'est pas difficile d'y répondre. Ceci est vrai particulièrement si je donne préalablement une définition de la catéchèse telle que je la comprends.

2 Qu'est-ce que le catéchisme donc, tout d'abord ? La définition littérale en est « un enseignement à haute voix », ou disons, une instruction directe entre celui qui enseigne et celui qui écoute. Puisqu'il s'agit de la catéchèse qui a lieu dans la communauté chrétienne, il s'agit donc d'une instruction religieuse (dans le bon sens du mot religion, c'est-à-dire de **religo**, lier), c'est-à-dire d'un enseignement qui a comme but ultime d'élucider le **lien** entre celui qui rassemble la communauté chrétienne et la communauté elle-même, lien individuel et collectif.

3 Je disais bien **d'élucider**, car dans la catéchèse chrétienne **il ne s'agit jamais de l'enseignement de la foi chrétienne.** La foi, étant ce qu'elle est, défie toute tentative d'être enseignée. Jésus-Christ ne peut pas être enseigné !

4 Que veut dire « élucider le lien » entre celui qui rassemble la communauté et la communauté rassemblée ? Pour moi, la catéchèse **raconte** et essaie d'**expliquer** le lien vivant qui existe entre Dieu et son peuple depuis le commencement de cette relation. Elle montre les pas pris par Dieu vers l'humanité, d'une part, et la rédaction humaine face à cette initiative, d'autre part dans l'histoire.

5 Mais non seulement raconte-t-elle et explique-t-elle la dynamique de ce « va-et-vient » du passé, elle va en effet plus loin que cela. Elle doit aller plus loin parce que sinon, cette relation d'amour entre Dieu et le peuple resterait une pièce de musée. **La catéchèse témoigne**, par conséquent, elle-même, de la continuité de ce lien, et de son actualité.

6 Elle le fait à travers la vie (témoignage) et la personnalité du catéchète. (Lourde tâche, pleine de responsabilité !). Elle le fait encore, en faisant du groupe des catéchisés une communauté confessante ; elle le fait en orientant le catéchumène vers l'existence de l'Église de Jésus-Christ contemporaine, tant dans sa fidélité que dans son infidélité. Elle sensibilise

Gossner Mission

le catéchumène aux problèmes aigus existant dans le monde contemporain.

7 Ce dernier aspect de la catéchèse est extrêmement important, car la catéchèse n'a pas de sens dans un vide (comme c'est d'ailleurs aussi le cas pour tout le christianisme !). L'Église (ainsi que la catéchèse) a sa raison d'être uniquement dans la mesure où elle participe justement dans le « lien » entre Dieu et l'homme, dans le sens où elle constitue un « pont », entre les deux. Ceci ne signifie pourtant pas que l'Église soit ce pont unique.

8 La finalité de la catéchèse, et j'y reviens maintenant après avoir donné mon idée sur ce qu'est le catéchisme, est d'aider le catéchumène à réfléchir à la relation Dieu-homme ; de l'aider à voir plus clairement où l'Église s'y trouve ; et de l'aider à participer déjà dans la relation en tant que partie prenante. La catéchèse n'est pas un sport de spectateur ; c'est déjà une activité qui concrètement démontre l'amour de Dieu pour l'homme et sa présence sur la terre.

9 FINALITÉ.

Puisque je conçois le chrétien non pas en tant qu'un être privilégié par rapport à Dieu, mais comme celui qui, ayant été touché par la réalité de Jésus-Christ essaie de son mieux de devenir « vrai homme » dans un monde déshumanisé, avec la volonté de partager sa découverte avec son prochain d'une manière quotidienne et spontanée, j'estime que la catéchèse a comme but d'amener le catéchumène à réfléchir sur ce qu'est la **vraie humanité que Dieu désire**, et ensuite ou simultanément, à l'initier à la vie de ce nouveau genre d'humanité.

10 Ajoutons à ceci une autre de mes convictions : en vue du fait que cette humanité nouvelle passe par la réalité de Jésus-Christ mort, ressuscité et présent parmi nous, il est indispensable que la **catéchèse soit profondément ancrée dans le biblique**, c'est-à-dire dans une considération des antécédents de Jésus de Nazareth, dans le Nouveau Testament, ainsi que dans l'histoire du peuple de Dieu à travers les âges qui suivent la résurrection jusqu'à aujourd'hui.

11 L'enseignement historique est donc très nécessaire. A ceci s'ajoutera de façon évidente **la vie commune en Jésus-Christ dans le hic et nunc**, qui authentifiera le processus historique.

Gossner Mission

12 MOTIVATION.

Quant à ma motivation pour la catéchèse, elle est simple et elle ne se prête probablement pas très bien à une analyse scientifique : ayant goûté à la vie du ressuscité, je ne peux que désirer que d'autres en jouissent aussi. L'amour expérimenté est quelque chose de tellement magnifique qu'il est « normal » que celui qui a pu le recevoir et l'accepter comme aussi le donner, ne peut que vouloir partager cette « expérience de sommet » avec les autres.

*

* *

13 Dans la question qui m'est posée, seulement la motivation et la finalité du catéchisme sont évoquées. J'ai essayé d'y répondre. Mais je ressens avec une urgence grandissante qu'il serait absolument faux de se borner à ces abstractions, sans mentionner d'autres aspects de la catéchèse qui, quoiqu'ils soient davantage sur le plan matériel de la réalisation, sont absolument nécessaires pour que la catéchèse soit ce qu'elle devrait être.

14 Ayant été maintes fois irrité dans des discussions portant sur ce sujet, où les uns et les autres essayaient d'établir une coupure entre « le fond » et « la forme » de la catéchèse, je me sens contraint de réagir ici.

15 Cette coupure « académique » n'a rien de réel en soi. Car la forme et le fond se confondent continuellement, non seulement dans la catéchèse, mais dans tous les domaines de la vie. Le philosophe américain Marshal Mc Luhan l'exprime bien quand il dit, « the medium is the message », c'est-à-dire « le moyen de la communication est déjà le message lui-même ». Le moyen **contient** le message essentiel. Comme l'amour conjugal ne peut pas exister en dehors du baiser ou de l'acte sexuel (qui tous les deux sont physiques et pleinement incarnés !) de même il est ridicule de se borner dans nos discussions de la catéchèse à ses aspects uniquement théoriques et abstraits.

16 Par conséquent, il est indispensable de soulever les questions suivantes qui, dans notre document, ne peuvent pas être considérées en détail, mais qui méritent cependant une discussion sérieuse. Leur énumération ici est un peu chaotique, et l'ordre n'en implique pas une hiérarchie d'importance :

Gossner Mission

17 Le **nombre de catéchumènes** dans un groupe de travail. Ce n'est pas tellement une question du maintien de la discipline qui devrait déterminer le nombre optimum. Il s'agit plutôt de la réalisation d'un groupe où la **liberté de chacun puisse s'exprimer aisément.** L'expression de cette liberté individuelle, étant un des signes-mêmes de la communauté de Jésus-Christ, doit être rendue possible et favorisée concrètement déjà sur le plan de cette micro-communauté qu'est le groupe catéchètique.

18 **LES LOCAUX.**

Il est souvent scandaleux de voir quel genre de local est mis à part pour la catéchèse. (Voir les locaux lamentables des Églises de Brueys et de Maguelone à Montpellier !). N'est-ce pas contradictoire d'enseigner l'amour réciproque dans la communauté (comme par exemple l'amour entre générations !) tout en attendant des catéchumènes de se réunir dans des lieux véritablement minables, alors que le Temple, lieu du rassemblement des adultes, est beau... Chaque local devrait exprimer, par sa décoration, arrangement des meubles, etc... le génie et la créativité de chaque groupe. Les jeunes devraient le considérer comme leur local et ils devraient y être « chez eux ». Si on se sent étranger dans sa propre église, alors rien de la discussion précédente ne tient plus.

19 Nous devrions être équipés pour une catéchèse sérieuse et moderne. Bien que la catéchèse soit partiellement un partage oral, il va de soi que le catéchumène devrait y avoir une possibilité d'exprimer sa réaction personnelle.
Et étant donné que l'homme ne s'exprime pas uniquement intellectuellement et oralement, la catéchèse et son local devraient faciliter cette réaction plus globale de la part du catéchumène (moyens graphiques, plastiques, danses, matériel audio-visuel, pianos, disques, images, dessins, etc...).

20 Au fur et à mesure que les jeunes commencent à participer dans la communauté du peuple de Dieu consciemment, il faudrait prévoir des moments de célébration cultuelle du lien Dieu-homme.

21 Et finalement, évoquons le problème peut-être le plus grand devant lequel nous nous trouvons tous. Le « **témoignage** » vivant de l'Église au sein de laquelle le catéchisme a lieu, a été mentionné déjà comme condition primordiale pour la

Gossner Mission

réussite d'une catéchèse. Si cette Église a toutes les caractéristiques d'une Église endormie, comme par exemple absence totale ou quasi-totale de participation des parents des catéchumènes, comment le catéchète peut-il diriger les regards de ses catéchumènes vers cette Église comme représentante du lien vivant Dieu-peuple ?
Ce qui me semble alors d'une première importance dans tout cela c'est que l'Église elle-même soit une Église fidèle et active - une Église qui, par sa vie quotidienne, montre qu'elle est saisie dans la dynamique Dieu-peuple, et qu'elle prenne son Seigneur Jésus-Christ au sérieux.

Gossner Mission

COMPTE RENDU DE LA RENCONTRE DE CATÉCHETES AU C.A.R.T. - SOMMIERES DU 7 au 9 NOVEMBRE 1971

Quelques catéchètes qui essaient depuis un certain temps de renouveler le contenu et le contenant de leur catéchèse, se sont réunis pour une confrontation et un bilan de leurs expériences.

Voici un résumé de nos réflexions :

1 UNE CONSTATATION :

Des divergences dans les visées et les méthodes catéchétiques des participants ont eu la possibilité de se manifester. L'écoute et le respect des autres nous ont été utiles et enrichissants. (Le témoignage de certains nous a montré qu'il est possible de vivre cela dans les paroisses et les pastorales).

Au cours de la présentation de nos divers styles et méthodes concrètes de catéchèse, nous nous sommes vite rendu compte que l'important était ailleurs.

2 UNE PRISE DE CONSCIENCE :

Le fond et la forme sont inséparables ! Un changement de techniques pédagogiques va de pair avec un renouvellement, un approfondissement, une prise de conscience provoqués par une « lecture renouvelée » de l'Évangile : la Bible est un vécu du passé où nous recherchons l'actualité de notre foi. L'Évangile est une parole à découvrir et recevoir ensemble.

La méthode catéchétique et la façon de vivre la foi sont liées sous peine d'incohérence et de tensions paralysantes.

3 UNE ATTITUDE COHÉRENTE :

Est-il pensable de vivre sa foi d'une certaine manière dans un secteur précis (catéchèse) et de la vivre autrement dans le reste de la vie de l'Église ?

- Enfants, adolescents, adultes
- Culte
- Études bibliques
- Équipe de catéchètes
- Préparation des actes pastoraux
- Conseils et groupes divers...

4 PEUT-ON ETRE CHRÉTIEN TOUT SEUL ?

La rencontre de Jésus-Christ et des autres nous apparaît comme une possibilité importante pour l'homme d'être pleinement lui-même.

Gossner Mission

La catéchèse ne devrait-elle pas tendre au développement d'une personne ouverte aux autres (chrétiens ou non) prête à réfléchir et travailler avec eux ?
Nous pensons que le groupe est actuellement un moyen privilégié de viser ce but au sein du groupe de catéchumènes notamment ; nous nous efforçons de rendre possible la communication entre les personnes (catéchètes inclus) afin qu'une recherche, un partage, nous fasse cheminer à la rencontre du Christ et des autres (ou des autres et du Christ).

5 **RISQUE IMPORTANT**

Que le groupe se ferme sur lui-même, veuille durer et se prendre pour sa propre raison d'être.

Donc : savoir préparer le groupe à éclater pour que ses membres s'insèrent dans d'autres secteurs de responsabilités ou d'activités.

Comment préparer cette insertion ? en tissant déjà des liens entre les catéchumènes et d'autres personnes (ou groupes) que les catéchètes.

L'étude de cette question nous a conduits à penser que l'Église est un réseau de personnes et de groupes de durée variable, ouverts et interférents.

6 **QUE FAIRE DANS L'IMMÉDIAT ?**

— Préparer et animer en équipe le travail catéchétique, en liaison avec les parents et les membres ou groupes de l'Église.

— Tout ce qui précède nous incite à rechercher une formation adéquate, en particulier pour les équipes au travail.

Notre rencontre a abondamment profité de la présence et de la participation de « non-pasteurs » responsables directs de catéchisme dans leur paroisse.

7 **UN PROJET :**

Nous retrouver pour l'évaluation et la critique mutuelle de notre année de travail.

8 **UNE OFFRE:**

Nous vous adressons ce compte rendu pour information et souhaitons recevoir vos remarques Ceux qui ont participé à cette rencontre se mettent à votre disposition pour une information plus précise.

Gossner Mission

COMMISSION RÉGIONALE D'ENSEIGNEMENT RELIGIEUX CENTRE-ALPES-RHONE

(Colloque du Pouzin - 5-7 mars 1972)

« Mise en commun de nos préoccupations en ce qui concerne la catéchèse ».

Nous avions souhaité un partage de méthodes catéchétiques. Ce partage nous a conduits au-delà des « trucs ou recettes » à une confrontation fondamentale de nos styles d'engagement personnel vis-à-vis de nos groupes de catéchumènes au nom de Jésus-Christ.

Le groupe a vécu des heures de tension brumeuse et de vraie rencontre fraternelle dans le partage de la lecture du jour et de la prière.

Nous vous proposons aujourd'hui non pas des conclusions mais plus modestement un miroir qui nous renvoie le reflet des préoccupations qui se sont exprimées. Nous souhaiterions que ce miroir vous aide à formuler les questions plus précises que vous aimeriez proposer au groupe afin qu'il poursuive son cheminement au cours d'un prochain colloque. Un brin de fantaisie nous a suggéré de présenter par un bouquet de ballons cette découverte de la Parole de Dieu avec les catéchumènes.

Il y a trois ballons qu'il ne faut jamais lâcher sous peine de perdre cette Parole :

— la vie de groupe
— le livre
— les signes.

Sans vouloir valoriser l'un ou l'autre de ces ballons, il se trouve que nos propos n'ont pas accordé un volume égal à chacun d'eux et c'est notre partage qui a consacré plus d'importance au ballon du Groupe, puis au Livre, puis aux Signes.

Mais les recoupements entre ces trois préoccupations attestent bien qu'il faut toujours les tenir ensemble d'une même poignée.

Par ailleurs, chaque ballon a deux faces : celle de l'inquiétude (face de gauche), celle de l'espérance (face de droite) que nous vivons en portant l'accent soit sur la vie de groupe, soit sur l'utilisation du livre, soit dans la pratique des signes.

Gossner Mission

LE GROUPE

✱ Les Protestants vivant ou appelés à vivre en dissémination, il faut créer le groupe (des relations qui n'existent pas naturellement).	✱ Partir des questions posées par le vécu des enfants, c'est découvrir le thème de l'année et créer la vie de groupe : apprendre à s'exprimer, s'écouter ne pas hurler ! inviter qui l'on veut.
✱ Mais les enfants s'expriment peu, les niveaux scolaires trop hétérogènes.	✱ « Langage des hommes », photos et textes amorce bien ce partage du vécu des enfants.
✱ Quelle catéchèse décousue ! Où va-t-on ? on n'a rien à apprendre !	✱ Faire une analyse critique du vécu présent au lieu de mettre l'Évangile en formules.
✱ La réflexion à partir du vécu n'aboutit qu'à un moralisme.	✱ A partir de ce cheminement le groupe est motivé pour une écoute exceptionnelle de la Parole **à l'occasion**. La Parole devient signe de Jésus-Christ récapitulant les situations vécues autrefois et interpellant nos situations.
✱ Mais les parents sont inquiets ! Pour comprendre ils devraient s'engager eux-mêmes dans la formation continue.	✱ Les réunions de parents régulières permettent de partager les impressions sur le cheminement des enfants.
✱ Et le pasteur ? animateur de groupe pour les jeunes et clerc pour la communauté paroissiale ? Décalage.	✱ Des jeunes ménages catéchètes brisent ce monopole.
✱ Il ne peut plus assumer le monopole de la référence pour qu'un groupe vive.	✱ Envisager des relais selon les âges.
✱ L'heure hebdomadaire ne permet pas de vivre.	✱ La rencontre de 2 h 30 ou sortie ou week-end avec repas, jeux, encadrement liturgique, travail par niveaux scolaires.

Gossner Mission

LE LIVRE

- ✱ Le manuel est un écran enseignement encyclopédique autorisé qui met l'Évangile en formules.
- ✱ Il provoque une relation scolaire : donner la bonne réponse !
- ✱ La Bible : l'ouvrir, c'est rencontrer tous les préjugés des enfants vaccinés par les Écoles du Dimanche.
- ✱ Tout le savoir biblique est oublié
- ✱ Désaffection du Livre pour l'image.
- ✱ On a besoin d'un canevas, d'un plan de travail.
- ✱ Il y a un donné de l'Histoire du Salut à apprendre. Enseigner à faire la transposition culturelle du texte biblique.
- ✱ « Les Alliances » proclamation de ce donné de l'Évangile.
  « St-Jean » lien avec la vie personnelle.
- ✱ Les enfants acceptent la recherche. « Démonter » un texte biblique pendant 2 heures et découvrir que le cliché n'est pas la Parole. Série de textes.
- ✱ Un texte bien préparé par le catéchète est reçu avec une écoute extraordinaire comme Parole de Dieu (Évangile) aujourd'hui si le catéchète est attentif à **l'occasion** du groupe. La Bible est alors la référence de ce que la communauté découvre aujourd'hui.
- ✱ Évangélisation et catéchèse.

Gossner Mission

LES SIGNES

✱ La présentation des sacrements est-elle opportune à l'adolescence ?

✱ Les adolescents réfractaires à la compréhension du baptême.

✱ On préconise une confession de foi individuelle mais pourquoi tous seraient-ils mûrs à la fois à la Pentecôte ?

✱ Accès des adolescents plus facile à la communion dans le cadre de la vie de groupe. Aussi bien Sainte-Cène sauvage !

✱ Les catéchumènes aiment « monter un culte ».

✱ Fête des catéchumènes comme accueil à la vie de groupe.

✱ Vivre au moins 2 h 30 ensemble permet un encadrement liturgique : la prière est l'aboutissement du cheminement du groupe et le groupe en prière devient signe.

CONCLUSION

A titre d'exemple, nous pourrions prévoir le prochain colloque sur le sujet suivant :

« Comment présentons-nous le Baptême et la Sainte Cène aux catéchumènes au cours d'un camp » ?

Indiquez si cela vous convient ou si vous donnez la priorité à un autre sujet.

Gossner Mission

MOTIVATIONS ET VISÉE DE LA CATÉCHESE

Pierre Lehnebach, Jean-Pierre Bagot, Nicolas Goetz et une douzaine de Catéchètes catholiques et protestants - Caen - 1972

Le catéchète découvrira ses motivations et sa visée, s'il se pose les questions essentielles : « **à qui est-ce que je parle ? Qui suis-je ? Qu'est-ce que je fais là ?** ».

La tentation est d'esquiver le problème de fond, et de glisser tout de suite vers la pédagogie, les méthodes, les techniques.

Il faut au contraire s'interroger d'abord sur le **pourquoi** de la catéchèse.

1 A QUI EST-CE QUE JE PARLE ?

Le premier effort du catéchète est de partir à la découverte des jeunes de son groupe, de déceler les besoins exprimés ou non, les rêves, les espoirs, les problèmes.

Il nous faut **connaître le terrain** où nous vivons, l'air que nous respirons. Nous partons d'une situation et non pas d'un enseignement. Nous commençons par écouter les questions que les jeunes nous posent, l'attente ou l'angoisse qui sont les leurs, et qui se cachent souvent derrière l'alibi d'un thème académique, d'un faux débat, ou d'un langage conventionnel.

Ce que les jeunes vivent, la nouvelle culture où ils plongent, sont le champ de travail du catéchète. Le langage religieux qu'il apporte dans ses bagages ne sera généralement pas entendu par les jeunes. Cela ne veut pas dire qu'ils ne sont pas religieux, mais qu'ils abordent la religion autrement.

A l'intérieur de leur réalité naîtront les démarches et les paroles de la foi. Car l'Évangile est à l'intérieur et non pas en dehors de la réalité humaine ; solidaire et non pas à part d'elle.

La difficulté présente vient d'un changement de langage d'un cheminement douloureux d'une culture à une autre, d'une civilisation à une autre. Nous nous trouvons comme les Juifs « en exil au bord du fleuve de Babylone », nous vivons une aventure dans un monde inconnu.

Le langage culturel des Eglises établies pèse sur nous ; c'est un handicap. Ceux qui partent sans bagages, sont plus

Gossner Mission

disponibles pour réinventer le Christ, là, dans le monde d'aujourd'hui.

Dans le milieu de vie où baignent les jeunes, leurs parents jouent un grand rôle. Le credo familial, les images de Dieu qui existent dans chaque famille, façonnent l'esprit des jeunes. « Connaître le terrain », c'est donc aussi rencontrer les parents, si possible dès le départ, dialoguer avec eux, écouter leurs critiques, leur attente, leur présenter nos projets et nos buts. Leur dire notre foi.

2 « QUI SUIS-JE ? »

Le danger est de fuir vers le parler « au sujet des » jeunes ou « au sujet des » méthodes.

Le catéchète doit d'abord se situer lui-même, s'interroger, se demander qui il est et ce qu'il croit. Beaucoup de difficultés que rencontrent les catéchètes pourraient être résolues, s'ils élucidaient leur propre cheminement.

Avant de me demander comment dire ce que je crois, je dois me demander ce que je crois, je dois construire pour moi une vue globale, un message de Jésus, une compréhension de ce qu'il est, de ce qu'il fait pour les hommes.

Définir **ma** relation avec Jésus.

Avant de me demander comment lire les textes bibliques avec les jeunes, j'ai besoin de savoir quelle est **ma relation avec les textes bibliques,** quelle place je fais à la Bible dans ma vie, quelle est ma culture biblique, ma synthèse des témoignages au Christ, ma compréhension de l'histoire de la communauté croyante, comment j'approche les écrivains bibliques. Comment je fais ce lien entre leur message et ma vie, entre Jésus et mon existence. Comment je déchiffre mon expérience à la lumière de l'Évangile.

Tous les autres problèmes seront ensuite plus faciles à résoudre.

Il faut donc toujours revenir à l'essentiel, qui est la foi et la vie du catéchète lui-même.

L'expérience prouve qu'il n'est pas toujours possible de lire les textes bibliques avec les jeunes, ou de développer une « théologie ». Il est donc d'autant plus indispensable que le catéchète soit équipé d'une vaste culture biblique, et qu'il soit au clair sur sa propre foi, afin de pouvoir **parler librement**, au milieu des jeunes, de tel aspect des témoignages bibliques, ou de l'histoire ou de la foi.

Gossner Mission

3 « QU'EST-CE QUE JE FAIS LA ? »

Le catéchète est quelqu'un qui a découvert que son drame (ses espoirs, ses problèmes, ses rêves), et celui des autres, et qu'il y a une solidarité humaine.

Et parce qu'il perçoit l'Évangile de Jésus comme donnant un sens à son existence, des raisons de vivre, une libération, une espérance, il veut partager tout ça avec d'autres.

A travers une recherche où chacun accepte l'autre, il se met en quête de l'amour et de la joie que Jésus donne.

Le catéchète est là avant tout, comme **une présence** au milieu du groupe. Il existe, et chaque jeune existe.

On s'interroge ensemble.

On fabrique une vie communautaire.

On découvre un bonheur en Christ, une façon d'être, de vivre, de reconstruire le monde.

Le catéchète se sait vulnérable, interpellé. Il n'a rien à perdre ; Jésus a tout perdu pour lui.

Il n'a rien à garder ou à sauvegarder.

Mais il a des choix à faire et à offrir.

Il est là pour donner aux autres les éléments d'un choix.

Il vit une expérience avec le groupe.

Il aide les jeunes à faire leur propre cheminement, à découvrir leurs propres richesses intérieures, à trouver leur place dans l'existence, à donner sens à leur vie.

Il les aide à « respirer » à s'épanouir, à faire leur propre choix, à transfigurer la relation humaine, à la lumière de l'Évangile.

Pour cela, il doit d'abord **être** au milieu d'eux et partager des expériences avec eux.

Il est important que le groupe **fasse** quelque chose ensemble. Les mots, les débats, ne suffisent pas. Il faut agir, fabriquer une histoire, et ensuite la déchiffrer « en Christ ».

On peut faire un montage son et image, une fête, une enquête, un bricolage, un repas, etc...

L'essentiel est de créer une aventure à vivre ensemble ; l'histoire est porteuse de révélation, il faut savoir ensuite lire l'histoire vécue ensemble, et y discerner le Christ.

L'homme a besoin de nommer sa réalité, d'y trouver un sens, de décrypter à l'intérieur du vécu les signes du Royaume.

C'est alors que les **textes bibliques** peuvent intervenir. Non pas comme un point de départ, mais comme **des points de repère.**

Gossner Mission

En effet, il s'agit de partir d'une situation, d'une expérience partagée, et là-dedans vient l'auteur biblique, comme un homme inspiré qui a vécu dans un contexte culturel très différent du nôtre, mais qui a eu, comme toi et moi, ses problèmes, ses espoirs, ses rêves d'homme, et qui est par là solidaire de toi et de moi, à travers le déroulement du temps.

Par delà cette distance culturelle entre lui et nous, un dialogue est possible ; l'auteur biblique peut me parler, m'interpeller, me faire connaître le Jésus qu'il a connu, l'espérance qu'il a vécue, et par conséquent éclairer mon propre cheminement.

Cependant, l'auteur biblique ne possède pas « la réponse » à mes problèmes. Il est inutile en vain de chercher dans la Bible des solutions aux problèmes modernes de la contraception ou de la pollution, ou de la révolution, ou de l'arme atomique...

Ne plaquons pas des textes bibliques sur notre réalité.

Les auteurs bibliques nous disent comment ils ont trouvé Dieu à travers leur histoire. C'est en cela qu'ils nous aident. Et nous, nous avons à « réinventer » Dieu à travers notre histoire à nous, notre interprétation à nous.

Dans cette perspective, il est important de connaître par exemple, **la diversité des théologies** dans la Bible, et la multiplicité des compréhensions de Dieu, des démarches de foi d'un auteur à l'autre, et même à l'intérieur de l'évolution d'un même auteur.

Théologie de Jérémie, théologie de Jean, cheminement de Pierre, etc...

Cela demande au catéchète une connaissance globale des récits bibliques, une synthèse et de pouvoir tout en vivant avec le groupe, le documenter de temps en temps, lui raconter l'histoire.

A ce prix, les auteurs inspirés éclairent notre histoire.

Ils nous aident à libérer, « à mettre au large » les jeunes en leur offrant des choix possibles.

Les jeunes pourront ainsi, à leur tour, écrire leur histoire, et y déchiffrer Dieu à leur façon, inventer le credo par lequel ils nommeront leur réalité.

IMPRIMERIES REUNIES, Valence-s/-Rh.

Gossner Mission

Supplément au Journal des Ecoles du Dimanche de France nº 1-2, 1972

Gossner Mission





Gossner Mission

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 18. JUNI 1973 Anl.:
Tgb.-Nr. 1462 / Ert. ...
Ausg.: 1 ... Bd. ...

Evangelisch-lutherische Landeskirche
Hannovers
Das Landeskirchenamt

3000 Hannover 1
Rote Reihe 6

15. Juni 1973
psbg/ha

Betr.: Besuchsdienst in der Ev.-luth. Gossnerkirche in Indien

Bezug: Ihr Schreiben vom 8. 6. 73 1899 II 6

Ihrem Schreiben vom 8. 6. 73 scheint ein Missverständnis zu Grunde zu liegen. Die Gossner Mission hat keinen Antrag in dieser Sache gestellt.

Vielmehr hatte die Gossner Mission auf Bitten des Landeskirchenamtes Vorschläge für einen solchen Besuchsdienst gemacht.

Der Besuchsdienst von Kirche zu Kirche, der seiner Zeit von Herrn Landessuperintendenten Peters begonnen und von anderen deutschen Landeskirchen fortgesetzt wurde, hat für die indische Kirche grosse Bedeutung.

Deshalb ist die Gossner Mission gern zur Beratung und Hilfe bereit. Der Auftrag für einen solchen Dienst und die Entsendung liegt jedoch in der Verantwortung der Landeskirchen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
Martin Seeberg
(Martin Seeberg, Missionsdirektor)

Durchschlag blind: Peters
Stickan und Fotokopie des Schreibens

Gossner Mission

Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Das Landeskirchenamt

1899 II 6
(Bei Beantwortung bitte angeben)

3 Hannover 1, den 8.6.1973
Rote Reihe 6
Anschrift: Landeskirchenamt Hannover, Postfach 3726 u. 3727
Durchwahl-Fernruf: (0511) 1941-326
oder Zentrale (0511) 1941
Telegrammanschrift: Landeskirchenamt Hannover
Postscheckkonto: Landeskirchenkasse, Hannover Nr. 10100
Bankkonto: Landesbank Hannover Nr. 35913

Eingegangen
14. JUN. 1973
Erledigt:

An die
Goßner-Mission

1000 B e r l i n 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19 - 20

Betr.: Besuchsdienst in der Ev.-luth. Goßnerkirche
in Indien

Bezug: Ihr Schreiben vom 30. April 1973 - psbg/sz

Der Antrag der Goßner-Mission auf Freigabe eines Pastors der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers für einen etwa sechs Wochen dauernden Informationsdienst in Indien wird grundsätzlich befürwortet.

Wir gehen davon aus, daß die Goßner Mission bereit ist, die Kosten dieser Reise zu tragen.

Für die Aufgaben der Landeskirche in Fragen der Mission wird die Personenfrage von erheblicher Bedeutung sein. Wir bitten Sie mit uns deshalb nochmals Verhandlungen aufzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

In Vertretung:

(Meyer)

Gossner Mission

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 18. JUNI 1973
Kgb.-Nr. 1687 / Anl. .....
Verf.: ..... Beil. X

Takarma den 27. Mai 1973

Liebe Freunde!

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! So auch das Hundertjährige Jubiläum der ersten Christentaufen hier in Takarma. Wochen vorher wurde schon geplant, organisiert und eingekauft. Ich hatte nichts damit zu tun, mußte aber einen Bericht über das Hospital vorbereiten. Das genügte mir.

Mein geborgter Jeep verweigerte am 17. Mai wieder mal den Dienst und mußte nach Ranchi zur Reparatur. Aus diesem Grunde konnte ich am 21. 5. nicht nach Purnapani zum Dispensary-Treffen fahren. Nach Khuntitoli fuhr ich aber am Dienstag, mit Fahrrad und Bus. Bis Mittag war mir gar nicht wohl bei dem Gedanken ausgerechnet in der Hitze des Tages über die Felder nach Agharma fahren zu müssen. Aber da verdunkelte sich nach 1 Uhr der Himmel, und es gab einen mächtigen Sturm und Gewitter, sogar Hagelkörner fielen, und es kühlte sich herrlich ab. So hatte ich eine wunderbare Radtour durch die frischgewaschene Gegend, etwas naß von unten her, aber das machte mir nichts aus. Können Sie sich denken, wie ich Gott dafür dankte?

Am Mittwoch begannen Sipora und ich schon gleich nach 5 Uhr die Kranken zu behandeln, und das war gut so, denn der letzte Bus bis Agharma fuhr kurz nach 1 Uhr von Khuntitoli ab. Bis zu dieser Zeit hatten wir 120 Patienten. Da blieb keine Zeit zum Essen. Ich mußte mich beeilen, um noch in den Bus zu kommen. Der war natürlich überfüllt mit Leuten, die zum Jubiläum wollten. Für mich ergab sich noch ein Platz auf der letzten Bank, wo schon 6 Personen mit Kindern und Gepäck saßen. Immer wieder wurde der Bus angehalten von Leuten , die noch mitfahren wollten. Der Kassierer fragte schon gleich lachend, "Wollt ihr auch nach Takarma? Und erstaunlicherweise gingen immer noch mehr Menschen in den Bus hinein. Wie die Ölsardinen wurden wir zusammengepresst und das bei 40°C., aber keiner schimpfte. In Agharma ergoß sich dann eine Menge Menschen auf die Strasse, die sich gruppierten um nach Takarma zu marschieren, beladen mit Eimern, Kochtöpfen, Reis und Holz. Ich sch ang mich auf mein Fahrrad und sauste über die Felder, die inzwischen wieder trocken geworden waren. Von allen Seiten sah ich Gruppen von Menschen auf Takarma zuwandern, trommelnd und singend, in Festtagsstimmung. In Takarma selbst wimmelte es wie in einem Ameisenhaufen. Ein Lautsprecher war angebracht worden, aus dem laufend Anweisungen tönten, sodaß jeder wußte wo er hingehörte, wo er zu Essen bekam bzw. selber kochen konnte, wo es Wasser und Trinkwasser gab. Für alles war gesorgt worden, und die Helfer arbeiteten vorzüglich.

Am nächsten Morgen wurden wir schon um 3 Uhr geweckt. Um 4.30 begann die Prozession um das ganze Dorf. Es war ein tolles Bild wie sie so in der Morgensonne, in 10-er-Reihen, in Festtagskleidung mit den vielen Kirchenwimpeln, singend dahinzogen bis zu dem Gedenkstein, der vor der Kirche errichtet worden war. Eigentlich ist es ein Gedenkkreuz. In den Sockel ist eine Tafel eingelassen mit den Namen der ersten drei Missionare, die hier in Takarma gewirkt haben. Nach der Einweihung des Gedenksteins begaben wir Hospitalarbeiter uns zum Dienst. Eine ganze Menge der Jubiläumsgäste, die von weit her gekommen waren, wollten sich untersuchen lassen und Medizin mitnehmen.

Gossner Mission

Außerdem waren auch etliche, die auf dem Wege Fieber bzw. Magenverstimmungen etc. bekommen hatten und behandelt werden mussten. Der Vormittag war für die Festgemeinde mit Gottesdienst und Abendmahl ausgefüllt.

Das Nachmittagsprogramm begann um 14. Uhr. Wie dankbar waren alle für die schönen, alten, schattenspendenen Bäume auf dem ganzen Grundstück und besonders auf dem Kirchplatz. Die Kirche konnte natürlich die Tausende nicht fassen, die zusammengekommen waren. Es sollen ca. 8000 Menschen gewesen sein. Viele waren in den Häusern bei Verwandten untergekommen. Niarjan Surin hatte 21 Gäste in seinem Haus! Da Ferien sind, konnten viele in der Schule schlafen, und eine ganze Menge zog es vor, im Freien unter den Bäumen zu nächtigen. Unter den Bäumen wurden auch die Kochstellen errichtet und von Blättertellern wurde gegessen. Es klappte alles vorzüglich.

Am Nachmittag wurden viele gute Reden gehalten, auch der anglikanische Bischof D. Hans war dabei. Der katholische Bischof war auch eingeladen, konnte aber nicht kommen. Es wurden auch die die verschiedenen Grüße aus Berlin, Mainz und die Telegramme von Dr. v. Stieglitz und D. Lokies vorgelesen. Es wurde viel gesungen und verschiedene Adhivasi-Tänze gezeigt, die grossen Beifall fanden.

Nach Einbruch der Dunkelheit, nach dem Abendessen, wurde getanzt und gesungen die ganze Nacht hindurch. Am Freitag morgen zogen sie alle wieder in ihre Dörfer und werden dort bestimmt noch lange von den schönen Tagen in Takarma erzählen und weitersagen was sie gesehen und gehört haben und Gott preisen, der aus kleinen Anfängen so etwas Großes werden ließ. Es waren auch viele Nichtchristen beim Jubiläum. Möchten doch Gottes Worte, die gesagt würden, bei ihnen auf fruchtbaren Boden fallen.

Nun ist der Alltag wieder eingekehrt. Wie dankbar unsere Leute hier sind, dass das Jubiläum so schön verlief, sieht man daran, dass sie im ganzen Kirchenbezirk einen Dankgottesdienst halten wollen.

Für uns allerdings , fiel ein Schatten auf das Fest, weil Pastor Kiro krank geworden war. Am Sonnabend bekam er hohes Fieber und Brustschmerzen und wurde ganz elend. Es geht ihm jetzt etwas besser aber er ist noch sehr schwach und kann noch nicht aufstehen.

Ihre

gez. Schwester Ilse Martin

Gossner Mission

Gossner Mission
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19/20

Der Landesjugendpfarrer
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: - 1. JUNI 1973 Anl.:
Tgb.-Nr. 1555/ Kl. ---
Bem.:

30. Mai 1973
psbg/sz

An:
Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland, 7 Stuttgart 1,
Vogelsangstr. 62

Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst,
2 Hamburg 52,
Agathe-Lasch-Weg 16

Missionswerk der Evang.-Luth.Kirche in Bayern, 8806 Neuendettelsau,
Postfach 68

Leipziger Mission, 32 Hildesheim, Lippoldstr. 2 A

Betrifft: Gemeinsame Indien-Kommission

Liebe Brüder!

Seit einigen Jahren arbeiten wir mit der "Kommission für kirchliche Partnerschaft zur indischen Gossnerkirche" zusammen. Wir haben dabei gute Erfahrungen gesammelt. Auf der letzten Sitzung dieser Kommission wurde beschlossen, bei Ihnen anzufragen, ob Sie daran interessiert wären, diese Kommission, die sich bisher nur mit den Problemen der indischen Gossnerkirche befasst hat, zu einer Indien-Kommission zu erweitern, die sich mit den Fragen der Partnerschaft auch zu anderen indischen Kirchen befasst. Wir wissen, dass die Westfälische Kirche, die Hannoversche Kirche, die Berliner Kirche und die Lippische Kirche an dieser Frage interessiert sind.

Nachdem die regionalen Missionswerke ihre Arbeit aufgenommen haben, erscheint es sinnvoll, die Initiative zu einer gemeinsamen Indien-Kommission nicht vom Missionsrat zu erbitten, wie es für andere Bereiche geschehen ist.

Die innenpolitische Entwicklung in Indien erfordert Absprachen, die von uns allen gemeinsam getroffen werden sollten. Wir wissen ausserdem, dass die oekumenischen Beziehungen der Kirchen innerhalb Indiens zu wünschen übrig lassen. Eine gemeinsame Indien-Kommission in Deutschland könnte die Freunde in Indien ebenfalls zu grösserer Gemeinsamkeit ermutigen.

Gossner Mission

Wir bitten Sie, in Ihrem Gremium diese Angelegenheit zu besprechen und im Falle Ihrer Zustimmung konkrete Vorschläge für die Zusammensetzung der Indien-Kommission und einen Katalog von Verhandlungsthemen zu machen.

Mit freundlichen Grüssen bin ich

I h r

Martin Seeberg

(Martin Seeberg, Missionsdirektor)

D/ zur Kenntnisnahme an die Mitglieder der Kommission für kirchliche Partnerschaft zur indischen Gossnerkirche:

Herren
Superintendent Dr.v.Stieglitz, 46 Dortmund, Jägerstr. 5
Pfarrer W.Gengnagel, 7 Stuttgart 1, Vogelsangstr. 62
Landessuperintendent Peters, 31 Celle, Altenhäger Kirchweg 20/22
Pastor W.D.Schmelter, 492 Lemgo, Neue Str. 20
Pfarrer i.R. Schreiner, 8 München 82, Markgrafenstr. 69
Pfarrer M.Tecklenburg, 1 Berlin 41, Handjerystr. 19/20

Gossner Mission

GOSSNER MISSION



Unsere Arbeit

Gossner Mission

Gossner Mission in Berlin stellt sich vor:

INDIEN:

Hier war unser erstes Missionsfeld und im Staat Bihar ist die autonome Lutherische Gossner Kirche in Ranchi. Dazu gehört auch das Theologische Seminar.

Kirchengemeinden, Schulen und Krankenstationen sind entstanden und werden von einheimischen Brüdern und Schwestern geleitet. Von Takarma aus hilft unsere Missionsschwester. Das Handwerker-Ausbildungszentrum in Fudi steht jetzt unter indischer Leitung.

Von Bihar aus gehen indische Christen als Missionare in andere indische Bundesstaaten, wie Madya Pradesh und Orissa. Zu diesen neuen Missionsstationen gehört auch das Krankenhaus in Amgaon/Orissa, das jetzt von indischen Ärzten geleitet wird.

NEPAL:

Die Vereinigte Nepal Mission arbeitet mit bei der Verwirklichung der Entwicklungspläne der nepalesischen Regierung. Krankenhäuser, Gesundheitsfürsorgestationen, Schulen, ein handwerkliches Ausbildungsprojekt, ein Regionalentwicklungsprogramm, ein „Haus der offenen Tür" für Studenten der Colleges und Universität der Hauptstadt Kathmandu, sowie ein Studienberatungs- und Stipendienprogramm sind Projekte, in denen christliche Missionare arbeiten.

Die Gossner Mission ist Mitglied der Vereinigten Nepal Mission und hilft bei diesem reichhaltigen und verantwortungsvollen Programm. Unsere Missionsschwester arbeitet von Bhoja/West Nepal aus mit.

Eine kleine christliche Gemeinde hat sich in Nepal

Gossner Mission

Gossner Mission Mainz stellt sich vor:

Menschen drücken ihre Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft im Wunsch nach mehr Geld und mehr Konsum aus. Nach höherem Wohnkomfort. Wirklich höheren Lebensstandard gibt es aber nur dort, wo Menschen mündig geworden sind, an Entscheidungen mitzuwirken, von denen sie selbst und ihre Nächsten betroffen sind.
Das „Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft" im Arbeitszentrum der Gossner Mission in Mainz setzt sich dafür ein, daß Menschen mündig werden. Daß sie nicht Objekte anderer Menschen sind. Genau das aber sind sie: Als Arbeiter und Angestellte in den Betrieben; als Bewohner unserer Städte.
Auch diese Arbeit ist Weltmission, ist „Urban Industrial Mission", Mission in städtischen Gebieten.
Im Arbeitszentrum Mainz finden kurzfristige (14 Tage) und langfristige (6 Monate) Seminare für Kandidaten der Theologie, Vikare und Pfarrer statt. Sie lernen durch Projektarbeit in Industriebetrieben und Stadtteilen, welche Art kirchlicher Arbeit gebraucht wird. Weil hier brennende Probleme von heute aufgegriffen und Experimente gewagt werden, wird die Gossner Mission um Mitarbeit gebeten in

WEST-AFRIKA
bei der Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter.

OST-AFRIKA
beim Aufbau eines Sozialzentrums und einer kirchlichen Industriearbeit in Nakuru (Kenya).

SÜD-AFRIKA
bei der Ausbildung von Industriepfarrern.

INDIEN
bei der Durchführung von Seminaren im Ökumenischen Institut für Industrie- und Sozialarbeit in Durgapur - Calcutta.

Gossner Mission



Gossner Mission

Der Landeskirchenrat
für den Sprengel Calenberg-Goya
Eingel. 26. MRZ. 1973
879 / ca.
Anl.
Zu den Akten

Evang.-Luther.-Gossnerkirche Indien
Abteilung für Evangelisation - Aus dem Jahresbericht 1972

Gott sei Dank für ein weiteres Jahr ausgefüllt mit Spannung, Unsicherheit und auch Freude! Der Direktor war sehr beschäftigt in diesem Jahr, im Mai allerdings begrenzte Krankheit seine Tätigkeit.

I. In der Zentrale in Ranchi wurden nicht nur die üblichen Sendungen von Informationen, Briefen, sondern auch Missionstagsaufrufe und die Monatschrift "Gharbandhu" verschickt, biblische Filme und Dia-Serien wurden in Ranchi vorgeführt; Traktate u.a. verteilt.

II. Reisen und Besuchsprogramme: Ausführliche Reisen wurden in fast alle Missionsfelder unternommen. 75 Menschen wurden während des Besuches im Februar im Orissa Anchal (in Sundargarh und Sambalpur Distrikt) getauft. Wir entdeckten neue Gebiete für Missionsarbeit und freuen uns, dass soviele Türen geöffnet werden. Im April wurden während einer Tour im Südost-Anchal (Singhbum, Midnapur, Mayurbhanj und Kayonjhar Distrikte) 25 Menschen getauft. Es ist sicher ein ermutigendes Erlebnis, dass angesichts Schwierigkeiten und auch Verfolgungen der Glaube der neuen Christen fest bleibt.

Im Dezember erlebte ich während meines Besuches im Udaipur-Missionsfeld (Nordwest-Anchal) die Taufe von 105 Menschen, davon 62 an einem Ort, die höchste Zahl, die ich auf einmal getauft habe.

Wegen unvermeidlicher Arbeiten in der Zentrale war es nicht möglich, im März die Mikir Berge und das Surguja Missionsfeld zu besuchen.

Reisen und Besuchsprogramme sind nötig für künftige Planungen und um die Mitarbeiter und die neuen Christen zu ermutigen.

III. Fortbildungs-Kurse und Bibelstudien: In einem Fortbildungs-Kurs für Pastoren gab der Direktor eine Vortragsærie zum Thema "Missiologie" Der Kurs versucht, Möglichkeiten für Missionsarbeit, die der Gossnerkirche aufgetragen sind, zu zeigen. Im Laufe des Jahres bekam der Direktor viele Einladungen von Kirchenkreisen, Jugendklubs, Frauengruppen und anderen Organisationen, wobei er über Missionsarbeit berichtete.

Zwei Fortbildungs-Kurse für Missions-Mitarbeiter fanden im Oktober und Dezember statt. Wegen finanzieller Schwierigkeiten nahmen Mitarbeiter von Assam und Mittelindien nicht teil. Hauptsächlich hielten Pastoren aus den Arbeitsgebieten selbst die Kurse. Der Direktor leitete eine Bibelstudie über das Thema LICHT. Diskussionen und Berichte nahmen viel Raum ein.

In Namen aller Mitarbeiter und der neuen Christen danken wir unseren Freunden hier und in Übersee für Ihre freundliche Unterstützung und Mithilfe bei diesem unvollendeten Auftrag Gottes.

Ranchi
den 22.Januar 1973

gez. Rev.Dr.C.K.Paul Singh
Direktor & Sekretär

Gossner Mission

FAZ 16/17 VI 73

Für Gossner-Mission

Wasser für Kafwambila

Ein Bericht aus Sambia · Von Marlies Flesch-Thebesius

In der Ferne haben sie die ganze Nacht getrommelt, wahrscheinlich um Regen, denn die Trockenheit ist sehr groß. Wir sind in der Dunkelheit aufgestanden, und während wir frühstücken, wird es hell. Frieder verstaut unsere Reisetaschen im Landrover, wo schon die Bananenstauden gestapelt sind, die wir gestern von der Versuchsfarm geholt haben. Dazu stellt er noch ein paar Kanister mit Trinkwasser, und dann fahren wir los. Nach zwanzig Kilometer Teerstraße biegen wir nach Westen ab, von da an geht es nur noch über unbefestigte Wege.

In Siatwinda holen wir Mark ab, den Verbindungsmann zwischen den Einwohnern aus dem Stamm der Tongas und den Leuten von der Mission, die in diesem Gebiet ein landwirtschaftliches Entwicklungsprojekt aufbauen. Mark erwartet uns am Tor, den braunen Filzhut auf dem krausen Haar. Er begrüßt mich mit: „Welcome to the end of the world." Aber sein Haus unter den blühenden Frangipanien erscheint mir keineswegs als Ende der Welt.

Wir fahren durch die helle Savannenlandschaft. Manchmal ein Dorf, eine Schule, eine Präfektur mit der Fahne des Staates Sambia, an beiden Seiten des Weges immer wieder Herden von braunen Rindern. Das Gras, das sie rupfen, ist grau und trocken. Dabei ist die Regenzeit gerade erst vorbei. Wir fahren parallel zum Kariba-Stausee, der erst vor 14 Jahren mitsamt dem großen Kraftwerk entstanden ist. Das Nordufer des Kariba-Sees gehört zu Sambia, das Südufer zu Rhodesien. Die Tongas, die früher im Flußtal gewohnt haben, mußten umgesiedelt werden. Im Tal gab es gutes Land, das das ganze Jahr über bearbeitet werden konnte. Jetzt leben sie auf trockenen Böden, die in der regenarmen Zeit nicht genug tragen. Deswegen versuchen die Leute von der Mission, neue Methoden für Bewässerung und Anbau zu entwickeln. Das Dorf Kafwambila, unser Ziel, ist einer der Schwerpunkte für diese Arbeit.

Mark deutet nach Westen. „Dort haben die Freiheitskämpfer ihre Camps", sagt er. Die Freiheitskämpfer operieren von sambischem Boden aus gegen den Rassismus in Rhodesien. Sonst ist das Gebiet menschenleer.

Unser Weg wird immer schmaler. Ein tiefes, ausgetrocknetes Flußbett, ein umgestürzter Baumstamm, dessen Äste der Landrover etwas mühsam bewältigt; dann eine Felsentreppe, bei der wir anfangen, uns Gedanken zu machen über das schier unerschütterliche Chassis eines solchen Gefährts. Ein paar Kilometer ebener Weg durch den Busch — „Ja, sicher gibt es hier Elefanten", sagt Mark, „aber sie kommen nur nachts" — und dann endlich wieder Spuren bewohnten Landes: eine Sanitätsstation. Der Busch öffnet sich, ein Mann auf einem Fahrrad begegnet uns, zwei Frauen tragen ihre Kinder auf der Hüfte; sie wollen offenbar zur Sanitätsstation. Unser Camp besteht aus vier Rundhütten aus Gras, zwei aus Kunststoff, dazu drei offene Stände mit Grasdächern, unter denen Wohnwagen und Landrover parken. Die Grashütten sind Küche, Waschhaus, Latrine und Unterkunft für den Boy. Die aus Kunststoff dienen als Lager für Vorräte und Werkzeug.

Das Camp ist um einen großen Baum herum angelegt, an dessen Stamm ein Anschlag ankündigt, daß am 15. des Monats ab neun Uhr früh Viehmarkt in Siameya ist. Im Schatten des Baums erwarten uns viele Tongas aus Kafwambila und den beiden benachbarten Dörfern, und immerfort kommen noch mehr: Männer, Frauen, Kinder, viele in Lumpen, aber Lumpen sind hier nichts Besonderes. Ein paar kleinere Jungen sind nackt. Viele der älteren Tongas rauchen Wasserpfeife, manche haben ein weißes Stäbchen durch die Nase gesteckt. Früher war das als Schmuck sehr beliebt, jetzt sieht man es seltener. Bei einigen ist das Loch in der Nasenwand deutlich zu sehen. Alle reden durcheinander, gleichzeitig sehen sie uns voller Spannung entgegen.

Die Tongas am Kariba-See sind handwerklich begabt. Anfangs boten sie den jungen Leuten von der Mission kleine Kränze aus Kaurimuscheln und Perlenschnüre an, inzwischen hat sich daraus ein lebhafter Handel entwikkelt. Die Tongas bringen Halsketten, Arm- und Stirnreifen, Gürtel aus Glasperlen, Ledersandalen, runde Hüte aus Stroh, Körbe, Fischreusen, Vogelkäfige, Töpfe und Figuren aus Ton, Musikinstrumente, vor allem Trommeln, geschnitzte Stöcke und Hocker. Einer hat eine Peitsche aus Hippo-Haut dabei, der andere die Haut eines Krokodils, das sich kürzlich in seinem Fischnetz verfangen hat. Wenn einer sein Werk für besonders gut hält, wartet er zunächst eine Weile unter dem Baum, damit die anderen aufmerksam werden. Er steht dann scheinbar unbeteiligt und genießt es, daß seine Arbeit von allen Seiten betrachtet wird.

Frieder und Mark haben einen Campingtisch aus dem Wohnwagen in den Schatten des Grasdachs gerückt. Frieder prüft die Gegenstände, die die Tongas ihm anbieten, und schätzt den Preis. Bei den größeren Gegenständen ist er zurückhaltend, denn der Kreis seiner Abnehmer ist noch klein. Die kleineren Gegenstände kauft er ohne Bedenken, vorausgesetzt, daß sie gut gearbeitet sind. Mark hat das Geld in einem Aluminiumteller vor sich und zahlt aus. Nach gut zwei Stunden streichen sie den Rest des Geldes in Plastiktüten: Dieser Teil des Geschäfts ist zu Ende. In einer der Kunststoffhütten unterhält die Mission ein kleines Lager mit Zucker, Milchpulver, Samen, Nähmaterial und noch ein paar lebenswichtigen Dingen. Die Tongas, die gerade Geld eingenommen haben, kaufen ein. Bargeld ist knapp, jeder lebt nur von dem, was der trockene Boden hergibt.

Das Dorf Kafwambila besteht aus Gruppen von Rundhütten, die meisten stehen auf Pfählen wegen der Moskitos und damit der Wind besser durchstreichen kann. Sie sind aus kräftigen Ästen gebaut, die mit Bändern aus Baumrinde dicht an dicht zusammengefügt sind, und haben Dächer aus Gras. Unter den Hütten stehen Tongefäße mit Mais oder Hirse, scharren Hühner, hängen Trommeln, liegen Mörser, in denen Getreide gestoßen wird. Im spärlichen Schatten neben den Hütten sitzen die Tongas zusammen, meist Männer und Frauen getrennt.

Nach einer Weile merke ich plötzlich, daß ich nicht auf den Weg geachtet habe. Die Frauen kann ich aber nach dem Weg zum Camp nicht fragen: Keine von ihnen spricht Englisch. Wir lachen uns freundlich an, aber das ist auch alles. Jeepy, der Sohn des Häuptlings, hilft mir schließlich. Er hat zehn Jahre lang als Boy bei einer englischen Familie in Lusaka gearbeitet. Erstaunlich, daß er danach wieder in sein Heimatdorf zurückgekehrt ist. Jeepy begleitet mich zum Camp zurück. Wir kommen an einer Wasserpumpe mit langem Pumpenschwengel vorbei, den Jeepy kräftig bewegt. Es kommt kein Wasser. „Sehen Sie", sagt er, „die Pumpe ist schon lange kaputt." Jetzt müssen die Bewohner von Kafwambila ihr Wasser in Eimern aus dem See holen. Der See ist sechs Kilometer entfernt.

Im Camp brechen sie gerade zum See auf. Dort sollen Bananenstauden gepflanzt und Wasser geholt werden. Der Landrover holpert über Wege, die eigentlich gar keine sind. Zuerst noch rechts und links Felder mit spärlichen Pflanzungen von Mais und Hirse, dann nur noch Gras. Unvermittelt ein Geviert von frisch umbrochener Erde, die zu kleinen Hügeln geschichtet ist, dazwischen Gräben. Pensam, einer der Bauern vom Nachbardorf, hat hier eine Maispflanzung begonnen. Obgleich das Land dicht am See liegt, konnte es bisher nicht bebaut werden, denn das Ufer ist steil und der Wasserspiegel ist tief. Aber die Mission hat jetzt Pumpen gestellt, damit die Bauern das Wasser vom See auf das Feld pumpen können. Frieder markiert die Abstände für die Bananenstauden, Pensam pflanzt ein, seine beiden Söhne setzen die Pumpe unten am See in Bewegung, und Mark legt den Schlauch so, daß das Wasser in die Gräben läuft. Er versucht Pensam zu zeigen, wie er die Wassergräben abriegeln soll, damit das Wasser in den richtigen Bahnen läuft, aber Frieder hält ihn zurück. Er will, daß Pensam von selbst draufkommen soll. Besser, er macht dabei einen Fehler, aus dem er dann lernt, als daß man ihm die Hand führt.

Wir sehen noch nach den Saatbeeten, in denen unter einem Sonnenschutz aus Grasgeflecht und Holz Tomaten, Kohl und Zwiebeln ihre ersten winzigen Blätter entwickeln. Tomaten und Kohl sollen helfen, den Vitaminbedarf bei den Tongas zu decken. Die Zwiebeln sind für den Verkauf, sie sind robust genug, um den weiten Transport bis zum nächsten Markt zu überstehen.

Am Abend sitzen wir vor dem Wohnwagen, uns gegenüber unter dem Baum die Tongas. Es sind längst nicht mehr so viele wie heute nachmittag, nur junge Männer. Sie sitzen sehr still und sehen uns an. Ich erzähle von einem seltsamen Fahrzeug, das ich heute mittag im Dorf entdeckt habe. Es stand unter einer der Hütten und hatte Kufen, auf denen ein Korb befestigt war. Jeepy hat mir erklärt, daß man eine Kuh davor spannt und damit das geerntete Korn transportiert. „Sie kennen nicht mal das Rad", sage ich erstaunt, „es ist wirklich das Ende der Welt." Frieder widerspricht. Er nennt meine Art, die Dinge hier zu verstehen, Kulturschwärmerei. Für ihn sind die Tongas Menschen, die durch ungünstige Umstände auf diesen miserablen Boden verschlagen worden sind und denen man helfen muß, damit sie weder verhungern noch scharenweise die Landflucht antreten.

Die Mädchen fahren noch eine Weile mit ihrem Singsang fort. Dann wird es ganz still.

Gossner Mission



Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts war Nepal hermetisch von der Welt abgeschlossen. Heute ist es offen, zu offen, für westliche Lebensformen.

Das Ende des Mittelalters

Nepal — Nekrolog auf eine Hochkultur · Von Heinrich Seemann

Das Reich des 27jährigen Maharajdiraj Birendra Bir Bikram Schah Deva, so groß wie Griechenland und mit der gleichen Bevölkerungszahl, im Himalaja zwischen Indien und dem schon gestorbenen Tibet eingezwängt, stirbt aufrecht. Denn es will wiedergeboren werden. Nur weiß es nicht als was. Vielleicht weiß es nicht einmal, daß es stirbt.

Wer heute ins Tal von Kathmandu kommt, fühlt sich noch im alten Asien. Noch ist das Bild der alten drei Königsstädte im Tal von Kathmandu unversehrt. Noch bestimmen die Formeln der Religion den Ablauf der Dinge. Tag für Tag dröhnen die dumpfen Trommeln der Rotmützen des Magiers Padmasambhava am zweieinhalbtausend Jahre alten Stupa von Svayambhunath und die langen Hörner der Gelbmützen der Exilkirche des Dalai Lama im Kloster von Bodnath. Jeden Morgen um zehn Uhr verkünden vor dem vergoldeten Tor zum Palast des ehemaligen Stadtkönigs von Bhadgaon Glockengeläut und das Schlagen riesiger Zeremonialtrommeln den Beginn der Arbeitszeit in den Dienststuben. Jedes Jahr im Sommer läßt sich König Birendra von der Staatskumari, einem jungen Mädchen, das als Inkarnation der Göttin Taleju, der Herrscherin im Tal, gilt, vor einer tausendköpfigen Menge seine eigene Herrschaft bestätigen. Die lebende Göttin wird dabei in einem riesigen hölzernen Tempelwagen durch die Straßen der Altstadt gezogen. Einmal im Jahr müssen die elektrischen Freileitungen dort abgeschnitten werden, wo der zwanzig bis dreißig Meter hohe Wagen des Fruchtbarkeitsgottes Macchendranath vorbeikommt. Jahr für Jahr wandern Tausende von Pilgern aus allen Teilen des indischen Subkontinents zur Nacht Shivas nach Pashupatinath, dem ältesten und heiligsten Hindutempel Nepals. Und noch verlieren beim Durga Puja Fest im Herbst alljährlich Tausende von Ziegen und Büffeln ihre Köpfe mit einem einzigen Hieb des Khukuri, des berühmten Krummessers der Gurkha.

Zwei Jesuiten zuerst in Kathmandu

Und doch schwebt der Tod unsichtbar über allem. Graue Zementfassaden drängen sich zwischen die Holz- und Ziegelkonstruktionen der Pagoden und Wohnhäuser. Reklameschilder und Neonröhren zeigen den Einbruch der Konsumgesellschaft an. Transistorradios plärren vor der majestätischen Kulisse von Langtang Himal, Gauri Sankar, Nuptse, Lhotse und Makalu. Schwarze Auspuffgase verkünden die Motorisierung im Tal von Kathmandu, wo noch heute mit Ausnahme des Pferdes Zugtiere nicht erlaubt sind. Eine Zementfabrik bringt die ersten ökologischen Probleme. Und die Kameras der ständig ansteigenden Zahl von Touristen surren, wo immer ein religiöses Fest stattfindet.

Als Kolumbus Amerika entdeckte, wußte man in Europa noch nicht, daß es ein Land mit dem Namen Nepal gab. Selbst in Lhasa saßen schon christliche Missionare, bevor die Kunde von der Existenz Nepals nach Europa drang. Im Jahre 1628 hatte der portugiesische Jesuit Joan Cabral versucht, Kathmandu von Tibet und Bhutan aus zu erreichen. Sein Versuch schlug fehl. Erst vierunddreißig Jahre später durchquerten zwei Jesuiten, Johannes Grueber aus Linz an der Donau und Albert d'Orville aus Belgien, von der Pekinger Jesuitenmission Tibet und erreichten, von Norden über die Pässe des Himalaja kommend, Kathmandu um die Jahreswende 1661/62. Dem Stadtkönig von Kathmandu präsentierten sie das erste Stück westlicher Technik, ein Fernrohr; ihren europäischen Zeitgenossen das exotische Bild einer fremden Hochkultur zwischen den höchsten Bergen der Erde.

Da der Vorhang über Nepal sich bald wieder senkte, hatte Europa jedoch die phantastischen Erzählungen der beiden Jesuiten schnell vergessen. Lediglich Athanasius Kircher druckte in seinem schwer zugänglichen „China illustrata", das 1667 in Amsterdam erschien, einige Bemerkungen Gruebers über die Reise ab, und Nicolas Visscher notierte sich die Namen für sein Kartenwerk. Was sich hinter der 3000 Meter hohen Mahabharatkette abspielte, die Nepal von der nordindischen Tiefebene trennt, wußten nur der britische Resident und sein Arzt, die dort seit 1816 saßen, seit dem Kompromißfrieden zwischen den Gurkhas und der britischen Ostindiengesellschaft.

Als sich die Grenzen Nepals in den Jahren nach 1951 als Folge der indisch-chinesischen Meinungsverschiedenheiten über die Besetzung Tibets öffneten, hatte die Welt Nepal vergessen. Der Katalog der Denkmäler alter Kultur und Kunst war bereits abgeschlossen. Nepal hatte darin keinen Platz. Dabei war alles noch so gut wie unverändert und vom Westen unverdorben. Das Staunen der ersten Touristen über die goldglänzenden Pagoden der drei alten Königsstädte Kathmandu, Patan und Bhadgaon war dem der spanischen und portugiesischen conquistadores ähnlich, die ein halbes Jahrtausend zuvor durch die Städte der indianischen Hochkulturen gezogen waren. Selbst die Folgen dieser Entdeckungen glichen sich: Die conquistadores, Raubritter einer intoleranten Offenbarungsreligion, zerstörten direkt und unmittelbar. Die conquistadores der modernen Technik zerstörten ebenfalls, wenn auch nur mittelbar und indirekt.

Wie das Ägypten Mehmed Ali Paschas in der Mitte des letzten Jahrhunderts oder das freigewordene Indien Mahatma Gandhis und Jawaharlal Nehrus, so bewies auch das Beispiel Nepals die Richtigkeit eines Gesetzes, das Arnold Toynbee in seiner Schrift „Die Welt und der Westen" 1952 so formuliert hatte: Der isolierte Kultursplitter, der in einen fremden Sozialkörper hineinkommt, hat die Tendenz, die übrigen Bestandteile des Sozialsystems, von dem er getrennt wurde, nach sich zu ziehen und unübersehbare Zerstörungen anzurichten.

König Tribhuvan von Nepal wollte Straßen, Brücken, Flugplätze. Er wollte Elektrizität und Telefon, Maschinen, Geräte, Werkzeuge. Er wollte Schulen, Lehrer. Er wollte ein modernes Nepal, und er bekam zugleich die soziale und kulturelle Revolution. Es kamen die westlichen Experten und Techniker, die westlichen Botschafter und Handelspartner. Es kamen Touristen und mit ihnen Hotels und Restaurants. Es kamen Waren, die man nie zuvor gesehen hatte. Coca Cola trat seinen Siegeszug auch in Kathmandu an. Es kamen Autos, Konserven, Whisky, Möbel, Radios, Tonbandgeräte, Uhren. Kathmandu brauchte Menschen, die mit diesen Dingen umgehen konnten, und Menschen, die mit und innerhalb der westlichen Gemeinschaft arbeiten wollten. Der alte Sozialkörper mußte plötzlich Bedürfnisse befriedigen, die er nicht hervorgebracht hatte. Bedürfnisse, die zu befriedigen er gelernt hatte, starben ab. Ein Schalterdruck konnte Licht, eine Maschine Kälte oder Wärme erzeugen, ein Wagen konnte fahren, ohne daß er gezogen wurde, ein Apparat konnte die Stimme eines Freundes wiedergeben, die aus einem anderen Stadtteil sprach.

Der Transformator überragt die Pagode

Zunächst zerstörte dieser Einbruch der Moderne die Allmacht der Götter und ihrer Vertreter, der Priester. Wahrscheinlich macht die Ausübung von Macht, gleichgültig ob über Menschen oder Maschinen, freier. Und der Verbreiterung des Spielraumes nach unten entspricht eine Verengung des Spielraums nach oben: gegenüber Gott, gegenüber anderen Autoritäten. Wer die Herrschaft über ein Auto hat, braucht den Priester nicht mehr jeden Tag. Wer ein Krankenhaus in der Nähe weiß, kann ihn auch als Arzt entbehren. Wer dauernd unreinen europäischen und amerikanischen „beefeaters" begegnet, kann das strikte Reinigungszeremoniell nicht mehr befolgen. Wer im Restaurant oder Hotel essen will, muß in Kauf nehmen, daß der Koch einer „unreinen" Kaste angehört. Wer viel Geld verdienen will, kann nicht mehr darauf achten, ob die Arbeit, die er verrichtet, auch seiner Kaste entspricht. Wer mit diesem selbstverdienten Batzen nach Hause kommt, gerät mit dem überkommenen Buckeln vor dem Thakali, dem Haupt der Großfamilie oder dem Ehemann in Verzug.

Die alte kulturelle und soziale Struktur gerät allmählich ins Ungleichgewicht. Eine Unsicherheit des Urteils ist die Folge. Erscheinungsformen der eigenen Kultur werden belächelt, Erscheinungsformen der westlichen Zivilisation hemmungslos imitiert: westliche Kleidung, westliche Schlagermusik, westlicher Baustil.

Die Neigung zur Imitation macht den Zwang, den das Gesetz Toynbees ausdrückt, noch wirkungsvoller und den Sturz der alten Kultur manchmal fast tragikomisch. Schon findet man Beispiele: Die Wohnungseinrichtungen der Oberschichten gleichen Kitschmuseen. Neonröhren beleuchten die Außenfront der dreihundert Jahre alten Pagode des weißen Macchendranath im Stadtzentrum von Kathmandu. Das eingestürzte Ziegeldach eines Pagodenturms am alten königlichen Palast in Kathmandu wurde mit Wellblech ausgebessert, und auf die neue Zementfassade eines Innenhofes im königlichen Palast von Patan haben Handwerker mit roter und weißer Farbe Ziegelsteine und Fugen gemalt. Eine Transformatorstation überragt die Pagode am Asantole mitten im Basar.

Ausverkauf an die Antiquitätenhändler

Meist sterben die alten Pagoden, Klöster und Wohnhäuser beinahe ohne Aufsehen. Daß die Heiligtümer im Leben zahlreicher Nepalesen noch eine Rolle spielen, ändert daran nur wenig. Das Gebälk übereinandergetürmter Dächer verfault, Gras wächst zwischen den Ziegelsteinen und auf den Dächern, die Holzschnitzereien verrotten im Wechsel zwischen Monsunregen und Sonne. Was die Natur nicht zerstört, wird abmontiert, gestohlen und an Antiquitätenhändler verkauft.

Hier die Statistik des Sterbens: Kathmandu besitzt nach einer alten Zählung 24 Hauptpagoden und 120 ehemalige buddhistische Klöster, Patan 32 Haupttempel und 167 Klöster, Bhadgaon 22 Haupttempel und 24 Klöster. Im Tal von Kathmandu gibt es ungefähr 2500 Heiligtümer aller Art. Dabei sind nicht eingerechnet die Wohnhäuser der Newar, die das Bild der drei alten königlichen Städte noch heute bestimmen und aus deren Architektur der Stil der Pagode herausgewachsen zu sein scheint: zwei- bis dreistöckige Ziegelkonstruktionen mit prächtig geschnitzten Fensterfronten, die ein schräges, von hölzernen Stützen getragenes durchgehendes Vordach vor dem Regen schützt. Diese Vordächer, für zwei Fensterfronten übereinandergesetzt und an allen vier Seiten eines Hauses angebracht, ergeben bereits die Vorstufe der Pagode, die möglicherweise hier im Himalaja in den Jahrhunderten nach Christi Geburt von den Newar, den Ureinwohnern des Tales, entwickelt und nach Süden und Norden exportiert wurde.

Nepal liegt im Schnittpunkt zweier Hochkulturen, der indischen und der chinesischen. Obwohl es im Laufe seiner Geschichte von beiden beeinflußt wurde, haben die natürlichen Schutzwälle des hohen Himalaja im Norden und der Mahabharatkette im Süden verhindert, daß das Land politisch einem seiner großen Nachbarn anheimfiel, und damit die Entstehung einer kulturellen Sonderform begünstigt, die indische und chinesische mit eigenständigen Elementen verschmolzen hat.

War Nepal neben Kaschmir und Assam Durchgangsgebiet indischer Kulturausstrahlung nach Tibet, Zentralasien und China, so brachten umgekehrt die ersten chinesischen diplomatischen Missionen nach Nepal in der Mitte des 7. Jahrhunderts und die politische Verbundenheit Tibets mit Nepal und China im 7. und 8. Jahrhundert wahrscheinlich chinesische Einflüsse nach Süden, die sich im 14. und 15. Jahrhundert fortsetzten, als ein reger diplomatischer Austausch zwischen Nepal und Peking entstand.

Als Träger der nepalischen Hochkultur müssen die Newar angesehen werden, die tibeto-burmesischen Ursprungs sind und das Tal von Kathmandu seit Menschengedenken bewohnen. Architektur, Holzschnitzerei, Herstellung von Bronzen, Steinskulpturen, Manuskriptillustrationen und Thangkas zeigen die künstlerische Begabung dieses Volkes. Die Newar wurden immer wieder von hinduistischen Fürstengeschlechtern beherrscht: von den Licchavi um das Jahr 300, von den Thakur um 750, von den Malla um 1200. Ob die Newar bis zum Eindringen der Licchavi alle buddhistisch waren, ist umstritten. Vier sehr alte und große Stupas sprechen dafür. Sie stehen an den Ortseingängen von Patan und sollen ihre Entstehung einem Besuch des buddhistischen Kaisers Ashoka, des indischen Konstantin, verdanken (ca. 269—232 v. Chr.).

Sicher ist, daß mindestens seit den Licchavi zwei Gruppen von Newari existieren: eine hinduistische, deren Religion sich danach richtete, was am Hof praktiziert wurde, und eine buddhistische, die um die Wende vom 1. zum 2. Jahrtausend vom System des strengen Hinayana zum magischen Vajrayana übergegangen war und unter brahmanischem Einfluß die Klöster aufgelöst und die Götter der Hindus in ihr Pantheon aufgenommen hatte. Dazu kam die mindestens seit dem 14. Jahrhundert auch legalisierte Einordnung der Buddhisten in das Kastensystem — eine Anomalie innerhalb der buddhistischen Welt, die aber verhindert hat, daß sich das Kastensystem der nepalischen Kultur zu einer allzu starken Fessel entwickeln konnte. Außerdem mag der aufgeschlossenere Charakter der tibeto-burmesischen Stämme einen wohltuenden Einfluß auf religiöse Eiferer ausgeübt haben. Es ist beispielsweise bezeichnend, daß hinduistische Gruppen innerhalb der newarischen Gesellschaft das Prinzip der Witwenverbrennung durch einen religiösen Trick umgangen haben: lange vor der eigentlichen Hochzeit wurden die Töchter in einer feierlichen Zeremonie dem Gott Narayan, einer Erscheinungsform Vishnus, angetraut und konnten so niemals Witwe werden.

Religionskriege waren bei solcher Toleranz unvorstellbar. Im Gegenteil: die beiden großen Religionen beeinflußten sich gegenseitig. Heiligtümer und Pagoden werden oft gemeinsam von Hindus und Buddhisten besucht. Shivaistische Lingas tragen häufig Buddhadarstellungen. Der König gilt den Hindus als Inkarnation Vishnus, den Buddhisten als Bodhisattva. Daß es Glaubenskriege geben kann, wußte die alte nepalische Hochkultur nur von der Berührung mit zwei westlichen Offenbarungsreligionen: dem Islam und dem Christentum. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war eine Horde islamischer Streiter des Sultans von Bengalen in Kathmandu eingebrochen und hatte vor dem Abzug eine Reihe von Heiligtümern zerstört. Und Vater Joseph, der letzte Kapuzinermönch in Kathmandu, berichtete nach seiner Ausweisung voller Stolz, er habe etwa 3000 Handschriften ins Feuer geworfen. Der Schock war tief, und die Erfahrungen, die man damals machte, haben zu dem heute in Artikel 14 der Verfassung niedergelegten Grundsatz geführt: Missionieren ist verboten.

Wie die Städte der Newar aussahen, berichten die Aufzeichnungen chinesischer Diplomaten im 7. Jahrhundert und der Kapuziner im 18. Jahrhundert. Wang Hiuen-ts'e, der Leiter zweier Gesandtschaften nach Nepal und Indien 647/48 und 657, beschrieb den königlichen Palast der damaligen Hauptstadt Nepals als außerordentlich beeindruckendes Gebäude mit sieben übereinanderliegenden Stockwerken. Die Dächer, so schreibt Wang Hiuen-ts'e, waren mit kupfernen Ziegeln gedeckt, und kostbare Steine schmückten Balustraden, Säulen und Balken. Ein System von Röhren führte Wasser von den Dächern des Palastes nach unten und trieb es in vergoldeten Wasserspeiern in Gestalt von Drachen fontänenartig wieder in die Höhe. Außer dem Palast gab es ein riesiges Gebäude, in dem angeblich 10 000 Menschen Platz fanden. Patan hatte 24 000 mehrstöckige Häuser. Die Straßen waren gepflastert und mit Abwässerkanälen versehen. Brunnen versorgten die Bewohner mit frischem Wasser.



Königlicher Palast und Tempelbezirk in der nepalesischen Stadt Patan. Fotos Heinrich Seemann

Die Städte waren umgeben von Festungsmauern und Wassergräben.

Den ersten Stoß gegen die nepalische Hochkultur führten die Gurkhas, die heute die Oberschicht und die Sprache Nepals stellen und dessen Grenzen weit über das Tal von Kathmandu hinaus ausgedehnt haben. Angeführt von den Nachkommen indo-arischer, rajputischer Flüchtlinge aus Nordindien, machten sie sich die ständigen Streitereien der drei newarischen Stadtstaaten im Tal von Kathmandu zunutze, spielten sie gegeneinander aus und eroberten einen nach dem anderen. 1769 war das Tal von Kathmandu in ihrer Hand, die alten Könige abgesetzt und die newarische Bevölkerung unterworfen und politisch entmündigt. Die Kapuziner berichten grausame Details von der Eroberung. Prithvi Narayan Schah ließ angeblich allen männlichen Einwohnern der Bergfestung Kirtipur, die den Eingang zum Tal bewachte und erst nach hartnäckigem Widerstand und möglicherweise durch Verrat fiel, Nasen und Lippen abschneiden. Pater Joseph versäumt nicht, der Nachwelt das Gewicht dieses blutigen Opfers zu sagen: 86 Pfund. Da die Gurkhas militante Hindus waren und die Schule der Toleranz, die im Tal von Kathmandu seit Jahrhunderten herrschte, noch nicht kannten, dürften sie zumindest buddhistische Heiligtümer nicht mit allzugroßer Ehrerbietung betreten haben. Und es sind heute auch die alten buddhistischen Klöster, die einen noch trostloseren Anblick abgeben als alles andere. Die Innenhöfe sind verschmutzt, die prächtigen Holzschnitzereien über den Eingängen und an den Dachstreben so verfault wie die dreiteiligen Alkoven und Fenster der oberen Stockwerke, die Wände schief oder bereits eingestürzt. Statuen aus Stein, datiert bis zurück ins 5. und 6. Jahrhundert, liegen auf der Erde oder lehnen in eingestürzten Nischen. Die verarmten Nachkommen der Mönche hausen in den Höfen.

War Glückseligkeit nur Sklavenmoral?

Was diese Zerstörungen übriggelassen haben — und es ist noch so viel, daß jedes Museum der Welt ein Stück mitbekommen könnte —, verfällt heute unter den Augen von Zehntausenden von Besuchern. Eine bewußte Politik der Restauration und Erhaltung der überkommenen Umwelt scheitert am Unverständnis der Menschen dieses Landes, die bereit scheinen, ihre eigene Kultur zugunsten einer Imitation westlicher Lebensformen aufzugeben. Die archäologische Abteilung der königlichen Regierung kämpft mit unzureichenden finanziellen, personellen und gesetzlichen Mitteln einen aussichtslosen Kampf. Die Pagoden sterben.

Mit der Pagode stirbt in Nepal eine Geschichtsperiode, hinter der Galilei in Europa vor 500 Jahren die Tür zugeworfen hat. Dem Zeugen des Untergangs kommen Zweifel an der Gleichung technischer Fortschritt = Verbesserung der menschlichen Glückseligkeit. Diese Zweifel werden stärker, wenn man die enttäuschte, unzufriedene Gesellschaft des Westens betrachtet, in der ungeheure Organisationsformen, Maschinerien und Bürokratien das Prinzip der theoretischen Freiheit des einzelnen in der Praxis sehr stark beschränkt haben. Es kommen weiter Zweifel an der These, daß das Prinzip der Freiheit die Frage nach der menschlichen Glückseligkeit überhaupt beantworten könne. Das alte Asien hat bewiesen, und Nepal tut es heute noch, daß seine Völker in sozialen und kulturellen Verhältnissen, die der Westen als unfrei bezeichnen würde, glücklich leben können. Die Macht der technischen Zivilisation bricht diese durch Jahrhunderte verkrusteten Verhältnisse auf. Die Menschen werden im westlichen Sinne freier. Aber werden sie ihre Glückseligkeit hinüberretten können in ein modernes Asien, in ein modernes Nepal?

Ketzer behaupten, die alten Herren Asiens hätten eine Sklavenmoral geschaffen, die ihren Untertanen erlaubt habe, glücklich dahinzuvegetieren. Der Westen habe alle Sklaven zu Herrschern gemacht, aber den Freigelassenen keine selbstgenügsame Herrschermoral mitgegeben. So seien sie begehrlich geworden, unzufrieden mit dem Bestehenden, auf hektischer Suche nach neuer Herrschaft, immer bereit, sich neuen Herrschern — man nenne sie Diktatoren oder Organisationsformen der fortgeschrittenen Industriegesellschaft — zu unterwerfen.

Die Hippies geben vor, solche Ketzer zu sein. Sie haben sich die Abgeschlossenheit Nepals bis in die Mitte dieses Jahrhunderts herein zunutze gemacht und genießen einen letzten Blick in das alte glückliche Asien. Da sie die Gesellschaft, die sie verlassen haben, hassen, sind sie aufgeschlossen für die Werte anderer Gesellschaften. Da sie die blaue Blume der menschlichen Glückseligkeit suchen, glauben sie sich offen für den alten Weg Asiens. Und da sie eine humanitäre Revolution für den Westen ankündigen, werden sie mindestens Reminiszenzen an diesen alten asiatischen Weg mit nach Europa und Amerika tragen. Neben das Porträt Mao Tse-tungs, das ihre politischen Vettern im Untergrund verehren, haben sie ein romantisch verklärtes Bild des alten Asiens gestellt und mit Blumenkränzen und den Lehren Buddhas geschmückt.

Was bleibt für Nepal? Vielleicht findet sich ein Indologe, der, wenn schon nicht das Leben, so wenigstens das Sterben einer großen Kultur aufzeichnen will. Vielleicht findet sich ein Kunsthistoriker, der den Ursprung der Pagode zu studieren beabsichtigt, bevor die letzten Objekte verfallen. Vielleicht findet sich sogar ein internationales Gremium, das, wie in Abu Simbel geschehen, wenigstens einige Pagoden, Paläste und Wohnbezirke rettet und in Museen verwandelt, die für den Tourismus arbeiten wie unsere Dome und wie Rothenburg ob der Tauber. Das lebendige Museum einer mittelalterlich-asiatischen Hochkultur jedenfalls wird in wenigen Jahren seine Pforten schließen.

Gossner Mission

Überreicht durch Gossner Mission, 65 Mainz, Albert-Schweitzer-Str.113/115

G. Mey
B.P. 4011
Yaounde

Yaounde, den 29.11.72

3104

1. Frankophoner UIM-Trainingskurs Kamerun 1972

Kurzbericht zum internen Gebrauch der Gossner Mission

Vorbereitung:

Auf Grund der guten Erfahrungen beim ersten UIM-Trainingskurs in Afrika (Nairobi 1969) war ein zweiter Kurs vorgesehen worden, der Teilnehmer aus den frankophonen Kirchen Afrikas vereinigen sollte.

Das Projekt wurde vom UIM-Komitee für Westafrika (CUIAO) vorangetrieben, in Zusammenarbeit mit dem Allafrikanischen Kirchenrat (CETA) und dem Weltrat der Kirchen. Unterstützung empfing das CUIAO von der Europäischen Kontaktgruppe für UIM, die ihm die Erfahrungen der Gossner Mission Mainz und der Mission Populaire de France in der Ausbildung von Afrikanern für diese Arbeit vermittelte.

Auf Grund eines Beschlusses des CUIAO auf seiner Sitzung in Abidjan im November 1970 konstituierte sich im Frühjahr 1971 ein Team, dem die organisatorische Vorbereitung und die Ausarbeitung des Kursprogrammes aufgetragen worden war und dem der assoziierte Generalsekretär der CETA für Westafrika, Rev.J.Lawsen, der Präsident und der Sekretär des CUIAO, Rev.J.Bannerman und Rev.Mbea sowie Wissenschaftler und Praktiker der UIM aus Kamerun angehörten. Auf Wunsch des CUIAO entsandte mich die Gossner Mission zur Mitarbeit in diesem Team.

Als Hauptprobleme bei der Vorbereitung stellten sich heraus:
a) Die frankophonen Kirchen waren von ihrer Tradition her zunächst wenig motiviert, sich in diesem neuen Arbeitsbereich zu engagieren. Eine Reise, die Rev.Mbea und ich im Juni 1971 unternahmen um Kontakte mit den Kirchenleitungen aufzunehmen, führte dazu, daß fast alle angesprochenen Kirchen Teilnehmer entsandten.
b) Die mangelhafte Ausstattung der Kirchen in Kamerun an Tagungsstätten erschwerte die Unterbringung der Teilnehmer. Das Problem wurde dadurch gelöst, daß zwei kirchliche Laien aus Douala Privatwohnungen für den Kurs zur Verfügung stellten. In Yaounde nahm die Theologische Fakultät den Kurs auf.
c) Die Finanzierung des Kurses wurde mit Hilfe eines von der Gossner Mission vermittelten Beitrages der Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission gesichert.

Teilnehmer:

An dem Kurs haben insgesamt 11 Pfarrer und Laien teilgenommen.
Demba, Patrice .....Eglise Evangélique du Congo
Edzave, Boniface .....Eglise Evangélique du Togo
Ekoke, Samuel .....Union des Eglises Baptistes du Cameroun
Gakindi, Gédéon .....Eglise presbytérienne au Rwanda

Gossner Mission

Mbea, Emmanuel .....Eglise Evangélique du Gabon
Ndjigi-Ntep, Salomon.....Eglise presbytérienne Camerounaise
Ndoh, Joseph .....Eglise presbytérienne Camerounaise
Nshid Mbay Sampasa .....Eglise Méthodiste Unie du Zaire
Olodo, Mathieu .....Eglise Protestante Méthodiste au Togo-Dahomey
Ourega Dane, Elie .....Eglise Protestante Méthodiste en Côte d'Ivoire
Yando, Emmanuel .....Eglise Protestante Méthodiste en Côte d'Ivoire

Leitung und Lehrpersonal:

Das Vorbereitungsteam hatte Rev.A.Makon, Rev.F.Mbea und mich mit der Leitung des Kurses beauftragt. Rev.Mbea war insbesondere verantwortlich für die Vertretung der Leitung in der Öffentlichkeit und für organisatorische Fragen, Rev.Makon für die finanzielle Abwicklung, ich selbst für die Programmgestaltung. Rev.Bannerman und Herr P.Schrumpf (Mission Populaire de France) fügten sich auf Zeit in das Leitungsteam ein, um dem Kurs bei der Auswertung der Industriearbeit und der Reflexion theologischer Fragen zu helfen.

Für Fachvorträge wurden Wissenschaftler vom Institut Panafricain de Développement in Douala, der Ecole Normale Supérieure Yaounde und der Theologischen Fakultät Yaounde gewonnen, sowie Ministerialbeamte und Praktiker aus Industrie, Handel und der Sozialarbeit der Kirchen und der Regierung.

Programm:

Folgende Prinzipien waren leitend bei der Programmgestaltung:
- Die Ausbildung verfolgt ein praktisches Ziel: Die Teilnehmer sollen befähigt werden, in ihrer Situation drängende soziale Probleme wahrzunehmen und Arbeitsprogramme zu entwerfen, um zur Lösung dieser Probleme beizutragen.
- Um dieses Ziel zu erreichen, wird der Kurs von konkreten Erfahrungen ausgehen; den Teilnehmern wird Gelegenheit gegeben, solche Erfahrungen in der industriellen Arbeitswelt und im urbanen Milieu zu machen.
- Die gesammelten Erfahrungen werden geordnet und reflektiert, indem sie mit wissenschaftlich erhobenen Daten konfrontiert werden. Ein Schwerpunkt sollte auf der theologischen Verarbeitung liegen: Theologische Ansätze müssen auf praktische Erfahrungen bezogen werden, um der traditionellen Spaltung des Lebens in einen religiösen und einen säkularen Bereich entgegenzuwirken.
- Die Frage nach den praktischen Folgerungen, den möglichen Arbeitsansätzen sollte leitend sein bei allen Überlegungen im Rahmen des Kurses.

Aus diesen Prinzipien ergibt sich folgende Programmfolge:
- Einleitung
- "Leben in der Industrie" mit einem vierwöchigen Arbeitseinsatz in verschiedenen Betrieben in Douala
- "Leben in der Stadt", mit einer Untersuchung über die Rolle der Erwachsenenbildung für die Anpassung an städtische Lebensverhältnisse.
- Theologische Auswertung der Erfahrungen, die in Industrie und im Quartier gesammelt wurden.
- Die "Back-home"-Situation der Teilnehmer.

Erfahrungen:

Die Teilnehmer haben zunächst Schwierigkeiten gehabt mit der Art unseres

Gossner Mission

Vorgehens, weil sie verschieden war von allen Lehrmethoden, die sie bis dahin kennengelernt hatten. Im allgemeinen geben sie an, bei der Auswertung der Betriebsarbeit vollständig den Sinn des Kurses und ihrer späteren Arbeit begriffen zu haben. Die direkten Kontakte mit der Bevölkerung und die Fülle der dabei erhaltenen Informationen hat dann noch einmal stark dazu beigetragen, ihr Problembewußtsein zu schärfen. Am Ende geben alle an, am meisten aus der direkten Erfahrung und den sich an sie anschließenden Überlegungen gelernt zu haben, sie bestätigen also die Richtigkeit unseres Ansatzes.

Es ist schwierig, in der hier gebotenen Kürze über Ergebnisse zu berichten ohne unzuverlässig zu verallgemeinern. Dennoch glaube ich folgendes festhalten zu können:
Die Teilnehmer haben neue Informationen erhalten, die ihnen ermöglichen, ihre Umwelt besser zu verstehen. Alle ökonomischen und soziologischen Fragen, aber auch die theologischen Probleme wurden strikt vor dem Hintergrund der afrikanischen Situation betrachtet. Die Probleme der wirtschaftlichen Abhängigkeit und ihrer politischen und sozialen Folgen, der aus dem Zusammenprall verschiedener Kulturen entstehenden Konflikte standen im Mittelpunkt unserer Diskussionen. Die Teilnehmer selbst haben immer wieder auf die Bedeutung dieses Aspektes des Kurses hingewiesen und betont, daß sie bisher nie Gelegenheit hatten, solche aus dem säkularen Raum stammenden Informationen zu reflektieren im Hinblick auf ihre Bedeutsamkeit für die kirchliche Arbeit.

Sie haben Techniken gelernt, die es ihnen ermöglichen werden, bodenständige Konzepte für ihre zukünftige Arbeit zu entwerfen.
Theologisch haben sie eine gewisse Neuorientierung erfahren, die es ihnen möglich machen wird, neue Kenntnisse und gelernte Techniken in ihrer Praxis fruchtbar werden zu lassen.

Die Dauer des Kurses war von ausschlaggebender Bedeutung für den Erfolg. Die gegebenen sechs Monate haben den Teilnehmern die nötige Zeit gelassen, Informationen zu verarbeiten und den Prozeß der Umorientierung zu vollziehen. Sie versichern daher auch, daß zur Einführung von Neuanfängern in die UIM-Arbeit eine Kursdauer von sechs Monaten unumgänglich ist.

Perspektiven:

Da die Ausbildung einen praktischen Zweck verfolgte, ist es noch zu früh, um ein endgültiges Urteil über ihren Wert abzugeben. Die Teilnehmer sehen sich nach Ende des Kurses einer schwierigen Aufgabe gegenüber: Sie wollen als erste in ihrer Kirche ein UIM-Projekt beginnen. Der größere Teil wird dabei gleichzeitig noch andere Ämter zu versehen haben; nur vier sind jetzt schon für Sonderpfarrämter freigestellt. Sie werden ihre Kirchenleitungen und ihre Kollegen von dem Wert eines solchen Ansatzes für die kirchliche Arbeit überzeugen müssen und sie werden bei alledem einem starken Anpassungsdruck ausgesetzt sein. Man wird abwarten müssen, inwieweit es ihnen gelingen wird, unter diesen Bedingungen neue Modelle zu entwickeln.

Das Vorbereitungsteam hatte schon vor Kursbeginn beschlossen, daß die Tutoren ein Jahr nach Ende des Kurses möglichst alle ehemaligen Teilnehmer besuchen sollen, um mit ihnen ihre ersten Schritte zu reflektieren und mit ihren Kirchenleitungen erneut Kontakt aufzunehmen. Bei dieser Reise wird man auch zu einem endgültigen Urteil über den Wert des Kurses kommen.

Gossner Mission

Überreicht durch Gossner Mission, 65 Mainz, Albert-Schweitzer-Str. 113/115

AACC - WESTAFRIKANISCHER UIM-KURS FÜR PASTOREN 15.4. - 15.10. 1972.

2. Bericht der Teilnehmer. (Zwischenbericht)

A. Einleitung

Nachdem wir drei Monate in Douala verbracht haben, sind wir nun seit dem 14. Juli in Yaoundé, wo der zweite und dritte Teil unseres Seminars durchgeführt wurde. Während der erste Bericht der Industriearbeit gewidmet war, wird sich der zweite auf das Stadtleben, die Arbeit im ländlichen Raum und eine soziologische Untersuchung beziehen. Der dritte Bericht über die theologische Auswertung wird Ihnen später zugehen.

1. Warum das städtische Leben unser Interesse erregt.

Die Stadt ist ein wirtschaftlicher und politischer Bereich, wo insgesamt die Institutionen des sekundären und tertiären Sektors gegenüber dem primären vorherrschen. Die Stadt wird am meisten durch den besonderen Lebensstil gekennzeichnet, den sie uns bietet und den wir nirgend woanders finden. Jemand verglich einmal die Stadt mit einer seltsamen Frau, mit einem dramatischen Herzen. In der Tat: Wer wüsste nicht, dass die Stadt uns durch ihre vielen Gesichter anzieht, aber dass es in ihr leider auch viel Elend gibt?

Die Stadt zieht uns an. Betrachtet sie von ferne. Schaut alle ihre Gebäude von grossartiger Architektur und geschichtlicher Bedeutung an. Versucht sie der Länge und Breite nach zu durchstreifen und ihr werdet alle Spektakel sehen, die sie ihren Besuchern bieten kann; Spektakel, deren oft mächtiger Preis die Kundschaft anlocken kann: Kinos, Bars, verschiedene Vergnügungen, schöne gepflasterte Strassen, Erziehung auf allen Ebenen, sofort bezahlte Arbeit, kurz: Der ganze Wohlstand, der für viele das höchste Ideal ist.

Aber diese Dame ist auch seltsam, denn sie bietet ebenso das Spektakel entgleisten und gescheiterten Lebens, daher das Drama! Da "Müssiggang aller Laster Anfang ist", schliessen sich die jungen, sich selbst überlassenen Vagabunden, fern von jedem elterlichen und traditionellen Engagements zusammen und suchen gemeinsam Zerstreuung. Die Prädelinquenz beginnt. Vom einfachen Diebstahl kommen sie zum bewaffneten Raubüberfall. Die Razzien der Polizei lösen das Problem nicht. Aber schlimmer als alles andere, die Eltern selbst mit schlechten Sitten geben sich dem Trinken hin und kommen spätabends heim, oft in betrunkenem Zustand. Raub, Überfall und Mord sind das Drama der Stadt. Der Neuankömmling fühlt sich desorientiert und verloren. So viele Diebe entgehen der Polizeikontrolle, obwohl die Gefürchtetsten schliesslich doch der Obrigkeit ins Netz gehen.

2. Verbindung Stadt - Land.

Dieser abschreckende Aspekt der Stadt verhindert jedoch nicht die Landflucht. Der Bauer langweilt sich in seinem Milieu. Er sieht die jungen Leute in das Dorf zurückkommen, und sie scheinen reich, da sie gut gekleidet sind. Und da er nicht viel zu tun hat um zu leben, zieht er es vor, in die Stadt zu gehen "um ein besseres Leben zu suchen". Wie die Kraft der Bande der Solidarität mit dem Lande erhalten wird, so schliessen sich die Dörfler, die in die Stadt kommen, aus Affinität zusammen und bilden ganz natürlich aufgrund ihres Wesens ethnisch strukturierte Stadtteile. So bilden sich "kleine Dörfer" rings um die Stadt. Die Neuankömmlinge begnügen sich mit einer oft unzureichenden und manchmal unsauberen Unterkunft.

Gossner Mission

Vergleichen wir das Stadtleben mit dem Leben im ländlichen Raum, stellen wir fest, dass die Stadt im Gegensatz zum Dorf stark von der Anonymität, der Polarisierung und der raschen Entwicklung eines halluzinierenden Lebens geprägt ist. Im Dorf kennt sich jeder, man hat dieselbe Tätigkeit; man geniesst gemeinsam die Früchte der Arbeit. In der Stadt herrscht der Individualismus, der demjenigen, der einen Beruf gelernt und den Willen zum Aufstieg hat, es ermöglicht, rasch eine bessere Stellung zu erreichen, während die Benachteiligten untergehen. Im Dorf kennt man jeden, doch in den kosmopolitischen Siedlungen kennt man sich nicht. Man kennt weder den Namen, noch die Religion, noch die Probleme der Nachbarn. Die familiäre Solidarität vom Dorf löst und zerstreut sich in der Stadt zugunsten einer anderen Form von Solidarität. Man schafft sich Freundschaften nach Belieben, was die soziale Vermischung fördert, den ersten Schritt zur nationalen Einheit.

Im Dorf ist der geringste Fehler eines Einzelnen bei allen bekannt und wird bestraft. In der Stadt verschwindet man meistens in der Masse. Man kennt alle möglichen Schliche, um nicht gesehen oder erwischt zu werden. Die dörflichen Sitten erscheinen hier veraltet und überholt, was einerseits die bedauerliche Desorientierung des Einzelnen mit sich bringt, andererseits aber auch den Umlauf neuer Ideen begünstigt. Im Dorf fühlt sich jederman für die Angelegenheiten der Gesellschaft verantwortlich. In der Stadt ist man egoistisch und das ist Angelegenheit der Behörden. Im Dorf wird die Verantwortung geteilt. Die Stadt hat ein geregelteres Leben als das Dorf mit seinen manchmal unendlichen Stunden. Die Zerstreuungen der Stadt, bei denen man viel Geld ausgibt, existieren im Dorf nicht. So erscheint uns die Situation in der Stadt und auf dem Lande.

B. Konferenz.

Zur Einführung in die Untersuchung des Stadtlebens und uns für eine soziologische Umfrage in einem Stadtteil Yaoundés vorzubereiten, haben wir mit grossem Interesse einige Referate über verschiedene Themen dieser Materie verfolgt, die von Vertretern des Staates und privaten katholischen und protestantischen Experten gehalten wurden. Wir können diese Vorträge in vier Hauptrubriken einteilen: methodische Abhandlungen, substantielle Abhandlungen, Vorlesungen über Modelle der städtischen Arbeit und Vorlesungen über Arbeit im ländlichen Bereich.

1. Methodische Abhandlungen.

Während das Dorfleben auf den ersten Blick für den Beobachter verständlich ist, wird eine ernsthafte Untersuchung des Stadtlebens durch seine Heterogenität und Sektorisierung erschwert. Die Vorträge haben uns einige Methoden vermittelt, mit deren Hilfe wir zu einer vertieften Kenntnis der urbanen Phänomene gelangen können.

2. Substantielle Abhandlungen.

Diese behandelten die Organisation der Stadt und ihrer Planung. Zu diesem Zweck wurden wir zu einem Besuch des Rathauses von Yaoundé mitgenommen, um an Ort und Stelle seine verschiedenen Dienststellen zu sehen und über ihre Funktion informiert zu werden. So lernten wir, wie die Kommune die Rolle der Orientierung der Tätigkeitsbereiche und der Gesundung der Stadt spielt.

Gegenstand der Planung ist die Einteilung des städtischen Raumes, den alle Institutionen einnehmen sollen, die auf lange Sicht für die Entwicklung der Stadt notwendig sind: Wohnhäuser, Büros, Altenheime, Krankenhäuser, Schulen, Kirchen, Friedhöfe, Sportstadien, Kaufhäuser, Märkte, Kinos, Strassen, Parks usw. Der Beitrag dieser Gespräche hat uns sehr motiviert, an die Notwendigkeit zu denken, im Hinblick auf die Effizienz des Ministeriums der Kirche in städtischem Milieu auch den Plan der Stadt zu kennen.

3. Vorlesungen über Modelle städtischer Arbeit.

In dieser Rubrik haben wir folgende drei Echos; Erfahrungen, die auf dem Gebiet der städtischen Arbeit gemacht wurden:

a) Die Tätigkeit einer katholischen Nonne, Sozialarbeiterin, hat uns gezeigt, wie die Initiative der Bevölkerung, wenn sie durch ernsthafte Mitarbeiter gelenkt wird, schliesslich ein strahlendes Stadtviertel schaffen kann in einer Zone, die vorher als dreckig und unbewohnbar galt.

Gossner Mission

b. Ein Pastor hat uns sein städtisches Projekt der Sozialarbeit gezeigt. Sein Ziel ist die Erwachsenenbildung und seine Tätigkeit erstreckt sich über: Alphabetisierung, Hausfrauenkurse, Ehevorbereitung usw.

c. Ein Mitglied der evangelichen Volksmission Frankreichs (M.P.E.) hat uns über verschiedene soziale Vorhaben dieser Organisation unterrichtet. Das MPE ist eine Initiative der protestantischen Kirche Frankreichs. Sie beschäftigt sich speziell mit desintegrierten Personengruppen in städtischen und industriellen Siedlungen.

4. Vorlesungen über die Arbeit im ländlichen Milieu.
Das Seminar blieb nicht nur auf die städtischen Probleme beschränkt, sondern man beschäftigte sich auch mit den Beziehungen zwischen Stadtgebiet und Land. Auch hier handelt es sich um präzise Erfahrungen:

a. Das Zentrum für Erziehung und gesellschaftlichen Aufstieg (CEPEC), eine katholische Organisation, die sich mit der gemeinsamen Ausbildung der Lehrkräfte und anderer Berufe der Diözese von Yaoundé befasst, strebt das Ziel an: die soziale Isolierung brechen, die durch die klassische "Idol-Schule" geschaffen wird; dem Dorf seine positiven Werte zurückgeben, indem man die Bevölkerung sensibilisiert durch eine hinsichtlich ihrer eigenen Entwicklung koordinierte Tätigkeit. Die Arbeit erstreckt sich über: Den Dialog zwischen der (Dorf-)Schule und der dörflichen Bevölkerung, soziale Einrichtungen (Brückenbau, Auffangen der Wasserquellen, sanitäre Anlagen, Genossenschaften usw.).

b. Die vorrangigen integrierten Arbeitsgebiete (ZAPI). Jedes ZAPI geht aus dem 5-Jahres-Entwicklungsplan der Regierung zugunsten einer bestimmten Region hervor. Die Experten untersuchen zunächst die Bedürfnisse und lokalen Möglichkeiten, und schlagen dann den Bewohnern des Gebietes ein Rahmenprogramm vor und verschaffen ihnen die Mittel, damit sie die Projekte verwirklichen können (Landwirtschaft, Handel, Infrastruktureinrichtungen usw.). In diese Form der Arbeit können sich die Zentren landwirtschaftlicher Beihilfe und die Bauernhöfe einschreiben - kirchliche Schulen, die möglichst bevölkerungsnah geschaffen wurden, um es jedem zu ermöglichen, in der Gesellschaft stabil zu sein.

c. Umfrage
Sie wurde unter günstigen Voraussetzungen durchgeführt. Sie hatte experimentellen Charakter für das Seminar, doch wird sie auch als nützliche Quelle für die Kirche der Stadt Yaoundé betrachtet.

1. Motivation.
Die Anpassung erfordert eine Nähe zu dem neuen Milieu der Stadt, sowie den Erwerb neuer Kenntnisse: 1. Berufsausbildung für solche Zuwanderer, die eine Stellung haben wollen, für die sie nicht ausgebildet wurden; 2. Eltern - und Kindererziehung, - da die Lebensstrukturen in der Stadt sich stark von denen im Dorf unterscheiden, ist eine Minderanstrengung notwendig um den Zugang zu den Vorzügen des Stadtlebens zu garantieren: Zum Beispiel für die Frauen und die jungen Mädchen - die Kunst der Haushaltsführung für die jungen Eheleute - die Führung eines Familienbudgets, für alle Gruppen - der bürgerliche Geist (Achtung der öffentlichen Angelegenheit "Gemeinde" und eifersüchtiges Bestreben, sie zu verbessern). Man muss beachten, dass die Zuwanderer im Alter von 18 bis 25 Jahren in die Stadt kommen. Solcher Unterricht ist also nötig, natürlich mit vorangehenden Massnahmen, darunter die Erwachsenenbildung.

2. Vorgehen.
Die Umfrage wurde auf der Grundlage der technisch-soziologischen Begriffe aufgebaut, die in den Seminarkursen erworben werden. Folgende Schritte wurden unternommen:

a. Wir haben uns folgendes Ziel gesteckt: Kontaktaufnahme mit den Institutionen oder Organisationen von dieser Situation betroffenen, dann Bevölkerungsbefragung, um die Eindrücke beider Gruppen miteinander zu vergleichen; wir werden dann feststellen können, ob die realen Bedürfnisse dieser Bevölkerung durch die Tätigkeit dieser Institutionen befriedigt worden sind.

Gossner Mission

b. Wir arbeiten an der Formulierung einer ersten Hypothese und an der Ausarbeitung von zwei Fragebogen: einen für die Institutionen und einen für die Bevölkerung und zwar im Hinblick auf das beschriebene Thema. Der Fragebogen für die Bevölkerung musste in einer einfachen und für die Zielgruppe verständlichen Sprache abgefasst werden. Die Gruppe der Kursteilnehmer hat sich also mit der Technik des Interviews vertraut gemacht. Man musste den Bereich, wo die Umfrage stattfinden sollte, abgrenzen unter Berücksichtigung des spezifischen Charakters dieses Viertels: Unsere Wahl viel auf einen Stadtteil, der im allgemeinen die Zuwanderer bei ihrer Ankunft aufnimmt, so lange bis sie sich dort in der Stadt ansiedeln, wo es ihnen gut erscheint.

c. Wir haben die Umfrage durchgeführt. Wir konnten innerhalb 3 Wochen 130 Interviews sammeln, die unmittelbar anschliessend an die Umfrage systematisch ausgewertet werden.

3. Beobachtungen

Die Interviews wurden meistens am Nachmittag gehalten. Wir hatten also wenig Chance, die Beamten anzutreffen, die noch bei der Arbeit waren. Die Bevölkerungsschicht, die wir erreichten, war entweder am Arbeitsplatz (Laden, Werkstatt usw.) oder zuhause (Freizeit, Heimarbeit usw.). Die meisten Leute zeigten gewisse Hemmungen, als sie uns bei sich eintreten sahen und wir eine Unterhaltung der Art "Interview" vorschlugen. Ob wir von der Geheimpolizei oder den Zeugen Jehovas seien? Wir mussten oft unseren Ausweis zeigen und manchmal sogar die Erlaubnisbescheinigung der Verwaltung für die Umfrage. Der Titel Pastor gibt allen Vertrauen und motiviert sie zur Unterhaltung. Trotzdem hat etwa ein Viertel der Angesprochenen die Antwort verweigert. Diejenigen, die uns mit Freude als Pfarrer aufnahmen, gaben uns auch zu verstehen, dass man den Pfarrer so nur sehr selten sieht. So kann man ihre Zurückhaltung zu Beginn des Gespräches rechtfertigen.

Die protestantische Kirche fehlt fast völlig in diesem Viertel (Mokolo-Messa), wenigstens ist das der Eindruck, den die Bevölkerung vermittelt. Es ist dagegen tröstlich, dass die Mehrheit der Gesprächspartner, obwohl sie katholisch sind, keine religiösen Schranken in ihrem Beitrag aufstellten: Sie haben sehr frei gesprochen.

Man ist schockiert über das Mass an Elend, das unter der Bevölkerung dort herrscht. Man ist versucht, bei mehreren Situationen sofort helfen zu wollen, aber leider war es noch nicht unser Auftrag, in diesem Sinne zu arbeiten. Diese Beobachtung zeigt, wie sehr die Seelsorge durch die Pfarrer der Stadt noch intensiviert werden muss.

Auch die grosse Mobilität der Bevölkerung fiel uns auf; der Zufluss an Einwanderern in die Stadt ist bemerkenswert; aber auch die Dynamik dieser Bevölkerung ist beträchtlich, ihr Willen zum Fortschritt fordert die Kirche heraus zu einer grösseren Flexibilität bei ihrer Arbeit im städtischen Rahmen.

4. Vorläufige Ergebnisse.

a. Wir stellen fest, dass der Zuwanderer, wenn er in der Stadt ankommt, zunächst von Verwandten aufgenommen wird; diese führen ihn in die "Familienversammlung" ein, die nichts anderes ist als eine ethnische Vereinigung (sogar folklorisch). Dieser familiäre und ethnische Rahmen hilft dem Einzelnen zu den wünschenswerten Möglichkeiten der Stadt Zugang zu bekommen: Arbeit (Papiere, Stellengesuche usw.), Religion (Chor oder andere Gruppen) usw. Es ist ganz offensichtlich, dass der Beitrag der Vereine zur Anpassung des Neuankömmlings eine Art Hilfestellung ist. Es ist für die Kirche wichtig, sich zu fragen, in welcher Art und Weise solche Initiativen angeregt werden.

b. Es besteht ein sehr ausgeprägter Wille in der Bevölkerung, sich im Hinblick auf die Integration in die Stadt beruflich zu bilden. Die sich bietenden Möglichkeiten sind: Die Meisterwerkstätten (Schreinerei, Schneiderei, Mechanik, Bildhauerei usw.), die gute Möglichkeiten bietet.

Gossner Mission

Die Frauen streben den Beruf der Schneiderin und die Haushaltung an. Aber es zeigt sich, dass es fast keine öffentlichen Bildungseinrichtungen gibt. So möchten zwar viele lernen und können es nicht aus Geldmangel.

c. Die wenigen kirchlichen und staatlichen Institutionen, die existieren, tun eine sehr notwendige Arbeit, sind aber völlig überbelastet. Nur eine geringe Zahl von Personen können aufgenommen werden.

d. Schluss

1. Zum Schluss erscheint es uns angebracht, einige Bemerkungen zu den Folgen zu machen, die unsere Untersuchungen für die Kirchen haben. Wir sind noch nicht in der Lage, praktische Arbeitsprogramme für unsere entsprechenden lokalen Situationen zu entwickeln. Wir betonen die Verantwortlichkeit der Kirchen, Arbeitsmodelle zu entwerfen, die den Erfordernissen ihrer gegenwärtigen Situation entsprechen.

2. Wir warnen die Kirchen vor dem Gedanken, dass die gesellschaftlichen Veränderungen nur die Stadtbevölkerung berühren. Früher wurde die Stadt "Stadt der Weissen" genannt, und die Eingeborenen kamen nur dorthin, um ihre Ernte zu verkaufen. Aber heute erweitert sich die Stadt jeden Tag mehr durch die Zuwanderung von Menschen aller Rassen und Bildungsschichten. Gleichheit erlebt das Dorf, das früher all die Bewohner kaum fassen konnte, die von der Ernte, der Fischerei und der Jagd lebten, unglücklicherweise eine Verminderung seiner Bevölkerung, wo es sich doch gerade jetzt für ein modernes Leben entfalten musste; aber die jungen Leute gehen in die Stadt und im Dorf zurück bleiben nur die Frauen und Greise.

   Unsere Erfahrungen haben uns also zu der Feststellung veranlasst, dass in der Stadt wie auf dem Land die anstehenden Probleme zahlreich und sehr wichtig sind und die Bevölkerung desorientieren und entmutigen. So haben wir gesehen, dass die Stadt und das Land keine zwei verschiedenen Welten sind, sondern eine einzige: Sie ernähren sich gegenseitig und sind daher dialektisch abhängig; der Grad der Entwicklung ist jedoch unterschiedlich. Folglich kann man nicht vorgehen, die städtischen Probleme zu lösen indem man die ländlichen vernachlässigt.

   Die Zeit ist also gekommen für die Kirche, ihre Denkweise zu überprüfen, und sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande zu arbeiten, um effektiv den Erfordernissen der gegenwärtigen Situation zu entsprechen. Dafür gibt es aber keine festen Lösungen. Wir haben jedoch eine gewisse Forschungstechnik gelernt, mit der man ein realistisches Arbeitsmodell entwickeln kann. Damit kann man vieles im klassischen Rahmen der Gemeinde verwirklichen. Ein neues Interesse für Probleme auf nicht nur geistlichen Gebieten, sondern auch dem ökonomischen und sozio-kulturellen und das Suchen nach deren Lösung, wird von nun an eine deutlichere Gegenwart der Kirche in der Gesellschaft markieren.

3. Wir können sagen, dass wir durch unsere Untersuchungen bescheiden wurden vor den globalen Problemen, für die wir keine gegebenen Lösungen gefunden haben. Trotzdem sind wir in der Lage, die Probleme der Kirchen, denen wir angehören, besser zu verstehen und ihnen zu helfen, wirkungsvoller an der Entwicklung unserer Länder teilzunehmen. Angesichts der Komplexität der Aufgabe meinen wir, dass die Kirchen eine sorgfältige Wahl der Prioritäten treffen müssen. Sie müssen einen Arbeitsplan entsprechend den Erfordernissen der Situation aufstellen und ihn eventuell abändern, wenn es die Entwicklung in dem Milieu verlangt.

4. Wie wir schon aufzeigten ist schliesslich die Kirche, die sich missionarisch nicht ausserhalb sondern in der gegenwärtigen Welt versteht, dazu aufgerufen, wirkungsvolle Mittel der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen zu suchen, aber die Kirche darf keinesfalls vergessen, dass ihre Forschungs- und Denkarbeit keine Artistenarbeit "beim Seiltanz" ist. Daher ist es

Gossner Mission

auf lokaler Ebene die erste Notwendigkeit, ein Team bestehend aus Pfarrern und Laien zu finden. Die Kirche muss als solche aufhören, sich auf sich selbst zurückzuziehen; im Gegenteil, sie muss sich neuen Erfahrungen öffnen. Sie muss auch den Entwicklungsplan und lokale Projekte der Regierung oder anderer Organisationen studieren. In diesem Blickwinkel wird die Kirche wieder zeigen, dass sie das Salz der Erde und das Licht der Welt ist.

Yaoundé, den 20. September 1972

Übersetzt aus dem französischen.

Gossner Mission

Martin SEEBERG

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg - Hoya
Eing.: 7. FEB. 1973 Anl.:
Tgb.-Nr. 347 / Ca.
Ausg.: Jeh

1 Berlin 41, 6. Februar 1973
Handjerystr. 19

An die
Evangelisch-lutherische Landeskirche
z.Hdn.Herrn OLKR F l o h r

3 H a n n o v e r
Rote Reihe 6

Betrifft: Meine Übernahme in den Dienst der Kirche von Berlin-Brandenburg

Bezug : Besprechung im Landeskirchenamt am 8.Januar 1973

Nach dem das Kuratorium der Gossner Mission von meiner Besprechung im Landeskirchenamt am 8.Januar 1973 Kenntnis genommen hatte, wurde einstimmig beschlossen, einen entsprechenden Antrag bei der Kirche von Berlin-Brandenburg zu stellen. Dieser Antrag wurde unter dem 6.Februar 1973 eingereicht. Ich stelle ausdrücklich fest, dass dies mit meiner Kenntnis und meiner Zustimmung erfolgt ist.

Martin Seeberg
(Martin Seeberg)

D/ Evangelisches Konsistorium (West), Berlin
(blind) Landessuperintendent Peters, Celle

Gossner Mission

Gossner Mission
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19/20

D/ Herrn OLKR Flohr, Hannover
(blind) Herrn Landessuperintendent Peters, Celle

6. Februar 1973
psbg/sz

An das
Evangelische Konsistorium (West)
z.Hdn.Herrn OKR Schröder

1 Berlin 21
Bachstr. 1-2

Der Landessuperintendent
für den Sprengel Calenberg-Hoya
Eing.: 7. FEB. 1973
Geschäftsnr. 348 / Ein.
Anl.: ... Bem. ...

Betrifft: Übernahme von Missionsdirektor Pastor Martin Seeberg in den Dienst der Berliner Kirche

Das Kuratorium der Gossner Mission hat in seiner Sitzung am 17.Januar 1973 einstimmig beschlossen, bei der Kirche von Berlin-Brandenburg einen Antrag auf Übernahme von Herrn Pastor Seeberg als Provinzialpfarrer zu stellen.

Pastor Seeberg wurde 1955 in der Hannoverschen Landeskirche ordiniert und nach einem siebenjährigen Gemeindepfarramt 1962 als Missionsinspektor in die Gossner Mission berufen. Die Hannoversche Landeskirche beurlaubte ihn befristet, die Beurlaubung wurde mehrmals verlängert. Er berichtete dem Kuratorium, dass die Hannoversche Landeskirche es nunmehr für sinnvoll halte, wenn die Kirche von Berlin-Brandenburg - in der er seit 10 Jahren seinen Dienstort hat - ihn als Provinzialpfarrer übernähme, zumal seit seiner Berufung zum Missionsdirektor der Gossner Mission im Herbst 1971 an eine Rückkehr in die Hannoversche Landeskirche vorläufig nicht zu denken sei. Pastor Seeberg hat der vorgeschlagenen Regelung zugestimmt und angemerkt, dass Vorgespräche mit Herrn Bischof Scharf und OKR Schröder die Bereitschaft der Kirche von Berlin-Brandenburg zu dieser Regelung ergeben haben. Das Kuratorium bittet die Kirche von Berlin-Brandenburg, nunmehr entsprechende Verhandlungen mit der Hannoverschen Landeskirche aufzunehmen und nach Übernahme von Herrn Pastor Seeberg in die Berlin-Brandenburgische Kirche ihn gleichzeitig für seinen Dienst in der Gossner Mission bis auf weiteres zu beurlauben.

Im Auftrag

(Klaus Schwerk, Missionsinspektor)

Gossner Mission